

Gottesfürchtige
und
erbauende Briefe

über verschiedene Gegenstände,
die das innere Leben oder die fortwährende
Ausübung des Christenthums betreffen,

von

Gerhard Tersteegen.

Aus dem Holländischen übersezt.

Essen,
bei **G. D. Bader.**

1836.

624.7

T33.7

1836 b

Vorwort des Uebersetzers.

Daß ich beinahe hundert Jahr alte Briefe übersetze und bekannt mache, würde wohl einer Rechtfertigung bedürfen, wenn es nicht Briefe Tersteegen's wären. Es gibt ja, Dank sei dafür der Gnade unsers guten Gottes, wie tief auch die Welt im Argen versunken sein möge, doch noch eine Menge gläubiger und frommer Gemüther, in denen die Worte eines Mannes wie Tersteegen immer Anklang erregen, die, wie er, gerne Alles verlieren, Alles loslassen, um sich mit ihm in Gott wiederzufinden; die, wie er, nichts von sich und ihren Werken, sondern Alles nur von der Gnade unsers gütigen Schöpfers erwarten; die, wie er, ihre Zuflucht und ihr Heil allein in Jesus suchen und finden, um durch diesen wie Kindlein in Gott einzugehen.

Für solche gottergebene Seelen bedarf es wahrlich keiner Rechtfertigung meiner Arbeit; sie kennen den Werth und die Verdienste Tersteegen's und werden es mir Dank wissen, daß ich den

(*)

Schatz seiner Werke für sie durch diese Uebersetzung vermehre. Möge das Lesen dieser Briefe ihnen den Nutzen, den Trost und den Genuß gewähren, den ich daraus geschöpft habe. Die Uebertragung derselben in unsre vaterländische Sprache darf wahrlich keine Arbeit genannt werden; denn es war eher ein süßes, erbauliches Vergessen aller irdischen weltlichen Beschäftigungen, die uns arme Creaturen leider nur zu viel von dem abziehen, was allein Noth thut. Wenn der in diesen Briefen so reichlich ausgestreute Samen auch nur in einigen wenigen Gemüthern Wurzel schießt, und in ihnen das vom Versucher ausgeworfene Unkraut, was leider so sehr überhand zu nehmen droht, erstickt, so werde ich dies als den schönsten, als den einzig von mir gesuchten Lohn bei dieser Bearbeitung betrachten, und den Herrn mit Inbrunst danken, daß er mich würdigte, ihn dadurch verherrlichen zu dürfen.

Jetzt nur noch ein paar Worte zur Erläuterung der Briefe Tersteegen's.

Daß er diese Briefe, auch nicht mit der entferntesten Ahnung, sie könnten je öffentlich erscheinen, schrieb, ist klar. Es sind die kunstlosen Ausdrücke seiner Gefühle, seiner Ueberzeugungen, seines Glaubens, die er seinen Freunden mittheilt,

Beantwortung ihrer Fragen, Lösung ihrer Zweifel, Beruhigung ihrer aufgeschreckten Gemüther, niedergeschrieben, wie sie ihm vor den Geist kamen, ohne dabei auf zierliche Phrasen und Worte zu achten. Man fühlt bei jeder Zeile beinahe, wie durchdrungen er von seinem erhabenen Gegenstande war, zugleich aber auch oft, wie unzureichend unsre arme, menschliche Sprache ist, um Empfindungen und Gefühle auszudrücken, die uns zwar klar im Innern des Geistes sind, denen aber Worte zu geben vielleicht die Sprache der Engel noch nicht einmal vermag. Da nun überdem diese Briefe an Personen geschrieben wurden, welche mit Tersteegen vertraut waren, seinen Glauben, seine Gefühle theilten, so bedurfte er keiner weitläufigen Erklärungen, um sich begreiflich und verständlich zu machen; eine Andeutung, eine Hinweisung genügte. Darum ist es durchaus erforderlich, daß Jeder, der wahrhaft Nutzen aus diesen Briefen ziehen will, sie mit Aufmerksamkeit lese und überdenke. Hierzu fordert uns schon der holländische Herausgeber in seiner Vorrede auf. Unbelohnt bleibt diese Aufmerksamkeit gewiß nicht. Tersteegen spricht hier besonders nicht sowohl zum Verstande seiner Freunde, als zu ihrem Herzen und Gemüth. Wer

aber bloß mit dem Verstande liest, der klebt an den Worten, an den Ausdrücken, an den Wendungen, die dann begreiflich diesem kurzfristigen Verstande zuweilen nicht deutlich, nicht faßlich, nicht gewählt genug vorkommen. Wer aber das Gesagte in Herz und Geist überträgt, im Innern aufnimmt und an das Unendliche, das Ewige nicht den endlichen, kurzen Maasstab der Worte und der Sprache legt, sondern den uns von Gott gegebenen des Gefühls, dem wird bald das, was dem bloßen Verstande wie ein dunkles, wogendes, unklares Meer erscheint, sich zu einem klaren, hellen Spiegel auflären, worin er bis auf den Grund blickt, und nun die hohe und tiefe Bedeutung des Gesagten erkennt und empfindet und sich zugleich überzeugt, daß dies nur durch die innere Sprache des Gemüths, die, ohne die Lippen zu bewegen, doch mit Gott redet und seine Worte versteht, aber keineswegs durch menschliche Rede ausgedrückt und verständlich gemacht werden kann. So las der Uebersetzer diese Briefe, so begriff und fühlte er ihren Werth, aber er mußte eben so wie Tersteegen an den Mängeln der Sprache scheitern, um das, was er fühlte, so auszusprechen, wie er es empfand. Darum sehen wir auch, daß Tersteegen,

wenn er spürte, die Sprache lasse ihn im Stiche, dem Herzen seiner Freunde die weitere Ausführung dessen, was er sagen wollte, mit den Worten überließ: Du verstehst mich wohl. Ja, sie und Alle, die mit ihm gleich denken, verstehen ihn, und folgen gerne diesem zuverlässigen Führer auf den Weg der Wahrheit nach der Gottseligkeit.

Bekanntlich war *Tersteegen* kein Holländer; wenn er daher durch seinen engen Verkehr mit Holland auch dieser Sprache mächtig genug war, um sich darin auszudrücken, so zeigen seine Briefe doch, daß er nicht genug mit ihr vertraut war, um sie mit der Kraft zu handhaben wie seine Muttersprache. Ich erlaube mir diese Bemerkung, um dadurch die vielleicht in der Uebersetzung mit eingeschlüpfen Schwächen zu entschuldigen, was um so eher der Fall sein mag, da die Verwandtschaft beider Sprachen oft unwillkürlich Worte in die Feder führt, die wohl der einen aber nicht der andern gehören.

Daß ich in der Uebersetzung durchgängig das trauliche Du gebraucht habe, wird gewiß niemand übel deuten. Die arme holländische Sprache kennt dieses liebliche Bindungsmittel verwandter Seelen nicht; — Eltern, Kinder, Freunde müssen sich in

ihr mit Sie anreden. — Daß aber Tersteegen auf diese höfische Art mit seinen Seelen- und Herzensfreunden sollte geredet haben, ist mir nicht wahrscheinlich. Auf dem Wege, den sie mit ihm wandelten, fand gewiß keine Rücksicht auf wichtigen weltlichen Rang und Stand statt. Nur in einem Briefe habe ich das Sie angewandt, weil aus dessen ganzer Fassung deutlich hervorgeht, daß er an eine Person gerichtet ist, die Tersteegen nicht so nahe stand, als die andern.

So nehmt denn, ihr gläubigen Seelen, hin diese Worte des Trostes und der Aufmunterung, von einem Manne gesprochen, dessen ganzes Leben ein seliges Absterben alles Irdischen und ein vollkommenes Hingeben an die Führung Gottes bezeichnet, dessen Verherrlichung durch Jesus Christus der Zweck aller seiner Handlungen und Reden war. — Heiland der Welt! erhalte deine treuen Kinder auf dem Pfade, auf welchem ihnen Tersteegen vorangegangen ist; stärke ihre Herzen, damit sie nicht davon abweichen und der-einst, wie die jungen Lämmlein um den guten Hirten, sich um dich versammeln, damit du sie führest auf die ewig blühende Weide deines Vaters in den Himmeln.

Vorbericht

des Herausgebers.

Als ich im Jahr 1769 eine Sammlung Briefe verschiedener Personen, unter dem Titel: „Christliche und geistreiche Briefe über verschiedene Gegenstände, das innere Leben, oder die innere tägliche Uebung des Christenthums betreffend“ *), herausgab, versprach ich im Vorwort noch einen zweiten Theil, für welchen ich auch schon viele wichtige Briefe abgeschrieben hatte. Indessen als mir damals und später noch mehrere Freunde eine Menge vortrefflicher Briefe schickten, von dem würdigen G. Tersteegen

*) Christelyke en geestryke brieven over verscheidene Materien die het innerlyke leven, of de inwendige dagelyksche oefeninge des Christendoms betreffen. Hoorn, by T. Duin, 1769.

geschrieben, dessen Licht, außerordentliche Gaben und tiefe Kenntniß göttlicher und geistlicher Angelegenheiten, wie auch sein demüthiger und stiller Sinn, vielen gottesfürchtigen Menschen hinlänglich bekannt sind *), wurde der sehnliche Wunsch in mir erweckt, daß meine Gott liebenden Zeitgenossen, die seine andern kleinen Schriften mit Frucht und Segen benutzen, auch aus dieser Heil für ihr Inneres schöpfen möchten. Ich beschloß daher, die holländisch geschriebenen Briefe dieses verdienstvollen Mannes allein, als ein für sich bestehendes Werk herauszugeben; welche indessen diejenigen, welche meine zuerst bekannt gemachten Briefe besitzen, als den versprochenen zweiten Theil betrachten können.

Da die Anzahl dieser Briefe zu groß war, um sie alle in ein, für Hand und Taschenbuch bequemes Format zu bringen, so schien es mir zweckmäßig, sie in zwei kleinen Theilen herauszugeben, deren erster hier erscheint. Ich

*) Wer ihn näher zu kennen wünscht, lese seine Schriften, und zumal die seinem Testamente beigefügte Erklärung über seine Gefühle und Grundsätze, welche, so wie seine Ermahnungen zur Liebe u. s. w. (Vermaninge tot de Liefde) in Hoorn bei Tjallingius herausgekommen ist. Von den durch den Schreiber dieser Briefe verfaßten Schriften in deutscher Sprache ist ein Verzeichniß am Schluß dieses Werks zu finden, (welche jetzt bei deren rechtmäßigem Verleger, G. D. Bader in Essen, zu bekommen sind).

hoffe, wenn der Herr mir Zeit und Kraft verleiht, bald den zweiten folgen zu lassen, und werde meine freien Augenblicke mit allem Fleiß zum Abschreiben der Briefe verwenden. *)

Bei der Herausgabe dieser Briefe achte ich es indes für sehr nöthig, den Leser aufmerksam zu machen:

Erstens: daß dieselben beinahe alle an Seelen geschrieben sind, die durch die Gnade Gottes schon mehr oder weniger sich selbst erkannt haben, und die vergängliche Lust der Welt fliehen; daß daher ihr Hauptzweck ist, diese Gemüther zu ermahnen, aufzuwecken und zu leiten, nun auch ferner durch die theuren und allergrößten Verheißungen, welche uns geschenkt sind, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden. (2. Petri 1, 4.)

Zweitens: daß sie nicht geschrieben wurden, um jemals ans Licht zu treten, sondern nur in offener Ergießung des Herzens und auch zuweilen, vieler Geschäfte und zahlreichen Zuspruchs wegen, in Eile, folglich ohne die Worte zu wählen und zu wägen, zumal in Briefen an vertraute Seelen-Freunde (an welche die meisten gerichtet sind), die gegenseitig ihre Denkungsart und ihren Grund genau kannten, daher allem seine rechte Stelle anzuweisen wußten. Sollte sich demnach der

*) Dieser zweite Theil ist, so viel uns bewußt, nicht erschienen.

D. Heberf.

verehrungswürdige Schreiber in diesen vertraulichen Briefen hin und wieder auf eine Art ausgedrückt haben, die dem Leser nicht hinlänglich klar, deutlich und begründet vorkommt, und ihm einer falschen, übeln Auslegung fähig scheint, so wolle er dieß, der angeführten Ursache wegen, gütigst übersehen, und den Verfasser nicht nach diesen Ausdrücken, sondern nach seinen, von ihm herausgegebenen und gut durchdachten Schriften beurtheilen, eingehend der Lehre von Paulus: Prüfet Alles und das Gute behaltet. (1. Theß. 5, 21.)

Drittens ist es nöthig, zu wissen: daß mehrere dieser Briefe an einen Freund geschrieben sind, der, etwas schwermüthiger Art, Aufmunterung und Mutherverweckung bedurfte. Darum hat sich der Schreiber zuweilen in einem Sinn ausgesprochen, den Menschen von entgegen-
gesetztem Temperament falsch verstehen, und zum Schaden ihrer Seele mißbrauchen könnten. Dieses hatte er indessen bei dem und anderen Freunden, gegen die er sich damit und wann wohl auf eine Weise aussprach, welche in Anderen eine sanfte Fleischesruhe bewirkt haben würde, nicht zu befürchten, weil er von ihrem reinen Verlangen nach Gott, von ihrem gnadedurchbrochenen Zustand durch langen und erprobten Umgang hinlänglich überzeugt war. Des Mannes übrige Schriften, besonders seine Warnungen gegen Erschlaffung (Waarschouwinge tegens Lossigheid), und die Abhandlung von dem Wesen und dem Nutzen der wahren Gott-

seligkeit *), in einigen von ihm herausgegebenen kleinen Abhandlungen unter dem Titel: Weg der Wahrheit **) zu finden, beweisen vollkommen, daß er jede eingebildete Gelassenheit, und allen vorgeblich blinden Glauben, wobei die Sünden und Lüste der Welt immer noch einigermaßen gepflegt und beibehalten werden, durchaus mißbilligte.

Lies also, Gott suchender Leser, diese Briefe in stiller Aufmerksamkeit, mit einer lautern Absicht vor Gott, in der sie an besondere Personen, bei besondern Gemüthsstimmungen geschrieben sind. Findest du etwas darin, das auch dich und deine Stimmung betrifft, sei es eine Lehre, Warnung, Stärkung, oder ein Trost, so nimm es an, als vom Herrn kommend, dem Urquell von Allem, also auch von dieser wohlthätigen Gabe; verwahre und überdenke es, vereinige dich damit in deinem Herzen, bleibe ihm treu, wende dich damit in stillem Gemüthe zu Gott, und bete, daß Er es zum Segen deiner Seele gereichen, und dir hinfort den immervährenden Einfluß seiner Gnade zu Theil werden lasse, deren wir fortbauend bedürfen, um erleuchtet, geleitet, gesäubert, ergründet, und in allen Wahrheiten befestigt zu werden. Wenn diese Gnade Raum gewinnt, erweckt sie durch ihre

*) Gesteltenis en Kracht der Godzaligheid. Siehe darin unter andern S. 36 mit der Anweisung.

**) Deutsch geschrieben und zum Theil in's Holländische 1751 übersetzt. Hoorn, bei L. Duin.

heilbringende Wirkung im Innern eine allgemeine Besserung, wodurch dann auch die Seele im stillen Gemüth mit allen Frommen eine wahre Einigkeit und Uebereinstimmung empfindet, indem diese Alle, woher sie auch kommen mögen, dieselbe Sprache reden.

Mit ihnen ist es wie mit den Magnetnadeln, welche, von dem Magnet bestrichen, immer nach Norden weisen. So wenden sich auch die Seelen, die von dem Geist der Liebe zu Jesu berührt und bestrichen worden sind, alle nach ihrem einzigen Ziele: Christus dem Gekreuzigten, der sie durch den Schatz seines Leidens, seiner Kreuzigung und seines Todes versöhnt, erkauft und als sein Erbtheil erhalten hat. Darum dürfen sie einander auch beschauen, als Glieder seines göttlichen Leichnams, die willig und bereit sind, sich in Alles zu fügen, was Gott von ihnen fordert.

Unterdessen fühlen sie sich oft vielem Kummer, Kreuz und Widerwärtigkeiten Preis gegeben, die der Satan und die Welt ihnen erweckt und bereitet; welche beide ihre Fallstricke gut zu legen verstehen, und alle Mühe anwenden, um sie auf allerhand Weise zu verfolgen und verdächtig zu machen, und dadurch ihren Einfluß und Nutzen vernichten und stören. Wir haben allenthalben Trübsal, sagt Paulus (2. Cor. 4, 8. 9.), aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.

Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.

O, liebe Seelen! bleibt doch hierbei stehen, und bedenkt, daß auch wir solche Verfolgungen erfahren können, vor denen kein Christ geschügt ist, und denkt dabei an die, welche unser theuerster Heiland erlitt *), und wie dieser, da er gestraft und gemartert ward, doch seinen Mund nicht aufthat, wie ein Lamm, daß zur Schlachtbank geführt wird. (Jesaja 53, 7.) O laßt uns das innere Auge des Herzens unverwandt und in kindlichem Glauben auf ihn heften, um in diesem reinen Spiegel alle unsere Schwächen und Gebrechen zu betrachten. Laßt uns zugleich suchen, immer den innern Frieden zu bewahren, und durch diesen alles Kreuz und alle Last geduldig und ruhig ertragen, hierin unserm geliebten Heilande auf seinem engen Kreuzwege gleichsam Schritt vor Schritt mit stillem, fügsamen und sanften Geist folgend, wie der selige Bodenstein sagt: **)

*) Augustin sagt: Wenn man an das Leiden Christi denkt, dann ist nichts so hart, oder man kann es mit Geduld ertragen.

**) In dem Liede: Hemelschbogen! wilt gy dogen, zu finden im Anhang seiner Erholungen. Ich bitte den Tugend liebenden Leser, dieses erbauende Lied mit Aufmerksamkeit zu lesen.

Mit dir leb' ich, mit dir schweb' ich,
 Jesus, durch des Lebens Last.
 Mit dir sterb' ich, mit dir erb' ich,
 Was du uns verheissen hast.

Wat unser Erlöser in seinem heftigsten Leiden: „Vater, vergib ihnen“, so laßt auch uns suchen, unfre Seelen gebuldig zu erhalten, und mit kindlichem Vertrauen zu sagen:

„Lieber Vater, du weißt, daß ich nichts in der Welt
 „suche, als dir allein zu gefallen. Du hast mir in deinem Worte, diesem köstlichen Buche, versprochen, daß
 „du mich nicht unterliegen lassen, noch dich von mir abwenden, sondern in allen Nöthen und Prüfungen mein
 „Fels (5. Mos. 32, 4.), meine Zuflucht und mein
 „Schutz sein wollest, mich heimlich bei dir verbergen vor Jedermanns Trotz, mich verdecken
 „wollest in der Hütte vor den zänkischen Söhnen.
 „(Psalm 31, 21.) O wie theuer und tröstend ist
 „mir deine Zusage, und wie heilig und gerecht sind die
 „Wege deiner Gnade und Vorsicht, auf denen du deine
 „Süßlinge führst, sie prüfend und durch Schmach und
 „Verfolgung immer tiefer demüthigend, um sie desto mehr
 „vom Aeußerlichen, Sinnlichen und Klügelnden abzugiehen, und zu dir, als in eine verborgene Hütte, einzuführen, wo du sie erquickst, erheitern und allein ganz
 „besitzen willst!“

O wie gut ist Gott in allen seinen Wegen! Wer dieß nur in etwa sieht und fühlt, wie gerne möchte er es aller Menschen Herzen einprägen! Wie köstlich ist ihm die Liebe Gottes! Wie stärkend ist sie in allen Prüfungen und Leiden, die uns in dieser mühsamen und gefährlichen Wüste des Lebens begegnen! Nur getrost: Wenn der Herr, so mit uns ist und zu unsrer Seele spricht: Ich bin deine Hülfe (Psalm 35, 3.), dann ist das Kreuz kein Kreuz mehr. Sollte ich nach dem innern Gefühl und der vollen Ueberzeugung meines Gemüths über diese große Wahrheit mich nur einigermaßen aussprechen, bald würde es mir an Raum dazu fehlen.

O so laßt uns dann, ihr Gott liebenden Herzen! nur immer weiter, in tiefer Hingebung, die noch wenigen Tage unserer Vorbereitung und Vollenbung für und in Gott leben! O, welche große Barmherzigkeit ist es nicht, daß dieser verborgene Glaubensweg zum väterlichen Liebes-Herzen Gottes in dem Namen Jesu uns im Geiste offenbart ist! Wir wollen auf ihm also einfältig und getreu wandeln, und immer mehr dem ungöttlichen Leben absterben; denn nur jenes große Wesen: Gott und seine Ewigkeit, hat Werth und schafft vollkommenen Genuß. O daß wir alle die noch übrigen kurzen Augenblicke des Lebens auf das Beste dazu anwenden mögen! vielleicht sind diese wenigen Stunden auch bald abgelaufen. O meine Seele, und du, der dieses liebt, fühlt doch ihr Gewicht und ihren Werth, und bringt sie, so viel als mög-

Ich ist, in innigem Gebet, einsam und in Gemeinschaft mit dem Herrn, zu; denn bei ihm ist die lebendige Quelle, und in seinem Licht sehen wir das Licht. (Psalm 36, 10.) Wahrlich! dies ist das Einzige, was Noth thut; in ihm liegt all unser Heil verschlossen, und wir können nichts Heilsameres für uns verrichten. Doch ach! wie viele unsrer Mitmenschen haben dies zu spät eingesehen, und es schmerzlichst bereuet, wovon wir so viele traurige Beispiele vor Augen haben. In meinen Aufzeichnungen finde ich eins, an welches ich oft denke, und das wir alle wohl beherzigen mögen; denn man sieht daraus, wie der Mensch, wenn er die erlangte Gnade nicht in Acht nimmt und nicht daran arbeitet, allmählig wieder sinken und — fallen kann. Es ist dieses eine höchst wichtige Angelegenheit, an welcher uns gewiß mehr liegt, als wir einander sagen können. Dieser Jüngling also fühlte in einer Krankheit sich tief im Herzen getroffen, so daß er der Welt abstarb und sich ganz dem Dienste Gottes widmete, wodurch er Vielen ein Muster wurde. Aber ach! er blieb Gott und seinem Gemüth nicht treu; sein erster Ernst fing an nachzulassen, und er gewann die Lüfte der Welt wieder lieb. Indessen nachdem er einige Zeit darin gelebt hatte, warf ihn der Herr wieder auf das Siechenlager, und suchte ihn mit schwerer Krankheit heim. In diesem Zustande wurde er von einem frommen ehrwürdigen Manne gefragt: wie es nun mit ihm beschaffen, und wie sein Gemüth ge-

stimmt sei? Er antwortete: sein Zustand sei höchst elend. „Ach!“ rief er aus, „könnte ich Ihnen die große Beängstigung meines Herzens zeigen, Sie würden erstaunen. O, wäre ich doch bei Gott geblieben, wie glücklich würde ich sein! Aber ich habe mich von ihm abgewendet, und nun hat er mich verlassen. O ich elendes und jämmerliches Geschöpf! O, wenn mir das Glück zu Theil würde, wieder zu genesen, was würde ich dann nicht alles thun!“ *)

Der Herr gebe, daß durch seine Gnade ein so elender, beklagenswürdiger Tod mir und allen guten Lesern immer tief und lebendig zu Herzen gehe. Ich sage, durch seine Gnade; denn unsere Verstandeskkräfte, natürliche und erworbene Kenntnisse, Weisheit, Wissenschaften, Einbildung und Fassungsvermögen können uns nimmer dieses göttliche Gewicht geben. Nur durch den heiligen Geist und seine gnädige Erleuchtung kann die Seele innern Frieden, Ruhe und Gleichmuth in Gott erlangen.

Diese Gemüthsstimmung besaß auch unser würdiger Schriftsteller, und hat in ihr so viele schöne Briefe an seine Gemüthsfreunde geschrieben, in denen heilsame Belehrungen und Anweisungen klar und überzeugend enthalten sind, um, wo möglich, die Seelen mehr in sich selbst

*) Wer geneigt ist, das betrübte Ende dieses Jünglings ganz kennen zu lernen, lese den Tractat von B. J. Stol, wo dieser Prediger es in seinen erbauenden Betrachtungen einiger Tugenden S. 102 umständlich mittheilt.

zurückzuführen, damit sie sorgfältig auf die leisen Anregungen der göttlichen Gnade in ihren Herzen acht geben, und denselben mit gläubiger Sehnsucht recht treu bleiben; auf daß der Herr das gute Werk, was er in ihnen begonnen hat, vollführen kann, und sie von Zeit zu Zeit, durch wirkliche Ertödtung des Eigenn und alles Irrigen, stets glücklicher aus sich selbst und der Creatur herausziehe, und sie zu einem gläubigeren, einsältigern und offeneren Wandel vor und in ihm führe. Daß diese Briefe zu diesem Zwecke mit gehöriger Andacht gebraucht und betrachtet werden, und viele Leser erbauen und erquickten mögen, ist der herzlichste Wunsch und das innige Gebet meiner Seele.

Ich, liebster Heiland, unser angebeteter Seligmacher! Dir sind und werden diese Briefe demüthig gewidmet. O, gieße deinen Segen über sie aus, und sende sie nach deiner Vorsehung dahin, wo sie vielen gutgesinnten Herzen zum Heil und Segen gereichen können. O! so geschehe es in deinem süßen Jesus-Namen! Amen. Amen.

Hoorn, den 1. October 1772.

Johann Duhn,
Peters Sohn.

Gottesfürchtige und erbauende
B r i e f e ,
geschrieben
von
Gerhard Tersteegen.

Erster Brief.

Das innere Leben, oder die fortwährende Uebung des Wendens nach Gott in unserm Herzen, ist der Kern des wahren Christenthums und der kürzeste Weg zu Gott. Wie man dazu gelangt. Hoher Werth eines solchen Lebens. Die heilige Schrift ist für diejenigen, denen die Augen geöffnet sind, voll von diesem Wege.

Im Namen unsers theuren Seligmachers Jesus, der unser Leben und unser Alles sei und bleibe!

Geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich wohl erhalten. Es erquickte mich sehr, von zwei, mir bisher unbekannten Freunden zu gleicher Zeit Schreiben zu bekommen, in denen ich einige Ausdrücke von der Wahrheit fand, nach der mein ganzes Herz, durch Gottes Gnade, trachtet, nämlich: von dem schönen Weg des innern Lebens, bestehend in ei-

nem liebenden Einkehren und verborgenen Bleiben in dem Geist unsers Gemüths, um darin die göttliche Majestät im dunkeln Heiligthum zu beschauen und im Geist der Wahrheit anzubeten. Diese innere Uebung ist gewiß die Seele des wahren Christenthums, und die Quelle aller Heiligkeit und Tugend, so wie auch der kurze, gebahnte und einzige Weg zu einem gründlichen und festen Frieden unsers Geistes; indem er uns zu Gott führt, und mit Gott, der das höchste Gut, das wahre Vaterland und die einzige Ruhestätte unsers ewigen Geistes ist, vereinigt. Im Grunde unserer Seele, in der stillen Ewigkeit ist das unermessliche Land der Freiheit zu finden, zu welchem der edelste Theil unsers Wesens gehört. Aber freilich kann niemand wahrhaft dahin gelangen durch menschliche Mittel und eigene Anstrengungen, die unsern Geist nur umbüßern und in die Enge treiben, und ihn immer mehr von Gott und seiner heiligen Gegenwart entfernen. Die Erfahrung wird Dich ohne Zweifel belehren, daß nichts heilsamer ist, als unsere eigenen Anstrengungen aufzugeben, der Wirkung Gottes Raum zu lassen und uns ruhig zu verhalten, zumal in den Stunden unserer inneren Betrachtung. Denn stören wir durch eigenes Schaffen das Schaffen Gottes, so verhindert auch unser eigenes Leben gänzlich das Leben Gottes. Niemand kann innerlich in Gott leben, der noch äußerlich an den Sinnen hängt, und sein Leben in Etwas außer Gott sucht, weil dies ganz entgegengesetzte Stimmungen sind. Darum müssen wir trachten, unsere Sinne eingezogen, unsere Begierden ertödtet, unsere Gedanken innig, unsere Gemüthsaufregungen oder Leidenschaften unterdrückt, unsern Willen gelassen, unsern Verstand einfältig und unsre Absichten bei Allem recht zu erhalten. Indessen müssen wir bei dieser, wie bei jeder andern Uebung, nicht auf uns oder unser Handeln achten, son-

bern allein auf Gott und sein Wohlgefallen. Alles, was wir thun und leiden, darf nicht gezwungen geschehen, sondern freiwillig, mit Freuden, aus Liebe zu unserm Seelen-Freunde, der uns so nahe ist, und mit inniger Hingebung zu ihm. Zwar wird es nicht an äußerem und innerm Kreuz auf diesem Wege fehlen; aber Alles wird zum Guten mitwirken. Und wie herrlich muß nicht das Leben sein, aus so vielen Ertdödtungen geboren! Eine Viertelstunde dieses Lebens ist gewiß mehr werth, als ein ganzes Jahrhundert voll weltlicher Genüsse.

Mein lieber Bruder! Gott schenke Dir und mir feste Treue an die unschätzbare Gnade, durch die er uns auf diesen Weg geführt hat, auf daß wir uns nicht kümmern um alles Geschrei außer uns: Hier ist Christus, da ist Christus! — Nicht Christus hier oder Christus da, sondern Christus in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit: so hätte es nach dem Grundtext müssen übersezt werden. (Col. 1, 27.) Dies allein hilft und tröstet in Noth und Tod. Denen, die auf diesem Wege trachten, mit Gott und der Ewigkeit vertraut zu werden, wird die Ewigkeit nicht so fremd und bang auf ihrem Todtenbette vor Augen stehen.

Ich schreibe dieses, werther Bruder! nicht, um Dich zu belehren, sondern um meine Uebereinstimmung mit Deinem Briefe zu bezeugen, und meine Herzensmeinung auszusprechen. Die Bibel ist voll dieses Weges, wenn man nur Augen zum Sehen hat. Viele heilige Männer haben es auch bezeugt, deren Schriften, wenn sie gut gebraucht werden, großen Nutzen stiften könnten. Der Herr Jesus sei selbst unser beständiger Führer und Hirte! Amen! In ihm und seiner Liebe grüße ich Dich von Herzen, und bleibe durch die Gnade

Dein
Bundes-Bruder.

Zweiter Brief.

Jesuh und sein sterbend Kreuzesleben sind die Pforte, durch die man zum innern Reiche Gottes gelangt. Wir müssen seiner Hirten-Stimme in uns nur still, wie Lämmer, folgen.

**Wielgeliebter Bruder in dem Herrn
Jesuh!**

Ich wünsche Dir den Frieden von Grund meines Herzens! Es war mir sehr erfreulich, daß wir einander dieses Jahr in Holland trafen. Dank dem Herrn, daß er uns so viele Herzensvereinigungen schenkte! Laß uns eingehen, laß uns eingehen, mein Bruder, durch die Pforte, die uns das Blut Jesu geöffnet hat; ach! ich fürchte, daß die aufgeregten Gemüther in diesen Tagen nur allzuviel dies Eingehen vergessen! selbst bei allem Ruhm des Blutes Jesu. Das süße, theure Evangelium vom innern Reich Gottes ist unbekannt und nicht erprobt, weil man nicht eingeht durch die Pforte, die da ist: Jesuh, und seinem sterbenden Kreuze leben, und weil man das im Leben sucht, was allein nur rein im Tode zu finden ist. O! diese Angelegenheit ist so wichtig und liegt so innig nahe! es ist nur ein Heraus-treten und Eingehen unter der Führung unsers guten Hirten! Werden wir innig still und abgeschieden, um seine Hirten-Stimme in uns zu hören! Werden wir einfältig und biegsam, um ihr in Allem zu folgen! Kurz, werden wir unschuldige Lämmer, die nichts mehr wissen, als daß sie da am liebsten sind, wo ihr Hirte willt, ihm die Sorge überlassend, sie nach seinem Wohlgefallen zu weiden. Nochmals, mein Bruder, laß uns drinnen bleiben, oder der Herr nöthige uns herein zu kommen.

(Luc. 14, 23.) Ich finde nirgends andere Nahrung; es ist Alles dürre und mager außer dem Grunde des Herzens, in dem Jesus ist. Er, er selbst führe uns hin, und bereite uns nach seinem Herzen, und lasse uns in Ihm finden, was außer ihm nicht gefunden werden kann, nämlich: Leben und Ueberfluß.

In ihm grüße ich Dich herzlich und bleibe
Dein

durch die Liebe verbundener Bruder.

Dritter Brief.

Von der immerwährenden Thätigkeit der göttlichen Liebe und Gnade, um das Reich Gottes, welches uns in Jesus wieder nahe gekommen ist, in unseren Herzen zu offenbaren. Stille und Einsalt werden, da es zwei Haupteigenschaften Gottes sind, auch uns nöthig sein, um mit Gott vereinigt werden zu können. Wie man am besten zu dieser Stille und Einsalt gelangt.

Von Herzen geliebte Brüder in dem
Herrn!

Ich wünsche, daß Euch dieser Brief noch treu bei dem Herrn finden möge. Es war mir, Geliebteste, erquickend, daß wir diesen Sommer noch einmal in Liebe auf unsrer Pilgerreise aus der Zeit in die süße Ewigkeit zusammenkommen konnten. Wie oft habe ich mich seitdem in meiner Kränklichkeit nicht bewogen gefühlt, Euch Beiden, meine lieben Reisegefährten, die ich, ungesucht, fand, alle Stärkung, allen Trost und Fortgang auf dem vorgelagerten Wege des Herzens zu wünschen, wiewohl ich dies nicht immer, wegen vielerlei Abhaltungen, mit der Feder thun konnte.

Ach! daß doch das theure Evangelium vom Reiche Gottes, das uns vorzugsweise vor vielen Tausenden verkündigt worden, tief in unseren Herzen eingegraben bleiben möge! Wie weit ist nicht, in dem theuern Namen Jesus, das selbige Gottes-Reich in unserm Seelen-grunde gedöfnet; wie nah ist es nicht gekommen, um auch in unserm Innern wirklich offenbart zu werden, wenn wir nur wie einfältige, stille Schäfchen auf die Stimme unsers guten Hirten, der so gern das Suchen und Sammeln will, was noch zerstreut in unserm Innern liegt, hören und ihr folgen wollen. Wir würden diese lockende Stimme des Hirten, diese Wirkungen seiner Liebe und Gnade zu jeder Zeit, in unserm Herzens-Grunde, deutlich hören und kräftig spüren, wenn wir nur zu jeder Zeit dazu hinlänglich gestimmt wären; denn Gott ist unaufhörlich thätig und uns nah, wir aber leider nicht immer Ihm.

Ich weiß nicht, ob wir (um so zu reden) Gott nicht am meisten dadurch entgegen wirken, daß wir nicht hinlänglich still und einfältig sind: denn da diese Gaben mit zu den wesentlichen Eigenschaften Gottes gehören, so sind sie auch uns durchaus erforderlich, wenn wir mit Ihm vereinigt werden wollen.

Ich bin überzeugt, meine Vielgeliebten, daß Ihr Euch mit mir wohl dabei befinden werdet, wenn wir, um die rechte Stille vor dem Herrn zu erlangen, die Thätigkeit unsrer Sinne, Gedanken und Ueberlegungen so viel mäßigen, als möglich ist, uns gegen Gott bei unsern innersten Andachten ganz leidend verhalten, und uns vor eigenem Wirken und eigener Sorge zu hüten suchen, der Wirkung des Herrn in uns allen Raum gebend; wenn wir alle Sachen, die außer Gott sind, auch außer uns lassen, und alles in Abgeschiedenheit, als todt (um so zu sprechen), anzusehen und zu behandeln trachten; wenn

wir endlich die nöthige Zeit zum Sammeln für uns nehmen, damit alle unordentlichen Vorstellungen und Bewegungen verschwinden und wir stille werden vor dem Herrn, der die einzige Ruhe unsers Geistes ist, und der durch seine Gegenwart uns allein die wahre Stille geben kann. Nicht weniger erspriesslich habe ich es für die Erlangung und Bewahrung der Einfachheit des Gemüths gefunden, wenn man nie Sachen menschlicher Weise untersucht, beurtheilt und bespricht, ohne zugleich ein wenig ins Heiligthum zurückzutreten, um eines höhern Richters (nämlich aus Gottes Gegenwart, mit dem einfachen Auge des Glaubens beschauet) Urtheil zu vernehmen. Müssen wir nun schon hinsichtlich natürlicher Dinge übernatürlich zu Werke gehen, wie viel mehr also bei geistigen und innern Dingen, die von ganz anderer Art sind, als die menschliche Vernunft, und in einem Licht betrachtet werden sollen, das auch ganz anderer Art ist, nämlich im Lichte des Glaubens. Das Glaubenslicht aber ist die Ueberzeugung, der Eindruck oder das Sehnen, von Gott im Herzen bewirkt, ohne Einmischung der Sinne (Joh. 3, 8.); ein Licht, das Kinder und Blinde erleuchtet und Sehende blendet; ich will damit sagen: so lange und in so fern wir kindlich und im Innern gesammelt bei diesem Licht bleiben, immer nachgeben, Raum machen und loslassen, so lange und in so fern geht es gut; man fühlt sich behaglich und ruhig: will man aber kein Kindlein mehr bleiben, nicht mit einer so allgemeinen Ruhe und diesem Licht zufrieden, sondern zu klug, zu vorsichtig sein, Gewisheit suchen durch eignes Nachdenken und Forschen: augenblicklich wird man verwirrt, unruhig, zweifelhaft und unbeständig in Allem; denn man wandelt nicht mehr im Glauben, der allein festen Boden und hinlänglichen Beweis gibt, daß man hoffet, und nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht. (Hebr. 11, 1.) Lasset

uns also, Vielgeliebte, unschuldige Kindlein des Glaubens werden, und wie Thoren in den Augen der Vernunft; und wir werden die Kraft und das Reich Gottes empfangen, das allein für Kinder offen steht. Das einfache Herz will nur dem Herrn ganz und ungetheilt genügen, und dies ist der sichere Pilgerweg, der uns zum ewigen Leben führt, wie Euch durch Gottes Belehrungen wohl bekannt sein muß.

Geliebte in dem Herrn! Ich grüße und herze Euch Alle in dem Geiste seiner Liebe, die Euch innig und immer reiner bearbeiten und beleben möge, um ein vollkommenes Opfer zu werden, das dem Herrn wohlgefällig ist.

Ich bleibe durch die Gnade

Euer

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 8. October 1733.

Vierter Brief.

Stück der Seelen, die Alles willig fahren lassen, sich blind Gottes innerer Führung hingeben, und ganz von ihm abhängig werden.

Herzlich im Herrn Jesus geliebter
Freund und Bruder!

Deine beiden Briefe habe ich zu gleicher Zeit empfangen. Ich erkenne Deinen Zustand und die Führung des Herrn hinlänglich aus der Beschreibung, die Du mir davon machst. Es ist dasselbe, was der Herr mir erlaubt einzusehen und nach meinen Kräften zu erfahren; darum ist meine ganze Antwort: Wie euch die Salbung

allerlei lehrt, so ist es wahr und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt bei demselbigen. (1. Joh. 2, 27.) Der innige Zug der Liebe Gottes in unserm Herzens-Grunde ist wie ein göttliches Gewicht. Wie glücklich sind die Seelen, die mit verschlossenen Augen nur fahren lassen und nachgeben! Bei diesen zieht das Gewicht nach sich, und der Geist sinkt ohne Mühe hinab. Wer sich dann festhalten will, wird aufgehalten und martert sich ab ohne Nutzen; wer sich aber ganz hingibt, der findet Freiheit, Raum und Ruhe auf einem Boden, der Gott selbst ist, wenn durch Loslassen und Leiden alle Stützen gefallen sind. Ich sage viel mit wenigen Worten; aber Du verstehst mich doch. Was ich eigentlich sagen will, ist dieses: Wir dürfen durchaus dem innigen Zuge von Gottes theurer Gnade in unserm Innern nichts von dem vorenthalten, was er nimmt und fordert, sondern müssen recht milde werden, Alles zulassen und in Allem uns willig fügen, damit der Herr von uns erlange, was er fordert, und Wohlgefallen an uns finde, hier und in der Ewigkeit. Im Zustande, wo die Seele noch wirklich handeln muß, kann man sagen: Thue dies, und meide jenes; wenn aber die Kraft Gottes das Uebergewicht bekommt, dann bleibe man nur im Innern, und lasse sich belehren und leiten von dem, der uns Eigenheiten und Stützen zeigt und entreißt, die weder wir noch irgend eines Menschen Auge entdeckt haben würden. O wie treu und gut ist dieser Führer, der uns aus Gnade bei der Hand faßt! dem wir uns so ganz anvertrauen, um in willenloser Abhängigkeit von Ihm und in Ihm zu leben! Wie billig und gerecht ist es, daß Er Alles verlangt, und daß wir Ihm Alles geben! Man spürt es ja, daß die Seele arm und gebrechlich bleibt, die noch etwas will oder hat (es sei was es wolle), was nicht Gottes ist, und daß die Seele

reich und vollkommen beruhigt lebt, die sich allein mit Ihm begnügt.

Dabei, werther Bruder, bleibe es denn durch die Gnade des Herrn, daß Er allein uns genug, und Herr und Meister im innern Reich unsrer Seele sei. Sein heiliges, aber auch liebendes Auge erforsche uns genau, und mache sich für ewig Alles zu eigen, was in uns ist; auf daß wir stets reiner und einfältiger Ihm allein angehören und Er allein Gott in uns sein möge. Amen! Dem sei also!

Ich grüße Dich herzlich, und bleibe durch die Gnade
Dein
in dem Herrn verbundener Bruder.

Fünfter Brief.

Auch bei beschwertem Gemüthe muß man sich ruhig Gott überlassen, der Jeden auf den besten Weg führt. Bei seinen Schwachheiten stehen zu bleiben, gibt keine Stärke; diese ist nur in Gott zu finden. Wenn Körper und Gemüth leiden, ist eine kleine Beschäftigung gut, um sich selbst darüber zu vergessen.

In der unschätzbaren Gnade unsers
Heilandes Jesus Christus, gepriesen
in Ewigkeit, Amen! herzlich
geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten; er war mir um so angenehmer, weil ich darin einigen Bericht über Deinen körperlichen und Gemüthszustand finde; denn ob schon wir alle unsre Hülfe nur allein vom Herrn erwarten, so nimmt doch die wahre Liebe gerne Antheil am

Guten und Bösen, was uns gegenseitig begegnet, da wir Glieder eines Körpers sind. Den beschwerenden Zustand Deines Gemüths, der Deine Gesundheit ziemlich stark angriff (und laß mich hinzufügen, den leidenden Zustand Deines Körpers, der das Gemüth noch mehr ängstigte), habe ich in theilnehmender Liebe oft dem Herrn anbefohlen, ihn bittend, daß er Dich stärken und das, was seine Liebe dadurch beabsichtigt, vollführen möge. Ich hoffe und vertraue, daß der Herr mit Dir sein, und Dir durch die dunkeln Wolken noch manchen stärkenden Sonnenblick senden wird, damit Du nicht auf dem seligen Pilgerpfade niedersinkst. Der, dessen Führung wir uns überlassen haben, ist die Weisheit und Güte selbst, wir werden es dereinst mit der größten Bewunderung schauen, daß er Jeden von uns auf den allerbesten Pfad geführt, und uns alle Lasten mit väterlicher Hand zugewogen hat. Daß uns nur ruhig die Augen schließen und unbesorgt unten im Schiffchen bleiben, wir sind nur Reisende und keine Steuer männer. Uns liegt es ob, Alles ohne Widerstand fahren zu lassen und hinzugeben, und mit ganzem Herzen und innigem Willen in den Händen des Herrn unbeweglich liegen zu bleiben. Aber Du denkst vielleicht: dies ist es gerade, woran es fehlt; ich nehme diese Wahrheiten von Herzen an, ich fühle mich innig bewogen, mich und Alles einzig dem Herrn zu überlassen; ich finde nur allein darin Raum, aber ich fühle mich zugleich noch außerordentlich schwach dazu, und stoße auf viele Hindernisse, was mich oft sehr bekümmert. Dem ist so, mein Lieber, wir sind schwach und elend; aber wenn wir bei unsern Schwachheiten stehen bleiben, werden wir nie stark. Der nur allein ist stark, heilig und beruhigt, der sich in Gott verliert, und so in Ihm wandelt, als ob er selbst nicht mehr wäre. In Gott allein ist alle Stärke, Tugend und Seligkeit. Du hast, Geliebtester, an mir einen Bruder,

der nicht weniger schwach und gebrechlich ist; aber ich darf dabei nicht stehen bleiben; ich verwerfe alles Böse, das in mir liegt, und erfreue mich innig, daß Gott Alles ist. Ja, er ist Alles, und Ihm allein muß die Herrlichkeit und Ehre gegeben werden in alle Ewigkeit; in seiner reinen Verherrlichung liegt die volle Seligkeit unsrer Seele. Du thust, lieber Bruder, ohne Zweifel sehr wohl, daß Du dem innigen Zuge in und nach Deinem Seelen Grunde allmählig zu folgen suchst, ohne Dich bei dem aufzuhalten, was Dich davon abziehen will, und zwar darum, weil Du dabei die meiste Beruhigung findest, und weil das Bleiben in Deinem Grunde und das einsältige Fahrenlassen Dich am fähigsten macht, um Dich in allen Fällen gut zu betragen. Aber bei alle dem könnte es doch geschehen (zumal in Zeiten, wenn Körper und Gemüth beide zugleich beschwert und leidend sind), daß Du nicht weniger Nutzen und Ruhe in einer sanften und allgemeinen Erhebung, gleichsam über Dich selbst, fändest, und in einem heiligen Vergessen und Ablegen Deiner selbst und Deines Zustandes; ja, wenn es sein kann, zuweilen eine kleine äußerliche Beschäftigung, oder sonst etwas unternehmend, möge auch die Lust dazu nicht groß sein. Durch eine solche Erhebung und Erholung und ein solches Vergessen tritt man keineswegs aus den Stand der Einsalt und des Fahrenlassens heraus; eben so wenig wirst man dadurch das Gewicht der Gemüthsleiden ab, die man darum doch immer fühlt; sondern es geschieht nur, um einer düstern Wolke zu entgehen und sie zu zerstreuen, die aus der Natur mit in den Grund des Gemüths nieder sinken will; auch macht es die Seele fähig, um sich nach und nach in Gott zu verlieren, und reiner im Geist und nur mit dem Geist ihm anzuhängen, indem sonst das Creatürliche sich leicht mit hineinmengt. Ich hoffe, Du wirst das, was ich meine, recht verstehen.

Du mußt Dich in Allem mit Raum und Freiheit des Geistes benehmen, nach dem Rufe des Herrn über Dir, der sein Werk herrlich und weit über unsre Erwartung ausführen wird. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in dem ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 26. April 1735.

Gschäfter Brief.

Wie billig und gut es ist, in Gottes inniger Gegenwart alles Eigene schweigen zu machen, damit Gott ungestört zu uns reden könne.

In unserm gesegneten Heiland Jesus
Christus vielgeliebter Bruder!

In äußerer und innerer Stille, nach dem Maaße meines Zustandes bei und vor dem Herrn sitzend, befinde ich mich im Geiste auch Dir nahe, lieber Bruder, und fühle Neigung, Dich im Namen des Herrn zu begrüßen und Dir seinen Frieden zu wünschen. Ich weiß indessen Dir nichts zu schreiben, und noch weniger Dir mitzutheilen, weil ich selbst nichts habe und weiß, auch nichts zu haben und zu wissen begehre, indem es unsre einzige Stütze und Freude ausmacht, daß der Herr uns so innig und wesentlich gegenwärtig ist, der durchaus Alles in uns sein will. Wo wir nicht sind, da ist der Herr; höchst billig ist es daher, daß wir dieser lebenswürdigen Majestät in uns Platz machen, um so zu sprechen, und ihr

Alles hingeben und überlassen, um damit nach ihrem Wohlgefallen zu schalten. Unfre Gedanken und Worte sind alle viel zu klein und zu schwach, um das Innige seiner Gegenwart im Innern unsers Wesens ausdrücken und fassen zu können. Er ist uns so nahe wie ein Freund, der in unserm Hause mit einwohnen, Umgang mit uns pflegen, und sich mit uns auf eine unaussprechliche Weise zu unsrer Glückseligkeit vereinigen will. Er ist uns näher als wir uns selbst, und doch dem Eigenwillen unerschbar. Es ist, als ob Er gleichsam in einem großen Landstrich in uns wohnte, von woher er unserm Geist zuruft: Komm ohne dich selbst! aber das Sprechen des Herrn ist Handeln. Diese wahre Nacktheit und Einfachheit muß und will Er selbst in uns hervorbringen, darum durchkreuzt Er unfre eigenen Wege und Handlungen. Er ruft und führt uns zu einer innigen Duldsamkeit, d. h. zum Einhalten des Unfrigen und Plazmachen und Erwarten des Seinigen. Er reinigt nach und nach den Geist vom Eigenen und Groben, das ihn fesselt und drückt, und führt ihn endlich so zur Freiheit der Kinder Gottes in des Vaters Haus, wo das verlorene Kind wiedergefunden wird und Ueberfluß von Speise bekommt.

Hilf uns daher, anbetungswürdiger Gott! uns, die wir ganz in uns selbst verstrickt sind, so daß wir mehr uns und das Unfrige beschauen und fühlen, als dich. Du aber, der du uns doch so innig nahe bist, mache Raum in uns für dich selbst. Gieb, daß wir uns vergessen lernen und uns fahren lassen, um einzugehen in die einfältige Abgeschiedenheit des Geistes, in der du dich und dein Werk reiner in uns launst offenkundig. Amen zu deiner Verherrlichung!

Geliebter Bruder, sei doch wie ich nur ganz getrost und zufrieden mit dem Herrn und allen seinen Wegen. Er wird es gewiß gut machen; wir wollen ihn herzlich

lieben, denn Er ist gut, und ist auch uns gut, und will es noch mehr und wirksamer werden.

Ich grüße Dich und Deine Ehefrau recht herzlich; gebenedet in Euren Gebeten dessen, der bleibt

Euer

in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 30. März 1733.

Siebenter Brief.

Liebenswürdigkeit des geistigen Kinderzustandes. Der Herr bereitet uns dazu vor auf dem Wege der äußern und innern Erödung. Er bekämpft den dagegen aufrührerischen Theil in uns, und lockt uns zugleich durch seine zärtliche Liebe.

In unsern gekreuzigten und verherrlichten Heiland herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich zu gehöriger Zeit erhalten. Der Herr sei gepriesen, daß wir einander durch stillen Briefwechsel die Beweise unsrer gegenseitigen Liebe und Vereinigung in dem Herrn mittheilen können. Je mehr wir von Gott zu einfältigen Herzkindern gebildet werden, um so mehr und reiner werden wir die theuern Verborgenenheiten von Gottes Liebe, und auch der Liebe und Gemeinschaft unter einander spüren. O, wie liebenswürdig ist diese innige Kindlichkeit, in der Alles, was hoch, groß und eigen ist, alle Vielsältigkeit, Ziererei, Unruhe, Angst, aller Eigetrieb, alles Aufsichselbstachten u. s. w. je länger desto mehr verschwindet und abfällt, und sich immer mehr in und an einen Gott verliert, der Alles ist und Alles in uns sein will. Wie schwer fällt

es nicht dem Eigenleben, um aus des Herzens Grunde einzuwilligen, Klein und nichts werden zu wollen, was doch der sicherste und einzige Weg zu einem festen Frieden ist. Ja, es ist die Seligkeit und der wahre unveränderliche Gottesdienst, wenn unser Nichts in allen Theilen der unbegrenzten Allheit Gottes wieder huldigt. Laß uns darum, mein sehr Geliebter, alle Wege zur äußern und innern Erldbdtung, die uns dazu vorbereiten sollen, von ganzem Herzen einschlagen. Könnten wir es deutlich begreifen, wie getreu und unausgesetzt des Herrn Vorsehung von außen, und seine heilige Gegenwart im Innern, auf unsern unreinen und widerstrebenden Boden wirkt und ihn bekämpft, und uns zugleich durch seine zärtliche Liebe anlockt und ermuthigt, damit wir uns nur ganz und ohne Furcht in seine treuen Hände geben, wie würden wir entzückt werden in Staunen und Gegenliebe; wir würden Alles mit ganz andern Blicken beschauen, uns gerne Hände, Füße und Augen binden und schließen, und uns mit Freude wie ein unschuldiges Wiegenkind von seiner Mutter behandeln lassen. Verherrlicht sei die Barmherzigkeit des Herrn, der sich auf diese Weise unserer annehmen will, und uns auch das innige und aufrichtige Verlangen eingeößt hat, ganz und ewig vor Ihm wandeln zu wollen. Amen.

Ich grüße Dich, werther Bruder, herzlich, und wünsche durch die Gnade zu bleiben

Dein "

im Herrn verbundener schwacher Bruder.

Achter Brief.

Gott im Grunde unsrer Seele ist der einzige feste Boden in allen Prüfungen und Widerwärtigkeiten. Dieser Schatz wird eher gefunden durch Verlieren als durch Suchen, und eher besessen durch Loslassen als durch Festhalten.

Geliebter Bruder im Herrn!

Deine beiden letzten Briefe habe ich mit inniger Vereinigung und Erquickung meines Gemüths mehr wie einmal gelesen, und auch mehr wie einmal im Geiste beantwortet. Dem Herrn sei Liebe und Verherrlichung dafür, daß er uns eine solche Liebe gegen einander einflößt, die, wie ich empfinde, die Liebe zu ihm nicht stört, sondern nährt. Köstlich ist es, wenn unsre gegenseitige Zuneigung und das Denken an einander durch des Herrn Segen der Innigkeit mit Ihm noch mehr Nahrung gibt. Es war mir besonders erfreulich, aus einigen Stellen Deines letzten Briefes zu sehen, daß das Gute, was der Herr in Dir bewirkt, Dich dahin gebracht hat, wo Du jetzt bist; es ist Alles des Herrn Werk und Gnade.

Gott! dieser anbetungswürdige, theure Gegenstand des Innersten unsres Geistes, ist Alles und schenkt Alles. Was wir außer diesem, es sei außerhalb oder in uns, anfassen oder festhalten wollen, entschlüpft uns alles wieder; nichts ist beständig; Er allein ist der feste Grund und Boden, auf den wir fußen können bei allen Erschütterungen und Prüfungen. Herr Jesus! wann werden wir mit dir in Hinsicht alles Andern in Wahrheit sagen können: Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege (Matth. 8, 20.), und mit deinem Knecht: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (Psalm 73, 25.).

Du wirst, lieber Bruder, besser wie ich aus Erfahrung wissen, daß dieses göttliche Ziel durch die eifrigste Arbeit unsrerseits nicht erreicht, sondern wohl entfernt werden kann. Es muß mehr durch Verlieren als Suchen erlangt, und mehr durch Loslassen als Festhalten ergriffen werden; ja es muß uns mehr anziehen, als wir dahin streben, wenn wir diesen Schatz nicht verlieren wollen; denn es ist ganz allein bloße Gnade, wenn Gott oder Göttliches sich in uns offenbart, und es ist auch nicht das mindeste Verdienst der Creatur dabei. O Herr, wie gut ist das!

Es muß also, Geliebter, Deine und meine Pflicht sein, durch die Gnade alles Eigene stillstehen zu lassen, auf daß Gott und das Göttliche täglich reiner und kräftiger in unserm Innern werde und wirke; obgleich nichts mühsamer für die Seele ist, als dieses Stillhalten, wenigstens so lange sie noch nicht durch die Gegenwart des Herrn in ihrem Grunde still gehalten wird. So laß uns denn wie unschuldige Kinder in Ihm bleiben, denn er läßt es uns ja doch fühlen, daß wir ohne ihn nichts als Schwachheit und Elend sind. Ja, selbst das innige Verlangen nach der vollkommenen Heiligkeit darf uns nicht von dem Eingehen in uns abhalten und zerstreuen. Gott in uns soll der einzige Gegenstand unsers Geistes sein, und nicht so sehr das Gute oder Böse in uns; denn in dieser göttlichen Sonne bemerken wir unsern Staub besser, als durch alles Anschauen unsrer selbst.

In Ihm grüße ich Dich herzlich, werther Bruder, und umarme Dich in seiner Liebe, in der ich bleibe

Dein

schwacher Bruder.

Neunter Brief.

Köstlichkeit der Liebe, die das Herz nicht verlockt und zerstreuet, sondern zu Gott führt, dem es allein gehört mit Ausschluß aller Creatur und alle dem Unsrigen.

In der Liebe von unserm Herrn Jesus herzlich geliebter Bruder!

Da ich Deine Zurückkunft durch unsre Freundin N. N. mit Erquickung vernommen habe, so zweifle ich auch nicht, daß Dir mein Schreiben durch unsern Freund N. N. schon mitgetheilt sein wird. Ich konnte damals keine Zeit erübrigen, um auch an Dich zu schreiben, wiewohl mein Herz dazu geneigt war; sondern ich mußte mich begnügen, es im Geiste zu thun, was seit der Zeit schon mehrmals geschehen ist. Von Herzen erkenne ich die Güte des Herrn, und danke ihr, daß wir noch einmal Gelegenheit hatten, einander von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und zwar mit so viel Vereinigung im Geist und in der Liebe, daß es mir zu einer innigen Erquickung im Herrn erstarkte. Wie köstlich ist nicht die Liebe zwischen uns, die das Gemüth nicht verlockt, vervielfältigt oder bewegt, sondern in seiner Ruhe läßt; ja, die Einheit und Innigkeit des Geistes mit Gott noch verstärkt und ausdehnt, auf daß der Herr je länger je mehr Alles in Allem werde und bleibe. Täglich fühlt man mit der innigsten Hingebung des Gemüths immer stärker und tiefer, wie höchst billig es ist, daß der Herr Alles in Allem in uns, daß Alles Ihm unterthänig sei, und stille vor Ihm liege; daß sich alle Liebeskraft ungetheilt nach Ihm wende; daß er Alles in uns wirke ohne Einmischung des Eigenen u. s. w. Man fühlt, sage ich, daß dies so durchaus nöthig, billig und erwünscht ist, daß man gern

dem Herrn Raum macht, Alles hingibt und überläßt, a auch innig eingeht in alle seine Wege und Führungen, die uns für die reine Anhänglichkeit an ihn vorbereiten und zu ihm hinleiten. Ist dem nicht so, mein Geliebter in dem Herrn? muß der Herr nicht Alles sein? und wird Er es nicht auch in uns sein? und ist dieses nicht die Seligkeit unsres Geistes? Seine unendliche Barmherzigkeit dulde doch nicht länger die Unschicklichkeit und Unordnung in uns, daß irgend eine Creatur, oder irgend etwas vom Unsrigen den Platz einnehme, der Ihm allein gebührt; oder daß das unsaubere Eigene sich mit seiner göttlichen und kostbaren Wirkung vermenge. Zu dieser Reinheit hat er uns berufen, und ruft uns noch immerwährend dazu hin. Er sieht auch wohl, daß unser Begehren (von seiner göttlichen Liebe getroffen) erst auf dieser Höhe vollkommen still stehen kann. Darum müssen wir mit kindlichem Vertrauen, ruhig im Geist, in seinen Händen liegen bleiben, wohl wissend, daß Er dies große Werk in uns durch sich selbst ausführen wird. Das wahre und lebendige Wort Gottes, vor dessen Angesicht alles Innerste in uns offen darliegt, dies zweischneidige Schwerdt weiß am besten zu scheiden, was nicht in das Allerheiligste gehört; denn es scheidet Seele und Geist (Ebr. 4, 12.); auf daß der Mittelpunkt unsres Geistes seine reine, stille und beständige Wohnung und Ruhe werde und bleibe ewig. Wir, die da glauben, gehen ein zur Ruhe. Ehre unserm Erlöser, und ewigen Dank Ihm, der uns durch sein Blut einen solchen innigen und freien Zu- und Eingang zur seligen Ruhe von Gottes wirklicher Gemeinschaft erworben hat! Amen.

Wir wollen uns, liebster Bruder, zu diesem Zweck ganz dem Herrn opfern, wenn er uns Gnade dazu verleiht, auf daß alle Vermittlung und Hinderniß bei diesem großen Werke des Herrn immer mehr weggeräumt, und

ferner alles Wohlgefallen seines Willens in uns erfüllt werde. Wie eifrig wünsche ich uns oft nicht, daß uns der Herr nach seinem Herzen bereiten möge.

In seiner Liebe grüße ich Dich herzlich, und wünsche zu bleiben

Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Zehnter Brief.

Zu welchem Endzweck der Herr seine Kinder in dieser Welt einander begegnen läßt. Von einer Erweckung im Wohnort des Schreibers. Werth der Augenblicke, in denen man seine Arbeiten etwas ruhen lassen kann, um mit Gott Sabbath zu halten.

In Jesus herzlich geliebter Bruder
und geliebte Schwester!

Ich fühle mich gedrungen, Euch noch einmal mit eigener Hand, wie mit meinem Herzen, zu grüßen, innig wünschend, daß der Herr Jesus durch seinen überall gegenwärtigen Geist der Liebe die Begrüßung meines Herzens dem Eueren zubringe in Gnade und Friede.

So oft ich daran denke, danke ich dem Herrn, daß er uns in dieser fremden Welt so wunder- und sonderbar in Liebe zusammengeführt hat, damit unsre Gemeinschaft im Geiste uns stärken und trösten möge auf dem Wege unsrer Pilgersfahrt, und wir in Ihm versinken, dessen volle Liebe den kleinen Funken erweckte, an dem sich durch unsre gegenseitige Liebe für einander seine göttliche Liebe entzündet hat, die unser Leben, unsre Nahrung und unser Ende ist. Daß mich der Herr, so wie in seiner Gnade, auch in der wechselseitigen Liebe und Gemeinschaft mit

Euch fest erhalten hat, wird Euer Herz, wie ich vertraue, besser fühlen, als meine Feder es auszudrücken vermag; und es war für mich ungemein erquickend, aus Euern beiden Briefen zu ersehen, daß Ihr nicht allein dieses Vertrauen zu mir hegt, sondern auch mich armes Kindlein in Eurer Gemeinschaft, Liebe und in Eurem Gebet beibehalten wollet und werdet. O, der Herr sei gepriesen und verherrlicht für Alles, was Er uns so unverdient in sich und in uns geschenkt hat! Ich hege die Hoffnung, daß wir ihn bald dafür in einer seligen Ewigkeit verherrlichen werden.

Ich lese nie ohne innige Theilnahme, daß die Schwächen und Uebel des Alters Euch von Zeit zu Zeit heimsuchen. Auch ich fühle mich diesen Winter sehr schwach, durch beständige Flüsse auf den Augen und im Kopf u. dergl. m., so daß ich mich zuweilen nur mit Mühe aufrecht erhalte. Nichts desto weniger muß ich mich den ganzen Tag mit Bearbeitung der Seelen auf eine oder die andere Art beschäftigen. Der Hunger, die Erregung und die Erweckung unter den Menschen hier hält durch Gottes Güte noch an, und Einige der Erweckten geben die angenehme Hoffnung, daß ihre Berufung und ihr Hinneigen ziemlich tief eindringt und ernstlich fortschreitet. O! daß es dem Herrn gefallen möchte, tüchtige Arbeiter in seine Erndte zu senden; denn die aus sich selbst hinkommen, taugen dazu nicht.

O wie kostbar, lieber Bruder und liebe Schwester, sind nicht zur Ruhe, Nahrung und Stärkung die wenigen Augenblicke, die uns der Herr gönnt, um in inniger Unthätigkeit und in Frieden bei Ihm zu sitzen, Alles loslassend und vergessend, um mit unserm Gott einen Sabbath zu feiern! Er bleibt es ja doch nur allein, der genügt; Er gibt uns ein Leben, eine Kraft und ein Gefühl, das wir nirgends anderswo finden können; Er ist

unsre Heimath, unser Vater und Vaterland, wo wir die ewige Ruhe finden, und in dem wir bald ewig ruhen und einander finden werden durch seine Barmherzigkeit. Amen!

Jetzt muß ich für diesmal abbrechen; wir bleiben einander aber im Geiste immer recht nahe, wenn schon unser vergänglichlicher Staub getrennt ist. Der Herr sei mit Euerem Geiste! Er stärke und erquickte Euch in den Gebrechen des Alters! Er lasse Alles mitwirken zum Guten, und halte uns fest bis ans Ende, wie er auch thun wird!
Ich bleibe

Euer

durch die Gnade verbundener schwacher
Bruder.

Mülheim, den 30. März 1734.

Filfter Brief.

In dem Maasse man Gott, dieser höchsten Einheit, näher kommt, wird auch alle in- und auswendige Mannigfaltigkeit beschwerlich, so daß man sich zuletzt in Allem an Gott überlassen muß, wie ein Kind an seine Mutter. Aehnlichkeit einer solchen Seele mit einem Bache, der, gehörigen Fall erlangend, seinen Lauf kräftig fortsetzt, bis daß er in dem Ocean verschwindet.

Gott allein ist unsre Ruhe. In Ihm
herzlich geliebter Bruder!

Ich fühle mich bewogen, mit dieser Gelegenheit auch einige Zeilen an Dich zu schreiben als Antwort auf Deinen mir so angenehmen Brief. Ich stimme ganz überein mit den Wahrheiten, die Du in demselben aussprichst, und mit der Stimmung Deines Gemüths, die sich darin

zeigt. Der Herr sei gepriesen und verherrlicht für die innige und treue Leitung, die er uns beweiset! Laß uns doch diesen guten Gott herzlich und rein lieben!

Gott ist die höchste und einzige Einheit. Darum brauchen wir uns nicht zu wundern, daß, wenn man sich ganz fahen läßt und sich ihm ganz übergibt, man immer einiger und einfacher wird, je näher man Ihm, unserm einzigen Ruhepunkt, kommt. Alles Vielfache, Körperliche und Geistige wird dann beschwerlich; es muß Alles abfallen, soll der Geist gehörigen Raum behalten; man kann nicht mehr wie früher denken und überlegen, aber mit der Vernunft thätig sein; man kann keine Regel und Vorschrift mehr in Acht nehmen, als nur die, alle Regeln zu vergessen; man kann nicht mehr so viel sprechen, weil man mit einem Wort große Dinge, ja Alles zu sagen scheint; alle innige Religionshandlungen schmelzen gleichsam in eine Handlung zusammen, die Alles umfaßt, und in der man ohne Wiederholung oder Veränderung Stunden und Tage lang ausdauern kann; Alles ist gut, Alles ist neu, und so wie es in der Ewigkeit kein Gestern, kein Morgen, sondern nur immer ein Heute gibt, so vermag auch eine Seele, die Gott innig nahe gekommen ist, nicht mehr zurück und voraus zu denken. Es ist als ob man einen Augenblick erlebte, der ewig dauert; man kann sich und seine Angelegenheiten, so körperliche als geistige, nicht mehr nach seiner eigenen Weisheit regieren, anordnen oder leiten, sondern man muß sich hingeben; mit einem Worte: man muß ein kleines Kindlein werden und bleiben. Ein Kind lebt nur dann eigentlich, wenn es sich ganz der Mutter überläßt; und das meint der Apostel, wenn er sagt: Ich lebe aber; doch nun nicht ich; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes. (Gal. 2, 20.) Glückselig derjenige, dessen Geist, durch die innige Liebe

und Gegenwart Gottes getroffen und angezogen, sich ganz ohne Widerstreben von dieser vereinigenden Kraft wie wegschleppen läßt! Er gleicht einem Bache, der, zum Ocean wallend, seinen gehörigen Fall erlangt hat; er fließt so sanft über den Sand dahin, daß man kaum seinen Fluß bemerkt; und doch strömt er unaufhaltsam durch seinen Trieb immer hinunter nach seinem Ziele. Zwar befeuchtet er wohl im Vorüberfließen hin und wieder eine dürre Weide, oder gibt einer Mühle ihren Gang, oder führt ein Schiffchen mit zum Besten Anderer; aber die hinabtreibende Kraft behält immer die Oberhand. Seine Gewässer fließen bald wieder aus allen ihren Ableitungen und verschiedenen Armen zusammen, und sein Lauf geht unausgesetzt zum Ocean hin, in den er sich verlieren will; denn eine Seele, die nur einigermaßen auf thätige Weise den Schatz der göttlichen Wirkung bis auf den Grund erfahren hat, weiß sicher und gewiß, daß sie ihr Element nur in Gott und im gänzlichen Hingeben an seine Wirkung finden kann. Will sie durch sich selbst thätig sein; will sie aus sich selbst Licht oder Unterscheidung durch den Verstand suchen, und dabei stehen bleiben; läßt sie sich nicht befriedigen durch das dunkle allgemeine Licht des Glaubens in ihrem Geist, — gleich verfällt sie in Zweifel und Unruhe, und geräth in die Enge, und fühlt, daß sie wieder aus sich selbst heraustreten muß, um wieder in ihr Element zu gelangen, was sie nur im bloßen Anhängen an Gott im Geiste finden kann. Ach! wie dürr und verwerflich wird dann alles Andere, was man außer diesem Einen betrachtet, verrichtet oder empfängt! Herr! bleibe du allein und ewig unser Allen genügender Gegenstand! Amen.

Es ist wahr, Lieber, daß mein weltliches Leben und äußeres Handeln sehr verschieden von dem Deinigen ist, obgleich wir in dem Einen vereinigt sind; aber warte

nur, ob nicht Dein Bächlein auch seinen Bahn zu tragen erhält; mir dünkt, ich sehe es schon. Doch es wird in dem Herrn und dessen Wohlgefallen Alles gut gehen; wir gehören nicht uns an, sondern dem Herrn, in dem wir uns im gegenwärtigen Zeitpunkt nur innig still und friedlich erhalten müssen. Was mich betrifft, so gestehe ich, daß ich ganz anders leben würde, wenn ich die Wahl hätte; ich muß reden, schreiben, mit Menschen umgehen u. s. w., und möchte gern nach meinem Wunsche beinahe immer schweigen, mich verbergen und nur an Gott denken; doch ich darf nicht auf diesen Gegenstand kommen, wenn ich nicht verwirrt werden will. Am besten ist es, daß ich mich geduldig mit Gottes Vorsehung vereinige, und in diesem Leben arbeite, so gut ich kann und so gut gehen will, ohne zurück oder vorwärts zu schauen, die Augen innig auf den Herrn haltend nach seinem Rufe. Indessen wünsche ich darin täglich reiner und fester zu werden, und dazu, werther Bruder, komme mir Dein inniges Gebet zum Herrn zu Hülfe, darum bitte ich Dich herzlich. Friede sei mit und in Dir, lieber Bruder.

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Zwölfter Brief.

Wo des Herrn Arbeit im Innern recht angefangen hat, kann er keine Einmischung dulden. Alles muß ihm da überlassen, und nicht festgehalten werden, als Gott und sein Wille allein.

Im theuern Ruf zum inwendigen
 Königreich, das da besteht in Ge-
 rechtigkeit, Friede und Freude,
 in dem heiligen Geist vielgelieb-
 ter Freund und werther Bruder!

Von ganzem Herzen wünsche ich Dir, Deiner lieben
 Ehefrau und Deinen lieben Hausgenossen den Frieden des
 Herrn. Der Herr sei mit Euerm Geiste, und gebe uns
 alle die nöthige Treue, um Ihm in seinem theuern Rufe
 zu folgen, auf daß wir Menschen nach seinem Herzen
 werden mögen! Ach, liebster Freund! Könnten wir doch
 mehr und wirklicher in dem Herrn zusammen sein, nach
 dem Bedürfniß unsers innigen Rufes! welchen Frieden
 würden wir genießen, wie einander in Wahrheit segnen
 und erquicken können, wenn schon wir auch körperlich
 nicht oft bei einander wären! Ich zweifle nicht, oder
 Du wirst es mit mir von Zeit zu Zeit immer mehr füh-
 len, daß das wahre Innere durchaus keine Vermischung
 dulden kann; der Herr will es rein und allein sein; und
 wo Er es allein sein soll, da dürfen wir selbst es nicht
 sein; wir müssen Ihm weichen, und sowohl das Haus als
 auch die Schlüssel dazu (unsern ganzen Willen) einhändi-
 gen, damit er als Herr und Meister mit uns verfahren,
 und in uns leben kann. Auch ist der Herr unendlich treu
 im Verrichten seiner göttlichen Arbeit in uns, im Erlösen
 unsers Geistes und im Führen desselben ins Freie. Seine
 Führung im Innern und seine Vorsehung im Au-
 ßern über uns geht mit großer Weisheit und Güte vor
 sich; möchten wir uns ihr nur recht innig überlassen
 und auf sie merken, nirgends Fertigkeit suchend, als in
 Gott und seinem Willen, so wie wir diesen durch
 seine innere Führung und durch seine Vorse-
 hung kennen lernen. Darin besteht unsre Treue, und

dies allein ist unser Friede; aber wir werden bei der Ausübung finden, daß dieses ein ununterbrochenes Abweichen von uns selbst, und ein fortdauerndes Erldöten unsrer selbst erfordert. Denn sowohl die reine Liebe, die uns inwendig, als die göttliche Vorsehung, die uns äußerlich regiert, bekämpft, kreuzigt und tödtet das Eigene ohne Barmherzigkeit, und treibt uns aus allen Schlupfwinkeln, damit wir weder in der Creatur noch in uns selbst hängen bleiben, sondern ganz baar in den Herrn eingehen, der auch allein unsre unerschütterliche Ruhe, unser Leben und unsre Seligkeit sein will. O wie geziemt sich dieses, und wie ist Er alles dieses so wahrhaftig allein! Darum also laß uns, Lieber, das Leben nicht lieben bis an den Tod (Offenb. 12, 11.), damit wir das ewige Leben finden, was uns Gott geschenkt hat, und was der allein hat, der den Sohn hat. (1. Joh. 5, 12.)

Ich grüße Dich nebst Deiner lieben Hausfrau herzlich im Herrn, in dem ich durch die Gnade hoffe zu bleiben.

Dein

treu verbundener Bruder.

Mülheim, den 7. Juni 1735.

Dreizehnter Brief.

Unsre Stärke besteht im Frieden; darum trachtet der Versucher stets, Unruhe in uns zu erwecken. Der Herr dagegen sucht fortwährend nur Stille und Friede dem Gemüthe einzuslößen.

Geliebter Bruder im Herrn!

Beim Ubersenden dieser kleinen Bücher ist es mir Bedürfnis, Dich herzlich zu grüßen. Der Herr spreche

selbst zu Deiner Seele: Friede sei mit dir! Ja, er möge es wiederholen, so oft das Gemüth bei der einen oder andern Gelegenheit durch Nöhrung, Verwirrung oder Niedergeschlagenheit aus dem erforderlichen Gleichmuth gerissen wird. Unsere Stärke liegt in dem Frieden, und unser Frieden im Hingeben und Loslassen. Darum trachtet der Versucher uns zu beunruhigen; aber des Herrn Arbeit ist, uns zu stillen und Frieden zu geben. Keine Mutter kann so beeifert sein, ihr gefallenenes und weinendes Kindlein zu besänftigen, als der himmlische Vater ist, um die Gemüther derjenigen zu befriedigen, die im Herzensgrund nichts als Ihn und Seinen Willen begehren. Des Herrn Wohnung ist im Frieden, und Herzen, in denen Friede herrscht, sind seine Lust und sein Reich, dessen Grundveste die Gerechtigkeit und Wahrheit ist; doch keine Gerechtigkeit nach dem Menschen, die nur Ungerechtigkeit ist und keinen Frieden schenkt; aber eine Gerechtigkeit, die aus dem Glauben stammt, mit der die Seele sich an Gott und seiner Gnade in Christus Namen ganz hingibt, und daher durch die Einwirkung der göttlichen Gerechtigkeit von der Sünde und der Egenliebe gereinigt, mit Gott vereinigt, und nach seinem Herzen durch die reine Liebe gebildet wird. Der Herr nehme uns also ganz aus unsern in seine göttlichen Hände, damit wir uns von ihnen, ohne Gegenstreben, formen lassen wie der Thon in der Hand des Töpfers! Amen.

Ich bleibe

Dein

im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 10. Juni 1735.

Vierzehnter Brief.

Wir können als Glieder eines geistigen Körpers einander nicht nützen, und sind auch nicht für den unmittelbaren Einfluß des Herrn empfänglich, wenn wir nicht, jeder für sich, bei, ja selbst in Ihm, als dem Haupte dieses Körpers, mit allen Wünschen unsers Herzens bleiben.

Sehr geliebter Freund und Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich zu rechter Zeit erhalten; es ist mir immer erfreulich, Nachricht von Deinem Wohlbefinden zu bekommen. Wir müssen ja Glieder eines göttlichen Körpers sein. Ach! daß wir einander doch als solche einigen wahren Nutzen und Segen erweisen und bringen könnten, zur Stärkung und Förderung unserer Seelen in dem Herrn, und zur Verherrlichung seiner Majestät in unserm Geiste! Soll dies geschehen, dann muß jedes Glied nach seinem Maaß und seiner Lage innig bei dem Haupte bleiben, und ihm in Glauben und Liebe anhängen, auf daß unsre Gemeinschaft sei in dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus. Suchen wir daher mit Innigkeit und vollem Willen bei und in dem Herrn zu bleiben, verschmähen wir außer Ihm jede Stütze, jedes Leben, und lassen wir alle ledige Stellen unsers Herzens in friedlicher Demuth nur für ihn offen, so gut wir können und vermögen; — dann sind wir fähig, um den Einfluß des Lebens und der Liebe sowohl unmittelbar aus dem Haupte, als mittelbar von den übrigen Gliedern aufzunehmen, und wir werden dann immer weniger aus uns selbst schöpfen, was wir Andern reichen. Es ist für die Erhaltung des Körpers nothwendig, daß die Lebensgeister

und das Blut unaufhörlich in Umlauf bleiben. Keinem Gliebe gehört das Geringste davon eigenthümlich zu, bliebe beides in einem Gliebe verschlossen; ein solches müßte sterben; Empfangen und Wiedergeben aber erhält sein Leben. Ach! wie wenig wird heut zu Tage die herrliche Verbindung und Gemeinschaft des Körpers von Jesus Christus empfunden! bloß darum, weil man sich auf mehr als eine Art zu viel im äußern und zu wenig im innern geistigen Leben aufhält. Legte man sich mehr darauf, um größere Licht zu haben auf die tief verborgene Kraft der Liebe Gottes, die uns mit der größten Zärtlichkeit nach innen ruft, und uns auf der Stelle zur allgemeinen Erleuchtung des natürlichen, sinnlichen und eigenen Lebens führen will; genügte man diesem Rufe mehr, welchen Raum und welche Kraft würde nicht unser Geist allmählich erhalten, um nur durch und vor dem Herrn zu leben; wie würde man immer mehr den großen und wahren Werth empfinden, der in der Gemeinschaft mit Gott und der Gemeinschaft der vor Gott Heiligen verborgen liegt! Herr, komme uns zu Hülfe!

Mein Vielgeliebter, Du bist alt und ich bin schwach, wir haben alle beide Ursache, zu erwarten, daß wir bald diese fremde Welt verlassen. Nun, so laß uns dann durch die Gnade immer mehr wahre Fremdlinge in denselben werden; laß uns fest und innig auf unsern Posten bleiben, dem Herrn nahe, und uns mit dem Geiste gleichsam verlieren in dem Ewigen, wo wir zu Hause sind; denn wahrlich, es ist uns heilsam, dem Herrn im Leben und Sterben nahe zu sein. Wir sind einander dann auch nahe im Herrn, bis daß wir für ewig eins werden in seiner Herrlichkeit. Er selbst bereite uns für dieses große Heil! Amen.

Ich empfehle mich zu diesem Zwecke Deinem Gebet und dem anderer lieben Freunde, die ich bei dieser Gele-

genheit herzlich grüße, besonders Deine liebe Hausfrau
und lieben Kinder.

Dein

treu verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 10. December 1735.

Fünftehnter Brief.

Gott thut seinerseits an unserm Herzen Alles, was er kann.
Wir müssen ihm unwiderrusslich unsern ganzen Willen
übergeben, wenn wir inwendig Raum erlangen wollen.
Verschiedene nützliche Lehren, das Innere und Aeußere
betreffend.

Nach dem kostbaren Ruf der Gnade
sehr geliebter Freund!

Dein angenehmer Brief ist mir zu seiner Zeit geworden.
Ich bin überzeugt, daß Gott eine Liebesabsicht dabei
gehabt hat, daß wir uns diesen Sommer auf einen
Augenblick, und vielleicht zum Ersten- und Letztenmal in
dieser Welt, gesehen haben. Ich gestehe, daß ich seitdem
oft Deiner im Gemüth gedacht habe. Wenn der Herr
unser Gott Dir das schenkt, was ich Dir so wiederholt
herzlich wünsche, dann weiß ich, daß Du seinem Rufe
treu bleiben, und ein Mensch nach seinem Herzen werden
wirst. An Gott wird es nie fehlen; was soll er mehr
thun, als er thut? Er hat uns seinen Sohn gegeben zur
Versöhnung unsrer Sünden; er ruft uns aus lauter Güte
zu sich durch seine Gnade in unserm Herzen, und er ist
unaussprechlich bereitwillig, uns aus unserer Verborgen-
heit herauszuziehen und in seine Gemeinschaft zu führen,
wenn wir nur unsern ganzen Willen unwiderrusslich in

seine Hände legen. Dahin muß es kommen und dabei
 muß es bleiben, oder wir genügen weder Gott noch uns,
 und sitzen vor wie nach in der Enge. Ein Christ ist ent-
 weder eine sehr wichtige Sache, oder gar nichts. Diese
 volle und ewige Hingebung an Gott, wo man wie ein
 Sterbender seine Augen allem Leben in der Creatur und
 in sich selbst schließt, um dem Rufe Gottes, es koste was
 es wolle, zu folgen und Gott allein als sein Antheil zu
 erwählen; dies, sage ich, ist höchst wichtig, aber auch
 durchaus nothwendig. Eine schwere, schmerzliche Hand-
 lung für die menschliche Natur und für die Eigenliebe,
 die aber dem beschwerlicher fällt, der noch unentschieden
 vor ihrer Ausführung steht, als dem, der sie ver-
 richten will und ausführt, und die dem Geiste Raum
 und Frieden verleiht, wenn sie gethan und gut gethan
 ist. Laß uns, mein Freund, tapfer und mit ungeheuchelter
 Aufrichtigkeit auf die Seite Gottes gegen uns selbst
 treten, und dem gekreuzigten Jesus folgen ohne umzuse-
 hen; der Herr wird uns schon durchhelfen. Folge Jesus
 und bekümmere Dich nicht um das, was Andere thun;
 verurtheile Niemanden; aber richte auch nach keinem An-
 dern Deine Gottseligkeit; gib Dich in die Hände des
 Herrn, wie den weichen Thon in die Hand des Töpfers,
 daß Er Dich selbst forme, und aus Dir mache, was ihm
 gefällt. Du darfst weder im Auswendigen noch im Gei-
 stigen Deinem natürlichen Leben und Deiner natürlichen
 Tüchtigkeit zu viel nachgeben, und verwickle Dich nicht
 ohne wirkliche Nothwendigkeit in zu viel Geschäfte. Ich
 kenne Deine Arbeiten nicht, noch weniger Deine Lebens-
 weise und Lage; aber das weiß ich, daß der am ruhigsten
 und sichersten lebt, der am wenigsten mit der Welt und
 weltlichen Dingen zu schaffen hat, die so leicht das Herz
 und die Andacht zerstreuen, und das zarte, geistige Leben
 unterdrücken. Was wir im Zeitlichen thun und verrichten

müssen, wird allgemach ein Gottesdienst, wenn wir es stets mit einer lautern Absicht dem Herrn opfern. Lerne bei Dir selbst das Licht, was Du durch Deinen Verstand empfängst, wohl unterscheiden von dem Eindruck und der Berührung, die Du abwechselnd in Deinem Herzen spürst. Diese letztern müssen durch Stille, Gebet und mit Treue gepflegt werden. Je stärker Dein Herz sich getroffen fühlt, desto schöner wird sich zuweilen das Licht dieser oder jener Wahrheiten in Deinem Verstand spiegeln; laß Dich aber nicht von dieser Schönheit zu sehr verlocken, bleibe nicht dabei stehen; sie soll allein Dein Herz erwärmen, um Dich abermals und um so inniger dem Herrn zu übergeben. Uns selbst und allen Dingen absterben und ganz vor Gott zu leben, sei unser einziges Streben und Ziel.

Ich grüße Dich herzlich und bleibe durch Gottes Gnade

Dein

Dich liebender Freund und Mitkämpfer.

Mülheim, den 16. December 1735.

Sechzehnter Brief.

Der Ruf zu einem innern Leben ist eine sehr große Günst Gottes, und erfordert ein fortwährendes Absterben von dem natürlichen Leben und von der Eigenliebe. Man darf hierin nichts bestimmen und festsetzen, sondern muß es auf Gott ankommen lassen. Es ist nicht rathsam, seinen äußern Beruf daran zu geben, so lange noch kein hinlänglich fester Grund von Innigkeit gelegt ist.

In der Gnade des Herrn Jesus wer-
ther Freund und Bruder!

Deine beiden lieben Briefe vom 13. und 30. Januar habe ich erhalten. Was mich betrifft, ich bleibe immer

noch leidend; dann krank, dann wieder ein wenig an der Besserung, doch immer so, daß ich große Ursache habe, Gott zu danken, der mit so viel Güte und Treue über mich wacht, und mir bei den kleinen Leiden und Trübsalen auch die Gnade verleiht, sie tragen zu können und zu wollen, und das Herz immer bereitwilliger macht, sich Ihm allein hinzugeben, der das einzige und wahre Leben, die Stütze und Ruhe unsrer Seele ist in Ewigkeit. Der Herr übermächtige und vertilge durch die allmächtige Kraft seiner Liebe alle tief verborgene Widersetzlichkeit und Eigenheit in uns, und löse uns, wie weit verirrte Schäfchen, durch seine treue Hirtenstimme sterbend, leidend, betend immer näher nach der reinen Gemeinschaft des Geistes mit Ihm! Amen. Du sagst, lieber Freund: daß Du nichts erspriesslicher findest, als Dich so viel wie möglich dem inneren Leben zu widmen, und das äußere so viel zu meiden, als mit dem Creatürlichen vereinbar ist. Ich gestehe, daß ich dieses nicht ohne tiefe Rührung lesen konnte. Nicht nur ein Licht, sondern auch einen Ruf und eine Hinneigung nach diesem innern Leben zu empfangen, ist eine übergroße Günst Gottes, die auch durch übergroße Treue beantwortet werden muß. Im Innern leben heißt ganz vor Gott leben, Ihm mit aller Liebeskraft anhängen, stille halten und folgen wie unserm Gott, unserm Leben und unserm Alles. Darum ist das inwendige Leben ein beständiges Sterben des natürlichen Lebens, der Sinne und der Eigenliebe, durch die einwirkende Kraft und Gemeinschaft des Todes von Jesus Christus, dessen überschwengliche, erhabene Erkenntniß bewirkt, daß man alles Andere nur für gar nichts achtet, und den Geist je länger je mehr von Allem und von sich selbst abzieht, um sich nur ganz und allein in Christus, der uns durch sich selbst einnehmen und beseelen will und muß,

und in dem unser höchstes Heil wieder zu finden ist. Ich habe, bester Freund, hin und wieder einigen Zweifel bei Dir verspürt, ob man wohl in diesem Leben diese oder jene Stufe der Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott erreichen könne? aber ich sehe nicht, daß dergleichen Einschränkungen zu irgend etwas Anderm dienen können, als um uns noch träger und muthloser auf unsrer Laufbahn zu machen, da uns in Christus Jesus doch so theure und große Verheißungen geschenkt worden sind. Handelt sich die Frage darum, was wir vermögen oder verdienen? dann können wir nur feststellen, daß wir weder viel noch wenig, sondern gar nichts erlangen können. Wir müssen die Verheißungen Gottes nach seiner Güte und Macht abmessen, daher dürfen wir Alles erwarten, und vermögen Alles auszuführen; übrigens bekümmere ich mich nicht um den nutzlosen Zwist, ob man in diesem Leben vollkommen werden könne; denn ich weiß gewiß, daß uns Gott darin noch vollkommener machen kann, als die armseligen Begriffe, die wir von der Vollkommenheit haben, uns zu denken erlauben. Wenigstens brauchen wir nicht zu fürchten, daß wir allzuvollkommen werden sollen. Darum nur fortgeschritten und vergessen, was dahinter ist, und nachgejagt dem vorgesteckten Ziel nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. (Phil. 3, 14.)

Dich zu diesem Zwecke auf einmal und ganz Deiner weltlichen Geschäfte zu entschlagen, dazu kann ich auch nicht anrathen. Die durch lange Gewohnheit befestigte Thätigkeit darf nicht so plötzlich aufhören, wenn nicht etwa dazu überflüssige Gnade und Festigkeit im Innern verliehen wird; anders würde Körper und Geist darunter leiden. Aber die Beziehungen langsam vermindern, und allmählig fallen zu lassen, und zugleich den Geist auf der andern Seite zwischendurch an eine heilige

Einsamkeit, an ein inniges Gebet und an eine stille Hingebung an Gott, in Erwartung seines göttlichen Lichtes, seiner Kraft, Liebe und Gegenwart, zu gewöhnen, dies, glaube ich, wird Dir heilsam und Gott angenehm sein. Nach Maafsgabe demnach das inwendige Leben und die innere Festigkeit zunimmt, kann die äußere Thätigkeit daran gegeben werden, wäre es auch am Ende ganz. Denn nach meiner Ansicht hast Du schon so viel damit geleistet, daß selbst die Welt in dieser Hinsicht nichts mehr von Dir verlangen kann. Ferner sind die Geschäfte dem Geiste und dem innern Leben am wenigsten schädlich, die nicht viel Anstrengung erfordern, und auf die wir wenig Preis stellen, die wir nur als einen Gottesdienst und um dem Nächsten zu dienen verrichten. Doch Dir ist ja alles dieses selbst hinlänglich bekannt. Nimm meine Aeußerungen in Liebe auf, sie kamen mir so unerwartet ein, denn ich dachte nur einige Zeilen zu schreiben; laß uns Gott Raum machen, der uns so nahe ist durch seinen Sohn Jesus Christus, daß Alles, was in uns lebt, sich unter der Herrschaft seiner Liebe beuge! Amen.

Ich grüße Dich herzlich, werther Freund, so wie auch Deine liebe Ehefrau, und bleibe durch die Gnade

Dein

Schwacher Freund und Bruder.

Mülheim, den 15. April 1736.

Siebenzehnter Brief.

Das beste Gebet ist, daß Gott seinen Willen in uns vollbringe. Die Seele gelangt stufenweise zur vollkommenen Unterwerfung unter diesen göttlichen Willen, durch den Anblick ihres eignen Elendes und das Gefühl ihrer Blindheit.

In der Gnade unsers Herrn Jesu
Christi sehr geliebter Freund und
Bruder!

Dem ist so, wie Du schreibst, daß es am besten sei, nichts zu wünschen und um nichts zu bitten, als daß Gott seinen Willen in uns erfülle, und uns zum Ziele führe, für das er uns erschaffen hat. Beim Gebet in zu viel Einzelheiten einzugehen, ist beinahe immer ein Beweis, daß man noch stark in sich selbst lebt, und den Eigenwillen und die eigne Weisheit noch nicht ablegen will. Je mehr die Seele erkennt, daß sie elend und unwissend ist, um so williger überläßt sie sich innig an Gott, seinem Wohlgefallen und seiner Führung, so innerlich wie äußerlich, mit verschlossenen Augen, nur begehrend, von seinem Geist und seiner Vorsehung geleitet und geheiligt zu werden. Diese Handlung des Hingebens, wodurch wir unser Herz, unsern Willen und Verstand nur Gott unterwerfen, hat ihre Stufen, so mit Hinsicht auf Reinheit und Innigkeit, als Dauer; dergestalt, daß eine vollkommen darin geübte Seele, auch unter ihren Geschäften, so anhaltend dabei bleibt, daß sie diese Handlung nicht zu wiederholen scheint, wenigstens nicht auf eine besonders merckliche Art. Glückselig ist die Seele, die ihren Willen in die Hände Gottes legt immerdar! Sie steht gewiß unter der Führung des Herrn, der sie durch sich selbst tödtet und lebendig macht, und sie immer reiner zum Leben rufen wird. Aber was halten wir fest? der Herr selbst muß und will durch seine Liebe, die uns in Jesu Namen so nahe beigemommen ist, uns inwendig finden und die Hand bieten. Daß er uns immer kräftiger einnehme und wegführe, dies wünscht von Herzen

Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Achtzehnter Brief.

Das rechte Grüßen ist eine gegenseitige geistige Handreichung,
und kann nur im Namen Jesu, dem Born der Liebe, ge-
schehen.

In der Gnade Jesu sehr werther Bru-
der!

Da ich heute dem Freund N. N. schreiben muß, so kann ich nicht unterlassen, Dich auch in Liebe zu begrüßen, was ich hiemit von Herzen und in Jesu Namen thue. Das rechte Begrüßen ist eine innige Zuneigung und Liebe, oder wie die Schrift sagt bei Philemon (B. 7.): Die Herzen der Heiligen sind erquickt dadurch; es ist die verborgene Handreichung des Geistes, wodurch wir einander (so viel davon in uns ist) die göttliche Gnade und Kraft, den göttlichen Frieden und das göttliche Leben wirklich mittheilen. Dieses Begrüßen kann nur in Jesu Namen stattfinden, als dem im Geist geöffneten Liebesbrunnen, aus dem wir mit Glauben im Augenblick schöpfen müssen und können, was wir einander mittheilen. Denn wir haben nichts Anderes in uns, das wirklich gut ist, um einander mitzutheilen, weil wir von der Eigenheit zu sehr zurückgehalten werden, die nur für sich selbst sorgt, das anzieht und festhält, was ihr behagt. Aber die göttliche Liebe Jesu lehrt uns das, was sie selbst verrichtet, nämlich: ein beständiges Ueberfließen, Mittheilen, Umfassen u. s. w. Sie führt den Geist aus der Enge in die Weite, aus dem Mangel in den Ueberfluß, aus dem düstern Schmerzensreiche in das kindliche Paradies voll Wohlleben, Friede und Freude; wovon man, wie die Kinder, ohne Sorge für Mangel, einander gerne schenkt und mittheilt, zur Verherrlichung Gottes in dem Sohne

seiner Liebe. So begehre ich Dich und alle Gottsuchende, denen Du auf der Wanderung begegnen möchtest, zu grüßen im Namen Jesu und in den Eingeweiden Jesu Christi (wie es im Grundtext heißt Phil. 1, 8.). Er selbst reiche Dir, was Dir auf alle Weise und überall Noth thut, auf daß Du ihm wohlgefällst, und Du beständig Frieden in ihm findest. Deffne ihm Dein ganzes Herz, auf daß er es fülle mit seiner Liebe, die dem alten Menschen den Tod, dem neuen Menschen aber das ewige Leben hier und nachmals bringt! Amen.

Ich bleibe

Dein

in der Gnade verbundener Bruder.

Neunzehnter Brief.

Das Werk der Heiligung muß durch die Gnade Gottes hier in uns vollendet werden. Ohne eine beständige Verleugnung und ein fortwährendes Absterben unsrer selbst kann man im Christenthume durchaus nicht fortschreiten, denn hierin besteht eigentlich das Joch Christi.

In Jesu zärtlich geliebte Schwester!

O, daß doch die wenigen Tage des Lebens, die uns nach Gottes unerforschlicher Weisheit und Güte zu unsrer höchst nothwendigen Heiligung noch vergönnt sind, nicht vergebens verstreichen mögen! Wer weiß, wie nahe das Ende dieser Gnadenzeit vielleicht schon ist? Und doch haben wir den schmalen Weg der gründlichen Verleugnung kaum betreten; wann wird er doch zurückgelegt sein? was nicht in der Ewigkeit, sondern hier in der Zeit, durch die Gnade Gottes geschehen, ja nothwendig geschehen muß, weil wir sonst das Angesicht Gottes nicht anschauen

können. Ich kann es nicht kräftig genug ausdrücken, wie durchaus Alles in uns absterben muß, nicht bloß die großen Sünden, sondern auch die verstecktesten Eigenheiten, wenn wir eine wahrhaftige Gemeinschaft mit Gott in unserm Herzensgrunde erlangen wollen. Schmiegen wir uns daher, liebe Freundin, willig in das zwar enge, aber doch sanfte Joch unsers Heilandes, durch die innigste und fortwährende Verleugnung aller unsrer Lüste und Begierden, durch Zurückgezogenheit unsrer Sinne und Gedanken, durch eine wahrhaftige Unterwerfung unsers Eigenwillens an Gott und alle Menschen, aus Liebe zu dem so innig gegenwärtigen Gott, bereitwillig aufladend und geduldig tragend alle Leiden, die uns von Stunde zu Stunde widerfahren werden. Auf diesem Wege der Verleugnung und Kreuzigung dürfen wir nichts vorbeigehen; die allgeringsten Dinge, die uns täglich in unserm häuslichen Leben und unter den Menschen begegnen, gehören mit dazu, und fördern uns oft weiter, als andere mehr in die Augen fallende. Ohne diese anhaltende Übung des Absterbens unserer verdorbenen Lüste und Sinne, unsers Eigenwillens und aller unserer übrigen Eigenheiten läßt sich nichts im Christenthume ausführen. Man findet sich nach Jahren als denselben Menschen wieder, der man war, eben so unabgestorben, eben so fremd in Gott, eben so unzufrieden mit sich selbst. Ach, daß uns dies die traurige Erfahrung nur nicht zu oft lehrte! Möchten wir doch von nun an vorsichtiger verfahren, und uns nicht länger selbst im Wege stehen, sondern uns auf der Stelle, mit gebücktem Haupte und geschlossenen Augen mit Jesus in den Tod wagen! Wie herrlich würde dann nicht das Leben Jesu in und an uns erscheinen! Ich wünsche Dir dazu viel guten Willen und göttliche Kraft von oben.

Ich bleibe

Dein

durch die Gnade verbundener Bruder.

Zwanzigster Brief.

Trost bei dem Tode einer Freundin. Ermunterung zum treuen Ausharren in dem Rufe Gottes, und zu wechselseitiger Liebe zwischen den hinterbliebenen Seelenfreunden.

In dem Herrn Jesu, unserm Haupte,
unserm Hirten und unserm wahr-
haftigen Leben sehr werthe und
herzlich geliebte Brüder und
Schwestern!

So hat es denn endlich dem Herrn gefallen, unsere sehr geliebte Schwester N. N. von uns weg und zu sich zu nehmen. Selig für sie, obschon schmerzlich für uns, die ihre erquickende und erbauende Gegenwart entbehren, und dadurch um so einsamer in dieser fremden Wüste und gefährvollen Welt werden. Ich erwartete diesen Verlust, selbst noch eher ich Euern Brief verwichenen Sonntag Morgen, im Bette liegend, erhielt. Ich kann es nicht verhehlen, daß mir das Entbehren dieser so geliebten Schwester (mit der ich seit vielen Jahren in einem so engen Liebesbunde stand) schmerzlich fällt; aber der Antheil, den ich an dem Verluste nehme, welchen meine übrigen lieben Reisegenossen dadurch leiden, trifft mich, wie ich fühle, noch mehr; und was Ihr verliert, brauche ich nicht zu sagen. Indessen der Herr, der die Weisheit selbst ist, hat es so gewollt; unterwerfen wir daher, wie gehorsame Kinder, unser gebrechliches Urtheil dem unsers Vaters. Der Herr liebte unsere Schwester viel mehr als wir. Er hatte das größte Recht an ihr, darum forderte er sie, nachdem er sie uns auf einige Zeit gegönnt hatte, billigerweise zurück, um ihr Ruhe zu schenken von ihrer Arbeit. Vielleicht haben wir ihre Gegenwart nicht so be-

nugt, wie wir sollten, und darum gönnt ihr der Herr
 lieber den Aufenthalt der Seligen; auch dies muß uns
 demüthigen, aber nicht muthlos machen. Setzt nur inni-
 ger, ernstlicher und herzlicher fortgewandelt, dann werden
 wir unsere verlorene süße Gesellin bald wieder und herr-
 licher einholen; lassen wir uns daher dasjenige, was dem
 Herrn zu nehmen beliebt, nicht abnöthigen, sondern ihm
 unser Opfer, selbst im Gefühl der Schmerzen, freiwillig
 bringen. Tröstet Euch, liebe Reisegefährten, mit dem
 gläubigen Beschauen des unaussprechlichen Glücks, das
 unsrer lieben Schwester durch diesen Uebergang widerfah-
 ren ist. Wir wollen es ihr nicht mißgönnen, sondern mit
 reiner Liebe Theil daran nehmen, und durch unsre Freude
 darüber unsre Betrübniß zu mäßigen suchen. Ihre Ar-
 beit, ihr Druck, ihre Gefahr, ihre Beklemmung ist zu
 Ende, denn sie ist in dem Herrn gestorben, wie sie in
 dem Herrn gelebt hat. Die Fesseln sind gebrochen, der
 Herr hat ihr Gefängniß geöffnet, der Geist ist frei und
 wie ein Vögelchen dem Käfige entschlüpft; sie ist mit
 Entzücken in den freien Raum der seligen Ewigkeit ein-
 gezogen; ermüdet von der Pilgerfahrt, ist sie in der Hei-
 math angelangt und pflegt der Ruhe. Was wird sie jetzt
 nicht, während wir noch betrübt hier sitzen, Alles thun,
 denken und fühlen? gewiß verrichtet sie nun in Vollkom-
 menheit dort oben, was ihr ganzes Herz hier unten zu
 verrichten strebte. Sie schauet nunmehr das selige An-
 gesicht ihres Gottes, in dessen inwendiger Erkenntniß sie
 schon auf Erden Seligkeit empfand. Sie betet jetzt
 ganz gereinigt zu diesem Gott der Götter im Allerheilig-
 sten, in dessen Dienst und Verehrung alle Cherubim, sich
 mit ihr vor ihm beugend, ihren Himmel finden. Sie
 preist und verherrlicht jetzt jenes unendlich vollkommene
 Wesen, das alle seine Vollkommenheiten und Wunder ent-
 faltet, und findet diesen Gott verherrlicht in sich und in

allen Gerechten. Jetzt liebt sie den größten Schatz mit der zärtlichsten Liebe. Sie erlangt selige Sättigung durch den vollkommensten Genuß dieses höchsten Gutes und durch dessen Liebe. Sie erhebt sich mit himmlischem Freude triumph in diesem Genuß der Seligkeit, und sinkt wieder herab zur süßesten Bewunderung der unbegreiflichen Güte Gottes und seiner Barmherzigkeit. Sie verliert sich selig in diesen Gott, in diesen Abgrund, in dies Wunder aller Wunder! Amen! Sela!

Noch eins: sie sieht, wie das Lamm Gottes, das aus Liebe für ihre unsterbliche Seele geschlachtet wurde, zur Rechten Gottes sitzend, sie liebevoll zu sich nimmt. O, wie fühlte dies nicht ihr Herz schon hier auf Erden! Aber wie wird sie es nun nicht im Himmel empfinden, daß sie diesem Lamm und seinem Blute allein ihre Seligkeit verdankt! Wie wird sie nun nicht in dem süßesten Agnien Jesu ihre Kniee beugen; wie wird sie nun nicht mit der unzählbaren Menge niederfallen vor diesem Lamm! Mit welchem frohen Gemüthe wird sie nun nicht diesen Gesang des Lammes mitsingen: Ihm, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamm Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (Offenb. 5, 13.)

Wie wird sie jetzt nicht diesem ihren Hirten danken, daß er sie erkauft, gesucht, gefunden, geweiht, bewahrt und wohlbehalten in seine Wohnung gebracht hat! Nun wird sie in Ewigkeit preisen die Barmherzigkeit des Herrn, die er ihr in der Zeit ihrer Pilgerschaft bewiesen hat. O, welch ein großes Register voller Barmherzigkeiten wird sie vor sich aufgeschlagen sehen; und auch die Barmherzigkeit wird sie darunter finden, daß Gott sie zu seinen Kindern gebracht hat.

Denn, meine vielgeliebten Kinder, ich glaube nicht, daß unsre selige Schwester, so trunken von dem Strom

des Lebens und den reichen Gütern des Hauses Gottes (Psalm 36, 9.) sein wird, daß sie uns, ihre ehemaligen Liebesgenossen, ganz vergessen sollte; die Vereinigung mit ihr ist durch ihr Hinscheiden nicht abgebrochen; ohne Zweifel wünscht sie uns das Gute, und erfleht von dem Herrn dasjenige, was sie Jedem von uns sagen würde, wenn wir sie noch einmal hören könnten. O, was würde sie uns nicht Großes zu erzählen haben! Würde sie uns nicht auf das kräftigste den schmalen Glaubensweg des Gebetes aus dem Herzen und die allgemeine Entsagung aus Liebe zu dem Gekreuzigten anpreisen, jetzt, wo sie mit Erstaunen die herrlichen Früchte eines solchen Wandels sieht? Würde sie uns nicht ermuntern, um im Vertrauen auf diesen Gott der Liebe muthig Alles zu wagen? Würde sie uns nicht das kräftigste Zeugniß ablegen, wie unendlich sich dieses lohnt? Würde sie uns nicht zurufen: Kinder, wandelt doch mit Ernst und muthig fort, denn die kleine Arbeit, die geringe Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maassen wichtige Herrlichkeit. (2. Cor. 4, 17.)

Nun, meine lieben Mitpilger, dieser und ähnlicher Wahrheiten können wir uns gläubig erinnern, wenn wir auch nicht mehr die angenehme Stimme unsrer verstorbenen Schwester hören. Auf diese Art müssen wir durch dergleichen Ermahnungen gegenseitig unser aufrichtiges Gemüth ermuntern. Was mich betrifft, so hoffe ich dazu das Meinige mit Gott beizutragen, so lange ich in dieser Hütte sein werde. Wenn schon wir unsre liebe Schwester nicht mehr vor Augen sehen, so wollen wir uns darum doch nicht trennen. Das verhüte Gott! Ich biete Euch Allen aufs Neue die Bruderhand und das Bruderherz; thut Alle auch so; wir wollen mit und bei einander aushalten, bis wir unsre Schwester bei Gott auf Zion wie-

der sehen und umarmen. Ihr habt mit mir ihren Wandel gesehen, und ich besonders weiß, was der Herr an ihr gethan hat; darum laßt uns also ihrem Glauben nachfolgen, Augen und Herz dieser Welt verschließend, und zurückgezogen im Geiste lebend vor Gott und der Ewigkeit. Liebt einander alle herzlich und rein in Gott, helfst und dient einander jeder nach seinen Kräften; erweckt, tragt und erbauet Einer den Andern mit Sanftmuth; Jeder sei der Kleinste, aber auch gern der Kleinste; vereinigt Euch zuweilen auch äußerlich; hütet Euch vor den fremden Geistern, die in diesen Tagen ausgegangen sind, um die Seelen nach außen hin zu locken, und die den schmalen Weg breit machen wollen; hört nicht auf sie; aber folgt denen, die im Geiste Jesu wandeln und in seine Fußstapfen treten, wie Ihr wißt, daß es unsere hingeschiedene Schwester that. Und nun, Kindlein, bleibt bei ihm, der uns mit einer so theuern Stimme gerufen hat; auf daß, wenn er geoffenbart wird, wir Freude haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm (noch vor unsrer seligen vorausgegangenen Freundin). Darum seid fest, unbeweglich, und nehmt immer zu im Werk des Herrn, sintemal ihr wißt, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. (1. Cor. 15, 58.) Betet auch für mich; auch ich kann Euch keineswegs vergessen, sondern hoffe durch die Gnade Christi zu bleiben

Euer

schwacher aber treuverbundener Bruder.

Wülheim, den 11. November 1755.

Ein und zwanzigster Brief.

Sehr erweckender Neujahrswunsch. Jesus sei unser Leben und Alles!

Herzlich in ihm geliebte Brüder und Schwestern!

Ich wünsche uns Allen, mit dem Anfang dieses Jahres, herzlich aus dem Ueberfluß und der Fülle von Gottes Allgenügsamkeit in Christo Jesu Gnade, Frieden, Leben, und Ausdauer in der Folgsamkeit.

Ja, dieses und Alles, was ich mir selbst wünsche und für das Beste erkenne, habe ich Euch und meinen übrigen lieben Reisegenossen schon in den ersten Stunden dieses Jahres zugewünscht, und meine innigen Gebete für Euch Alle sind dieselben. Dies Leben ist mit Allem, was darin ist, sehr wichtig, aber auch sehr kostbar in Hinsicht auf unsre Vorbereitung für das Leben in der Ewigkeit. Es ist unsre Pflicht, dem Herrn für jeden neuen Tag zu danken; aber wir müssen auch willig von ihm lernen, unsre Tage zu zählen, damit wir keinen derselben mehr verlieren. Gottes gütige Weisheit sieht, daß wir noch einige Zeit zur Vorbereitung für die Ewigkeit bedürfen; darum schenkt er uns dieses neue Jahr. Wir wollen es ihm von Herzen und mit Wahrheit wieder zurückgeben. Es werde nur allein für Ihn verwendet! Besser ist es, nicht zu leben, als nicht vor Gott und für die Ewigkeit zu leben. Ja, es ist süß und gut, wenn man so jeden Tag, jede Stunde dem Herrn wiedergibt, wozu uns seine Gnade ruft. Wir wissen nicht, meine Lieben, wie weit wir es in diesem begonnenen

Jahre bringen werden. Bleiben wir daher emsig in der Gegenwart, jeder nach seinen Kräften; die Zukunft ist in aller Hinsicht ungewiß. O, über das thörichte und gefährliche Aufschieben! Gott hält uns nicht auf, aber wir halten sein Werk auf; er erwartet uns; so wollen auch wir ihn erwarten im Geist und nicht müde werden. Er steht vor der Thür unsers Herzens, jeden Tag, jede Stunde davor harrend. Selig sind die Knechte und klugen Jungfrauen, die der Herr, wenn er kommt, wachsam findet! Der Herr befördere unsere Vorbereitung und Vollendung, und schenke dem von uns, der zuerst eingehen soll in Ihm, diese Wachsamkeit und viele Barmherzigkeit in unserm letzten Stündlein! Wahrscheinlich erlebt der Eine oder der Andere von uns nicht das Ende dieses Jahres, vielleicht nicht einmal die Hälfte desselben. Jeder muß hierauf gefaßt sein und sich darauf vorbereiten. Wir haben einander schon lange Jahre gekannt und geliebt. Viele aus unsrer Mitte sind schon hingegangen, aber nicht verloren. Sie erwarten uns, und könnten wir ihre Stimmen vernehmen, was würden wir nicht hören! Wir haben uns ja, Vielgeliebte, nach Gottes gütiger Vorsehung in der Zeit gefunden, aber nicht vor der Zeit, um Hand in Hand fortzueilen aus uns selbst, und aus der Zeit nach unserm Gott und seiner unendlich seligen Ewigkeit. Nun, dies wird ja auch wohl in diesem eingetretenen Jahre in unserm Herzen bleiben; laßt uns darauf abermals Hand und Herz reichen, um mit Gottes Hülfe bei dem Herrn und bei einander auszuhalten, und zusammen zu leben und zu sterben, um uns dereinst vollkommen und ohne Aufhören zu loben vor Gottes Angesicht, beschauend, anbetend, liebend, verherrlichend den großen Gott, der uns liebt und erkaufte durch das kostbare Blut seines einzig geliebten Sohnes, unsern Seligmacher Jesus Christus. Amen! Amen!

Meine Lieben, ich lasse meinem Herzen und meiner Feder freien Lauf, weil ich Euch lieb habe; denn Ihr wißt ja schon Alles, was ich schreibe. Ach! möchten wir nur Alle die gründliche Wahrheit erkennen! Da ich durch Gottes Barmherzigkeit weiß, daß die Wahrheiten des inwendigen Lebens nichts weniger als künstlich erfundene Fabeln sind, so jammert es mich zuweilen innig, daß berufene Seelen sich selbst so schwer im Wege stehen, und so wenig diese große Angelegenheit empfinden. Dies bewegt mich dann zuweilen zum Schreiben und Sprechen, wo ich anders lieber schweigen möchte.

Ich grüße Euch Alle, meine Reisegefährten, herzlich, mich Euern Gebeten empfehlend, und bleibe

Euer

in Liebe verbundener Bruder.

Zwei und zwanzigster Brief.

Ueber denselben Gegenstand.

In Jesu, der unser Frieden, Leben und Alles ist, herzlich geliebte Brüder und Schwestern!

Gedankt, gelobt und geliebt sei der Herr unser Gott für alles Gute und Große, das Er in sich selbst ist und auch uns werden will, wie auch für alles Gute und Große, das er uns auch im verflossenen Jahre sowohl in- als auswendig erwiesen hat! Wir sagen abermals: Bis hierhin hat uns der Herr geholfen! bald wird er uns, nach dem demüthigen Vertrauen unsers Herzens, eine Ewigkeit ohne Jahre geben, in der wir Ihn, dies Wunder aller Wunder, anschauen, anbeten und genießen

können auf die vollkommenste und reinste Art. Wer weiß, ob ich und mehr Andere von uns nicht in diesem begonnenen Jahre abtreten müssen? Der geliebte Wille unsers Herrn geschehe! Daß nur vorher alles Leben, was nicht Gottes Leben ist, in uns absterbe, und Jesus, der das ewige Leben ist, allein in uns übrig bleibe! Dieses, Vielgeliebte, ist es, was ich uns Allen vor dem Angesicht des Herrn aus Herzensgrunde zumünsche. Unser großer Hohepriester segne uns aufs Neue aus seinem Heiligthume, uns wiederum mit der wohlriechenden Salbe seines göttlichen Liebeslebens füllend und überschüttend (Hohel. 4, 2.), auf daß wir kräftig fortwandeln auf demselbigen Pilgerpfade, mit aller Liebe, Folgsamkeit und Treue einigbleibend, um den Herrn zu erwarten und seiner formenden Hand Raum zu geben, die allein uns zu Menschen nach seinem Herzen bilden kann! O, er ist so innig nahe! O, er ist so bereitwillig zu helfen und zu vollbringen! Auf Ihn können wir es ankommen lassen, daß er auch in diesem Jahre alles Nöthige geben wird, und, wenn es so sein soll, uns den letzten Tropfen aus unserm Kreuzeskelche gläubig austrinken läßt! Mit diesem Herzen, Geliebte, vereinige ich mich aufs Neue mit Euch Allen, Euch im Geiste meine Bruderhand und mein Bruderherz darbietend, um noch ferner einander auf der Reise zu begleiten, Freude und Leid mit einander zu theilen, und so zusammen dem Herrn zu leben, zu leiden und zu sterben, bis wir gewürdigt werden, uns mit Entzücken vor seinem Angesicht wieder zu finden, und Ihn vollkommen für ewig zu verherrlichen. Amen, Jesus! Amen.

Ich grüße und umarme Euch in dem Geiste der Liebe Jesu; Euch, meine werthen Brüder und Schwestern, innig dem Herrn empfehlend. Er sei mit Euch in seiner Gnade! In Ihm bleibe ich Euer
durch die Gnade verbundener Bruder.

Drei und zwanzigster Brief.

Gott ergebene, einfache Seelen rechnen nichts dem Zufall an, sondern erkennen in Allem Gottes Fügung. Unsr Vollkommenheit und Ruhe liegt allein in der Vereinigung mit dem Willen Gottes.

In unserm theuern Erlöser Jesus,
der unser Leben und Alles sei,
sehr werther und herzlich gelieb-
ter Bruder!

Es war mir sehr lieb, wieder einmal ein Briefchen von Dir zu erhalten. Ich sehe daraus, daß Du in Deinem vorgerückten Alter auch beinahe immer noch mit einigen Schwächen zu kämpfen hast. Ach, mein Bruder! wie wichtig ist doch dieses Leben, und wie vielen abwechselnden Zufällen ist es nicht unterworfen! Indessen ergebene und einfältige Seelen trifft nichts durch Zufall; man lernt immer friedlicher Alles von des Herrn Fügung annehmen, wie es kommt; man lebt eingeschlossen und doch geräumig in der Gegenwart, ohne sich viel mit trüben Voraussichten abzugeben, der Führung von Gottes Güte vertrauend, die in Allem waltet, und oft, selbst in den kleinsten natürlichen Ereignissen, ein großes übernatürliches Heil für uns im Auge hat. Die Anbetung Gottes und die Vereinigung mit Ihm und dem, was Ihm gefällt, bewirkt schon allein, daß wir im Grunde stets unverändert bleiben, bei allen stattfindenden körperlichen oder geistigen Veränderungen, denen wir im Zeitlichen beständig ausgesetzt sind. O, der Herr schenke uns doch immer mehr diese Einfalt und Unschuld Jesu Christi, in der wir uns nur als ein dem Herrn wohlvertrautes Gut betrachten, und in Allem, was uns betrifft, in unserm Gott be-

ruhen, und kein Heil, Gut oder Stütze anderswo suchen, als nur da, wo es zu finden ist, bei unserm Gott, diesem ewigen und vollkommenen Heil, das keinem Wechsel unterliegt. Zwar ist es ausgemacht, daß wir nicht sterben, ohne zu leiden, und nicht ohne viel zu verlieren den äußern Menschen ablegen; aber der Weg muß uns so lieblich sein, wie das Ziel, weil Gott für die Zeit dies auch nur von uns will. Unfre Vollkommenheit und Ruhe besteht nicht in Größe oder Niedrigkeit, sondern darin, da sein zu wollen, wohin uns Gott stellt. In friedlicher Vernichtung sich selbst zu fühlen und zu tragen, ist Gott eben so angenehm, als mit Paulus in den dritten Himmel entzückt zu werden, wenn es dem Herrn so beliebt. Wie vielen Bedenklichkeiten, Unruhen und Kummer überhebt es uns nicht, wenn wir uns einfach dem Herrn hingeben, und Ihm im Glauben anhängen und verherrlichen. Ich wünsche, daß wir diese Barmherzigkeit täglich kräftiger vom Herrn empfangen, zu seiner eigenen Verherrlichung in uns.

Ich muß abbrechen, lieber Bruder, Dich im Namen des Herrn Jesu grüßend, und Dich im Geist seiner Liebe herzlich umarmend. Der Herr sei mit Deinem Geist, und sei Dir Alles in jeder Hinsicht! Er allein kann, will und wird alle unfre Bedürfnisse durch sich selbst überflüssig befriedigen, und uns unter allem Druck vorbereiten durch Jesus Christus für sein ewiges Reich und für seine Herrlichkeit. Amen.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 11. October 1743.

Vier und zwanzigster Brief.

Sicherheit des Weges vom dunkeln Glauben, längs welchem uns der Herr aus uns herausführen muß, damit Er der Grund und das Leben unsrer Seele werden kann.

In unserm Herrn und Heilande Jesu Christo, der unser einiges Leben und Heil in Ewigkeit ist, werther und sehr geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich richtig erhalten. Dein Weg des bloßen und dunkeln Glaubens in kindlicher Ergebung an den Herrn unsern Gott im Namen Jesu ist ganz gewiß ein Weg des Herrn, und der allersicherste, den der Herr auch besonders für uns erwählt zu haben scheint, und den wir ohne Ihn nie gefunden haben würden, weil die Eigenheit lieber Licht, Stützen und Leben behalten will. Hier muß die Creatur sich verlieren und weichen, und hier ist sie genöthigt, Abstand ihrer selbst zu thun, wodurch die reine Tugend, Wahrheit, Freiheit, das Vertrauen und alles Heil entsteht, indem Gott selbst dann immer mehr und vollkommener Grund und Leben der Seele wird. Unser eigenes Wirken und Denken verhindert und trübt die Arbeit des Herrn in uns sehr; darum ist ja die Weisheit des Herrn zu lieben, mit der er uns die Hände gebunden und die Augen verschlossen hält, damit wir uns ganz ihm hingeben, allein von seiner Gnade leben, und ihm mit der kindlichen Einfalt folgen, die er so sehr liebt. Gepriesen und verehrt sei der Herr, der Alles gut macht, und bis zum Ende gut machen wird! Wir wollen daher nur Kinder werden und bleiben, ohne uns vorab um des Vaters Wege und Arbeit mit uns zu kümmern, die Zukunft dahingestellt sein

lassen und die Gegenwart mit heiliger Unbesorgtheit und ohne viel Nachgrübeln willig hinnehmen, wie sie fällt, und mit weichem, kindlichen Herzen mit den drei Männern singen: Tag und Nacht lobet den Herrn! Licht und Finsterniß lobet den Herrn! preiset und rühmet Ihn ewiglich! Hierzu verleihe er uns bis ans Ende seine Gnade, um unsers lieben Jesus willen! Amen.

Ich grüße Dich, mein lieber Bruder, und umarme Dich im Geiste der Liebe, mit dem ich bleibe

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 29. August 1738.

Fünf und zwanzigster Brief.

Trost eines Freundes bei dem Verlust seiner Gattin.

In der theuern Gnade Jesu Christi
herzlich geliebter Bruder!

Die Weisheit wird Dich bei dem schmerzlichen Verluste Deiner geliebten Ehefrau belehren, daß es gerade der Hauptzweck bei dieser und allen andern ähnlichen Füh-
rungen des Herrn ist, uns Alles zu nehmen, und uns von Allem zu entwöhnen, wie heilig und unschuldig es auch sein möge, damit er uns in eine Wüste und innerliche Einsamkeit führe, um darin desto freier und freundlicher zu unserm Herzen reden zu können. O, Einsamkeit voll göttlicher Verborgenheiten und Wunder! wie wenig wirst du erkannt! wie wenig Seelen verstehen, was es heißt, recht einsam mit Gott umzugehen! Wir neh-

men eine Creatur, ein Bild; wir nehmen uns selbst mit dahinein, und können darum nicht die Vertraulichkeit der göttlichen Liebe in ihrer ganzen Reinheit schmecken. Gott und Geist müssen allein sein und immer einsamer werden. Ach! daß doch Alles abfallen möchte, was unserm Geist so vielfach anklebt und ihn umgibt, auf daß er in nächster Einfalt zu allen Zeiten wieder einen freien Eingang finde in das innerste Heiligthum! Höchst anbetungswürdig, wenn gleich oft schmerzlich, sind alle Wege des Herrn, auf denen er seine sich ihm hingebenden Seelen wunderbar führt, um ihnen dann dieses, dann jenes, und endlich Alles, worauf ihr Fuß sich stützen und woran ihre Hand sich festhalten will, zu entziehen, damit sie sich ganz Ihm überlassen, und alle ihre Hoffnung, Vertrauen und Liebe für immer in Ihm, dem wahren, einzigen, allgenügenden Gott, suchen. Derjenige, der auf diese Wege des Herrn zurückblickt, findet nichts als Wohlgefallen darin, und will gern auch für die Zukunft sich wie ein willenloses, blindes Kindlein körperlich und geistig der mütterlichen Hand seiner Vorsehung hingeben. Gewiß, Gott sorgt für uns; wir dürfen und wollen daher auch nicht in sein Amt greifen, aber wohl unsre Kinderpflicht treu in Acht nehmen. Sieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. (Sprüche. 23, 26.) Amen, lieber Herr Gott!

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, in dem ich Dich innig dem Herrn empfehle, und bleibe

Dein

in Liebe verbundener schwacher Bruder.

Sechs und zwanzigster Brief.

Keine Ortsentfernung trennt Diejenigen, die in Gott vereinigt sind, der außer der Zeit und dem Raume wohnt. Je kleiner die Zahl derer ist, die ihrem innern Rufe treu folgen, um so theurer müssen uns diese Wenigen sein.

In unserm theuern Heiland herzlich geliebter Bruder!

Als wir uns neulich trennten, war es uns beiderseits, als ob wir noch keinen Abschied von einander nehmen sollten; und so wird es auch jederzeit bleiben; ja, wie ich vertraue, bis in Ewigkeit; daß wir nämlich nie getrennt, sondern wie zusammen und mit einander vereinigt bleiben in Ihm, wohl zu verstehen, der außer Zeit und Raum wohnt, der als Vater der Ewigkeit auch uns berufen hat, um in dem überall gegenwärtigen Jetzt seiner Ewigkeit in kindlicher Einfalt vor ihm, ja durch und aus ihm zu leben, nachdem er unser eignes, von ihm getrenntes Leben in der Gleichheit des Todes Jesu Christi (Röm. 6, 5.) vernichtet haben wird. Ja, mein Geliebter, an jenem Ort, außer aller Zeit und allem Ort, finde ich Dich und alle Herzlieben wieder, wenn es mir der Herr vergönnt, und es gereicht mir in ihm zu großem Trost, wenn ich bedenke, daß ich noch diese und jene treuen Mitpilger nach der Ewigkeit kenne, unter denen ich der geringste bin. Freilich ist in diesen letzten Tagen die Zahl Derjenigen nicht groß, die dem innern Führer, ohne um- und auszusehen, folgen; aber eben darum sind mir diese Wenigen um so lieber, und fühle ich mich um so mehr gedrungen, sie oft im Geiste zu besuchen, und mit mir

dem Herrn zu empfehlen. Der Herr Jesu segne, reinige und bewahre sich seine Auserwählten! Amen.

Ich bleibe

Dein

durch die Gnade verbundener Bruder.

Sieben und zwanzigster Brief.

Zustand der inwendigen Leere und tiefen Einsamkeit, in welchen der Schreiber dieses vom Herrn bei einer Krankheit gestellt wurde.

Lieber Bruder in dem Herrn!

Ich glaube, daß Deine Liebe wieder zu wissen verlangt, wie es jetzt, seit meinem letzten Briefe, mit mir in meiner Schwäche gestellt ist. Es scheint seit wenigen Tagen etwas besser zu gehen, so lange es dem Herrn gefällt, so daß ich wieder einen kleinen Brief schreiben kann. Sonderbar ist mir zu Muthe gewesen. Zuhören, sprechen, lesen, schreiben, wie wenig auch, griff mich dergestalt an, daß ich Alles darangeben mußte und auch wollte, sehend, daß es des Herrn Wille war, so daß ich in jeder Hinsicht mich wie ein kleines, zu Allem unfähiges Kind fühlte. Gänzliche Einsamkeit war mir ausnehmend erquickend, und die volle Abgeschiedenheit von der Creatur und Entäußerung aller Stützen in mir selbst und in dem Creatürlichen führte mich zu einer Einsamkeit mit Gott und der Ewigkeit, in der ich die Wahrheit mit erneueter Kraft empfand. Glaubend, daß ich sterben würde, gerieth ich in Nachdenken über mich selbst, gerade als wenn ich etwas in mir hätte suchen wollen. Aber die Beängstigung, in welche ich dadurch gerieth, trieb mich bald wieder zum

Umkehren, zum Hinschauen nach Gott allein, in dessen Hände ich mich legte, nur von und in Ihm mein Heil erwartend. Ich mußte bleiben was ich war, nämlich ein armes, unwürdiges, nacktes Kind, mit dem Gefühl dieser Worte des Psalmisten (62, 26.): Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Aber meine Seele harret nur auf Gott; denn er ist meine Hoffnung. Und dieses, sage ich, versetzte mich in eine Einsamkeit mit Gott, die mir köstlich war, und zu welcher ich wünsche, daß wir für die kurze Zeit, die wir noch hier auf Erden ausharren müssen, inniger eingeführt und darin festgehalten werden mögen. Wenn die Creatur noch anklebt, wer noch vom Seinigen mitbringt, wer noch Stützen außer sich hat, der ist noch nicht recht einsam bei Gott, der doch allein und für ewig genügt. Gewiß, der Herr ist treu und gut, lieber Bruder: er lockt und führt uns in eine Wüste, wo er freundlich mit uns redet. (Hosea 2, 14.) Wagen wir es nur mit ihm, und geben wir uns, ohne umzusehen, im Leben und Tode in seine Hände, alles unser Heil nur von ihm erwartend, dann werden wir nicht zu Schanden gehen. Amen, Jesus!

Ich bleibe

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 8. October 1733.

Acht und zwanzigster Brief.

Gott läßt den Seinigen nichts widerfahren, oder es gereicht Alles zu ihrem Heil und seiner Verherrlichung. Darum soll man sich nur mit unbedingtem Glauben ihm überlassen, wie Kinder ihrem Vater.

In der Liebe, die nach 1. Cor. 13, 8.
nimmer aufhört, mir sehr theurer
und innig geliebter Bruder!

Deine Briefe habe ich richtig empfangen und daraus von Zeit zu Zeit gesehen, wie es mit der Krankheit unserer lieben Schwester N. N. gegangen ist. Bis hierher hat der Herr geholfen; dieser gute Gott wird auch in Zukunft Alles wohl machen. Sollte es auch zuweilen anders sein, als wir denken; dann einmal gegen, dann wieder über unsre Erwartung; er hat beim Geringssten wie beim Größten seine Absichten, und solche Absichten, die seinen Angehörigen immer zum Heil und zur Verherrlichung ihres Gottes reichen. Und was haben wir mehr zu wünschen, mein lieber Bruder, als daß es so gehe, wie es geht? Liegt nicht unser ganzes Heil in unserm Gott und darin, daß sein Wille an uns geschehe, nicht aber in den Dingen, die uns begegnen? Diese sind nur Schale, Gott und sein Wille aber sind der Kern, der in der oft unansehnlichen Schale verborgen liegt; wir müssen Kinder sein, die nur einfältig zusehen und einwilligen, und sich über Alles freuen, was der Vater thut, und bloß darum, weil es der Vater thut. Ist dem nicht also, lieber Bruder? Fühlen wir nicht, wie nach des Herrn innerer Führung sich Alles nach dieser kindlichen Einfalt, Kleinheit, Biegsamkeit und unbegrenzten Hingebung im Glauben neigt? Wir gehören ja dem Herrn an mit Leib und Seele. O, das köstliche Wort! was liegt uns also

baran, wie es geht? und was in uns nicht des Herrn ist, das darf auch nicht unser sein. Amen, Jesus!

Ich fühle mich oft gedrungen, den Zustand unsrer werthen Schwester dem Herrn in Schwäche anzuempfehlen, und nehme herzlichen Theil an ihrem Leiden und an dem Guten, das ihr der Herr dabei erweist. Der Herr führt die Seinigen wunderbarlich, aber immer gut; und es wird eine Zeit kommen, in der wir mit Freude und Staunen über die Tiefe von Gottes Weisheit ausrufen: Mußte nicht Christus (Haupt und Glieder zusammen genommen) Solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? (Luc. 24, 26.)

Nun, lieber Bruder, ich muß jetzt endigen; ich umarme Euch Beide im Geiste der Liebe, durch den wir, auch getrennt, verbunden bleiben. Nein, wir werden in Ewigkeit nie geschieden werden: der Herr ist das Band unsrer Vereinigung, er wird uns in ihm festhalten und vollenden; hört dann auch dieses Schattenleben auf, so bleibt er doch unser ewiges Leben und Wohlleben. Verherrlichung unserm Gott und dem Lamm, das für uns geschlachtet wurde.

Ich bleibe, lieber Bruder,

Dein

in Liebe verbundener schwacher Mitbruder
im Herrn.

Neun und zwanzigster Brief.

Innigkeit der Geistesgemeinschaft. Die Rindlichkeit macht, daß man nichts von einander fordert, und zufrieden ist, wie es auch kommt. Mit dem Herrn sind alle Leiden dieser Zeitlichkeit zu ertragen. Seine innige Nähe und große Menschenliebe..

In dem Herrn Jesu, der unsre einzige
Hoffnung und Herrlichkeit ist,
sehr werther und innig geliebter
Bruder!

Dein Schreiben ist mir zugetommen; es war mir angenehm und erquickend. Dem Herrn Dank und Liebe dafür, daß wir einander durch seine gütige Vorsehung in dem Thal dieser Welt begegnet sind, und uns zusammen als Glieder, die zu einem göttlichen Körper gehören, vereinigt haben. (Ich denke an das Zusammenkommen der Gebeine bei Hesek. 37, 7.) Daß der Herr dieses bewirkt hat, daran kann ich nicht zweifeln. Ich kann Dir auch sagen, daß ich oft wie bei Dir bin, und Dich in meinem Herzen finde, Dich im Geiste innig begrüßend, Dich ihm innig anempfehlend, und mich selbst dann mit Dir vergessend und verlierend, um nur in Gott ohne alle Einmischung zu ruhen, in dem seligen, Alles erfüllenden, Allem genügenden Einem, unserm Ursprung und unserm anbetungswürdigen seligen Ende und Ruheplaze, gesegnet und geliebt in Ewigkeit! Amen.

Ich lese in Deinem Briefe dasselbe, was ich täglich in meinem Herzen lesen kann, nämlich, daß unsre Gemeinschaft bleibt, und daß diese unsre Gemeinschaft

sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. (1. Joh. 1, 3.) Briefe also und körperliches Zusammensein sind erquickend, wenn uns der Herr das eine oder andere gönnt, aber nothwendig sind sie nicht für uns. Die Uneigennützigkeit, welche das Kindliche mit sich bringt und mittheilt, macht, daß man in dieser Hinsicht nichts fordert und verlangt, und weder im Besitzen noch Entbehren die innere Ruhe verliert, weil sich die Herzen gegenseitig kennen.

Unser Freund P., unser Freund H. und viele andere unserer Freunde sind kurz hintereinander dahin geschieden, und wir auf dem Wege ihnen zu folgen. Ihr Leiden und ihre Mühen sind vorüber, und auch die unsrigen schwinden mit der eilenden Zeit, so daß wir keine Ursache haben, schwermüthig darauf hinzublicken. Der Herr ist mit uns, mit Ihm können wir Alles tragen und ertragen, wie auch diese Freunde thaten. Wir können und dürfen es so recht kindlich glauben, daß der Herr mit und in uns ist, und sein Wohlgefallen darin findet, so recht innig bei uns zu bleiben, und sich unzertrennlich mit uns zu vereinigen. O, über den menschenliebenden Schatz und das anbetungswürdige liebe Wesen, was aus Liebe für uns zum Menschen geworden ist, um uns recht nahe und innig verwandt zu werden, und das göttliche Leben mit allem seinen Heil und Segen wieder in den dürren menschlichen Baum zu leiten. Warum sollten wir also nicht Alles auf ihn ankommen lassen, und ihn im Leiden und Tragen, im Leben und Sterben nicht ruhig erwarten, da er unser Leben und Alles mit uns ist? Aber er dringt so tief in das Herz ein, daß wir entwöhnte und einfältige Kindlein werden müssen, die nur von seiner Einwirkung leben, und seinem Wirken im Innern und seiner Vorsehung im Aeußern sich ganz hingeben und überlassen. Thun wir dies, dann wird er sein Werk für uns vollenden.

den, und unsre wenigen Tage hier unten segnen zu seiner ewigen Verherrlichung. Amen.

Ich bleibe durch seine Gnade

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Dreißigster Brief.

Von dem großen Nutzen, den die Seele aus der Hingebung an Gott bei der Flucht der Zeit schöpft.

Jesus sei unser Leben und Alles!

In ihm sehr geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich richtig erhalten. Dank sei dem Herrn gebracht, daß Du Dich wieder besser befindest! Ich leide öfters Stöße an meiner zerbrechlichen Hütte, überlasse mich aber dabei für diese Gegenwart ganz der göttlichen Vorsehung. Der Gleichmuth und die allgemeine Ruhe, die man immer mehr dadurch erlangt, geben mehr Kraft und Stütze, als die besten Anordnungen, welche die Seele für sich selbst treffen will, weil sie sich dadurch der Leitung und Ordnung Gottes entzieht. Wie heilsam ist es, sich nur loszulassen, und dem Strome dieser Leitung gläubig zu folgen! Wer in der Gegenwart lebt, hat nur eins zu schaffen ohne Arbeit. Alle Ereignisse dienen ihm, und nichts habend besitzt er doch Alles, was ihm bei den betreffenden Gelegenheiten nothwendig ist, und er befindet sich in der Stimmung, daß der Herr Jesus immer mehr und reiner sein Leben und die Grundtriebfeder seiner Handlungen und Verrichtungen werden kann, wozu alle Heiligkeit strebt. Ach, welch ein Unterschied ist zwischen unsern Tugenden und denen von Jesus! Was

Jesus in uns rein und allein ist und thut, hat einen ganz andern Wohlgeruch und göttlichere Eigenschaft, als das Beste, was wir sind oder verrichten, selbst mit dem Beistand seiner Gnade. Daß also das unsrige unthätig bleibe, und er allein unser Leben und Alles sei in Ewigkeit. Amen.

Ich bleibe

Dein

in der Gnade engverbundener Bruder.

Ein und dreißigster Brief.

Von der wichtigen Umänderung, die der Segen, den Christus bei seiner Himmelfahrt seinen Jüngern erteilte, in diesen bewirkte. Ueber die Worte: Gehe ein zu deines Herrn Freude. (Matth. 25, 21.)

In unserm theuern Heiland Jesu
herzlich geliebter Bruder!

Es ist mir Bedürfnis, Dich wieder einmal durch einen Brief zu begrüßen; und ich wünsche, daß der Herr Jesus dieses selbst kräftig thun mag, und Dich segne, wie er bei seiner Himmelfahrt mit aufgehobenen Händen seine Jünger segnete. Es ist zu bewundern, welche wesentliche Umänderung dieser Segen des Herrn in den Jüngern hervorbrachte, sie in einem Augenblick aus äußern zu innern, aus sinnlich-guten Menschen zu geistigen Christen machte. Vor demselben mußten sie sehen, hören, fühlen und betasten, wenn sie glauben sollten, und konnten nicht ausbauern ohne die sinnliche Gegenwart und das grobe Bild von Jesu. Dies war ihre einzige Stütze, und die Emsigkeit, die sie darin fanden, ließ sie die Welt verleugnen, und alle Mühseligkeit willig ertragen. Aber nach diesem

Gegen vermochten sie auch alles Diefes zu entbehren, und konnten, ohne Bild oder Stütze vor Augen zu haben, mit großer Freude hingehen, und zehn Tage still sitzen in der bloßen Stimmung des Wartens auf die unsichtbare, unbegreifliche Kraft des Geistes Jesu, da sie früher ohne die körperliche Gegenwart Christi nicht lange ruhig bleiben konnten, sondern zur Kürzung der Zeit auf den Fischfang ausgingen, ohne etwas zu fangen, wie dies wohl mehr stattfindet. Ich wünsche daher, daß unser Seligmacher uns auch so segne, und uns die Gnade mittheile, ohne Bild und Stütze in ihm beruhen, auch bei Entbehrung alles Handgreiflichen, im reinen Glauben still niedersitzen zu können wie Kindlein, in der Herrlichkeit, Größe und unveränderlichen Seligkeit von unserm Gott und Vater in Christo, ohne uns zu kümmern, wie es mit uns geht und gehen wird. Es ist eine verborgene, aber sehr große Wahrheit, daß unsere Seligkeit ganz in der von Gott enthalten ist. Es gibt auch keine andere, weil Niemand aus und an sich selbst gut oder selig sein kann, als Gott allein; aber der Herr muß uns selbst in alle Wahrheit einführen. Dem frommen und getreuen Knecht wurde gesagt: Gehe ein in deines Herrn Freude. (Matth. 25, 23.) Er wird vorher Freude gehabt haben an seinen Centnern, vielleicht auch an seiner Güte und Treue. Aber durch den Eingang in die Freude seines Herrn wurde er vom Knecht zum Kinde, und verließ seine Freude an Diesem und Jenem und an sich selbst, und die Centner zurückgebend empfing er die Freude, die der Herr genießt; doch nein, er empfing sie nicht, sondern er wurde von ihr empfangen, er gab sich ganz hin und ging ein in die Freude, deren er durch die Vereinigung mit dem Herrn theilhaftig wurde, und die er nicht in der Enge des eignen Besizes, sondern in dem Raume der Gemeinschaft mit dem Herrn genoß. O, welch ein

Raum, Friede und Reichthum liegt nicht in dem gänglichen Fahrenlassen und Entblößen, und in dem Uebergang in den Herrn! Wenn es dem Herrn gefiele, uns dies in der Wirklichkeit und als einen Zustand zu gewähren, dann, glaube ich, würden wir wieder wie folgsame, unschuldige Kindlein in ihm und er in uns leben können. Er thue, was in seinen Augen wohlgefällig ist, und führe uns auf alle die Wege, die seine göttliche Weisheit weiß, daß sie uns am besten dazu vorbereiten können. Amen, Jesus!

In dem Geiste seiner Liebe grüße und umarme ich Dich, und bleibe

Dein

liebender und verbundener Mitbruder.

Zwei und dreißigster Brief.

Wie sehr es den Weg kürzt, wenn man in allen Dingen nichts will als Gott, und auf die Art, wie es ihm gefällt, sich uns mitzutheilen.

In unserm theuern Heilande, der Dich segnen und Dir Frieden schenken möge, sehr werther Bruder!

Meinen vorigen Brief hast Du ohne Zweifel erhalten, und da ich seitdem nichts von Dir vernommen habe, so würde es mir lieb sein, wenn ich einmal wieder einige Nachricht von Deinem Befinden erhielte. Ich wüßte nicht, daß ich je von der Winterlust so viel zu leiden gehabt hätte, wie diesen Winter. Ein anhaltender Schnupfen greift meinen Kopf und meine Augen sehr schmerzlich an.

Ich wünsche nur mich nach Gottes Willen zu richten. Alles kommt von ihm, und er bezweckt bei Allem unser Bestes. Er bedarf unser nicht, und wir nur seiner; und wir haben ihn jederzeit, wenn wir nichts anders als Ihn allein wollen, und so, wie es ihm gefällt sich uns mitzutheilen. Dieses: nur ihn allein wollen, o! das kürzt den Weg so ab, und läßt uns tausend Dinge mit andern und friedlichern Augen ansehen, als vordem, und macht uns gleichsam unveränderlich bei allen Veränderungen. Mir dünkt, in dieser Spitze müsse sich Alles verlieren; es ist, als wenn dann Alles auf dem rechten Flecke stände. Und dieses findet immer einfältiger und einfacher, aber eben darum auch oft unbemerkbarer statt; was in Tagen der Leiden und Prüfungen zuweilen sehr beängstigt, wenn die Seele durch Thätigkeit und Beobachtung einen Abfluß sucht nach ihrem Grunde; aber das heißt außer dem Hause suchen, was man in demselben hat. Man mache es doch nur so gut wie man kann, dann hat der Herr auch Geduld mit uns, und weiß uns mit langsamer Hand in der göttlichen Langmuth rechten Pfad zu führen. So müssen wir auch lernen, mit uns selbst Geduld zu haben, uns und das Unsrige friedlich tragend, und den Händen unsers einzigen Erlösers anvertrauend, der uns so unendlich liebt, und sein Werk in uns vollbringen will durch sich selbst und um seiner selbst willen. Daß daher Alles, was in uns ist, seiner Herrlichkeit ewig geopfert werde! Amen, Jesus! verrichte dieses in uns und was dir ferner gefällt! Amen.

Ich muß abbrechen, Dich innig grüßend und dem Herrn empfehlend, und durch Gnade bleibend

Dein

schwacher in Liebe verbundener Bruder.

Drei und dreißigster Brief.

Was Gottes Güte und Weisheit für uns erwählt, ist immer das Beste für uns, so körperlich wie geistig. Nichts Gutes in sich finden, macht, daß man nichts vom Herrn zu fordern hat, und mit Allem zufrieden ist, was er gibt oder nicht gibt.

In unserm theuern Heilande Jesu,
der unser Leben und Alles sei
und bleibe, sehr herzlich geliebter Bruder!

Es war mir recht erfreulich, wieder einmal einen Brief von Deiner Hand zu sehen, und da dies in langer Zeit nicht stattgefunden hatte, so folgerte ich daraus, daß es sich mit Deiner Krankheit jetzt bessere; aber ich sah mit herzlichem Betrübniß, daß dieses keineswegs der Fall ist. Nun, so sei auch hierin der Herr geliebt und angebetet! Wir sind unverständige Kinder, wir wissen nicht, was für uns das Beste ist; aber das wissen wir, daß alle Handlungen unsers guten Gottes und Vaters aus Weisheit und Güte entspringen, und wir nichts Besseres erwählen könnten, als das, was er für uns nach Leib und Seele in der Zeit und Ewigkeit erwählt. Darum haben wir, je mehr es ihm gefällt, uns in allen Hinsichten zu unwissenden Kindern umzuwandeln, desto weniger Ursache, viel nachzudenken oder uns um irgend etwas zu bekümmern; sondern wir müssen Alles mit Ehrfurcht aus des Vaters Hand empfangen, und uns ihrer Führung ganz überlassen, so gut und so einfältig als es ihm gefällt; diesen großen Gott mit seinem Geschöpf, das ihm angehört, was er bis auf den Grund kennt, und daher weiß, wie mit ihm umzugehen, nach Wohlgefallen schalten

lassend. Ich finde so ganz und gar kein Verdienst, noch irgend etwas Gutes in mir, daß ich es mit Worten nicht auszudrücken vermag; aber ich befinde mich so ausnehmend wohl dabei, nichts, auch gar nichts in mir zu finden; denn nun habe ich ja auch nichts zu fordern oder zu erwarten für Leib und Seele in der Zeit und Ewigkeit. Was mir der Herr schenkt oder vorenthält, o! es muß mir Alles gleich lieb sein; ich habe nichts dabei zu thun, als nur wohl zufrieden dabei zu bleiben, und Gott zu lieben, so gut ich es vermag. Darum scheint mir dieses: daß ich nämlich durchaus nichts in mir finde, sehr viel zu helfen, um wohlgemuth zu sein, und mich folgsam, ganz und gar in die Hände Gottes, ohne alle Bekümmerniß, zu legen. O, wie gut ist Gott gegen uns Sünder, daß wir uns gänzlich ihm überlassen dürfen! Jesus Christus allein hat uns diese Gnade erworben. Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit seinem Namen! Amen! ja Amen!

Nun, mein lieber Bruder, so trage ich Dich denn innig diesem guten Gott im Namen Jesu auf. Er sei mit Deinem Geist! Er stärke, erquicke und segne Dich durch sich selbst! Auch Deine Krankheit gereiche zu seiner Verherrlichung und zur Vollenbung seines Werkes in Dir!

In seiner Gnade grüße ich Dich, und bleibe mit treu verbundener Liebe

Dein

Dich liebender schwacher Bruder.

Vier und dreißigster Brief.

An einen Freund, in schwerem Druck und Leiden liegend,
zum Trost und zur Aufmunterung.

In Jesu, unserm göttlichen Haupte
und erstgebornen Bruder, sehr
werthe und herzlich geliebten
Freunde, lieber Bruder und liebe
Schwester!

Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß ich, Euer
schweres Leiden und Trübsal kennend, von Grund meines
Herzens Theil daran nehme, und Euch innig dem Herrn
anbefehle, diesem mitleidigen Hohenpriester, der gelitten
hat und versucht ist (Hebr. 2, 18.) wie wir, und
der darum auch wirksames Mitleiden haben wird und hel-
fen kann und will. Mein Herz spricht seufzend: Herr,
sieh, deine Kinder, die du liebst, sind krank!
Ja, deine Augen sehen es wohl; erfülle dann
doch auch an Jedem von ihnen dein göttlich
Wort: „Rufe mich an in der Noth, so will ich
dich erretten, so sollst du mich preisen.“ (Ps.
50, 15.) O ja, meine Vielgeliebten, es diene Euch zum
vollen Trost und zur Ermunterung, daß dieser Gott, un-
ser Gott, Alles sieht; daß seine väterliche Hand nicht al-
lein Alles schenkt, sondern auch in Euch trägt. Wahrlich,
Ihr tragt es nicht allein; der Herr ist bei Euch, er wohnt
in Euch und verlangt, daß Ihr Euch selbst und Eure
Bürde auf ihn niederlegt. Wir sind ja die Seinigen;
wir sind in seinen Händen; wir können so fest auf ihn
vertrauen, daß er Alles gut machen werde, und daß das
Ende des Herrn herrlich sein wird. Nur noch ein Stünd-
lein, und dann haben wir unsern Kelch geleert, und der

Nachgeschmack ist ewige Freude. Noch haben wir die köstliche Gelegenheit, das Herz des Herrn zu erfreuen durch Leiden und Unterwerfung, und bald sind alle Leiden für ewig vergessen, und ewige Freude ist die Frucht. Sollte es dem Herrn gefallen, Euch Beide oder Einen von Euch wieder genesen noch etwas bei uns zu lassen, und wir auch die Lust schmecken, einander von Angesicht zu Angesicht zu schauen, dies würde mir sehr erfreulich sein. Aber da dieses ungewiß ist, so kann ich Euch, lieber Bruder und liebe Schwester, wenn der Herr Euch zu sich nehmen wollte, mit aller Zuversicht und Ruhe aus meinen Händen (doch nicht aus meinem Herzen) in die unsers treuen Seligmachers übergeben. Er nehme dieses elende Kreuzleben nur getrost hin. Jesus ist unser wahres und ewiges Leben. Wir haben uns mit dem Herrn und untereinander nicht für diese Zeit, sondern für die unendliche, selige Ewigkeit verbunden; da hoffe ich Euch in vollkommener Freude wieder zu finden und zu umarmen, und mit Euch ewig bei dem Herrn zu sein. Geht dann hin in Frieden, wenn er Euch ruft, meine Vielgeliebten; gehet ein in die Seligkeit Gottes! Geht getrost durch das Blut Jesu ein in das Heiligthum! Gehet hin, um dies selige und beseligende Wesen von Angesicht zu Angesicht vollkommen und in alle Ewigkeit zu beschauen, anzubeten, zu lieben, zu verherrlichen, zu genießen in der himmlischen Gesellschaft aller vollkommenen Geister! Ihm, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Offenb. 5, 13.) Amen.

In der demüthigen Hoffnung, bald diesen Lobgesang mit Euch anzustimmen, bleibe ich

Euer

liebender Mitgenosse im Leiden.

Fünf und dreißigster Brief.

Wir müssen dem Herrn für Alles danken, aber vorzüglich, wenn er uns die Gnade verleiht, daß wir allein in seinem Willen und Wohlgefallen ruhen können, weil wir uns durch eigene Wahl nur ins Unglück stürzen würden, und Gott uns weit reiner liebt, als wir uns selbst.

In Jesu, der in Deiner Seele Leben und Alles sei, herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich erhalten und daraus mit Freude und Dank gesehen, daß Du Dich damals leidlich wohl befindest; ich kann indessen leicht denken, daß es Dir in Deinen Umständen nicht an kleinen Uebeln fehlt. Wir haben ja doch bei Allem Ursache, dem Herrn zu danken, daß er uns noch gibt, was er gibt, und hauptsächlich, daß er uns die Gnade schenkt, ganz in seinem Willen zu beruhen, und nichts zu wollen, als nur Ihn, und das, was ihm gefällt, zu geben oder zu nehmen; denn wir wissen nicht, was uns gut ist. Wir sind unweise Kinder, die durch unser Wählen und Thun uns nur in Unglück stürzen, und vieles Gute verderben würden. O, wie gut sind wir versorgt und bewahrt, wenn wir uns vergessen und verlieren, und unsern guten Gott nur für uns sorgen lassen, der eine ganz andere Liebe gegen uns hegt, als die ist, mit der wir uns in Unreinheit zu lieben, zu versorgen und zu bewahren glauben! Ja, Gott liebt uns mit einer Liebe, seiner würdig, d. h. mit einer göttlichen, reinen, unbegreiflichen Liebe; aber diese Liebe wird wenig in ihrer Reinheit erkannt, sondern meistens nur getrübt; man bringt nicht ein in die Nothheit; wenn aber des Herrn Hand die Eigenliebe in uns aus-

tilgt, und gibt, daß wir diese ganz bei Seite lassen, und uns in Wahrheit ihm übergeben, dann wird unser Herz empfänglich für seine Liebe und seinen Frieden werden. Geschehe es auch, daß wir dieses nicht mit einem merkbaren Unterschied oder Gefühl gewahr würden, wenigstens würden wir doch das hingeebene Herz in seiner nackten Blöße erkennen, und erfahren, daß da kein Kummer und keine Furcht stattfindet. Ich saß heute einige Zeit in Stille von Außen, und in Frieden von Innen (doch mit Schmerz und Schwäche in meinem Kopf), und es war mir, als ob ich, ohne daran zu denken, sagte: Wo ich selbst noch bin, da ist keine Reinheit, Freiheit und kein Frieden. Aber wo ich selbst nicht bin, da ist mein Heil, mein Gott und der Ort meiner Ruhe. Ich kann sagen, daß es mir köstlich ist, zu wissen, unsre Seligkeit sei in Gott, ja Gott allein. Je weniger wir oder irgend eine Creatur dabei sind, desto mehr Seligkeit. Dank sei dem liebenden Wesen, das sich unserer umsonst annimmt, und einen Mittler und Weg gefunden hat, um uns aus der Tiefe unsers Falls zu erlösen, und uns wieder in seine Gemeinschaft aufzunehmen. Amen.

Nun muß ich abbrechen. Ich grüße und umarme Dich im Geist, mein lieber Bruder, und empfehle Dich innig dem Herrn. Er sei mit Dir nach seiner Gnade.

Ich bleibe in Ihm

Dein

durch die Gnade in Liebe verbundener
schwacher Bruder.

Sechß und dreißigster Brief.

Von dem großen Unterschiede zwischen Gottes und unserm Rathe, welcher letztere nichts Anderes bezweckt, als die Erhaltung unsers eignen Lebens, und um neben Gott auch noch etwas sein zu wollen. Gottes Rath und Absicht dagegen ist unsre eigne Vernichtung, damit er allein groß und herrlich in uns werden kann.

Friede sei mit Dir in diesem neuen Jahr! Sehr werther und in Jesu herzlich geliebter Bruder!

Bis hierhin hat uns der Herr geholfen; gesegnet sei sein Name! Unsre Seele ist und sei abermals in seine Hände gelegt! Daß er, unser guter Seligmacher, der so wunderbar als unser Leiter und Beherrscher unsre rechte Hand gefaßt hat, uns bis ans Ende geleite durch seinen Rath, und uns endlich aufnehme in die Herrlichkeit, die er selbst ist! Wir sind dem Herrn sehr großen Dank dafür schuldig, daß es ihm gefällt, uns nach seinem Rath und nicht nach unserm Rath und Gutdünken zu führen; ja, daß er dieses aus lauter Barmherzigkeit gethan hat, ob schon wir uns nicht immer dieser Führung hingegeben haben, wie es hätte sein sollen. Unser Rath und Gutdünken geht nur darauf hinaus, uns selbst zu erhalten, das Unstige zu suchen und die Herrlichkeit mit Gott zu theilen: aber Gottes Rath und Absicht in Christo ist, daß alles Fleischliche und Eigene vernichtet werde, und alle Höhe der Menschen sich bücken muß und demüthigen, und der Herr allein hoch sei in uns (Jes. 2, 17.); und er, nachdem er uns arm, schwach, gering und zu nichts gemacht hat, uns aus lauter Barmherzigkeit aufnehme in sich, und allein unsre ganze Heiligkeit und Herrlichkeit werde. O, wie anbetungs-

und liebenswürdig ist nicht dieser Rath und diese Führung unsers Gottes! Ich bete, daß er uns nie, auch nicht im Kleinsten, unserer eigenen Leitung überlasse, sondern durch Sendung des Geistes seines Sohnes Jesu uns täglich mehr bis in den Grund heugsam, einfältig und kindlich mache, um ihn ohne Kummerniß und Umsehen mit uns schalten zu lassen bis an das Ende, vertrauend, daß er gut ist, und es ein Ende machen wird um unsertwillen. (Ps. 138, 8.)

Ich habe Dir, geliebter Bruder, mit dem Anfang dieses Jahrs so herzlich ein gutes neues Jahr zugewünscht und mich mit Dir und noch einigen Wenigen im Geiste besonders im Herrn vereinigt, gleichsam ein Bündniß machend, um durch Gottes Gnade auch in diesem Jahre Freude und Leid mit einander zu tragen und zu theilen. Ich sage Dir dies so kindlich, als es in mir aufstieg. Der Herr thue, was ihm wohlgefällig ist! Uebrigens habe ich im abgelaufenen Jahre, zumal in den letzten paar Wochen, seltsame Gemüthsleiden empfunden, die wie auf mich geworfen wurden, ohne daß ich weiß warum? oder ihr Wesen begreife, es auch nicht begreifen will. Plötzlich aber trat Veränderung ein. Dem Herrn sei Dank, der den Frieden im Grunde durch Gelassenheit bei Allem zu erhalten versteht, ja ihn durch Leiden zu reinigen und wie tiefer in ihm zu machen weiß! Ich verlange immer mehr ein Kindlein zu werden, das zufrieden ist mit Allem, ohne es anders zu wollen, als so, wie es geht. Ich suche meinen Reichthum in meiner Armuth und meine Kraft in meiner Schwäche. Mir dünkt, es ist so wünschenswerth, daß wir Nichts sind und Gott Alles sei. Und darum will ich auch recht zufrieden sein (wenn es Gott gefällt), bin ich auch gleich noch weit entfernt von dieser Kindlichkeit. Ich will Gott nicht missfallen; behagt es ihm aber, mich so oder anders zu sehen, dann ist es auch

gut. Wir dürfen kein Behagen an uns haben, sondern nur an ihm und seinem Wohlgefallen. O, wie göttlich ist der Friede, der hieraus entspringt! Nun, mein lieber Bruder, diesen Frieden Gottes wünsche ich Dir von Grund meines Herzens. Dieser Friede, der höher ist denn alle Vernunft, tiefer denn alles Gefühl, und umfassender denn alle menschliche Thätigkeit, erhalte unsre Herzen, Sinne und Gedanken in Christo Jesu zum ewigen Leben! Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste, und bleibe durch die Gnade

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 10. Januar 1744.

Sieben und dreißigster Brief.

Der Frieden Gottes in unserm Herzen ist die wünschenswerthe und kostbarste Sache bei allem Elende dieses Lebens. Welche wunderbare Wege der Herr einschlägt, um uns durch ein vollkommenes Heraustrreten aus uns selbst diesen Frieden theilhaftig zu machen.

In unserm Heillande Jesu, der in
Deiner Seele lebe, herzlich ge-
liebter Bruder!

Ich grüße Dich herzlich durch diese Zeilen und wie im Angesicht des Herrn. Er schenke Dir Frieden, und er sei selbst Dein Friede wirklich! Dies allein ist genug. Ich wünsche Dir dieses innig; denn ich kenne nichts Wünschenswertheres und Kostbarerers für mich bei allen Mü-

feligkeiten und Leiden dieses jämmerlichen Lebens, als jenen Grund eines tiefen und alleinigen Friedens, den unser guter Gott seinen Kindern gibt, und der in ihm ist. Und je mehr wir Kinder werden, die gern unvorsichtig, schwach und nichts oder nur so sind, wie wir sind, und Gott mit sich schalten lassen, der uns so lieb hat, desto mehr und reiner wird Gottes Friede in uns wohnen, den man zwar nicht immer so recht gewahr wird, der aber hinreicht, um eine Stütze bei Allem zu sein. Meinen Frieden, sagt Jesus, gebe ich euch. (Joh. 14, 27.) Wie groß ist seine Barmherzigkeit und Liebe, daß er dieses zu so elenden Creaturen sagt! Er hat ein mütterliches Mitleiden mit uns! Er sieht, wie unruhig und kummerlich wir leben, so lange wir in der Creatur und in uns selbst leben. Er mahnt uns, daß wir uns selbst verlassen und vergessen; wir sollen zu ihm kommen, da haben wir Frieden, denn er ist unser Hort und Ziel. Gepriesen und geliebt sei der gute Gott, der uns in sich aufnimmt, nachdem er uns auf wunderbare Wege seiner Weisheit so elend, so schwach und so beschwerlich in uns selbst gemacht hat, daß wir nicht länger in uns aushalten können, sondern uns auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Und auf diesen Wegen der Vorbereitung will der Herr auch wohl, daß wir schon Frieden schmecken, uns selbst tragend, wie wir sind, und Hülfe von ihm erwartend mit so viel Zufriedenheit und Vertrauen auf seine Güte, als möglich ist; denn schon in der Zeit, wo er beschäftigt ist uns zu reinigen, heiligt er uns durch und durch, und ist uns ein Gott des Friedens (1. Theff. 5, 23.), der uns im Grunde der Seele Muth erhält, uns zur Ruhe stimmt, und sanft und allmählich uns auf die Höhe bringt, wohin er uns haben will. Angebetet und gepriesen sei seine Liebe in Christo Jesu! Er selbst wird es für uns vollenden und uns be-

festigen und erhalten in der unbegrenzten Hingebung in seine treuen Hände! Amen.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

in Liebe verbundener schwacher Bruder
in dem Herrn.

Acht und dreißigster Brief.

An einen Freund, den der Herr auf den reinigenden Weg eines bloß inwendigen Leidens führte, um ihn von der Sicherheit dieses Weges zu überzeugen, und ihn zugleich anzumuthigen zum Verlieren seiner selbst in Gott.

Friede und Unterstützung von dem
Herrn! In ihm herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich zu derselben Zeit erhalten, wo Du auch einen von mir empfangen haben wirst. Ich bin seitdem schwächer geworden, als ich war, muß Dir aber doch einige Zeilen schreiben. Lieber Bruder, der Herr sei Dir nahe mit aller Hülfe! ja, ich weiß, daß er es ist, und daß er sein Auge auf Dich richtet. Ich sage dieses nicht, um nur etwas zu Deinem Troste vorzubringen, denn ich weiß sehr gut, wie wenig Einfluß menschliche Worte auf das Gemüth Derjenigen haben, die der Herr auf den Weg des alleinigen innern Leidens führt; es wäre dann, daß man gerade den göttlichen Augenblick träfe; aber ich sage es im Bewußtsein Deines Zustandes und im Drange eines Eindrucks, den ich im gegenwärtigen Augenblicke vom Herrn glaube zu empfangen. Dein Weg ist schwer, aber sicher. Wer die

Diese der menschlichen Eigenheit nicht ein wenig kennt, der kann sich unmöglich nach solchen Wegen richten; man weiß nicht, was es ist, noch wozu es dienen soll; aber glücklich sind die Kinder Levi, die gewürdigt werden, daß der Herr sie reinigt und läutert wie Gold und Silber. Diese allein können dem Herrn Speiseopfer bringen in Gerechtigkeit. (Mal. 3, 3.) Welche Speiseopfer und Gerechtigkeit bestehen in der gründlichen und wahren Erkenntniß und dem Bekenntniß unseres eigenen Nichts und des göttlichen All's, in dem auch alle Reinheit, Wahrheit, Freiheit und Seligkeit begriffen ist. In diesem Maße ist zwar dieser Weg kein Weg für Alle; aber genug, daß es ein Weg für Dich ist, den unser Oberherr und guter Vater für Dich auswählt hat, um sein Werk in Deiner Seele zu vollbringen. Der Herr gebe, daß Du bleibst im Einfältigen, im Gegenwärtigen, in der gänzlichen Abhängigkeit, zufrieden mit dem Schwachen, dem Armen, dem Schweren, dem Nichts und damit, daß es so sei, wie es ist, weil man dann, nichts begehrend, doch Alles hat. Ich nehme, mein Liebster, vielen Theil an Deinem Zustande, und wünsche Dir alle Unterstützung nach des Herrn Wohlgefallen; aber ich würde nach menschlichem Willen nicht verlangen, Dich aus diesem Zustande zu ziehen, wenn ich es auch vermöchte, weil ich überzeugt bin, daß Dein Weg gut ist und Du in der gütigen Hand des Herrn liegst. Suche daher auch nichts von dem, was ich Dir schreibe, in Dir selbst; ist etwas darin, das zu einiger Stärkung beiträgt, so laß es eindringen und nimm es an als vom Herrn kommend; wo nicht, so laß es liegen wo es liegt, denn ich will Dich nicht in Dich selbst eingehen lassen. Verliere Dich, mein werthter Bruder, in die Hände des Herrn ohne umzuschauen; je mehr außer Dir selbst, desto besser. Wir erkennen unsre gänzliche Abhän-

gigkeit vom Herrn nur im Leiden allein. Alles ist Gnade, bloße Gnade im kostbaren Blut Jesu Christi! In seinem Namen wollen wir hier und ewig unsre Kniee beugen und bekennen, daß er allein es sei! Herr, deine Wege sind heilig, gut und anbetungswürdig; laß das Unrige nur vergehen, auf daß du allein und ewig in deiner Creatur verherrlicht werdest! Aber bleibe an der Arbeit, wenn du die Kinder Levi reinigst; laß dein väterliches Auge über uns wachen, und unterstütze uns durch deine verborgene Nähe! Ja, Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste und bleibe mit voller Liebe

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Neun und dreißigster Brief.

Daß uns die Vergänglichkeit der zeitlichen Dinge Alles beseitigen lassen muß, um nur allein zu ruhen in Gott, dem Ewigen, Unveränderlichen.

In unserm theuern Heilande Jesu Christo, durch und in dem uns das Innere von Gottes zärtlicher Vaterliebe wiederum im Grunde unserer Seelen aufgeschlossen ist, werther und geliebter Bruder!

Im Geiste der Liebe grüße und umarme ich Dich, Deine Hausfrau und besonders unsern lieben kranken Bruder N. N. Erst vor wenig Tagen hörte ich von seiner guten Gesundheit, und nun so schnell von seiner tödtlichen Krankheit. Wie unsicher ist doch alles Zeitliche! und wie

muß dieser Anblick, und wie müssen dergleichen Zufälle unsern Geist nicht vertiefen in das ewige und unveränderliche Gut und Wesen, damit wir mit Beseitigung und freiem Durchschreiten aller Dinge nur in dem Einen beruhen, und wie ein Kindlein niedersinken in seinen geöffneten Schooß, mit David sprechend: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. (Psalm 4, 9.) Ja, lieber Gott, mache uns zu solchen abgeschiedenen innigen Kindern der Ewigkeit! Der Weg zu diesem Allerheiligsten ist uns ja durch das Blut deines Sohnes geöffnet, der Vorhang weggeschoben; ja, du ruffst und nöthigst uns so liebevoll, um ohne Bangigkeit näher zu treten; du lässest uns die innigste Neigung des Geistes empfinden, dir zu folgen, uns ganz an dich zu überlassen, und an nichts Kleben zu bleiben, was unter dir ist. Nimm uns dann auf zu dir und besitze uns ewig; erniedrige, vernichte und reinige uns nach deiner Weisheit, uns durch deine Güte unterstützend, denn wir vermögen nichts im Guten, aber leider nur zu viel im Bösen. Wir sind Staub und ein unwürdiger Staub, bloß nur Gegenstände deiner göttlichen Barmherzigkeit; nimm uns auf in deine Arme mit deiner bodenlosen Liebe im süßesten Namen Jesu, denn wir sind die Deinigen; stärke uns in allen Leiden; gieb, daß wir allein auf dich vertrauen, und ohne Rückkehr zu uns selbst, auf daß du Ehre, Friede und Freude in uns und wir in dir, o du unser Gott und einziges Alles unsrer Seelen, finden, bis dahin, wo du uns eine Ewigkeit schenken wirst, um dich vollkommen beschauen, lieben und verherrlichen zu können um Jesu willen. Amen!

Ich bleibe mit treu verbundener Liebe

Guer

schwacher Reisegenosse.

Vierzigster Brief.

Wenn Gott uns zu einer kindlichen Abhängigkeit von ihm und zur Ruhe in ihm bringen will, dann führt er uns nicht mehr durch Zunehmen und Starkwerden, sondern durch Abnehmen, Arm- und Schwachwerden.

In unserm theuern Heilande Jesu
herzlich geliebter Bruder!

Ich fühle mich gedrungen, Dich einmal wieder im Geiste und auch durch einen Brief zu besuchen und von Herzensgrunde zu begrüßen. Der Herr segne Dich, mein Bruder! Er sei bei Dir mit seiner Gnade! Er schenke Dir Frieden, und er selbst sei Dein wahrer Friede, der allen Verstand, alle Vorstellung und allen Begriff übertrifft! Amen, Jesus! O wie wahr ist es nicht, daß Gott allein genug ist; denn er ist der eigentliche Gegenstand, Zweck und Ruhepunkt unsers Geistes und unsre ganze Seligkeit. Mag es mit uns und den Dingen um uns so oder anders beschaffen sein, dies ist durchaus gleichgültig, und Alles ist gut und recht, wenn es in der Ordnung Gottes ist. Davon hängt unser Frieden nicht ab, aber von unserm guten Gott in Christo, der unverändertlich gut, selig und genug bleibt in sich selbst, und auch in denen, die nur Ihn allein wünschen. Je mehr ich die Vergänglichkeit oder die wunderbar veränderlichen Ereignisse dieses nichtigen Lebens betrachte und erfahre, denen wir mit Seele und Körper unterworfen sind, um so höher achte ich die Barmherzigkeit, daß wir uns so unbekümmert dem ewig-festen Fundament, das Gott selbst ist, hingeben dürfen. Ja, je tiefer wir empfinden, daß wir und alle Dinge so sind, wie sie sind, nichtig, gebrechlich, schwach und veränderlich, um so mehr muß uns dies bewegen, uns selbst und allen Dingen zu entsagen,

um allein in unserm Gott zu beruhen, kindlich von ihm abzuhan-gen und in ihm so zu sagen gläubig niederzusi-nken. Ich denke dabei an das, was David sagt Psalm 22, 11: Auf dich bin ich geworfen aus Mut-terleibe. Alles Zeitliche ist uns so zuwider, man fin-det auch in sich selbst nichts Festes mehr, man fühlt sich wie weggeworfen, um nur so ganz auf und in den Herrn niederzufallen; und dieses thugend gewährt uns Frieden; wir haben genug, wenn wir nichts haben, und uns gleich-sam verlierend stehen wir wohlbehalten auf einem festen Grunde, nach dem Maaße es dem Herrn beliebt, uns da-hin zu führen. Ja, er allein muß uns dazu geleiten, nicht indem er uns zunehmen und stark werden läßt, sondern durch ein wirkliches Abnehmen, Arm- und Schwachwer-den, wodurch wir in ihm niedersinken, und er uns in sich wiederfinden läßt. Der Herr will allein und ewig allein verherrlicht werden in und wegen unsrer Erlösung. Und ach! wie gehört sich das so? Er, unser gute Gott und unsre höchste Seligkeit, wird uns dieses verleihen und uns dazu vorbereiten, daß wir von ganzem Herzen zufried-en sind mit unserm allgemeinen Nichts, um uns wie einfältige Kindlein allein zu erfreuen in der Größe, Güte und unveränderlichen Seligkeit unsers Gottes. O wie sicher sind unsere Güter in seiner Hand bewahrt, die in der unsrigen nur verderben würden! Daß er also Alles und auch uns ganz in seinen Händen behalte! dann kön-nen wir mit Paulus gewiß sein, daß er unsre Beilage bewahre bis an jenen Tag. (2. Tim. 1, 12.) Amen, Herr Jesus!

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

in der Liebe des Herrn verbundener
schwacher Bruder.

Ein und vierzigster Brief.

Wir können Gott und seinen Frieden nie wahrhaft finden durch Thun, sondern nur durch Lassen und Dulden, weil Alles bloße Gnade ist.

Ich wünsche Dir den Frieden! Mein werther und herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir sehr angenehmen Brief habe ich erhalten. Es ist wahr, wie Du mit Recht anmerkst, die einfältige Willenlosigkeit und die liebende Annahme von Gott und seinem Wohlgefallen, so wie es im gegenwärtigen Augenblick ist, macht, daß wir in Allem befriedigt und wunderbar gefördert werden, auch durch die geringsten und selbst das Gegentheil zu bewirken scheinenden Dinge. Die Uebungen, Mittel und Wege, um zu Gott zu gelangen, sind mancherlei, nach der Beschaffenheit und dem Zustand der Seelen. Ich liebe und verehere Alles, was von der Gnade kommt und zu Gott führt. Unsre Uebung und unser Weg scheinen indessen je länger je bestimmter und einfacher zu werden. Wir wollen aber unserm guten Herrn nur so hingegeben bleiben und ihm folgen, uns und allem Erschaffnen absterbend, nach seiner Führung. Gott und sein Frieden kann, wie es mir vorkommt, nie wahrhaft durch Thun gefunden werden, sondern allein durch Lassen und Dulden; und dies geht ganz einfach zu und oft weiter als man glaubte. Der Herr leihet uns zuweilen seinen kostbaren Hausrath, um unser Haus damit zu schmücken; aber unser Haus mag so schön sein als es wolle, doch ist die volle Ruhe der Ewigkeit nicht darin. Gott ist unsre Stelle und Wohnung. Darum nimmt er seine Herrlichkeiten wieder zu sich, und läßt uns nackt,

damit wir, durch Lassen und Dulden ihm weiter folgend, endlich wirklich an unsern Platz zu Hause gelangen, nämlich in Ihn selbst, wo die reine Liebe, der feste Friede und die keusche Freude in dem heiligen Geist mitgetheilt wird. Der eigne Eifer möchte dies wohl ergreifen und erreichen wollen, aber der Eigenheit ist die Thür verschlossen. Alles ist Gnade. Der will, erhält es nicht, und der nicht will, hat es. Dies klingt sonderbar, und ist doch wahr im Innern. (Röm. 9, 16.) Du verstehst mich wohl. Ich bete mit vieler Inbrunst, daß der Herr Dich und mich innig besitze und in ihm vollende.

Ich umarme Dich im Geiste vor seinem Angesicht und bleibe

Dein
in Liebe verbundener Bruder.

Zwei und vierzigster Brief.

Viele wollen die innern Güter durch Thätigkeit ihres Verstandes erlangen, da man sie doch nur durch Absterben, Leiden, Lassen und Stillehalten von der göttlichen Barmherzigkeit empfängt.

In unserm lieben Herrn und Heilande Jesu Christo, der Dir innig nahe sei und bleibe bis in Ewigkeit, herzlich geliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich bekommen. Was Du so herzlich von dem vollständigen Anhängen am Herrn und Abhängen von ihm im bloßen Glauben sagst, nehme ich von ganzem Herzen an. Welche unverdiente Barm-

hezigkeit des Herrn ist es nicht, daß er uns Unwürdige
 nicht allein auf den innigen schmalen Pfad gerufen, son-
 dern auch bis hieher, wiewohl mit vielen Gebrechen unse-
 rerseits, darauf fortgeführt und festgehalten hat. Ich kann
 es nicht ausdrücken, was ich dierhalb vor einiger Zeit
 gefühlt habe, sehend, wie verschiedene Menschen hier und
 da auch die innern Angelegenheiten mit ihrem Verstande
 auffassen, aber oft auf der Höhe vor diesem oder jenem
 Außern stehen bleiben, ohne hinklingliches Festhalten an
 und Niedersinken in den Grund, um absterbend, leidend,
 lassend und schweigend die Erfüllung der Sache selbst und
 ihr Wesen von dem Herrn zu empfangen. Wie viel sind
 wir nicht dem Herrn schuldig, liebster Bruder, daß er so
 unverdient und ohne Zuthun unsrer eignen beunruhigen-
 den Sorgfalt seine Hand über uns hält! Und da wir
 ihm nichts geben können als das Seinige, so wollen wir
 uns dann selbst in Jesu Namen vor ihm niederlegen mit
 schweigender und demüthiger Erkenntniß seiner Güte und
 Gnade. Wir wollen uns ihm auch ferner noch kindlicher
 und gänzlicher anvertrauen, und was er dann von und
 in uns macht und bis ans Ende bewahrt, das wird als-
 dann ewig wie sein eignes Werk und die Arbeit seiner
 Hände vor ihm stehen, und ihn verherrlichen. Und darin
 wollen wir uns hier und in Ewigkeit erfreuen, daß er es
 so ganz allein ist. Ja, wie sehr ist Er es allein! und
 wie nichtswürdig ist Alles, was wir beibringen und was
 aus uns hervorkommt. Das Leben Jesu in uns ist allein
 rein. Wir wollen daher nur durch bloßes Loslassen und
 Schweigen von dem Unfern dem Göttlichen leidend
 in uns Raum geben, und so in kindlicher Einfalt leben,
 durch den Glauben an den Sohn Gottes, der uns lieb
 gehabt und sich selbst für uns hingegeben hat. Anbetung
 und Herrlichkeit sei seinem gesegneten Namen bis in Ewig-
 keit! Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe
Jesu, in der ich bleibe

Dein
treu verbundener schwacher Bruder.

Drei und vierzigster Brief.

Großer Unterschied zwischen dem Leiden eines bloß natürlichen Menschen und dem eines Menschen, der als ein Glied Christi und in seiner Gemeinschaft leidet, die ihm nicht allein sein Leiden tragen hilft, sondern es auch zu seinem ewigen Heil gedeihen läßt.

In unserm theuern Heiland, der unsre
Seelen segne, herzlich geliebter
Bruder!

Dein lieber Brief ist mir zugekommen, und ich fühle mich sehr gedrungen, ihn zu beantworten. Ja, mein lieber Bruder, herzlichsten Antheil nehme ich an der Krankheit, mit welcher es dem Herrn gefallen hat, unsre werthe Schwester heinzufuchen; ich trage sie innig dem Herrn vor, auf daß er sie würdige, mit ihr zu sein. Zwischen dem Leiden eines Menschen und dem eines Thieres ist dem Anschein nach wenig Unterschied, und es ist eine vorübergehende unbedeutende Sache; aber das Leiden eines Menschen als ein Glied am göttlichen Haupte Jesu, gesegnet in Ewigkeit! und in der innigen Nähe und Gemeinschaft mit Jesu, o! das ist eine große, glückliche und nur zur Herrlichkeit führende Sache; wie eigen und armselig es auch in solchen Umständen aussehen möge; ja, wäre es auch selbst, daß die Seele das Köstliche davon

in solchen Augenblicken wenig empfände; — der Glaube geht sicherer als alles Gefühl; der Glaube nimmt Gott und alle Dinge wie sie sind; das Gefühl urtheilt von Gott und allen Dingen so wie sie scheinen. Wir gehören dem Herrn, meine liebe kranke Schwester, das sagt uns unser Herz, und zwar mit Leib und Seele; und was in uns nicht des Herrn ist, das gehört auch uns nicht. Daß also der Herr, dieser gute Gott, mit uns, d. h. mit den Seinigen, thue was ihm wohlgefällig ist! O, alle seine Wege sind nichts wie Güte; wir wollen sie alle preisen, auch ohne Prüfen. Du bist es also eigentlich nicht, die die Beschwerden der Leiden zu tragen hat; dies könnte Dich sonst ungewiß machen; aber es ist Jesus in Dir, der es thut und thun will, der nur erwartet, daß Du von Dir und Deinem Leiden, so viel Dir davon zugeheilt wird, absiehst, um Dich allein wie eine hingegebene Sache mit Jesu zu beschäftigen und in seine Hände zu verlieren; ach! dann wird Alles so gut werden und so sehr gut ablaufen; mit dem Herrn wirst Du leiden, und wäre es sein Wille, auch ruhig hingehen können, um vollkommen und ewig bei dem Herrn zu sein. Doch ist es oft ein Weg des Herrn mit den Seinigen, daß sie zuweilen auf mehr als eine Art ihr Todesurtheil in sich selbst erhalten, ohne daß gerade der Tod darauf folgt. Ein köstlicher Pfad, um unsre Hingebung und Loslassung zu säubern und zu vertiefen, und uns so für größere Gnaden empfänglich zu machen: darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellen, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket. (2. Cor. 1, 9.) Nun, meine geliebte Schwester, ich sage nochmals: der Herr sei mit Dir! und besuche Dich statt meiner! In seinem Geist und seiner Liebe grüße und umarme ich Dich herzlich, Dir alles Nothige zumwünschend!

Mielgeliebter Bruder und sehr geliebte Schwester,
durch des Herrn Gnade bleibe ich

Euer

in Liebe verbundener schwacher Bruder.

Vier und vierzigster Brief.

Das Samenkorn des göttlichen Friedens, das der Herr in unsre Herzen pflanzt, muß durch seine eigne Kraft in uns emporwachsen; wir müssen nichts dazu beitragen wollen, als nur zu sorgen, daß keine zu schwere Last darauf gelegt, und es vor schädlichem Gewürme bewahrt werde.

Der Friede Gottes in Christo Jesu breite sich aus und werde je länger je mehr im Grunde unsrer Seelen befestigt! Mielgeliebter Bruder!

Ich habe zu rechter Zeit Deinen mir höchst angenehmen Brief erhalten, konnte aber nicht gut früher antworten als heute, so wegen Schwäche im Kopf als wegen andrer kleinen Abhaltungen. Wir sind einander doch oft nahe; je mehr wir uns in unsern guten Gott verlieren, desto reiner und wirksamer wird dies sein, bis es bald für ewig und auf die vollkommenste Weise in jener Welt stattfindet, wo das Gebet von dem Herrn Jesu in allen Theilen in Erfüllung gehen wird: daß wir alle eins sein, gleichwie Jesus und der Vater eins sind, auf daß wir auch vollkommen sein in eins. (Joh. 17, 22. 23.) Unterdessen daß wir diesen großen Schatz von seiner bloßen Barmherzigkeit demüthig erwarten, will uns seine Majestät vorbereiten und durch

den Glauben einführen in dieses Vollkommensein in eins. Ich bemerke, daß auch Dich, lieber Bruder, alles Mannigfaltige, alles Umsehen und Anschauen und was daran fest klebt, weniger oder mehr ängstigt und aus dem Frieden führt, der, wie allgemein und nackt er auch auf dem Grunde liegen mag, dennoch eine Gabe Gottes und ein Schatz ist, mehr werth denn tausend Welten. Durch diesen nackten Frieden, denn dies ist er meistens, will der Herr selbst in uns wohnen, leben und wirken, worin allein die Heiligkeit und Seligkeit besteht. Das Samenkorn zu diesem Baum wird wohl in verschiedene gute Herzen gepflanzt, aber da es so klein ist, und wie in der Erde liegt, so wird es nur von Wenigen bemerkt, geachtet und aufgezogen. Dieses Korn legt der Herr so ganz allein in uns, und es muß auch nur durch seine eigene Kraft Wurzel in uns schießen. Der grob-sinnliche Mensch will viel sehen, viel thun und viel haben, sonst, meint er, kann es nicht gut gehen; das kommt daher, weil er die reine, geistige Wirkung Gottes nicht begreifen kann; wer aber den Glauben zu seinem Führer erwählt, spürt, daß all' dieses viele Sehen, Thun und Haben je länger je mehr in das EINE, ja in das Nichts versinken muß. Eine Pflanze, die gut soll aufwachsen, darf man nicht beständig begucken und betasten wollen, sie bedarf unser Beschauen und Behandeln nicht, man lasse sie nur ruhig im Boden liegen, dann schießt sie durch ihre innere Kraft auf; und wenn von unsrer Seite etwas dabei zu thun ist, so ist es allein dieses, keine zu große Last darauf zu legen, und schädliches Gewürme von ihr abzuwehren. Soll der Herr in uns leben und seinen Frieden festmachen, dann muß man die innere und so viel möglich auch die äußere Stille lieben, immer zunehmen im Absterben von sich selbst, und zufrieden sein mit allen Dingen, in welche uns der Herr für das Gegenwärtige ver-

seht. Dasselbe fühlst Du auch, mein Lieber, daß der Herr Dich mehr und mehr in der gegenwärtigen Lage haben will, damit Du ihm innig im dunkeln Glauben anhängst; aber so anhängst, wie er selbst es gibt, wäre es auch zuweilen sehr leidend und mitten in den Unruhen des sinnlichen Treibens.

Ich hoffe durch des Herrn Gnade zu bleiben

Dein

in der Liebe des Herrn verbundener
Bruder.

Fünf und vierzigster Brief.

Ob schon, wenn man Gott liebt, man auch alle seine Kinder liebt, auch die, welche man nie gesehen hat, so gewährt doch das Zusammensein oft eine noch viel stärkere Anhänglichkeit an einander. Wenn der Herr die Seinen zuweilen auf den Weg des Leidens führt, dann bezweckt er damit nur ihre Läuterung und Seligkeit.

In Jesu, der unser Friede, unser Leben und unser Alles ist, sehr geliebter Bruder und liebe Schwester!

In Euern beiden lieben Briefen lese ich dasselbe, was ich täglich in meinem Herzen geschrieben finde, nämlich, daß unsre lange Geistesvereinigung mit der Zeit nicht altert, und durch körperliche Trennung nicht vermindert wird. Es kann auch nicht anders sein; denn da der Herr macht, daß wir ihn lieben und in seiner Liebe, das heißt in Ihm bleiben, so müssen wir ja mit einander in seiner

Liebe verbunden bleiben, weil die Gemeinschaft mit ihm, unserm gesegneten Haupte, der Grund und das Band unsrer Gemeinschaft mit einander, als Glieder dieses göttlichen Körpers, ist. Wohl ist es Wahrheit, daß wir durch dieses Band in Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes stehen, auch mit denen, die wir nie gesehen haben; wenn indessen der Herr durch seine anbetungswürdige Vorsehung es so einrichtet, daß man einander in dieser fremden Welt auch persönlich trifft und kennen lernt, dann hat seine Güte dabei auch besondere und nähere Absichten, sollten uns diese auch nicht immer alle hier bekannt werden. Es bleibt alsdann bei manchen so etwas haften, was sich besser empfinden als beschreiben läßt. Die ungezierte, innige Uebereinstimmung, die man nicht im Bild oder Wort, sondern bis im Grunde an einander empfunden hat, macht, daß auch eine nähere und zärtlichere Theilnahme gegenseitig stattfindet. Schon das Gedenken des Einen an den Andern allein gereicht nach Gottes Absicht zur Erquickung und Stärkung in der Fremde, und das Beste dabei, ja die Probe von Allem ist, daß diese gegenseitige Liebe die Liebe Gottes nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern im Gegentheil stärkt: ja, wir müssen durch eine glückliche Nothwendigkeit im Lichte wandeln, um Gemeinschaft unter einander und mit unserm Gott haben zu können. (1. Joh. 1, 7.) In dieser Gemeinschaft dann grüße und umarme ich Euch, meine Geliebten, Euch vor des Herrn Angesicht in Einfach Gnade und Frieden in Christo zuwünschend und Alles, was Ihr nach Euerm innern und äußern Zustande und Umständen bedürft. Der Herr selbst hat uns lieb; er wird noch mehr geben, als wir einander zuwünschen können. Das Herz seiner göttlichen, mehr als väterlichen Liebe ist uns in Christo geöffnet, und uns so innig nahe in dem Geiste bekannt geworden. Darum ladet er uns immerwährend liebe reich ein, um nur zu ihm

zu kommen und in ihm zu bleiben, ohne uns weiter um Gutes oder Böses, um Leib und Seele, um Freude und Leid zu kümmern, in Allem ihn schalten und walten lassend. O, wie angenehm ist es dem Herrn, wenn wir so auf ihn vertrauen und Alles auf ihn ankommen lassen! Er sorgt für uns. O, dies große Wort! was haben wir also mit uns selbst zu schaffen, da wir Ihm angehören? Werden wir auch zuweilen durch Dunkelheit und auf Leidenswegen geführt; es dient nur zur Läuterung und Seligkeit, und es ist kein anderes Feuer, als das Feuer seiner reinen und reinigenden Liebe, was er unter dem Schmelztiegel der Kinder Levi entzündet, auf daß sie, wie Gold und Silber geläutert, ihm Speiseopfer bringen in Gerechtigkeit, was so verherrlichend und süß vor dem Herrn ist. Die Tage unsrer Vorbereitung gehen bald zu Ende. Das Bittere und Süße dieser Tagereise wird bald verschwunden sein; laßt uns also nicht bei dem stehen bleiben, was am Wege wächst; die augenblickliche Vereinigung mit dem liebenden Wohlgefallen Gottes hilft durch Alles hin, und wer gut im Gegenwärtigen lebt, der lebt in Gott und in seiner Ewigkeit, die uns im Geiste so nahe ist:

Es ist wahr, unser lieber Bruder N. N., der ein Weilchen mit uns in liebender Vereinigung durch diese Wüste wandelte, ist jetzt zwar aus unsern Augen, aber nicht aus unsern Herzen, und ich vertraue, wir auch nicht aus dem feinen. Das Wahre dieser Vereinigung bleibt; nur das Zufällige und Gebrechliche fällt ab. Bald wird es auch mit uns diesen Weg gehen und wir ihn durch Gottes Barmherzigkeit wieder antreffen. Ich sehe ihn noch oft wie vor mir, und ich muß aufrichtig bekennen, daß auch Ihr, Geliebte, mir öfters im Geiste gegenwärtig gewesen seid. Je inniger unser Geist heimkehrt, desto mehr verschmilzt die Zeit in die Ewigkeit; und sich

selbst und Alles in dem Herrn verlierend, findet man Alles und Alle in Gott wieder, der die armen, nackten Kindlein auf seinen Schooß nimmt, für sie sorgt und Alles für sie zu Stande bringt. O, es ist so beruhigend, daß man Alles in den Herrn niederlegen, und gleichsam auf Rechnung seiner unendlichen Güte in Christo, der uns lieb gehabt hat und noch liebt, leben kann; und auf diese Rechnung hoffen wir auch dereinst in Frieden heim zu gehen. Verherrlicht sei dieses Liebewesen in Ewigkeit auch von uns elenden Würmern.

Nest muß ich endigen und Euch grüßend und dem Herrn, unserm guten Gott und treuen Aufseher, anbefehlend, bleibe ich durch die Gnade

Euer

in Liebe verbundener schwacher Mitbruder.

Sechß und vierzigster Brief.

Die wahre Innigkeit ist Gottes und nicht unser Werk. Von unsrer Seite ist dazu der Geist und die Liebe, aber nicht der Kopf und die Sinnlichkeit erforderlich. Man darf sich daher nicht zu sehr über die Zerstreuung seiner Sinne und Gedanken beunruhigen.

In dem Herrn Jesu sehr geliebter
Bruder!

Es war mir sehr erfreulich, Deinen Brief zu erhalten, ihn zu lesen und wieder zu lesen. Mein Geist erfreute sich über das Gute, was der Herr in Deiner Seele bewirkt. Ich kann nicht anders, als Dich durch meine schwache Billigung in Deinem Wege zu bestärken, in dem

gewissen Glauben, daß es von Gott ist und zu Gott führt, was Du innerlich erfährst und wohin Du Dich gezogen fühlst. Dein Zustand von inniger Stille und Hingebung in den Willen Gottes, wovon Du in Deinem Briefe sprichst, ist sehr gut und nöthig. Wir haben früher gelebt wie zerstreute und verirrte Schafe. Jesus, unser guter Hirt, will uns durch die verborgene Anziehungskraft seiner Liebe wieder locken, und bei und in uns selbst sammeln, um uns dann auch hier nachmals zu versammeln und einzuführen in ihn und in seine innigste Gemeinschaft. Ach, wie schön, aber wie unbekannt ist die wahre Innigkeit! Wie oft bleiben die Guten selbst hier und da kleben und gelangen nicht bis in ihr Innerstes! Auf wie mancherlei Art bleiben nicht die Meisten in ihrer Vernunft oder ihrem Verstande und in ihrer eignen Thätigkeit fest sitzen, und glauben doch innig und andächtig zu sein. Die wahre Innigkeit ist ein schöner Baum, der zu seiner Zeit fruchtbar wird in allen göttlichen Tugenden, die er ohne Zwang, ohne Arbeit, ohne Kunst gleichsam aus seiner Natur ganz gemächlich hervorbringt, und das ist kein Wunder, da die wahre Innigkeit nichts Anderes ist, als das Bleiben in Jesu, unserm göttlichen Weinstock, wie Du ihn, lieber Bruder, in Deinem Briefe so treffend nennst, der uns mit dem reinen Saft oder der Lebenskraft seines heiligen Geistes immer mehr durchbringt, ganz umwandelt und erneuert nach seinem Bilde. O, wie liebenswürdig sind die Tugenden, welche die wahre Innigkeit hervorbringt, da diese nicht aus uns, sondern aus Gott selbst entspringt! man wird wie von selbst allem Sichtbaren entfremdet; man verleugnet sich selbst mit Lust und ohne Anstrengung; man lernt nicht allein seine verstecktesten Eigenheiten in diesem innigen Lichte kennen, sondern man wird immer mehr seinen Eigenheiten entrissen, folglich sehr kindlich, einfältig, ge-

beugt, sanft, friedlich, still von innen und außen, denn der innere Zug der Gnade läßt nicht zu, daß irgend eine gegenstreitige Bewegung in uns Platz finde. Diese und mehr andere Tugenden sind ganz andrer Natur, als die, in denen man sich wohl eher mit so viel Mühe und so gebrechlich übt; die ich selbst gemachte, äußere Scheintugenden nenne, in Vergleich mit diesen, die gleichsam dem Innersten eingedrückt, und aus dem Grunde, ja aus Gott selbst geboren werden. Die wahre Innigkeit ist mehr für das Herz als für die Sinne oder den Verstand; darum würde der gewiß das Ziel verfehlen, der bloß mit seinen Gedanken innig sein wollte, und nicht zu gleicher Zeit und hauptsächlich mit seinem Herzen, seiner Liebe und Lust, durch gänzliche Entsagung von Allem in Gott einzufehren suchte. Eine solche Innigkeit würde, auf das Beste genommen, nur in der Einbildung bestehen, und nie die Früchte hervorbringen, von denen ich so eben gesprochen habe, da unsre Liebe allein das Band ist, das uns an Gott oder etwas Anderes knüpft. Man soll darum auch im Stande der Einkehr oder Innigkeit nicht zu sehr erschrecken, wenn wir nicht immer Herr unsrer Sinne und zerstreuenden Gedanken bleiben können, wiewohl wir uns doch hüten müssen, durch Untreue dazu Veranlassung zu geben; es ist aber nicht nöthig, daß wir darauf so gewaltig hinstarren; ja, wir müssen, im guten Sinne genommen, nicht einmal wollen, daß unser Kopf oder unsre Sinnlichkeit einkehren, indem ein solches Eingehen auch nur sinnlich, grob und unbeständig sein würde. Unsre Liebe, unser Geist sind es eigentlich nur, die eingehen sollen; darum laßt, mit Beseitigung des ganzen äußern Menschen und seiner Thätigkeit, unsern Geist sich allmählig, heimlich und nackt dem Zuge oder der Wirkung Gottes hingeben und bleiben in der wahren Innigkeit, die Er selbst ist.

Die wahre Innigkeit ist Gottes und kein Menschenwerk; auf sie läßt sich mit Recht anwenden, was der Herr Jesus sagt: Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. (Joh. 6, 44.) Die Erfahrung hat es uns gelehrt, wie wenig unser eigenes Bestreben und unsre eigene Anstrengung uns innig machen kann; und das Licht des Herrn lehrt es uns hernach noch besser, daß wir durch eigene Thätigkeit uns und sein Wirken in uns, statt es zu fördern, wie wir meinen, viel mehr verhindern. Eine innige Seele thut genug, wenn sie gar nichts thut. Ein stilles Niedersinken, eine stumme Einwilligung, ein einfältiges Zusehen ist schon Arbeit genug für eine Seele, in der Gott wirkt, und es würde schon zu viel gethan sein, wenn sie zu aufmerksam auf das achten wollte, was sie thut. Ehrfurcht für die Hände Gottes muß uns die Hände in den Schooß legen machen, damit er Raum finde. Unser Wirken ist, als das unsrige, nur Eigenheit: der Herr muß es in uns hervorbringen, wenn es in der That gut sein soll, und wie geistig es auch sein mag, es führt uns nicht aus uns heraus, denn dieses muß der Herr allein thun. Darum wünsche ich, daß der Herr Dir und mir Gnade verleihen möge, uns ihm täglich mehr hinzugeben, und uns je länger je mehr zu vergessen und zu verlieren in ihm, unserm Ursprung, der uns inniger ist als das Innigste unsers Wesens, und der auch allein nur würdig ist, der Gegenstand unsers Alles zu sein. O, was stürmt nicht Alles auf unser Gemüth los, um uns zu binden, zu beunruhigen, zu blenden und zu zerstreuen! vorzüglich Diejenigen, die viel unter andern Menschen sein müssen und viel äußere Geschäfte haben. Darum ist es gewiß eine große Gnade und sehr nöthig, unser Gemüth nicht zu viel an unsere Geschäfte zu hängen, sondern Alles so viel möglich in Ab-

geschiedenheit, bedachtsam und nicht übereilt zu verrichten, und nicht zu vergessen, oft einen andächtigen Blick auf des Herrn Gegenwart in uns zu thun, auf daß keine schädliche Vermittelung zwischen ihm und uns eintrete oder stattfinde.

In ihm fühle ich mich sehr mit Dir vereinigt, in welcher Vereinigung ich Dich herzlich grüße und mit vieler Zuneigung bleibe

Dein
in dem Herrn verbundener Bruder.

Sieben und vierzigster Brief.

Von den vielen Banden, die den Menschen an sich selbst und an das Geschöpf festgeknüpft halten. Er kann in seiner Seele zu keiner wahren Ruhe und zu keinem wahren Frieden gelangen, wenn er sich nicht gänzlich losläßt und Alles verliert in Gott durch den Glauben.

In der theuern Gnade unsers Heilandes Jesu Christi herzlich geliebte Freundin!

Ihren lieben Brief habe ich erhalten, und mich innig mit den darin ausgedrückten Wahrheiten vereinigt, auch die Ergüsse Ihrer Liebe und Ihres Wohlwollens mit Nührung empfunden. Ich danke mit Ihnem dem Herrn, der uns durch seine gütige Vorsehung zusammengeführt, und uns eine so mannigfache Vereinigung des Geistes geliebt hat. Mein Herz wünscht von dem Herrn und vertrauet auch, daß der Herr unser Zusammentreffen und unsre Vereinigung seinem eigentlichen und einzigen Zwecke und Ziele entgegenführen werde; daß wir

zwei Bächlein werden, die einander treffend sich vereinigen und nun so viel schneller fortfließen, um sich im Ocean zu verlieren. Lassen wir uns daher, meine theure Freundin, uns selbst und alles Erschaffene in dem Herrn verlieren, auf daß unser Geist seine wahre und bleibende Ruhe finde. Wem es durch Gottes Licht und Rath enthüllt ist, der weiß es allein, mit wie vielen unzähligen und verborgenen Banden wir an uns selbst und an Allem festgebunden sind. Wir sehen, besitzen, lieben und halten uns selbst fest, und das ist die Quelle aller Schmerzen und alles Elendes. Die Seligkeit liegt nur im Loslassen und im Verlieren. Die Seele mag noch so aufrichtig suchen Gott zu dienen; sie mag es in Diesem oder Jenem suchen, sie wird doch nie bis auf den Grund befriedigt werden oder Gott wirklich finden, wenn sie sich nicht entschließen kann, zu der Nacktheit einzugehen, und sich durch gänzlichcs Loslassen in Gott durch den Glauben verliert. Der geringste Blick auf uns selbst stört unsre volle Ruhe in Gott, der unser einziges Ziel; unser einziger Ruhepunkt und unsre einzige Seligkeit ist. Ich weiß, daß dieses seine Klefen hat, und mehr durch Dulden als Thun erwartet und erreicht werden muß; aber der Herr kommt Jedem entgegen mit seinem Rufe, nach eines Jeden Zustand und Beschaffenheit. Beherrzigen wir diesen Ruf durch inniges Bei-ihm-bleiben und Folgen, dann werden wir erfahren, wie seine göttliche Liebe uns von Stufe zu Stufe in die Kiefe des Loslassens und Verlierens führt. Die Eigenheit erschrickt vor dieser Nacktheit. Sie verlangt entweder im Natürlichen oder im Geistigen nach Leben und Nahrung, aber die reine Liebe schneidet ihr dies Alles ohne Mitleiden ab, wie geistig oder göttlich es auch scheinen mag; und nach Maßgabe uns diese reine Liebe beseelt, verlangen wir es auch nicht anders; wir entfliehen diesem verzehrenden Liebesfeuer

nicht, denn wir wissen aus Erfahrung, daß, je mehr wir uns selbst und das, was wir mit einiger Eigenheit besitzen, loslassen, je mehr kann sich uns Gott und seine Seligkeit mittheilen. Daher kommt es, daß, wenn unser Geist von der reinen Liebe Gottes, die uns so innig offen liegt in dem gesegneten Namen Jesus Immanuel, gut getroffen und angezogen wird, man eine unaufhörliche Neigung nach innen oder nach dem Grunde seines Herzens empfindet; bleibt die Seele dabei gesammelt und überläßt sie sich mit geschlossenen Augen dieser Neigung, dann wird sie unvermerkt sich selbst und aller Creatur fremd und entbunden werden, und in dem Maße Gott und zugleich ihrer Ruhe näher kommen; denn sie mag sich in welchem Zustand auch befinden, sie mag empfangen was sie will, wäre es selbst etwas Göttliches, so wird sie doch den oben erwähnten Zug oder die Neigung nach ihrem Grunde behalten, und nicht vermögen stillzustehen, bevor sie zu Gott selbst gelangt und sich in ihm verliert durch ein dauerndes Heraustrreten aus sich selbst. Ach! möchte ich diese große Wahrheit so kräftig erfahren, als ich sie mit Gewißheit und inniger Ueberzeugung im Lichte der Gnade erkenne.

Lassen wir uns, liebe Freundinn, einander hierin durch unsere innigen Gebete unterstützen und befördern! Spüren wir durch die Barmherzigkeit des Herrn, daß die göttliche Liebe uns auf diesen Pfad führen will; dann muß die brüderliche Liebe auch immer dasselbe Ziel vor Augen halten; auf daß wir endlich in Ihm und Er in uns Alles werden, und wir so vollkommen Eins sein mögen, zur Verherrlichung dessen, der uns erkaufte und berufen hat. Amen!

Sie schreiben, liebe Freundin, daß Sie gerne etwas von mir hören möchten; ich würde gewiß früher diesem Ihrem liebenden Verlangen genügt haben, wenn mein

Zustand und meine Umstände es erlaubt hätten. Aber was soll ich von mir sagen? ich habe mich dem Herrn übergeben; Er wird meine Sache auskämpfen. Innerlich bin ich sehr elend; doch ich weiß, daß der Herr sehr gut ist. Ja, mein innigster Wunsch ist es, und mein größtes Glück würde es sein, wenn ich es den Herzen aller Menschen unverilgbar einprägen könnte, daß der Herr so gut ist. Er thue es selbst, der die Herzen in seiner Hand hat! Kreuz und Leiden fehlen mir selten oder nie; aber wir haben uns auch unter dieser Bedingung nur dem Herrn übergeben. Kommen wir nach Hause, dann werden wir ruhen, nur noch ein wenig Geduld!

Ich bleibe, liebe Freundin, nach herzlichem Gruße

Ihr

in Liebe verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 28. Januar 1735.

Acht und vierzigster Brief.

Um unsrer Schwächen willen, wenn wir sie mißbilligen, wird Gott nicht unterlassen, sein Werk der Gnade in uns fortzusetzen. Ein Segenswunsch zum neuen Jahr.

In dem Herrn, der Dich segnen möge,
theurer und herzlich geliebter
Bruder!

Deinen letzten Brief habe ich richtig erhalten. Da ich indessen hier eine tödtlich=franke Schwester habe, die meiner Dienste und Gegenwart viel bedarf, so kann ich nur wenig schreiben, und werde Alles von der Hand des Herrn nehmen, wie es fällt, kindlich glaubend, daß es so kommt wie es kommen muß zu unsrer Reinigung und

unserm Heil; denn der Herr ist unendlich gut und treu, und wir wünschen ihm freie Hand zu lassen über uns und Alles, was uns betrifft. Dieses Herz hat er uns gegeben, und er wird um unsrer Schwachheiten willen, die wir verabscheuen, nicht unterlassen, sein göttlich Werk in uns zu vollziehen zu seiner eignen und ewigen Verherrlichung in uns. Wir wollen ihm dieses ganz einfältig anvertrauen und allein überlassen, und durch seine Gnade nicht mehr zu uns selbst zurückkehren. O ja, Herr, gib uns dieses, dann haben wir es! Amen.

Mein lieber Bruder, den ich im Geiste umarme, ich bin mit dem Anfang dieses neuen Jahres wiederum dankbar gewesen, daß uns der Herr in diesem fremden Lande einander hat begegnen lassen, und uns so viel geistige Gemeinschaft gegeben hat. Ich trage uns in meiner Schwachheit vor der Krippe dem Kinde Jesus auf, ihn bittend, daß er uns und auch Dich insbesondere in diesem Jahre segne, uns in seiner göttlichen Obhut und Leitung aufnehme und festhalte zu wirksamerer Einführung und Vertiefung in den Geist seiner Kindlichkeit, Einfalt, Kleinheit und gänzlicher Abgeschiedenheit! Geliebter, wenn der Herr mich würdigt, mich zuweilen etwas merklicher in diese gänzliche Abgeschiedenheit einzuführen, dann sind wir genugsam einander gegenwärtig, und ich habe Dich dann sehr lieb, auch die Andern, die mit uns nach Bethlehem wallen; es kommt mir dann vor, als ob ich Dir etwas Großes zu sagen hätte, obschon es wahrscheinlich nichts Anderes sein würde, als dies: Bruder, laß uns Kindlein werden, und diesen guten Gott recht lieb haben! Dies klingt so, als ob ich auf sehr angenehmen Wegen wandelte. Nein, jetzt nicht; es ist bloß eine einfältige, abgeschiedene Stimmung, in der ich mich wohl fühle, die ich aber nicht herbeirufen oder erklären kann, und in der ich auf Gott vertraue. Da ich

nun weiß, daß all' mein Heil darin besteht, in dieser stillen, einsältigen Abgeschlossenheit dem Herrn Raum zu machen, so wünschte ich sehr, mich ihr etwas öfter hingeben zu können; indessen befinde ich mich noch am besten dabei, wenn ich die Dinge für das Gegenwärtige vorläufig so aufnehme, wie sie kommen, mit so viel Gleichgültigkeit und Frieden, als der Herr schenkt, wünschend und glaubend, daß die treue Hand des Herrn in Allem mitwirkt zum Besten.

Ich muß aufhören, Dich zärtlich im Herrn grüßend, in dem ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Neun und vierzigster Brief.

Unser Uebel besteht nicht allein im Annehmen von bösen Gegenständen; sondern die Grundlage und der Zweck selbst von allem unserm Thun und Lassen ist böse.

In der theuern Gnade unsers Herrn
Jesu Christi sehr geliebter Freund
und Bruder!

Ich folge einfach dem Zuge meines Herzens, den ich abermals empfinde, wenn ich Dich bei dieser Gelegenheit im Namen des Herrn begrüße, und Dir bezeuge, daß ich viel Vereinigung mit Dir in dem Geiste finde, ob wir gleich einander nie gesehen haben. Der Zustand und die Umstände, worin Du Dich in mehr als einer Hinsicht befindest, bewegen mich, Deiner oft vor dem Herrn zu gedenken, wie arm und schwach es auch sein mag. Jesus lebe in uns, auf daß wir allein durch und für ihn leben

mögen! Laß uns durch den Glauben innig in ihm bleiben, und uns nicht auf irgend etwas verlassen, was in uns ist. Die Gnade und Wahrheit ist uns allein durch Jesus Christus geworden; was nicht durch ihn in uns wird, ist auch keine Wahrheit und fällt wieder ab. Unser Uebel besteht nicht bloß darin, daß wir bösen Gegenständen ankleben, sondern meistens darin, daß die Grundlage und folglich auch das Ziel unsers Handelns und Lebens böse ist. Unser ganzes Heil besteht in der Vereinigung mit dem Herrn Jesus, und so wie uns in seinem gesegneten Namen die Andern von Gottes Gnade und von Allem, was Wahrheit genannt werden kann, wiederum geöffnet sind, so werden wir auch, in Ihm bleibend, alle Wirkung davon verspüren, so viel uns in jeder Hinsicht Noth thut. Er ist uns so nahe, Er ruft, Er erwartet uns mit der größten Bärtlichkeit. Ich rede von dem Rufe, der uns zu einer nähern Vereinigung mit dem Herrn lockt; laß uns ihm Raum machen und seiner Liebe nichts weigern! Einfachheit, Reinheit, inniger Raum sind die Wirkungen seines Geistes. Daß sie uns innig und ewig beselen, ist der Wunsch meines Herzensgrundes.

Ich grüße und umarme Dich nochmals im Geiste, mich Deinen Gebeten empfehlend; der Herr sei Dein Heil und Deine Stütze! Durch seine Barmherzigkeit hoffe ich, lieber Freund und Bruder, zu bleiben

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Fünzigster Brief.

Arm werden durch Behalten und reich durch Verlieren, ist eine Verborgenheit des Glaubens, der Vernunft unbegreiflich, und doch gegründet auf die eigenen Worte des Herrn Jesus: Wer sein Leben erhalten will u. s. w.

In dem Herrn Jesus herzlich geliebter Bruder!

Es war mir erfreulich, endlich ein Briefchen von Dir zu sehen. Dem Herrn Dank für Alles, der es uns geschenkt hat, daß wir einander in ihm lieben, der Ursprung, Ende und Mittelpunkt aller wahren Liebe ist, so wie auch von allem Liebenswürdigen. Die Liebe entspringt allein aus dem väterlichen Herzen Gottes, und da muß sie auch rein wieder hinfließen; soll sie jemals Befriedigung und Ruhe finden; sie geht der Creatur vorbei und bleibt bei ihr nicht stehen oder vermengt sich gar mit ihr; sie nimmt nur Alles mit, was flüssig und mit ihr von gleicher Gattung ist; damit vereinigt sie sich um desto rascher, wie zwei verbundene Bächlein in dem Ocean verschwinden. So, werther Bruder, wünsche ich, daß auch unsere gegenseitige Liebe und Vereinigung in dem Herrn sein möge; wir können es nicht läugnen, daß sie uns vom Herrn in das Herz gelegt ist. Der Herr gebe nur, daß sie nun auch ununterbrochen und ganz ungetrübt wieder in ihn zurückfließe, und wir uns im Geiste mit einander in ihm verlieren, der die wahre liebende und liebenswürdige Liebe ist; denn das ist in der That allein köstlich und befriedigend, so zu leben in und bei dem Ursprung des Lebens und der Liebe. Wie dürre, unrein und beunruhigend ist nicht Alles, was er nicht in uns thut und ist! Die kleinste Wendung zu, oder der ge-

ringste Blick auf uns selbst oder auf etwas, das nicht dieses Einzige ist, bringt den Geist aus seiner Stimmung und aus seinem Frieden, der dann erst wieder durch Lassen und Leiden sich reinigen kann. Es ist eine Verborgtheit vom innerlichen Leben des Glaubens, die der Vernunft durchaus unbegreiflich ist, daß man nämlich arm wird durch Behalten und reich durch Verlieren; und daß man desto mehr besitzt, je weniger man in jeder Hinsicht besitzen will. In Gott ist der eigentliche Ort, wo alles Gute, alle Ruhe und Seligkeit liegt und liegen muß; dort müssen wir es auch Alle liegen lassen, und es nicht in uns als das Unfrige haben wollen; dann wird uns nichts mangeln nach den Worten unsers Seligmachers: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. (Matth. 16, 25.) Da ist ein Leben in uns, was in seiner Art gut und von Gott ist, aber es ist darum nicht immer das ewige Leben; es ist nur ein gemischtes Leben, das wieder in und durch den Tod untergeht und verschwindet, weil wir es unwillkürlich durch eigenes Annehmen verderblich gemacht haben. In uns, als wir selbst, ist kein ewig Leben; aber wenn wir uns loslassen und verlieren, dann finden wir uns wieder in ihm, der da ist der wahre, herrliche Gott und das ewige Leben. Ach, lieber Bruder, wann werden wir so allein in ihm gefunden werden, nicht in unserer Gerechtigkeit, sondern in der, die vor Gott gilt durch den Glauben! Dem Herrn sei Dank, der uns aus bloßem Erbarmen mit Kraft dahin ruft, und uns in dieses Leben, was er selbst ist, einführen will; wovon ich mit inniger Erquickung und Geistesvereinigung die Beweise in Deinem Briefe und Gemüthe lese, sehe und fühle. Ich zweifle nicht daran, oder Du wirst auch zuweilen erweckt werden, mich dem Herrn vorzutragen zur

Vollendung seines Werks in mir Unwürdigen, wie ich es auch von ganzem Herzen zu thun verlange durch des Herrn Gnade. Wie herrlich ist es, daß man diesen zuverlässigen Führer so nahe haben kann, und mit inniger Erkenntlichkeit die Erfüllung von Gottes köstlicher Zusage (Psalm 82, 8.) im Geiste empfindet, wenn man nur einsältig genug dabei bleibt, wozu er selbst uns vorbereite nach seinem Wohlgefallen. Amen.

Ich grüße Dich herzlich, Vielgeliebter, und umarme Dich im Geiste; leb innig wohl bei uns und in dem Herrn; er sei durchaus Alles in uns und durch uns ohne die mindeste Vermittelung oder Verhinderung von unserer Seite. Er muß leben und wir müssen uns beleben lassen, nachdem wir uns zuvor haben tödten lassen. Er muß in Allem regieren und vorgehen, und wir müssen unterworfen sein und in einsältiger Abhängigkeit folgen! Also geschehe es durch den Herrn!

Ich hoffe durch die Gnade zu bleiben

Dein

Dich liebender und innig verbundener

Bruder.

Ein und fünfzigster Brief.

In der heiligen Schrift ist Alles zu finden, was für einen Jeden in seinem Stande nöthig ist. Gott ist ein Geist, und wer auf eine wirksame Art mit ihm vereinigt werden will, muß durch Verläugnung alles Sichtbaren auch erst geistig werden.

Lieber Freund!

Mit dieser guten Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, Dich durch einige Worte zu begrüßen und Dir zu

sagen, daß mir Dein liebevoller Brief sehr angenehm war. Es ist Alles nach der Wahrheit, was Dir der Herr durch seine Gnade von dem innern Weg in der Schrift vergönnt zu begreifen. Dieses göttliche Buch ist voll von dieser verborgenen Weisheit; Jeder sieht seinen Inhalt an, je nachdem seine Augen sind; es enthält Milch für Kinder und nahrhafte Speise für Erwachsene; es ertheilt Jedem die Lehren, die ihm nach seinem Stande dienen, für Dich, lieber Freund, und für mich. Es unterrichtet uns auf allen Seiten in dem Einen, daß allein Noth thut, nämlich: mit Herz und Sinnen aus allen Zerstreuungen zurückzukehren in uns selbst, und zum Herrn in uns, zur wahren Heiligung und Seligmachung unserer Seelen. Gott ist ein Geist; sollen wir mit ihm in Wahrheit vereinigt werden und ihm auf die Art dienen, die ihm gebührt, dann müssen wir uns ihm da nähern, wo er ist, nämlich im Geiste; wir müssen trachten, ihm einigermaßen ähnlich zu werden, das heißt: wir müssen geistig werden. Da dieses nun nicht anders geschehen kann, als durch gründliche Verläugnung und gänzliches Loslassen von Allem, was irdisch, fleischlich, sinnlich und bildlich ist; so lasse es dann, bester Freund, unsre große und einzige Uebung sein, uns durch des Herrn Gnade zu entwohnen von diesem Allen und von allem Eigenen, und einzugehen in eine ganz abgeschiedene, einfältige und innige Gemüthsstimmung, aufmerkend und erwartend des Herrn Gnade und Gegenwart im Grunde unseres Herzens. Ich sage unseres Herzens und nicht in unsern Sinnen oder unserm Kopfe, um damit anzudeuten, wie sehr wir uns hüten müssen, nicht bei dem schönsten Lichte, was uns Gott vom Inwendigen gibt, stehen zu bleiben, oder uns zu viel darauf einzubilden; sondern uns wie unerfahrene, einfältige Kindlein immer mehr nach ihm zu wenden und in ihm zu bleiben durch Glauben und in-

nige Liebe, wie Dir die Erfahrung wird gelehrt haben und Dich noch belehrt.

Ich will hiermit abbrechen, Dich von Herzen dem Herrn vortragend und ihn bittend, sein Werk in Dir fortzusetzen und zu vollbringen.

Ich empfehle auch mich Deinen andächtigen Gebeten, der ich nach herzlichem Gruße bleibe

Dein

Dich liebender Freund und Bruder.

Zwei und fünfzigster Brief.

Das Alles gut ist, was Gott thut, müssen wir allgemein genommen hier glauben, hier; — nachmals werden wir es sehen. Indessen läßt uns Gott doch zuweilen schon hier sehen, daß seine Wege lauter Güte für uns sind.

In unserm gesegneten Heiland Jesu
Christo herzlich geliebter Bruder!

Sehr erquicklich war mir das, was Du in Deinem letzten Briefe mir von Deinem Zustande und von den Barmherzigkeiten des Herrn schreibst, um Dich zu der innigen Kindlichkeit und Loslassung zu führen. Gerade so habe ich Deinen Zustand beschauet. Verherrlicht werde der Herr, der uns in seine väterliche und treue Leitung aufgenommen hat und nehmen will! Wir können uns darauf so ruhig verlassen, und es gefällt ihm innig, wenn wir es ihm so einfältig ganz überlassen. Unser Werk, das er indessen auch selbst in uns bewirkt, ist, daß wir glauben, und das seinige in uns heiligen. Dazu muß Alles mitwirken, auch die Dinge, die wir als Hinder-

nisse beschauen. Er kennt eines Jeden Eigenschaften, und weiß mit großer Weisheit und Güte die wahren Salben auf unsre Wunden zu legen. Könnten wir doch nur so recht kindlich in allen Fällen sagen: Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. (Matth. 11, 26.) Könnten wir dieses nur allzeit sagen ohne zu untersuchen, ohne zu stottern, wie es billig sein sollte! So lange wir keine blinden Kindlein werden wollen, können wir nicht zu dem wahren Loslassen von uns selbst und zu dem Ueberlassen an den Herrn gelangen, wie gut wir es auch meinen mögen. Durch eigenes Urtheilen, Sorgen, Fürchten, Arbeiten, Voraussehen u. s. w. verlieren wir gerade das, was wir suchen. Welche theure Gnade ist es daher eben deswegen, lieber Bruder, daß uns der Herr je länger je mehr darin befestigt, daß nur dies Eine Noth thut, nämlich: wie ein kleines, einfältiges Kindlein dicht bei dem Vater zu bleiben, ohne Kunst und Kummerniß, mit dem allgemeinen Willen nur ganz vor ihm sein zu wollen, sich ihm ganz in der Liebe hinzugeben. Alles ist gut, was der Vater thut. Das wollen wir hier glauben und werden es dort sehen. Doch läßt er es auch schon hier zuweilen sehen, daß seine Wege bloße Güte sind. Hätte ich vor zwölf oder dreizehn Jahren alle Wege können voraussehen, die ich seitdem habe wandeln müssen, ich hätte lieber den Tod als diese gewählt, weil ich sie als meiner Seele schädlich und als zu meinem Verderben führend betrachtet haben würde; aber Dank sei Gott, der Augen, Hände und Füße gebunden hielt, und noch oft gebunden hält, um mich nach seinen Rathschlüssen dahin zu führen, wo ich nicht himm wollte. Und jetzt beugt sich mein Geist und Alles, was in mir ist, in inniger Dankbarkeit vor dem Herrn, der Alles wohl gemacht hat. Gewiß, mein Bruder, Dein Weg ist gut, bleib nur mit mir durch des Herrn Gnade in stiller

Einsast im Schooße der väterlichen Liebe Gottes ganz hingegeben liegen, ohne uns noch anzusehen; dann kann der Herr am besten sein Werk in uns fortsetzen. Er tödte das unsrige täglich mehr, damit er allein Alles in uns werde, zur Verherrlichung seines Namens in uns. Ihm sei die Ehre durch Jesus Christus! Amen.

Ich empfehle mich auch Deinen Gebeten, so wie ich bekenne, daß ich oft vor dem Herrn innig an Dich denke, in dem ich Dich, lieber Bruder, grüße und umarme, wie auch Deine liebe Hausfrau.

Dein
durch die Gnade verbundener schwacher
Bruder.

Drei und fünfzigster Brief.

Eine aufrichtige Seele wird durch das Gefühl ihrer tiefen Armuth und Schwäche nicht beunruhigt noch verzagt, sondern es bewirkt in ihr eine beruhigende Selbstvernichtung und ein noch reineres Hinabsinken in ihren Grund.

In dem Herrn Jesus, der uns durch sein kostbares Blut von der Erde gekauft hat, um uns wieder nach unserm ewigen Vaterlande und Vater zu rufen und zu führen, und dessen süßer Name gesegnet sei in Ewigkeit, vielgeliebter Bruder!

Deine beiden Briefe habe ich erhalten; sie waren mir angenehm. Ich kann nur Ja und Amen sagen auf daß-

jenige, was Du mir von dem Zustande Deines Herzens sagst. Alles, was wahrhaft gut ist, kommt so ganz allein vom Herrn. Die Seele erfährt es auch immer gründlicher, daß sie Alles ohne Anfassen oder Aneignen im Herrn lassen muß, wenn der Geist in seiner Reinheit und Ruhe bleiben soll. Man wird auf den innigen Wegen des Herrn je länger je ärmer und schwächer in sich selbst; denn der Herr will selbst durchgreifen und allein unsre Gerechtigkeit und unser Friede sein, wenn man es ihm nur innig anvertrauet, ohne das Geringste mehr von sich selbst zu erwarten oder mitzubringen. Welche ausnehmende Barmherzigkeit Gottes ist es nicht, wenn eine aufrichtige Seele im Gefühle ihrer äußersten Armuth und Schwachheit nicht beunruhigt noch verzagt, sondern dadurch nur zu einer ruhigen Vernichtung ihrer selbst und einem noch reinern Einsinken in den Grund gebracht wird, wo der freie, offne Born wider die Sünde und Unreinigkeit für das Haus David und die Bürger zu Jerusalem geöffnet ist in dem Namen Jesu. (Zacharia 13, 1.) Eine so in sich selbst ganz zerknirschte Seele wird erfüllt von der Güte Gottes, so daß sie zuweilen wohl im Geiste ihren Lobgesang mit Maria (Luc. 2.) singen möchte. O, mein werther Bruder, wie ist uns Gott so nahe und so gut im Namen Jesu! aber er muß uns auch recht nahe haben, wenn wir die Kraft dieses Namens spüren und durch seine Güte gut gemacht werden sollen. Er lebe also immer reiner in uns, auf daß wir leben mögen durch und für ihn! Er verherrliche sich selbst in uns, auf daß wir ihn verherrlichen mögen in der Zeit und in der Ewigkeit! Amen.

Ich bleibe mit lebendem Gruße

Dein

in der Liebe verbundener Bruder.

Vier und fünfzigster Brief.

Durch den Eindruck, den wir von Zeit zu Zeit von Gottes Allgenügsamkeit erhalten, werden wir allmählig zu einer heiligen Gleichgültigkeit gegen alle andere Gegenstände gestimmt.

In dem Herrn Jesu Christo herzlich geliebter Bruder!

Deinen letzten Brief habe ich richtig erhalten, und er war mir aus mehr als einem Grunde sehr angenehm, besonders weil ich darin abermals sehr deutlich den theuern Ruf des Herrn zu seiner reinen Gemeinschaft im Geiste spüren konnte. Von Zeit zu Zeit empfangen wir, von einer nicht immer sichtbaren Hand, einen verborgenen und immer festern Eindruck von der Gegenwart und Allgenügsamkeit des Herrn in uns, so daß man es gleichsam beständig auf eine allgemeine Weise in sich fühlt, nebst einem Gesicht von der großen Reinheit in allen Theilen, mit der man diesem genügenden Gegenstande ankleben muß, welches Gesicht uns zuweilen mit solcher Kraft und Annehmlichkeit einnehmen kann, daß dieses ein hinlängliches Zeugniß von seinem Ursprung gibt. Dem Willen wird nicht zugegeben, sich in etwas, was Gott nicht ist, festzusetzen; der Verstand verliert die Lust und Fähigkeit, um auf seine frühere Art thätig zu sein; alle Leidenschaften und Neigungen werden allgemach zu einer solchen heiligen Gleichgültigkeit und Stille gebracht, daß sie nicht mehr mit der frühern Empfänglichkeit in Bewegung gerathen bei den verschiedenen so bösen als guten Anregungen und Gegenständen u. s. w. Und zu welchem Zwecke dies Alles? doch wohl bloß, um von Allem los und entfremdet zu werden, damit der eine Gegenstand: Gott

in uns, es allein sei, der uns rühre, und damit alle Kräfte der Seele ungehindert und ungestört in inniger Ruhe und Freiheit des Geistes ihm anhängen können; denn darin liegt unser einziges und ewiges Heil.

Wohl ist es wahr, wie Du schreibst, daß es eine große Sache für uns arme und nichtige ja sündliche Geschöpfe ist, um unser Auge und Herz dergestalt auf diesen allein genügenden Gegenstand zu befestigen; aber es ist Gott, der uns dessen in Christo würdigt: und so wie er ist auch seine Gnade, das heißt: göttlich, groß und unbegreiflich. Es ist also sein Wohlgefallen, was läßt sich dagegen sagen? Er macht es so mit uns, daß wir für eine ganze Ewigkeit Stoff haben, ihn zu verherrlichen. Muß das Gesicht von der Größe seiner unverdienten Gnade uns an der einen Seite in und vor ihm vernichten, so wird es an der andern Seite unser Herz nicht weniger innig erfüllen mit Gegenliebe, kindlichem Vertrauen und Hingebung an diese köstliche Gnade, ohne viel Zurückblicken auf uns selbst. Ich kann nicht unterlassen, lieber Bruder, diese letzte Stimmung Dir abermals anzupreisen, wiewohl ich selbst noch darin so schwach bin. Wir werden berufen zu der vollen Verläugnung unsrer selbst und aller Dinge, die uns nach dem Naturlauf eng umschließen; der Geist aber will und muß dennoch seinen freien Raum haben. Wir müssen mit ihm nach innen in Gott eingehen auf eine reine Art, in der Liebe und in dem Vertrauen wandelnd, ohne vielen Rückblick auf uns selbst, und so wird uns der Herr je länger desto inniger mit sich verbinden. Seiner treuen Führung trage ich Dich nebst Deiner lieben Ehefrau aus dem Grunde meines Herzens auf. Er unterwerfe Alles, was in uns ist, seinem Wohlgefallen, damit er als Herr und Meister auf dem Throne unsers Herzens sitze, und folglich in uns herrsche und lebe ewig! Amen.

Ich grüße und umarme Euch Beide im Geiste und
bleibe durch die Gnade

Dein
in Liebe verbundener Bruder.

Fünf und fünfzigster Brief.

Die Salbung ist ein Ausfluß von Geist und Kraft aus Jesu, wodurch wir beständig von uns selbst und aller Creatur ab- und zu ihm hingezogen werden, der unsre Ver-
söhnung, unser Leben und unser einziges Alles ist.

In dem Herrn Jesu Christo vielge-
liebter Bruder!

Mein Herz fühlt sich bewogen, Dir einige Zeilen zu schreiben; aber was soll ich schreiben? Soll ich sagen, daß ich Dich liebe? das ist unnöthig; denn Du bist davon überzeugt. Soll ich Dir erzählen, wie gut und treu der Herr ist und wie sehr er uns nöthigt, seinen innigen Ruf mit vollem Herzen, mit aller Innigkeit und unge-
theilt zu beantworten? Du weißt und erfährst dies ja auch täglich, besser als ich es Dir zu sagen vermag; da Du dem nahe bist, dessen Sprechen so viel als Ge-
ben ist, und der sein Gebot in die Herzen gräbt, die sich offen und rein seiner Gegenwart und seinen göttlichen Händen ganz hingeben. Ich kann also nur mit Zeugniß ablegen, daß es wahrhaftig ist, wie Euch die Salbung allerlei lehrt und keine Lüge ist, und daß wir, wie sie uns gelehrt hat, als Kindlein bei ihm bleiben sollen. Diese Salbung ist ein Ausfluß von Geist und Kraft aus dem Namen Jesu, der, als er sein Blut für uns vergoß, uns im Grunde so nahe gekommen ist, wodurch wir ohne

Aufhören ermahnt werden, uns selbst und alle Creatur ganz loszulassen, um uns allein in ihm wiederzufinden, der unsre Versöhnung, unser Leben und unser einziges Alles ist. So sei dann hinführo unser Werk, aber noch mehr das Werk Gottes in uns; daß wir an ihn glauben, und durch den Glauben in ihm bleiben wie wahre Kindlein, mit einfältiger und willenloser Innigkeit, auf daß er uns durchbringe mit seinem Geist und Leben, in denen alle Reinheit und Ruhe der Seele enthalten ist. Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe; grüße auch besonders unsern lieben Freund N. N., der seine geliebte Hausfrau eben so wenig verloren hat, als der körperliche Tod sie nicht vom Herrn zu trennen vermochte. In Ihm kann er sie mit uns reiner wiederfinden. Der Austritt unsrer geliebten Freunde macht uns diese fremde Welt noch fremder, und muß den Geist nur allein auf Gott und die süße Ewigkeit lenken.

Ich bleibe, lieber Bruder, mit aller Herzensinnigkeit
Dein

schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 31. Mai 1737.

Sechß und fünfzigster Brief.

Es ist ein unschätzbares Gut, wenn der Geist frei gemacht ist, und wer diese Perle besitzen will, muß Alles dafür hingeben. Abgeschiedenheit und Innigkeit des Herzens sind unzertrennbar.

In dem Herrn herzlich geliebter
Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich richtig erhalten. Es ist wahr, lieber Bruder, daß ich vertraue, der Herr werde

seinen heiligen Zweck auf das vollkommenste mit uns erreichen, indem er es so angeordnet hat, daß wir einander in dieser fremden Welt kennen gelernt haben, um nämlich als liebende Reisefährten, in einer lautern Abgeschiedenheit und Innigkeit des Herzens zusammen, unter dem Geleite des Herrn, fortzuwandeln nach unserm Vaterlande, die süße, stille Ewigkeit, wohin wir durch Christum einen neuen, lebendigen Weg im Grunde unsers Herzens geöffnet finden, und einander auf diesem Wege, so viel es der Herr erlaubt, gegenseitig zu stärken und zu erquickern. Ist dem nicht so, bester Freund? Erfordert nicht der Gnadenruf in unserm Innern eine solche lautere und immer ausgebehntere Abgeschiedenheit von Allem? Ach ja! eine durchgreifende Ausstoßung von Allem muß stattfinden; dem Herzen darf nichts bleiben, ankleben. Ja, wir dürfen nichts Unnöthiges, noch irgend etwas zu stark in unsere Gedanken oder unsern Verstand aufnehmen, sondern müssen es wieder ganz abfallen lassen, um als wahre und durch nichts beschwerte Fremdlinge unsre Pilgrimsreise mit aller Leichtigkeit fortsetzen zu können. O, welch ein köstliches Gut ist die Freiheit des Geistes! Niemand kann es glauben, der es nicht aus eigener Erfahrung kennt; sie ist eine Perle, wohl werth, daß man Alles dafür mit Freuden hingibt, und auch nur für diesen Preis ist sie zu erlangen, und kann nie wohlfeiler erlangt werden. Es ist wahr, mein Lieber, auch wir haben für diesen Preis den Handel geschlossen, aber die ganze Summe noch nicht abbezahlt, und doch bleiben wir gefangen, bis daß wir den letzten Heller abgetragen haben. O, Herr! gib, daß wir es dir Alle in Wahrheit übertragen, aber mache du selbst uns auch recht frei durch deinen Sohn.

Und dies wird gewiß geschehen, wenn wir nur trachten, in der Innigkeit des Herzens zu bleiben,

nach seinem theuern Rufe und seiner Einladung in unserm Herzen. Abgeschiedenheit macht innig und Innigkeit abgeschieden; aber dies thut allein nur die Innigkeit des Herzens. Herz und Liebe müssen innig an Gottes Gegenwart glauben, seine Wirkungen wahrnehmen und sich diesen mit aller Einfalt und willenlos hingeben; den Verstand und die Sinne müssen wir ganz herauslassen und beide selbst bei Tage so wenig arbeiten lassen, als möglich ist. Dann wird in uns erfüllt werden, was geschrieben steht: Ich schlafe, aber mein Herz wacht. (Hohel. 5, 2.) Mit kurzen Worten gesagt, der liebe Vater sieht es gerne, wenn wir einfältige, folgsame Kindlein werden, die ihren lieben Vater so recht herzlich lieben und, ohne viel zu thun oder auszulaufen, nirgends lieber sind als bei ihm, in seinem Schooße, in dem er uns nähren und erquickern will. Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm. (1. Joh. 2, 28.) Der Vater selbst läßt uns seine treue Führung dahin täglich kräftiger spüren, damit wir, uns ihr ganz hingebend, als Kindlein das himmlische Königreich empfangen mögen. Amen.

Geliebter! ich grüße und umarme Dich herzlich in der Liebe unsers Herrn, in dem ich durch die Gnade bleibe

Dein
schwacher Bruder.

Sieben und fünfzigster Brief.

Die Gemüthsvereinigung, die der Schreiber dieses mit vielen guten Seelen anfänglich gehabt hat, ist mit der Zeit wieder verschwunden, weil er sie nicht mehr so nahe fand. Diese Vereinigung, soll sie dauernd sein, muß auf der Vereinigung mit dem Herrn Jesu und auf der vollen Hingebung an seine innere Führung gegründet sein. Aufmunterung auf dem Wege der inwendigen Dunkelheit.

In Christo Jesu, der unser Leben und
Heil sei, herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich erhalten, und danke Dir herzlich für Deine brüderliche Liebe, wie auch dem Herrn, daß er uns so viel gegenseitige Gemeinschaft und Vereinigung in ihm und seiner reinen Wahrheit gegönnt und sie bis auf den heutigen Tag erhalten hat! Und ich weiß, daß er sie festhalten und in sich tiefer aufnehmen wird bis in Ewigkeit, denn er ist treu, und von dieser seiner Treue hängt die unsrige wie auch unsre ganze Seligkeit ab. O, wie wahr ist dieses! Du kannst denken, daß la Viele waren, mit denen ich Vereinigung des Geistes hatte und hoffte, weil ich bei ihnen einen innigen Ruf, viel Ernst, Treue u. s. w. sah; aber nach einigen Jahren entzog sich mir dann der Eine, dann der Andere, so daß von diesen Vielen nur einige Wenige übrig blieben; nicht zwar, daß diese Abtrünnigen gerade wieder zurück in die Weltkehrten, aber ich verlor zu meinem Bedauern die frühere Vereinigung mit ihnen; ich fand sie nicht mehr so nahe bei und im Innern, sondern ich mußte so zu sagen heraustreten, um sie zu finden und lieb haben zu können; und damit sie

mich nicht zu weit von meinem Wege abführten, mußte ich sie endlich dem Herrn überlassen und mich begnügen, sie nur so im Allgemeinen lieb zu haben. Wenn eine gegenseitige Liebe und Vereinigung bestehen soll, muß sie auf der Vereinigung mit unserm guten Seligmacher und auf die volle, treue Hingabe an seine innige Führung gegründet sein; eine solche Brüdergemeinschaft ist köstlicher, als es sich ausdrücken läßt, da sie durch den Herrn sehr zur Stärkung und Erquickung auf unserm Pilgerwege dienen kann, obgleich dies ganz einfach zugeht, und man oft so wenig davon erkennen kann, als man bemerkt, daß unsre Hand und unser Arm, die beide mit dem Kopfe verbunden sind, Einfluß auf einander üben. Und je inniger und nackter die Seelen sind, desto mehr sind gewöhnlich diese, wie alle andere Wirkungen des Geistes Gottes, Eins, aber auch um so weniger kennbar und zu unterscheiden.

Doch ich komme wieder auf Deinen Brief zurück; mit dem, was Du darin von Deinem innern Zustande sagst, kann ich mich vollkommen vereinigen. Ich muß es gestehen, der Weg, auf welchem Dich der Herr führt, ist der rechte Weg, so ist es wahr und ist keine Lüge (1. Joh. 2, 27.). Bleibe auf diesen Wege! Und dies wird der Herr geben nach seinem Wohlgefallen. So ganz willenlos, unbekümmert und ohne alle Einbildung hinzuleben im Glauben allein, das ist Dein Weg: Et was anders begehren oder aufnehmen zu wollen würde Dich nur beunruhigen; ja selbst gute und heilige Dinge, mit denen sich Andere, auch nach Gottes Willen, beschäftigen, würden Dich vielleicht beängstigen und Dir Unruhe verursachen, weil der Herr dieses nicht von Dir verlangt. Das Formlose und Einfache enthält alles übrige Gute in sich, nämlich Gott wie er ist. Daß der Herr uns verleiht, in der Unwissenheit, der Dunkelheit, und in dem

Nichts unbekümmert und gelassen fortleben zu können, das ist sein Gnadengeschenk; und je mehr wir unser Ich verlieren, desto geräumiger, ungezwungener und unbesorgter wird der Grund; aber der Herr muß der Führer darin sein, sonst versteht oder hat man es nicht; ja, diese Dinge zu deutlich verstehen zu wollen, ist oft auch ein großes Hinderniß, und darum hält uns der Herr gar oft in der Unwissenheit. Nichts ist schöner, als im gegenwärtigen Augenblick ohne Form oder Bild hingegeben an Gott zu leben, damit er uns forme und uns sein Bild einpräge nach seinem unbegrenzten Wohlgefallen. Die allgemeine, verborgene Ruhe und Friedlichkeit im Herzen, welche eine solche Seele bei diesem Formlosen schmeckt, ist ein unfehlbarer Beweis, daß sie sich wohl fühlt, daß sie in Gott oder unter dessen Führung ist; denn keine Creatur kann dem Herzen Frieden und Wohlsein verschaffen; und so wenig Auszeichnendes die Sache auch haben mag, so kann doch die Seele, wie es ihr scheint (und dem ist auch so), sich mehr dabei beruhigen als bei allen ausgezeichneten Gewisheiten: aber Alles ist Gnade; wir können und dürfen nichts machen oder haben wollen, als nur Dasjenige, was Gott gibt, und müssen darin beruhen. Wir sind veränderlich, aber er ist derselbe von Ewigkeit bis in Ewigkeit, immer gleich anbetungs- und liebenswürdig, immer zu verherrlichen in sich selbst und um seiner willen, wie es auch mit uns beschaffen sein möge. Er scheint uns oft seinen Frieden zu entziehen, um uns durch Hingeben und Verlieren noch mehr darin zu vertiefen. Wir sind nichts und er ist Alles; in ihm allein liegt unser Heil und unsere Herrlichkeit. Er hat seine Barmherzigkeit groß gemacht und überflüssig an uns bewiesen während einer so langen Zeit, daß wir vertrauen dürfen, Er werde sein Werk bis zu Ende führen durch und um seines geliebten Sohnes unsers großen Seligmachers willen. Amen, Jesus!

Nun, mein herzlich geliebter Bruder, nochmals grüße
ich Dich im Namen Jesu, und umarme Dich im Geiste
seiner Liebe, in dem ich durch die Gnade bleibe

Dein

treu verbundener Bruder.

Acht und fünfzigster Brief.

Die wenigsten guten Seelen kennen das nackte, einfache Leben im Geiste, was nur durch die Ertdödtung der Sinne erkannt werden kann, und lassen sich darum leicht herauslocken, wo sie dann den Schein für die Sache selbst halten.

In unserm theuern Jesus, der das
einzige Licht, Leben und der alleinige Frieden unsrer Seelen
ist, herzlich geliebter Bruder!

Ich weiß wohl, daß ich Dir schon längst hätte schreiben sollen; auch habe ich seit lange schon Lust dazu gehabt, aber es fehlte mir an Zeit und noch mehr an Kraft; doch bin ich im Geiste oft bei Dir gewesen, und wir wollen uns ewig in- und miteinander erquicken im Herrn, in der unendlichen, unbegreiflichen Güte, die auch uns in und um Jesu willen widersährt, und die sich uns im Geiste offenbaret hat, nach den verschiedenen Tagen und Zuständen unsrer Seelen, aufdeckend, bekämpfend und überwindend durch das göttliche Licht seiner Güte und Liebe alle die mannigfachen, bedeckten Dunkelheiten des Eigenlebens; zwar nicht ohne Schmerz und Leiden, aber auch nicht ohne Beweise von unbegreiflicher Nachsicht und Barmhertzigkeit, um so unfertig Geist als seinen auserwählten Tempel zu reinigen, und mit dem Lichte seiner Herrlich-

zeit zu überschatten und zu überfüllen, um wieder rein und ewig durch sich selbst geehrt, geliebt und gedient zu werden in seinem Geschöpf, und zwar in seinem auserwählten Geschöpf, das er zu diesem Ende zum Eigenthum erkaufte durch das Blut seines eingebornen Sohnes, um es zu säubern und zu einem Wohnplatz seiner Herrlichkeit zu bereiten. (Lit. 2, 14.) Daß also Alles, was in uns ist, sich in der tiefsten Erkenntlichkeit und Gegenliebe vor dieser ewigen Liebe, die uns so nahe gekommen ist, beuge, und daß wir uns doch blind und nackt, ohne Rückkehr und ohne Mißtrauen seiner göttlichen Hand und Führung hingeben, auf daß sein eignes Werk auch durch ihn selbst in uns mag vollendet werden! Ja, Herr, schenke uns dies um deiner selbst willen! Amen.

Lieber Bruder, wir haben in dieser Zeit große Ursache, dem Herrn zu danken, daß er uns auf den so schmalen Pfad des inwendigen Christenthums geführt, und durch Erfahrung und Gnade einigermaßen darin befestigt hat, da die Ableitungen und Nebenwege so gefährlich und zahlreich werden. Wer abgeschieden lebt, weiß davon am wenigsten, obgleich der Geist auch in der Abgeschiedenheit zuweilen wohl fühlen kann, welche Mächte auf ihn losstürmen. Je nackter und einfacher man im Geiste leben kann, desto weniger Rührung empfindet man von dem Allen; aber die wenigsten Seelen kennen dieses, sie lassen sich also hervorlocken, nehmen die Blüthe statt der Frucht, und sehen den Schein für die Wahrheit an. Der Herr wird seine Einfältigen zu bewahren und wieder zurechtführen wissen. Es ist sehr zu bejammern, wenn man sieht, wie wohlmeinende Seelen so in der Irre umherlaufen, da der Herr uns doch aus Barmherzigkeit spüren läßt, daß die Sache so innig nahe liegt, und er, der gute Seligmacher, auch so unendlich geneigt ist, sich den Seelen mitzutheilen. Der Geist und das wahre Geistige

werden nicht erkannt, weil man die Sinne nicht tödten will; und die reine Wirkung Gottes in dem Geiste wird nicht wahrgenommen, weil man ihr keinen Raum läßt, und mit der eignen Arbeit darüber wegeilt, und doch kann man ohne den Herrn nichts dabei verrichten; wir müssen es ihm mit inniger Beruhigung ganz überlassen.

Ich finde nichts schöner, mein werther Bruder, als wenn mir der Herr gestattet, ihm in meiner einsältigen und nackten Hingebung Raum und alle Gewalt über mich zu lassen, mit wahrer Erkenntniß meiner gänzlichen Nichtigkeit. Ich finde, daß der Herr um so mehr Alles in uns ist und verrichtet, je weniger wir sind und thun. Er will sein Recht an uns behalten, und wir dürfen nicht das mindeste Recht haben; wir sollen nur erkennen und gründlich zugeben, daß er es allein ist, und wir also vernichtet vor und in ihm ruhen und wandeln wie die einsältigen Kindlein, ohne Kummerniß wegen uns, ihn mit und in uns schalten lassend. Dann wird er seine Wunder der Gerechtigkeit, Güte und Weisheit an uns beweisen aus bloßer Gnade. Er wird uns führen zu der Einheit mit ihm in dem Geiste, wenn er selbst das Leben unsrer Seele und die Grundursache unsres Thuns wird. Herrlichkeit sei seiner unendlichen Liebe in Christo Jesu! Amen.

Ich umarme und grüße Dich mit zärtlicher Brudersliebe, in der ich bleibe

Dein

schwacher Mitbruder.

Neun und fünfzigster Brief.

Werth und köstliche Wirkung der Gemeinschaft unter den Heiligen.

In unserm gesegneten Heilande Jesu sehr werther und herzlich geliebter Bruder!

Deinen Brief habe ich richtig erhalten und mich daraus sehr erquickt; ich bin aber seitdem so beschäftigt gewesen, daß ich erst heute dazu kommen konnte, Dir mit der Feder zu antworten, was ich indessen oft im Geiste gethan habe. Sehr dankbar bin ich dem Herrn, dessen gütige Hand es so geordnet hat, daß wir einander nicht bloß in dieser fremden Welt getroffen haben, sondern der uns auch noch so viel besondere Vereinigung in dem Geiste gegeben hat. Die Gemeinschaft der Heiligen (ach! daß ich der Geringste von ihnen wäre!) ist ein Geheimniß der Gottseligkeit und ein größerer Schatz, als man gewöhnlich denkt und glaubt. Es ist eine Gemeinschaft in Jesu Christo, als dem Haupte, aus dessen Fülle jedes Glied nach seinem Maaße Gnade über Gnade durch den Glauben empfängt, und diese durch die Andern der herzlichen Liebe und Vereinigung in die andern Glieder wieder ausgießt zur Verherrlichung ihres Ursprungs. Wer am innigsten und beständigsten in Jesu bleibt, wird am meisten empfangen, und durch die Liebe theilen wir das Gute, was Andere empfangen, so wie wir auch durch die Liebe Andern das mittheilen, was uns gegeben wird. Hier sind alle Güter gemeinschaftlich; das Eigene ist ausgeschlossen, und wer das Erhaltene sich allein zueignet, der verliert sicher was er hat, und verschließt sein Herz für jede neue Gabe. Je entfernter das Eigene bleibt, desto mehr

empfängt man und desto reichlicher wird man überfließen. Welch festhaltendes Wesen haben wir nicht von Natur! aber die göttliche Liebe bestreitet diese Eigenliebe und rettet sie immer mehr aus; sie macht uns ohne Kunst und Künstelei zu einem Herz und einer Seele mit allen Kindern Gottes. Der Herr Jesus hat so zu sagen die Glieder seines menschlichen Körpers von einander reißen lassen, um die seines geistigen Körpers zu vereinigen, damit sie alle eins sein möchten, wie er und der Vater eins sind. Herr, wann werden wir die ganze Erfüllung dieses deines göttlichen Gebetes sehen! Doch die Gemeinschaft der Heiligen ist nicht allein eine Gemeinschaft des Geistes, weil sie aus dem Geiste der Liebe Jesu Christi fließt, sondern auch, weil man sehr gesammelt im Geiste vor dem Herrn leben muß, wenn man ihre köstlichen Früchte schmecken will. Man fällt oft mit Herz und Sinnen auf verschiedene Art und Weise zu sehr auf das Aeußerliche, man gibt dem Verstande zu viel und dem Herzen zu wenig; daher kommt es, daß man nicht für Eeden gleichmäßig die Ebbe und Fluth der Liebe und Vereinigung empfindet. Wenn die Seelen nur alle Umwege vermeiden und nach ihren Kräften dem Einen, das Noth thut, mit Ernst und aufrichtig nachstreben, nämlich sich selbst abzusterven und dem Herrn durch Geist und Gnade zu leben, — gleich schmelzen die Herzen zusammen. Es ist wahr, man findet heut zu Tage unter der Menge der Berufenen wenige solcher Herzenskinder, aber um so viel küniger muß auch die gegenseitige Liebe in dem Herrn bei denen sein, die einander mit solchen Herzen begegnen, und wäre es auch nur aus der Ferne.

Ich habe mit Bedauern von Zeit zu Zeit Deine Schwäche in Deinen alten Tagen vernommen. Ich zweifle aber nicht, der Herr wird es erträglich machen, und in Allem gut für Deine Seele. Es kann auch nicht

andere als gut und lebendwüthig sein, was aus seiner väterlichen Hand kommt. Er sei Deine Stütze und Dein Trost in allen Nebeln! Es behagt ihm oft, die Seinigen im Körper und in der Seele untüchtig, arm und nackt zu machen, damit er um so reiner wirke und Alles in ihnen werde. Wie oft haben wir uns nicht dem Herrn überlassen, wir haben also nicht die mindeste Führung mehr über uns selbst, und können ihn nur mit voller Ruhe schalten lassen. Er weiß am besten, wie er uns zu einfältigen Kindern machen soll, fähig in sein Reich einzugehen. Am Ende müssen wir doch sagen: Er hat Alles wohl gemacht.

Ich grüße und umarme Dich herzlich im Geiste der Liebe. Der Herr sei innig mit Deinem Geiste! Ich bleibe
Dein
treu verbundener Bruder.

Sechzigster Brief.

Wenn das Andenken an einander und nicht vom Herrn entfernt, so kann es ihm nur angenehm sein. Je hingebender die Seelen vor Gott stehen, desto reiner und kräftiger ist dies Andenken. Wie Kinder in dem gegenwärtigen Augenblick zu leben, dies macht uns ganz dem Willen Gottes unterthänig.

In unserm theuern Heilande ehrwürdiger und vielgeliebter Bruder!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Es ist mir immer angenehm, etwas von Dir zu bekommen und zu hören, und ich danke dem Herrn herzlich dafür, daß seine göttliche Güte Dich noch in diesem fremden Lande in dem Zustande leben läßt, worin Du Dich befindest, und daß

dies also sein Wohlgefallen ist. Aber noch mehr dankt ihm mein Herz, dafür, daß er uns die gegenseitige Gemeinschaft des Geistes in ihm gegeben hat, obschon ich mich derselben unwürdig bekenne, und daß er Dich, werther Bruder, so viel in dieser Gemeinschaft vor ihm an mich denken läßt. Ich muß in meinem Maaße dasselbe sagen, daß ich nämlich, in Abgeschiedenheit vor und mit dem Herrn mich befindend, Dich oft vor meinem Geiste gehabt habe, mit ungesuchter Liebe mich mit Dir in Einsalt vor ihm vereinigend und Dich ihm anbefehlend. Und ich glaube, daß man eine solche Vergegenwärtigung eines abwesenden Bruders, wenn sie ungesucht kommt, als vom Herrn gegeben betrachten darf; die Innigkeit, Einsalt und Reinheit, von der sie begleitet wird, und da sie uns nicht vom Herrn entfernt, sondern im Gegentheil mehr mit ihm vereinigt, sind Beweise genug, daß eine solche Vereinigung in dem Herrn ihm nur angenehm ist, und uns zu gegenseitiger Erquickung und Stärkung belebt. Je mehr die Seele geistig und hingebend vor dem Herrn ist, desto reiner und kräftiger ist das Andenken an einander. Darum auch glaube ich so ganz, daß Du, lieber Bruder, in Deinem Alter und den damit verbundenen Schwächen aller Art mehr als früher den Herrn und seine ewigen Wahrheiten findest und schmeckst. Dank und Liebe dafür dem himmlischen Vater, dessen Wohlgefallen es ist, diese Dinge seinen Kindlein zu offenbaren! Man hat auch wohl früher den Herrn, seine Wahrheiten und Wege in einem gewissen Maaße gekannt, aber nicht mit dem Wohlgeruch von Reinheit und Frieden. Ohne Erfahrung kann man es nicht ahnen, daß unsre natürlichen und Verstandeskräfte, Arbeiten und Ueberlegungen die Reinheit von Gottes Licht und Mittheilung so stark beeinträchtigen und so viel Menschliches damit vermengen. D, darum ist es auch eine besondere Güte des Herrn, wenn

er die Hände und Füße unsrer gebrechlichen, unreinen Eignenbemühung bindet und uns durch seine wunderbare Führung, in uns selbst unwissend, unvermögend, arm, nackt, ja zu nichts macht, damit wir uns dann ganz ihm überlassen, ihm Raum geben und in dem gegenwärtigen kurzen Dasein von der bloßen Gnade leben. Dieser kindliche Zustand in der gegenwärtigen kurzen Zeit macht uns tüchtig für Alles, was der Herr von uns will; und obgleich man in diesem Zustande recht zufrieden damit ist, nichts zu wissen und nichts zu haben, und daß der Herr allein Alles sei, — so ist man darin nichtsdestoweniger am besten geeignet, wenn es dem Herrn gefällt, ihn und die Wahrheiten seiner Ewigkeit, ohne eigenes Wirken und Nachdenken, und folglich unmittelbarer, reiner und in einer unaussprechlichen Einheit zu erblicken und zu empfinden. O, wer könnte es ohne Selbsterfahrung glauben, daß in diesem einfältigen Kinderzustand ein so tiefer Frieden, in dieser Armuth ein solcher Genuß, und in dieser Einfalt so viel göttliches Licht und göttliche Wahrheit zu finden ist! denn da, wo das Unfrige vergeht und schweigt, da kann das Göttliche Platz finden. Aber es läßt sich an Andre nicht erklären, und wenn man dies unternimmt, dann ist wenig Erfolg davon zu erwarten; die innigsten Mittheilungen Gottes lassen sich wegen ihrer Einfachheit nicht erklären, und sind den Menschenkindern auch fremd. Er mache uns nur täglich mehr zu solchen Kindern und gebe, daß wir ihn, unsern Vater, in dieser Gestalt anbeten, lieb haben, und mit Wohlgefallen in Allem zustimmen, was er ist und thut; denn er allein ist gut, groß und lebenswürdig in allen seinen Wegen. Amen.

Ich grüße Dich, lieber Bruder, Dich mit treuerbundener Liebe umarmend, in der ich bleibe

Dein
schwacher Bruder.

Ein und sechzigster Brief.

Trost eines Freundes über den Tod seiner Gattin.

In unserm theuern Heilande Jesu,
der Dich segnen möge, herzlich
geliebter Bruder!

Die Nachricht von dem seligen Hinscheiden unsrer Schwester, Deiner geliebten Hausfrau, traf mich um so mehr, weil ich vor einigen Wochen, ob schon krank, doch viel mit Dir in meinem Herzen beschäftigt gewesen bin, und der Gedanke mehrmalen in mir aufstieg, daß ich vielleicht bald den Tod eines von Euch Beiden vernehmen würde. Lieber Bruder, ich kann mir hinreichend vorstellen, daß Du gewiß mit der innigsten Bereitwilligkeit dem Herrn die liebe Gesellin, die er Dir in seiner Gunst schenkte, und die Du nur in ihm wirst geliebt und gegossen haben, wieder übergeben hast, indem Du weißt, daß Du sie, in ihm verlierend, keineswegs verlierst, sondern in treuere Hände und in eine seligere Vereinigung legst und erwarten kannst, sie in beiden bald wieder zu finden in vollkommener Herrlichkeit, nach der theuern und lebendigen Hoffnung, die uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten gegeben ist. Wohl rührt mich die Einsamkeit, worin Du bei Deinem hohen und schwächlichen Alter durch diesen Tod versetzt wirst; doch der Herr wird auch dieses wohl machen. Du weißt aus Erfahrung, lieber Bruder, daß alle Wege des Herrn Güte und Wahrheit sind, daß er den Seinen nichts nimmt, oder er ist bereit, selbst die Stelle des Entnommenen auszufüllen, und daß er der Herr denen genug ist, die ihn durch seine gnädige Offenbarung als den Allgenügsamen kennen.

Gedenke der schönen sechs letzten Verse des 73. Psalms, in denen Du eine Uebereinkunft mit Deiner Stimmung finden wirst; und was kann ich Dir Besseres wünschen, als dies Eine, daß der Herr Dir bleibe, was er ist: allzeit deines Herzens Trost und dein Theil. (Ps. 73, 26.) Dein Alter wird ohne Zweifel von Uebeln und Schwächen begleitet sein; aber, o das große Wort! denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. (Röm. 8, 28.) Gottes Kraft wird in Schwäche vollbracht. Von mir selbst kann ich zur Ehre Gottes bezeugen, daß er sich mehr meiner Schwächen als meiner Kräfte bedient hat, um sich und seine Wahrheit erkennen und annehmen zu machen. Wie so leicht mengt sich das Menschliche mit ein, wenn man, auch im Geistigen, die Kraft und das Leben so zu sagen in seiner Hand findet; und wo das Menschliche oder das Eigene auftaucht, da bleibt das Reingöttliche unbekannt; aber wenn ich, willig einstimmend in meine Armuth, Blindheit und Unfähigkeit, mich dem Herrn mit kindlichem Vertrauen hingab, in friedlichem Einbleiben auf ihn und seine Kraft harrete, dann spürte ich nach meinem Maasse, daß ich stark wurde im Herrn, gerade wenn ich am schwächsten war und sein wollte. O, wie wahr ist es, daß Alles Gnade ist! daß wir nichts sind und vermögen, und der Herr Alles ist! Wie verabscheuenswürdig kommt mir die Eigenliebe vor (der Herr erlöse mich gänzlich von ihr), durch die wir in uns selbst stehen bleiben, und lieber Alles mit dem schwersten Kummer und Anstrengungen versuchen, als uns dem Herrn anzuvertrauen, der uns in seinem Sohne auf eine ganz andere Art liebt, als die Creatur sich selbst lieben kann. Daß die unendliche Liebe sich immer reiner, kräftiger und anhaltender in uns verbreite und uns belebe, dies wünsche ich vom Herzensgrunde.

Ich grüße Dich herzlich, lieber Bruder, in diesem
Verlangen, der Herr sei mit Deinem Geiste. Ich bleibe
Dein
treu verbundener schwacher Bruder.

Zwei und sechzigster Brief.

Der Herr läßt uns oft, auch nach dem Innern, in eine solche
Stimmung gerathen, die uns anfänglich böse und schäd-
lich scheint, aber aus der er für uns später den größ-
ten Vortheil entspringen läßt. Heilsame Frucht der wahr-
en Erkenntniß unsers Nichts und des Alles Gottes.

In unserm theuern Heilande Jesu,
gepriesen in Ewigkeit, ehrwürdi-
ger und herzlich geliebter Bru-
der!

Deinen mir sehr angenehmen Brief habe ich mehr-
malen mit Erbauung und Erquickung gelesen und im
Geiste beantwortet. Ich würde dies auch früher mit der
Feder gethan haben, aber sobald ich nur etwas Körper-
kraft erlange, dann fällt mir so viel zur Last, daß wenig
Zeit übrig bleibt. Meistens aber bin ich außer Stande,
mit Menschen umzugehen, was der Herr unbezweifelt so
anordnet, um meinem Geiste einen Sabbath in seiner gött-
lichen Gegenwart zu gönnen. Die Wege des Herrn
sind eitel Güte und Wahrheit. (Ps. 25, 10.)
Viele Dinge scheinen sich sehr natürlich zuzutragen, die
nichtsdestoweniger auf übernatürliche Weise geleitet werden,
und wohl besonders in Beziehung auf die, die des Herrn
sind. So wird denn auch oft nach dem Innwendigen die

Seele in Stimmungen und Wege gebracht, welche ihr im Anfang als schädlich und böse vorkommen, aus denen aber der Herr hintennach das wahre Gut und den größten Vortheil entspringen läßt. O, welchen thörichten Führer wählt der, der sich selbst folgt! aber wie ruhig, frei und sicher geht die Seele, die sich ganz dem Herrn übergibt und anvertraut, ohne irgend etwas von sich selbst zu erwarten! Dieses Erwarten von uns, dies Stützen auf uns und die Sorgen für uns, das Alles aus dem bösen Quell der Eigenliebe entspringt, liegt sehr nahe und hält die Seele in Dunkelheit und Enge, selbst beim Genuß von vielem Licht und vielen Gaben; aber er, der Herr, weiß, wie er diesen Betrug den Seinigen entdecken muß, und wie er glücklich sie nöthigen soll, sich selbst zu verlassen und sich ihm zu übergeben, um mit der innigsten Wahrheit alle ihr Gut und Heil von ihm allein zu erwarten.

Welche Barmherzigkeit ist es, lieber Bruder, daß uns der Herr je länger je tiefer und aus Erfahrung die große Wahrheit unseres Nichts und seines Alles erkennen, und uns so innig in dem Gefühle dieser Wahrheit beruhen läßt. Man findet sie so passend in jeder Hinsicht; man wird vom Herrn, nachdem man sich selbst verlassen hat, auf- und eingenommen; man lernt sich selbst vergessen, um in Unschuld und Einfalt nur den Herrn anzuschauen, dessen Sorge und Güte man um so größer findet, je weniger man für sich selbst besorgt ist; sein Wesen und seine Wege sind uns sehr heilsam und wohlbehaglich; ihn und seine väterliche Hand glaubt, sieht, verehrt und liebt man bei allen in- und auswendigen Ereignissen auch ohne vieles Untersuchen. Die kindliche Einfalt, die der Herr auf diesem Wege mittheilt, macht die Seele wie im gegenwärtigen Augenblick leben, und es ist, als würde ihr keine Zeit gelassen, an sich selbst zu denken.

Ich schreibe dies keineswegs, lieber Bruder, als ob mir selbst dieser Zustand so zu Theil wäre gefallen; aber der Herr will mich dahin haben, er führt mich auf sonderbaren Wegen hin, und darum fließt es mir vielleicht so aus der Feder, weil er mir nahe liegt, obgleich das, was ich darüber sage, mir immer weniger genügt. Alles, was man vom Herrn und seinen Wegen ausdrücken will, wird in bildlicher Vielheit ausgesprochen, aber in formloser Einheit empfunden, im Geiste unseres Gemüths. Wollte ich meinen Gemüthszustand eigentlich erklären, dann müßte ich sagen: ich habe keinen Vorrath mehr; ich muß unbekümmert in meinem Nichts und im Herrn ruhen, nichts wollend, als was er im gegenwärtigen Augenblicke zu geben oder nicht zu geben beliebt. Ich kann und darf über keine Gaben, über kein Licht, über keine Gnade oder Tugend mehr Meister sein wollen, sondern muß dem Herrn und seiner Gnade die gänzliche Leitung meiner selbst überlassen. Ich habe einen unausslöschlichen Eindruck in mir, daß nur Er in mir herrschen, leben und Alles werden muß nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit in Christo. Dies wünsche, dies erwarte ich, inzwischen darin beruhend, daß der Herr ist was er ist. Sein Reich komme! Amen.

Sehr treffend war mir, lieber Bruder, was Du von Deinem Zustande sowohl im Allgemeinen als im Besondern vom Tode Deiner Gattin und Deiner gegenwärtigen Einsamkeit zu erkennen gibst. Dem Herrn Dank und Liebe für alle seine Barmherzigkeit und Treue! Gewiß, er wird sein Werk in uns festhalten und vollenden, und uns die paar Schritte, die wir auf dem Pfade unsrer Pilgerschaft noch zu machen haben, in seiner Kraft und seinem Vermögen zurücklegen lassen. Auch Dir, mein würdiger alter Bruder, wird gewiß Gutes und Barmherzigkeit folgen dein Leben lang (Ps.

23, 6.), bis daß Du vollkommen und ewig wohnst im Hause der Herrlichkeit des Herrn. Sela!

Abbrechend grüße und umarme ich Dich, lieber Bruder, mit zärtlicher Liebe, und trage Dich dem Herrn auf aus dem Grunde meines Herzens, und befehle mich Deinem und der Frommen Gebet.

Dein
von Herzen in Christo verbundener
Bruder.

Drei und sechzigster Brief.

Wer als Fremdling in dieser Welt leben will, muß viel leiden und wird schwer geprüft, was den Weg an und für sich eng macht; doch noch enger wird er, wenn man sich dabei noch mit Andern muß beschäftigen.

In der Liebe des Herrn Jesu Christi, in dessen Namen ich Dich innig zu grüßen und im Geiste zu umarmen wünsche, herzlich geliebter Bruder!

Ich hoffe, daß dieser Brief Dich noch in gutem Wohlbefinden bei dem Herrn antrifft, nach seinem Wohlgefallen. Ich entschuldige meine Nachlässigkeit im Schreiben nicht; die Liebe nimmt Alles in Liebe auf, und wird Dich ohne Zweifel überzeugt haben, daß nicht Mangel an Zuneigung, sondern andere Umstände Ursache gewesen sind, warum ich Dich nicht eher mit einem Briefe heimsuchte. Die Gemeinschaft des Geistes bleibt fest in dem Herrn durch das Band seiner Gnade und Liebe. Wir

sind, nach der unverdienten Güte des Herrn, arme Pilger nach dem innigen Vaterlande der stillen und süßen Ewigkeit; was haben solche Fremdlinge nicht Alles an seltsamen Begegnissen, Anfällen, Prüfungen und Leiden in ihrem Wandel von der Zeit, der Welt und von ihrem eignen Leben zu erwarten! Welche fremden Mächte stürmen nicht auf das Gemüth los! Spürt man noch etwas Leben für irgend eine Sache oder einen Gegenstand außer Gott, wie gut oder heilig es auch sein möge, gleich wird man beunruhigt, gebunden, ermüdet, ohne noch zu sprechen von den Hindernissen und Leiden, die man auf dem innern Wegen der Entblößung und Vernichtung des tief eingewurzelten Eignen erfährt, bevor der Geist sich wahrhaft loslassen, sinken und mit Gott in der Nacktheit des Glaubens zufrieden sein will. Ich habe es lange gewußt und meinen Theil davon erfahren, wie eng und mühsam der Weg ist, um allein ohne sich selbst auf ihn fortzukommen zu können; aber er wird doppelt enger und gefährlicher, wenn man sich dabei noch mit Andern abgeben soll, die auch gern durchzukommen wünschen. Was bringt alsdann nicht Alles auf das Gemüth ein! nichts als Stürme von allen Seiten! so daß es oft scheint, das Schifflein werde nicht vor Anker liegen bleiben können, wenn der Ankergrund nicht so fest und sicher wäre. Dies habe ich, wie mir dünkt, nicht immer mit dem Gewicht gefühlt, als jetzt seit einiger Zeit. Daß ich es Dir schreibe, kommt, weil es mir nahe liegt, Dir ein wenig Anleitung zu geben, mich dem Herrn mit Mitleiden aufzutragen, der ich in meiner Armuth mich auch noch mit andern Armen befassen muß. Doch sage ich dies nicht als Klage; der Herr ist gut gegen mich, wie unwürdig ich dessen auch sein mag. Er ist mir hinreichend in Allem, sagt meine Seele; er ist meine Stärke und Zuflucht; er stillt mich, wie eine liebende Mutter ihr gefallenes, krankes und wei-

nendes Kindlein stillt, so daß ich mich nicht zu beunruhigen und viel einzulassen brauche, wie es auch gehen möge, obgleich der ganze sinnliche Theil u. s. w. bloß liegt. Doch genug hiervon; Du weißt es besser wie ich, Vielgeliebter, was der Herr denen ist, die ganz vor ihm sein wollen, und wie viel Dank wir seiner lebenswürdigen Güte und Barmherzigkeit schuldig sind, daß er uns ausgeartete Geschöpfe gewürdigt hat, zu berufen mit einem so heiligen Rufe, um ihm in der nächsten Abgeschiedenheit, im Geiste durch die Liebe anzuhängen und zu dienen in dem innigen Tempel, den er sich selbst in unserm Grunde aufrichten will. Der offene Eingang zu diesem tief verborgenen Heiligthume ist uns gegeben und gezeigt, Jedem nach seinem Maasse, in dem süßesten Namen Jesu, als dem ewigen Ausfluß von Gottes väterlicher Liebe; hierdurch führt er uns ein und schneidet ohne Erbarmen Alles ab, was in seinen göttlichen Augen unrein ist. Möchten wir ihn nur gewähren lassen, innig beibliegend, nachgebend, wartend; wie herrlich würde er sein Werk ausführen durch sich selbst! Wir sind ihm noch immer zu viel im Wege; unser Wollen, unser Thun, unser Ueberlegen und alles Unsrige muß ganz abfallen und ihm Platz machen. O, wie geziemt sich das! Er mache Alles in uns schweigen aus zärtlicher Ehrfurcht für ihn, der gegenwärtig ist in seinem heiligen Tempel. Amen!

Durch seine Gnade bleibe ich

Dein

schwacher Bruder in dem Herrn.

Vier und sechzigster Brief.

Der Mensch kann nur durch vieles Leiden von seinem verborgenen Sehen und Stützen auf eigener Tugend und Kraft abgebracht werden. Die Wege der Entblößung, Armuth u. s. w. dürfen uns daher nicht beunruhigen, sondern müssen uns zu einem anhaltenden Begsehen von uns selbst nach Gott führen.

In der theuern Gnade Jesu Christi
herzlich geliebter Bruder!

Deinen mir angenehmen Brief habe ich erhalten, und seit meinem vorigen wieder einen Anfall von Schwäche gehabt, von dem ich jetzt, Dank sei dem Herrn, wieder hergestellt bin. Wir gehen so sachte, mein Lieber, nach der Ewigkeit zu, was unsern Muth stärken muß, um nicht den Leiden und Kümernissen zu unterliegen, die so bald ein Ende haben werden; denn hier ist für uns die Zeit der Reinigung und Vorbereitung, die wir vom Herrn selbst erwarten. Es ist nur eitel Gnade, worauf wir bauen und vertrauen müssen; wir können weniger dazu beitragen, als Derjenige glaubt, der nicht im Schmelztiegel gewesen ist. Täglich erfahre ich mehr, daß Niemand gut ist, denn der einige Gott (Matth. 19, 17.), und Diejenigen, die er durch seine Mittheilungen gut macht. Ich sehe es mit einem tiefen Eindruck, daß es bloße Gnade ist, was Gott an uns gethan hat, und daß es nur Gnade von ihm sein wird, wenn er uns der Aufnahme in die selige Gemeinschaft seiner Herrlichkeit würdigt. Alles wird der Creatur aus der Hand genommen, damit alle Augen auf den Herrn sehen und ihm allein Ehre geben in Ewigkeit. Aber wie fest halten wir, ehe wir Alles aus den Händen fallen lassen! Wir sind unaussprechlich festhaltend in und an uns selbst, so daß

ich nicht glaube, daß irgend eine Seele, wie aufrichtig und willig sie auch sein mag, ohne Leiden, und viel Leiden, das verborgene Sehen und Sagen auf eigene Tugend und Kraft fahren läßt, was doch Alles, beim Licht besehen, nur Untugend und Schwäche ist. Gott Alles, wir nichts! o, welch ein schöner Grund ist das, wenn er nur so recht fest in uns Platz findet! Wie angenehm ist die Uebereinstimmung in den Ohren Gottes, wenn unser Nichts seiner Allheit unaufhörlich huldigt. Das ist die wahre Lage der Creatur; da findet der Geist Leben, Freiheit und Ruhe. Wie anbetungswürdig und gut ist es, daß Gott uns, so kann und will selig machen, daß wir unsrer Seligkeit Niemandem als ihm allein zu danken haben sollen; ja, daß er allein unsre Seligkeit sein will.

Darum glaube ich, lieber Brüder, daß wir uns über die Wege, auf denen wir schwach, arm, klein und nackt werden, nicht beängstigen oder beunruhigen müssen, sondern recht lebenswürdig sein sollen; immer fortwährend mit einem beständigen Absehen von uns selbst; und uns beständig dem Herrn überlassend, der allein und unaussprechlich gut, und dem es ein Wohlgefallen ist, nicht nur die Gerechten selig zu machen, sondern auch die Sünder, welche sich so blüßlings verlieren in den Ocean der väterlichen Liebe Gottes, der uns so innig offen steht in dem Namen Jesu, verherrlicht in Ewigkeit! Amen.

Es stehe mit uns wie es wolle, Gott ist immer unveränderlich derselbe, stets gegenwärtig, gut, mächtig, weise, selig und lebenswürdig. So werde er denn auch erhöht und verherrlicht, und sein beständig guter Wille geschehe in und von uns bis in Ewigkeit, dann kann es nur gut gehen. Die allgemeine, tief verborgene Neigung, Gott rein zu verherrlichen und ganz vor ihm sein zu wollen, ist uns von ihm aus Gnade verliehen, und wird auch durch dieselbe Gnade gewiß erfüllt werden. „Herr, bleibe

„du nur bei uns, und führe uns dann auf solchen Wegen, als es dir beliebt; führe uns aus uns heraus und aus aller Creatur hinein zu dir, o Gott der Liebe! Es ist uns überall zu enge, wo wir nicht in dir, unserm Ursprung, unserm Element und unserm einzigen Ruhe-
 „plazze sind! Bewirke in uns, was du von uns verlangst, auf daß wir deine reinen Diener und Anbeter werden, mögen hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit!
 „Amen.“

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe Jesu, die mit Deinem Geiste sei! Amen. Durch die Gnade bleibe ich
 Dein
 treu verbundener schwacher Bruder.

Fünf und sechzigster Brief.

Wie wenig die Gegenwart Gottes wahrhaft geglaubt wird. Wer einmal einen tiefen Eindruck von Gottes Gnade und Liebenswürdigkeit erhalten hat, dem gereicht dies in Allem zu einer unaussprechlichen Stütze.

Jesu Christo, der uns erlöst hat durch sein kostbares Blut, und uns einen freien Zugang gegeben hat zum Innersten des Tempels, um vor seinem Angesicht zu stehen und seine schönen Gottesverehrungen anzuschauen, sei Ehre und Herrlichkeit gegeben bis in Ewigkeit! Amen. In ihm herzlich geliebter Bruder!

Ich umarme Dich im Geiste der Liebe, werther Bruder, und danke Dir herzlich für Deine beiden Briefe; ich

kann sagen, sie haben mich erquicket. Es ist so, wie Du in Deinem letzten sagst: die Verborgenheit von Gottes Gegenwart wird von Wenigen wahrhaft geglaubt. Aber weißt Du auch wohl, daß, wenn Jeder sie wahrhaft glaubte, die ganze Welt alsdann voller Heiligen, und die Erde ein wahres Paradies sein würde? denn Gottes Gegenwart ist der Tod alles Uebels und die Quelle alles Guten. Wenn die Menschen Gottes Gegenwart so glaubten, wie sie sollten, dann bliebe nichts mehr zu thun übrig, um sie zu diesem liebenswürdigen Gott und zu seiner Liebe hinzuziehen; aber jetzt ist es ihren Augen verborgen. Könnte es helfen, man möchte sowohl mit dem Herrn Jesus weinen über die Blindheit und Verwirrung der Menschenkinder, die ihren Gott nicht kennen und ihn nicht sehen, der ihnen doch näher ist, als sie sich selbst sein können, und der nur wartet, daß die Herzen sich öffnen und ausgeräumt werden, um sich ihnen in seiner Liebe mitzutheilen, was er so gerne, selbst bei den größten Sündern, thun will. Laß uns, Lieber, nicht allein für uns, sondern auch für Andere beten, daß sich Gott durch seine Gegenwart doch wahrhaft den Herzen bekannt machen möge, wie ich auch in dem Umgang, den ich mit Menschen haben muß, nichts nöthiger und nützlicher finde, als ihnen durch Gottes Gnade die Größe, Allgenügsamkeit, Güte, Liebe und Gegenwart dieses liebewerthen Wesens, an die ich so ganz einfältig glaube, einzulösen. Wenn die Menschen diesen Gott nur kennen, dann wäre Alles gut, und ich finde keinen größern Mangel auf Erden, als den, daß die Menschen keinen Eindruck von Gott haben. Die meisten beschäftigen sich mit nichtigen äußern Dingen und dergleichen. Wenige haben einen Eindruck von sich selbst; aber die wenigsten haben einen Eindruck von Gott, diesem höchsten, liebenswerthen Schatz, gepriesen bis in Ewigkeit! Amen. Und ob es

auch die Wahrheit ist, daß Niemand den Wahrhaftigen kennt so als es sich gehört, der nicht auch in dem Wahrhaftigen ist, was auch wieder seine Stufen hat, da jeder Schritt zum Absterben und Ausgehen aus uns selbst und immer näher zu Gott und mehr in Gott bringt; so wird sich dieses Alles von selbst wohl fügen und entdecken, wenn man nur einfach bei dem Herrn und dem Herrn hingegen bleibt. Dann wird man von dem Herrn dahin geführt, wo man sein soll, und daß auf solchen Wegen, wo es zu einer unaussprechlichen Unterstützung reichen kann, wenn man so einen tief verborgenen Eindruck in sich trägt, daß Gott gut, lebenswürdig und die Liebe selbst ist, weil solches viel hilft, uns ohne Kammer in seine Hände zu verlieren. Denn gewiß erfährt man wohl mit Recht, daß Gott ein Licht ist und in ihm ist kein Finsterniß (1. Joh. 1, 5.), und kann auch keine in ihn kommen. Das Licht seiner göttlichen Gegenwart entdeckt, bekämpft und verzehrt alles Dunkle des eignen Lebens bis auf das Aeußerste und bis im Innersten, was kein ander Licht je so würde aufdecken können. Dies ist das Werk Gottes in den Herzen derer, die sich seinen Händen überlassen; und wie glücklich sind Diejenigen, die darin beharren ohne zu wanken und zu verzagen! Denn das Ende ist gewiß Friede, wie der Weg selbst eitel Liebe und Weisheit ist. Man wird auf diese Art und meistens, ohne daß man es spürt, immer ärmer, kleiner, nackter, einfältiger, sanfter, und um so zu sagen geschmeidiger, in dem man keine Selbstständigkeit mehr in sich selbst noch in Andern hat, und sich nun durch die Liebe mit Gott vereinigen und in ihm verlieren kann, in dem allein Festigkeit, Reinheit und Ruhe ist. Er behalte uns in Frieden bei und in sich, unter allen Prüfungen und Anfällen von außen und innen, auf daß uns nichts verirrte und berücke, sondern im Gegentheil Alles zum Guten mitwirke

durch seinen väterlichen Segen. Seine Hand ist in den kleinsten Dingen, und die geringsten Dinge, in ihm beschauet, müssen uns dienen. In ihm, Vielgeliebter, sind wir, wie ich vertraue, schon vereinigt, ob wir uns gleich körperlich vielleicht nicht wieder sehen; sollte es der Herr aber anders fügen, dann wollen wir auch diese Erquickung mit Dank von ihm annehmen.

Ich grüße Dich herzlich wie auch alle Diejenigen, welche bei Euch aufrichtig nach dem Herrn forschen. Ich empfehle mich Deinem und ihrem Gebete und bleibe durch die Gnade

Dein
schwacher Bruder.

Sechs und sechzigster Brief.

Bevor die Seele sich selbst ganz kann loslassen, geht es ihr wie Jemandem, der in Gefahr zu ertrinken Alles ergreift, was ihm vorkommt, um wo möglich sein Leben zu retten; aber der Herr weiß es ihr Alles zu entziehen, so daß sie endlich gezwungen ist, sich in ihm zu verlieren.

Der Herr sei mit Deinem Geiste. In ihm vielgeliebter Bruder!

Deinen Brief habe ich erhalten und schon oft im Geiste beantwortet. Ich danke mit Dir dem lieben Gott, der uns so viel Gemeinschaft der Liebe in ihm gibt und bewahrt; dafür, hoffe ich, werden wir ihm dereinst auf eine vollkommnere Weise in der großen Ewigkeit, die so nahe ist, und wo wir alle Wege seiner Güte gegen uns mit ungetrübten Augen schauen werden, danken. Der größte Nutzen, den wir einander unter dem Segen des

Herrn schaffen können, ist der, daß wir uns gegenseitig wie Kindlein umarmen und uns so in Glauben und Liebe in dem Herrn verlieren, dessen Schooß uns so innig offen steht im süßen Namen Jesu. Es würde nichts mehr zu thun übrig bleiben als dies Eine, wenn die Seelen genug verstanden sich loszulassen und hinzugeben; aber daran fehlt es oft so sehr, daß auch selten Jemand wirklich dazu gelangt, bevor er es nicht mehr unterlassen kann und so zu sagen durch die Führung des Herrn von außen und innen dazu gezwungen wird. Es geht damit wie mit Jemandem, der in Gefahr ist zu ertrinken, und Alles ergreift, was ihm vorkommt, wäre es auch nur ein elendes Hölzchen, in der Hoffnung, sich noch über dem Wasser zu erhalten; aber die, welche so ihre Seelen zu bewahren denken, werden sie verlieren, und in diesem Verlieren liegt unsre Rettung, Ruhe und Geräumigkeit. Das Gewicht von Gottes Liebe beschwert und beängstigt das Herz, was widerstrebt, und wäre es auch noch so leise; aber kaum hat man es hingegeben, so macht dieses selbige Gewicht unsern Weg leicht und zieht uns sachte hin zur Stelle, wo wir sein müssen. Laß uns, mein Lieber, dem Herrn nichts vorenthalten, sondern Alles hingeben! Gott allein ist uns für ewig genug. Daß er uns ganz als sein Eigenthum besitze und uns rein nach seinem Wohlgefallen leite! Wir müssen uns immer weniger durch eignes Thun oder Beurtheilen in sein Werk mischen, wohl aber in Stille lernen warten, mit geschlossenen Augen einwilligen und mit Einfalt dahin folgen, wohin er uns führt. Das Eigne ist in unsern Grund, in unsre Kräfte und in alle unsre Handlungen eingedrungen, und dieses mengen wir in alle innere und äußere Gegenstände. Gott allein weiß dieses Uebel zu finden, und um uns davon zu reinigen, entzucht er uns oft sowohl das Eine wie das Andere, uns arm in

uns selbst machend und arm an allen Gegenständen, damit wir, nichts habend, ihn allein haben mögen zu unserm Gegenstand ohne alles Andere. Doch in ihm wird uns zu seiner Zeit Alles wiedergegeben; aber auf eine andere Art, wo man nämlich in der Freiheit des Geistes besitzt, ohne etwas zu haben, und Gott allein unser Schatz ist. Die Seelen thun sich selbst tausend vergebliche Qualen an, indem sie sich nicht mit Gottes gegenwärtigem Willen und seiner Leitung zu vereinigen wissen, und die Entblößung zu sehr fürchten, in der doch unsere größten ja einzigen Fortschritte und unser größtes Heil besteht. Wir haben nur zu lange für uns selbst gelebt. Der Herr gebe, daß wir hinfort nur allein vor ihm sind in der Reinheit, die er nach seinem göttlichen Rufe von uns verlangt. Er ist sehr treu; er wird es auch thun zur ewigen Verherrlichung seines großen Namens in uns armen Würmern! Amen, Jesus.

Liebster, ich grüße Dich herzlich nebst allen andern geliebten Freunden bei Dir, mich den Gebeten von Euch Allen empfehlend, auf daß des Herrn Wohlgefallen in und durch mich vollbracht werde.

Ich umarme Dich, werther Bruder, im Geiste, und bleibe mit stark verbundener Liebe

Dein

schwacher Bruder im Herrn.

Mülheim, den 22. Januar 1736.

Sieben und sechzigster Brief.

Das Vertrauen auf Gottes väterliche Güte und Führung ist der Stab und Stecken der innigen Pilger. Dieses Vertrauen, wenn es nicht mehr theils auf Gott, theils auf uns beruht, sondern auf Gott allein, wird zwar dem Verstande weniger bemerklich, gibt aber eine desto tiefere Sicherheit und Ruhe; gerade wie ein Anker, der erst dann, wenn er wie verloren im Abgrund des Meeres liegt, das Schiff sichert. Ueber den Tod eines lieblichen Bruders des Schreibers.

In unserm geliebten Heilande Jesus Christus, in dessen Namen allein wir die Kniee unseres Herzens in der Zeit und Ewigkeit zu beugen wünschen, herzlich geliebter Bruder!

Deinen letzten angenehmen Brief vom 8. Februar habe ich erhalten. Von Herzen vereinige ich mich mit den Wahrheiten, die Du darin berührst, und was Du darin sagst mit Bezug auf Deinen Zustand und Deine Stimmung erquicket mich, weil ich wenigstens so viel daraus ersehe, daß der Herr Dir noch das Haupt übers Wasser hält, durch ein Vertrauen auf seine väterliche Güte und Führung, wie naht dies Vertrauen auch sein mag. Dies tief verborgene Vertrauen ist der Stab und Stecken, von dem David singt und rühmt im 23. Psalm. Ich hege gute Hoffnung, bester Freund, daß Du mit mir noch einmal ein Held wirst im Loslassen und Verlieren Deiner selbst und Allem, woraus das innigste Vertrauen auf den Unsichtbaren geboren wird. So lange unser Vertrauen zum Theil auf uns und dem Unselbigen und zum Theil auf Gott und seiner Gnade beruht,

so lange kann man es deutlich fühlen und bemerken. Aber je reiner unser Glaube auf Gott allein beruht, desto weniger läßt er sich durch den Verstand erkennen, und dennoch gibt es dann dem Gemüthe eine weit tiefere Ruhe und Festigkeit. Ein Anker, den man sieht, nützt zu nichts, aber ausgeworfen und wie verloren in den Abgrund des Meeres, hält er das Schiff; doch sehen wir das Tau noch, ich will sagen die innige Neigung und das innige Streben unsers Gemüthes, die nach unten hingehen, um sich zu vereinigen mit und zu verlieren in Gott, unsre einzige Zuflucht, Stütze und unser einziges Heil in Zeit und Ewigkeit. O, welch ein guter, großer, unveränderlicher Gott ist er! Wie liebenswürdig ist er und alle seine Wege! Dies glauben wir jetzt, mein Freund, und ach! daß wir es alle Tage einfältiger und unter allen Umständen glauben möchten! Aber wir werden es bald auf eine unendliche, lebendige und klare Weise sehen, wenn der schwarze Vorhang unsers Körpers niederfällt, um nach Gottes bloßer Barmherzigkeit in Christus sein seligmachend Angesicht zu schauen. Ja, wenn ich nach der Einfalt meines Herzens reden soll, so scheint es mir, daß alle Freude des Himmels mir im Vergleich mit der wahren Erkennung dieses großen Gottes unbedeutend vorkommt. Ihn zu kennen ist die volle Seligkeit. Und wer es nur weiß, wie er es wissen soll, daß Gott ist, der er ist, der ist von nun an schon glücklich unter allen Leiden und Beschwerden dieses Lebens. O, dieser große und gute Gott hat auch uns arme Würmlein zu seiner Erkenntniß und Liebe berufen, und so innig berufen, daß wir ganz in ihm zu sein wünschen. Er werde dann auch je länger je mehr unser einziger Gegenstand in Allem! Sehen wir auf uns und das Unrige, dann bleiben wir immer eingeengt, arm und elend. Gott will, daß wir mit einem innigen, aber auch geräumigen

Herzen vor ihm wandeln in Frieden, damit er, der ein unermessliches, sanftes, fröhliches Liebewesen ist, nach seinem Wohlgefallen in unserm Herzen wohnen und wirken könne. Er gebe es selbst, was er von uns will! Amen.

Du hast vernommen, mein Lieber, daß mein Bruder am 1. Februar gestorben ist, der letzte von fünf, die ich hatte, und auch der beste. Alle fünf haben Wittwen und Waisen hinterlassen, die einigermaßen ihre Zuflucht zu mir nehmen, obschon ich, auch ohne sie, glauben mag, nach meinen schwachen, geistigen und körperlichen Kräften Last genug zu haben. Der Tod dieses Bruders schien mir keine geringe Last aufzulegen, und diese von weitem betrachtend erschrak ich davor; doch als es wirklich dazu kam, machte mir der Herr diese Last sehr leicht im Gemüth, so daß ich sie zwar fühle, aber doch recht gemächlich trage; was dies bedeutet, weiß ich nicht, vielleicht will der Herr mich bald auf die eine oder die andere Art frei machen. Wenigstens kommt es mir vor, daß jetzt, nun alle meine Brüder, die weit gesunder waren als ich, abgetreten sind, die Reihe an mir steht, und es geziemt sich nicht, daß ich mir Sorge mache über so bald vorübergehende Dinge. Mein Bruder starb in ziemlich guter Gemüthsstimmung nach seinem Zustande, und kurz nachdem ich ihn in einem mündlichen Gebete dem Herrn empfohlen hatte. Als ich das Letztmal vor seinem Bette an Dich schrieb, sagte er: Heute lasse ich diesen Freund zum Letztenmal grüßen. Am Tage, wo er begraben wurde, erkrankte ein anderer guter Freund, ein Doctor medicinae, hier, und starb sehr schnell darauf, obschon er sonst ein gesunder, starker Mann war, in dessen Hause Versammlungen gehalten wurden. Dessen hinterlassene Frau ist eine zum innern Leben berufene und ihm hingegebene Freundin.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe
Jesu, und bleibe

Dein

treu verbundener Bruder.

Wülheim, den 1. März 1735.

Acht und sechzigster Brief.

Wenn man sich ganz den Händen Gottes überläßt, dann sorgt er selbst in Allem für uns, und dann kann man auch Alles aus seinen väterlichen Händen nehmen, weil er Alles in Händen hat. Gottes Liebe und Fürsorge über uns sind auch um so zärtlicher, je kleiner und schwächer wir in uns selbst sind.

Der Friede Gottes, der über allen
Verstand erhaben ist, bewahre
Dein Herz und Deine Gedanken
in Christus Jesus. In ihm herzlich
geliebter Bruder!

Deinen Brief vom 14. d. M. habe ich erhalten; er erquickte mich, und ich bin Dir dankbar für Deine guten Wünsche, die der Herr erfüllen möge und im Ueberfluß auf Dich zurückfallen lasse in Zeit und Ewigkeit! Amen. O ja, mein Freund, wie schön und sicher ist es nicht, wenn wir uns je länger je mehr in uns selbst auflösen, und wie recht einfältige und kraftlose Kindlein uns der Führung und Anordnung unsers Seligmachers anvertrauen, dessen Liebe und Treue unendlich ist. Wer sein Leben erhalten will (sagt der Herr), der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. (Matth. 10,

25.) So lange wir in unsern eignen Händen bleiben wollen, sind wir elend; wir sorgen und arbeiten, aber das macht uns noch elender; denn Gott macht das Eigne zu Schanden, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. (1. Cor. 1, 29.) Legen wir uns aber ganz in die Hände des Herrn, und lassen wir unsern eignen Willen, unsere Arbeiten und Sorgen ruhen, ihm allein die Ehre gebend: dann will, wirkt und sorgt er für uns auf eine höchst liebevolle Weise. Dann können wir Alles von seiner väterlichen Hand annehmen, weil er dann in der That die Hände in allen, auch den kleinsten Dingen hat, die uns nach dem Fleische oder dem Geiste begegnen; und da erfährt man denn oft die Wunder seiner göttlichen Vorsicht und Führung, und wie nach seiner weisen Leitung alle Dinge bei denen, die ihn lieben, zum Guten mitwirken. Wie billig und beruhigend ist es daher, unter Gottes Leitung immer einsältiger zu werden und weder sich selbst noch die Dinge, die uns begegnen, zu viel zu besehen, zu beurtheilen oder dabei stehen zu bleiben, sondern in Allem sich blind und willenlos mit Gottes Vorhersehung und Führung zu vereinigen nach dem Willen des Gemüths; und so wie ein armes, kraftloses Kindlein auf den Vater glaubend blickt, auch von ihm allein Hülfe und alles Gute zu erwarten. O, wie gut und wie treu ist der Herr! wie angenehm ist es seiner göttlichen Majestät, wenn seine Kinder ihm ganz vertrauen und nichts mehr in sich selbst suchen! Unser Haus muß ganz auf Jesus, unserm Felsen, ruhen, wenn es nicht wanken soll; wir können es also ruhig auf ihn niedersinken lassen. Eine Mutter hat die meiste Sorge und die größte Liebe für ihr allerkleinstes Kind, das sich am wenigsten helfen kann und ihr die meiste Mühe macht. Die zärtliche Liebe Gottes zu seinen Kleinen ist aber noch zarter. Er mache uns selbst zu solchen Kindern, auf daß er allein und ewig

groß werde in und durch uns nach der Prophezeiung des 8. Psalms: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet. Amen.

Ich grüße und umarme Dich nebst Deiner geliebten Ehefrau im Geiste der Liebe Jesu, werthe Bruder! Ich wünsche es Euch so oft, zwar in Schwäche, aber doch von Herzen zu, daß der Herr sich mitten unter Euch, ja in Euren Herzen kräftig offenbaren möge zur Ausführung seines Werkes in Euch, und um mit innigem Frieden und kindlichem Vertrauen Euren Lauf durch diese Wüste zu vollbringen und einmal für immer bei dem Herrn und bei einander zu sein. Nicht umsonst haben wir uns auf dem Pilgerwege begegnet; ich glaube der Herr wird es segnen; und so wie unsre Gemeinschaft in ihm ist, so wird sie auch ewig dauern. Er sei beständig mit Deinem Geiste. Amen. Ich empfehle mich auch Euern Gebeten.

Bleibend, werthe Freunde,

Euer

verbundener schwacher Bruder.

Neun und sechzigster Brief.

Wer auf eine dauernde Weise in das inwendige Paradies des göttlichen Friedens gelangen will, muß durch das Schwerdt der Cherubim unglaublich viel in sich abhauen und tödten lassen. Der Stand der Unschuld war darum so selig, weil der Mensch nicht sich, sondern Gott allein sah und kannte.

In Jesus, der in Deiner Seele lebe,
sehr werthe und lieber Bruder!

Ich verlange Dich einmal wieder im Namen unsers Seligmachers Jesus zu grüßen, wünschend, daß er mit

seinem überall gegenwärtigen Geiste sich dem Deinigen nähere und seinen göttlichen Frieden im Grunde befestige und vermannigfache! Amen. Dieser kostbare Friede ist eine Frucht des Paradieses, was uns durch die Verdienste Christi wieder im Grunde gedffnet ist. Gepriesen sei seine wunderbare Liebe, durch welche er uns auch die Kraft und Bereitwilligkeit verleiht, uns seiner Behandlung zu überlassen. Denn das ist die Wahrheit: soll dieser Friede Gottes und Gott des Friedens uns auf eine wesentliche, reine und feste oder beständige Art einnehmen, dann findet das flammende Schwerdt der Cherubim (wovon Du findest Gen. 3, 24.) unglaublich viel im Menschen zu tödten und zu vernichten, weil nichts als der arme, nackte und ganz einfältig gemachte Geist mit Christus eingehen und Theil haben kann an Gott und dessen Frieden. Man spürt es schon jetzt recht deutlich, daß die einfältigen Kindlein und auch nur diese allein das Königreich der Himmel empfahen. Im Stande der Unschuld war der Mensch nackt und wußte es nicht; die Herrlichkeit Gottes war sein Kleid, und auch das wußte er nicht, denn er war wie ein Kind. Und gerade dieses, daß er sich selbst nicht kannte oder sah, machte seinen Frieden, seine Seligkeit und das Paradies aus. Das Nichtwissen schließt die Eigenheit und alles Höllische aus. Unser süßester Seligmacher führt seine ihm Hingegebenen sehr wunderbar wieder zu dieser Unschuld hin; und je mehr er in uns das Ueberlegen und Widerstreben überwinden kann, und je mehr wir uns seinem Tode und dem Nichts leidend hingeben, um so viel wirksamer kann der Friede Gottes und Gott selbst uns einnehmen. Denn er ist unser Seligmacher. Von uns fordert er kein Bringen oder Machen, kein Wissen oder Können, sondern ein unbesorgtes Stillhalten und Schaltenlassen mit uns von ihm; und auch dieses muß und will er selbst in uns nach seinem Wohl-

gefallen bewirken. „Ja, o Herr, wir sind ein armes
 „Nichts; du allein bist unser Wiederbringer, unser Gott
 „und unser Heil in Ewigkeit! Berherrliche dich in uns
 „durch Ertdödtung alle des Unsrigen; mache uns grundein-
 „sältig und unschuldig wie die Kindlein, auf daß dein
 „Friede unsre Herzen und Gedanken in Christus Jesus
 „bewahren könne bis an das Ende! Amen.“

Lieber Bruder, ich schreibe dies Alles ohne viel Nach-
 sinnen nieder, so wie es mir einkommt; der Herr thue,
 was ihm behagt! Den angenehmen Brief vom 28. No-
 vember von Schwester N. N. habe ich erhalten. Ich sehe
 mit Vergnügen daraus, daß es damals mit Deiner Brust
 merklich besser ging; Dank sei dem Herrn dafür! Doch
 glaube ich, Du wirst wohlthun, Dich etwas für die kalte
 Luft in Acht zu nehmen, besonders auch für kalte Füße,
 was der Brust sehr schadet. Ich hoffe nun, daß es mit
 Deiner Brustschwäche am schlimmsten gewesen ist; käme
 es anders, dann bitte ich um einige Nachricht von Dei-
 nem Befinden. Der Herr schalte mit uns nach Leib und
 Seele, wie es ihm wohlgefällig ist, und gebe, daß auch
 wir Wohlbehagen darin finden und uns ihm mit Ver-
 trauen hingeben! Er sei Dir besonders in Deiner Ein-
 samkeit nahe, mein lieber Bruder, und schenke Dir Alles,
 was Du in Deinem schwächlichen Alter bedarfst! Unser
 Restchen vom nichtigen Leben läuft bald ab. Er selbst,
 unser Gott, will unser wahres und ewiges Leben sein.

Die Freunde hier grüßen Dich alle herzlich, wie auch
 ich thue; sie sind beinahe noch in demselben Zustande.
 Doch hat unsre schwache Freundin Helena seit einiger
 Zeit mehr als gewöhnlich und schwer gelitten, unter wel-
 chen Leiden ihr Grund obschon in Nothheit mit Vertrauen
 vollkommen ergeben ist.

Daß unsre werthe Freundin N. N., statt zu genesen,
 noch eine neue und so bedeutende Qual dabei bekommen

hat, rührt mich. Indessen der Herr hat es so gewollt. Er wird es auch, wie ich vertraue, zum Besten lenken, so daß es weder dem Leibe noch der Seele schade. In seiner Hand muß Alles zu Segen werden; was wir und die Menschen verderben, macht er wieder gut; auch unser Gift wandelt er in segenreiche Arznei um. Ich grüße diese Schwester herzlich; auch grüße ich in der Liebe des Herrn herzlich unsere Schwester N. N., ihr dankend für ihr Briefchen. Die Zeit erlaubt mir nicht, dieses Mal auch noch an sie zu schreiben. Des Herrn Friede sei mit und in ihr! Nun, mein lieber alter Bruder, ich umarme Dich nochmals im Geiste mit zärtlicher Liebe in dem Herrn; lebe innig wohl in ihm, der uns in jeder Hinsicht ewig genug ist. In Ihm wollen wir uns loslassen im Leben und Sterben, ohne uns mehr nach uns selbst umzusehen. Amen! dieß verleihe er.

Ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 13. December 1743.

Siebenzigster Brief.

An einen Freund, der befürchtete, daß die körperliche Schwäche des Schreibers aus seinen geistigen Anstrengungen entspringe, oder aus dem Versagen der nöthigen Stärkenden Mittel für seinen Körper.

Werther Freund!

Die Bemerkungen über meine Leibeschwäche: „Ob mein Körper nicht zu wenig Bewegung habe? ob die geistigen Uebungen den Körper nicht noch mehr angrei-

„fen?“ und: „ob ich wohl hinreichende Stärkungsmittel „brauche?“ diese Bemerkungen, die Du mir in Liebe zu überlegen gibst, nehme ich auch in Liebe an; doch kann ich dagegen sagen, daß ich mir viel mehr Bewegung mache, als Du denkst, indem ich viel hin- und herlaufen muß, um meine geringen Dienste dem Nächsten anzubieten und zu erweisen. Daß mein Körper durch geistige Anstrengung geschwächt würde, weiß ich nicht; es müßte denn durch meinen starken Briefwechsel und den Umgang mit Menschen geschehen, was ich nicht immer kann und darf vermeiden; anders wüßte ich nicht, daß ich meinen Körper durch geistige Uebel zu viel angriffe. Von dem sogenannten Nachdenken oder Studiren halte ich so sehr viel nicht; ich lege mehr Gewicht auf das Ertdöten und Beten, weil ich mit der größten Sicherheit weiß, daß man Gott und die Wahrheit nie durch Thätigkeit des Kopfes finden kann, sondern nur durch die des Herzens und der Liebe. Uebrigens hat mein Leib, wie ich glaube, keine Ursache zum Klagen; ich will ihm wohl das Nöthige reichen, damit er dem Geiste dienen könne, aber nicht ihn beherrsche. Fehlt es mir hierin an der nöthigen Bescheidenheit, so bekenne ich meine Schuld und bitte Gott um die erforderliche Weisheit; doch man ist heut zu Tage in diesem Stücke nur allzubescheiden. In der Arbeit für die Welt will man den Körper wohl daran wagen; man wacht und trabt oft ohne Ende, und fragt die Seele nicht einmal, ob sie nicht krank davon wird? Wenn aber die Seele für sich und für die Ewigkeit arbeiten will, dann soll sie fortwährend den Leib (ich hätte beinahe gesagt Fleisch und Blut) um Rath fragen, ob es auch nicht zu viel sei? Bei dem geringsten Schein von Verläugnung findet man, daß die Gesundheit des Körpers darunter leide, der doch in Kurzem eine Speise der Würmer wird. Thörichte Furcht! So ungeziemend

für einen Nachfolger Jesu! Das Ewige ist mehr wie das Zeitliche, und ein kranker Körper, wenn es dazu kommt, weit erträglicher, als ein strogender Leib mit einer hinschwindenden Seele. Der Herr erhalte uns treu in diesen unsern letzten Tagen.

Ich bleibe

Dein

Dich liebender Freund.

Mülheim, den 16. Juni 1735.

Ein und siebenzigster Brief.

Bei den vielen Spaltungen, die unter den berufenen Seelen heut zu Tage herrschen, müssen uns die, mit denen uns der Herr eine ungezwungene Uebereinstimmung und Vereinigung verleihet, um so theurer sein. Etwas über die Worte Davids in Psalm 27, 4: Eius bitte ich vom Herrn u. s. w.

Geliebte im Herrn!

Es ist mir erfreulich gewesen, daß wir einander noch einmal in Liebe von Angesicht zu Angesicht haben sehen mögen. Je mehr ich die vielen Spaltungen, Umwege und Abirrungen rechts und links bei den heut zu Tage berufenen Seelen bemerkte (ohne noch von den verschiedenen Arten des Rufs und der Führung zu reden), desto theurer werden mir die, mit denen mir der Herr eine ungezwungene Uebereinstimmung und Vereinigung des Geistes und der Leitung nach meinen geringen Verdiensten vergönnt hat. Ich wünsche auch davon den Gebrauch zu machen, den der Herr bezweckt. Alles gereiche zur Verbreitung von Gottes Reich in unserm Herzen! Wir wol-

len also unter des Herrn Führung fortfahren, nur dies Eine mit David zu suchen, und auch Einer für den Andern vom Herrn zu begehren, daß wir nämlich unser Leben lang im Hause des Herrn bleiben mögen, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn (Ps. 27, 4.), und dies Eine suchend, uns und Alles zu verlieren durch seine Gnade. Ich weiß auch wohl, daß man mit weniger nicht ausreicht, und man kann in das Haus des Herrn nicht hineinschauen, auch das Innere wahrlich nicht erkennen, wie viel weniger also darin bleiben sein Leben lang, ohne in dieses Loslassen, Sterben und Verlieren mit vollem Maße einzugehen. Aber wie wahrhaftig ist es, daß der Herr uns selbst dabei leiten muß, wenn wir wissen sollen, was es ist. Dies thue der Herr dann um seiner selbst willen! Sientemal er uns die Barmherzigkeit erwiesen hat, uns zu suchen, und er uns gefunden hat, um seine Anbeter im Geist und in der Wahrheit zu werden; so komme er denn in seinen heiligen Tempel, und reinige ihn ein- und das Anderemal nach seiner Gunst, und dulde nichts Fremdes darin, auf daß unser Geist ein würdiges Haus seiner göttlichen Majestät und ein Werkzeug seiner Verherrlichung werde. Amen, Jesus! Gedenke meiner vor dem Herrn und lebe wohl in Gott!

Ich grüße Dich, liebe Schwester, herzlich, und bleibe durch die Gnade

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 13. October 1739.

Zwei und siebenzigster Brief.

Gott kann sich nicht reiner und wesentlicher in uns verherrlichen, als durch Leiden, Schwachheit und Armuth. In Gott und in seiner Ewigkeit ist kein Unterschied des Platzes. Durch unsere Er tödtung und durch das Ausgehen aus uns selbst werden wir hineingeführt.

In Jesu, der unser Alles sei und bleibe, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Wiewohl ich nichts Besonderes zu schreiben habe, so ist es mir doch Bedürfniß, Dir herzlich zu danken für die genommene Mühe, mir Nachricht zu geben von dem schwachen Befinden unsers werthen Bruders N. N. Der Herr segne ihn und behalte seinen Geist in seinen göttlichen Händen, die immer treu den nie fallen lassen im Leben und Tod, der sich ihnen übergibt. Versichere diesem theuern Freund, daß ich in brüderlicher Liebe und Geistesgemeinschaft wahrhaften Theil an seinen Leiden und Schwachheiten nehme und fest vertraue, daß auch diese Heimsuchung zur Verherrlichung Gottes beitragen werde, die aus Leiden, Schwachheit, Armuth und Vernichtung am reinsten und wirksamsten geboren wird. Ich bitte die göttliche Majestät im Namen Jesu, daß sie dem schwachen Bruder Alles, was ihm zur Unterstützung, Erquickung, zum Beistand und Segen nöthig sein möchte, nach ihrer unendlichen Güte zuschließen lasse, und durch ihn selbst Alles erfülle zu ihrer eignen Herrlichkeit. Amen. Jesus! schließe du selbst unsre Augen, auf daß wir uns im Leben und Sterben nicht mehr nach uns selbst und dem Unsrigen umsehen, sondern mit williger und wahrer Erkennung

unserer Nichtigkeit uns naht, blind und ganz
dir anvertrauen, und so in einfältiger Un-
besorgtheit des Glaubens mit und in dir le-
ben und sterben. Amen!

In Gott und in seiner Ewigkeit ist kein Unterschied
des Platzes; durch unsre Erldbtung und das Ausgehen
aus uns selbst führt er uns hin nach jenem Lande, wo
nichts als Einfalt und die Herrlichkeit Gottes herrscht,
weil er selbst dort Alles ist. Warum schreibe ich dieses?
Wenn man mich früge, ob ich eine Vorstellung davon habe,
ob ich glaube etwas davon zu besitzen? oder wenn man
mich früge, ob ich ein natürlicher Mensch sei? ich würde
gar oft sowohl auf das Eine wie auf das Andere antwor-
ten müssen: daß ich es nicht wisse und auch nicht begehre
zu wissen, sondern es allein Gott überließ. O, er werde
nur verherrlicht und gebe, daß wir ihn lieben mit seiner
reinen Liebe, die allein seiner würdig ist! Amen.

Ich bleibe

Dein

Dich liebender Bruder im Herrn.

Mülheim, den 29. August 1741.

Drei und siebenzigster Brief.

Nach Maassgabe wir das Unsrige stillstehen lassen, sind wir fähig, von Gott bearbeitet werden zu können. Wenn er unser Herz und unsern Willen wahrhaft in seiner Hand hat, dann macht er selbst allgemach alle äußere Berwickelungen verschwinden.

Der Friede des Gotteskindeß Jesus
sei die Festigkeit Eurer Seelen!
In seiner Gnade geliebter Bru-
der!

Ich habe Deinen mir sehr angenehmen Brief empfangen. Unsere Gemeinschaft sei in dem Herrn und zu dem Herrn je länger je inniger! Einige suchten den Herrn und sie fanden ihn (Joh. 1, 39.), aber Andere fand er, ohne daß sie ihn suchten (45.), und doch mußten diese ihm auch folgen. Das Beste ist in mehr als einer Hinsicht der Fall mit Dir. Er hat für Dich gesorgt, Du bist ihm also doppelt verbunden. Wir wollen uns seiner väterlichen Führung und Leitung für das Innere und Aeußere fortwährend anvertrauen, ihm zwar auf keinerlei Weise vorauslaufen, aber doch unbekümmert und mit gänzlicher Loslassung unsrer selbst dahin folgen, wo er vorangeht und innen und außen eine Thüre öffnet. Unsrer eignen Neigungen und unser eignes Thun sind hinderlich; doch Beides läßt sich genugsam erkennen durch eine gewisse Festigkeit, die den Geist aus seiner Stellung rückt. Nach Maassgabe wir das Unsrige stillstehen lassen, werden wir für die Bearbeitungen Gottes und für Neigungen, die ihm angenehm und die stets mit Einfalt und vollkommenem Geistesraum gepaart sind, empfänglich. Wir müssen unter- und er aufgehen. Unter der göttlichen

Herrschaft des Kindleins Jesu muß sich Alles beugen, was in uns ist: sein Scepter ist ein Scepter des Friedens. Er überwinde und vernichte alle die tief verborgenen Widerseßlichkeiten gegen seine göttliche Herrschaft in uns! Hat er unser Herz und unsern Willen wahrhaft in seiner Hand, dann macht er alle hindernden äußern Verwickelungen nach und nach verschwinden.

Ich grüße und umarme Dich nebst Deiner lieben Hausfrau im Geiste. Er segne Euch! Erlaubt Dir der Herr in Deiner Einigkeit an mich zu denken, so soll mir dies höchst angenehm sein, denn ich bedarf bei meinen inneren und äußeren Schwächen der Fürbitte von Gottes Kindern gar sehr. Hast Du Gelegenheit, so grüße auch die andern Freunde. Lebe wohl im Herrn!

Ich bleibe

Dein

verbundener Freund und Bruder.

Mülheim, den 2. Januar 1736.

Vier und siebenzigster Brief.

Des Schreibers Hingebung an die göttliche Vorsehung, und Aufopferung seines Vergnügens an die Einsamkeit und Abgeschlossenheit von allen Menschen.

Werthe Schwester!

Es geht mir auch wie Dir, daß ich seit vielen Jahren kein Verlangen mehr nach irgend einem Menschen fühle; ja ich kann wohl sagen, sie sind mir alle zuwider. Doch habe ich auch darin viel von meinem Vergnügen aufopfern müssen, und muß es noch täglich thun, mich der göttlichen Vorsehung überlassend, ohne der mindesten

Anzufriedenheit im Geiste Platz zu gönnen, und ohne mich umzusehen, wie vollkommen oder unvollkommen ich in den Dingen zu Werke gehe, da ich allein wünsche, dem Herrn zu gefallen. Meine Schwäche, die mich für die Menschen so unbrauchbar macht, schützt mich noch oft in der Einsamkeit, und da bin ich dankbar für, weil der Herr es gibt, und wann er es gibt. Aber das fühle ich wohl, ich kann in nichts als in dem Herrn ruhen, der allein unsere reine Ruhe und Seligkeit ist. Je mehr er Platz in uns gewinnt, desto unwissender und fremder macht er uns an uns selbst, und gibt allmählig immer mehr Leichtigkeit im Vergessen unsrer selbst, auf daß das Werk des Herrn so viel reiner bleibe und er durchaus als König in uns herrschen möge! Amen, Jesus, also geschehe es!

Ich bleibe

Dein
verbundener Bruder.

Mülheim, den 19. April 1743.

Fünf und siebenzigster Brief.

Wenn die Seelen etwas stiller und aufmerksamer wären auf ihren obersten, innern Führer, dann würden sie bald von allem Umherschweifen ihrer Sinne erlöst und unvermerkt eingeführt werden in die Gemeinschaft seines Todes.

In unserm theuern Heilande Jesus,
der unser Leben sei, herzlich ge-
liebte Schwester!

O, daß die Seelen doch stiller und aufmerksamer wären auf den innern Führer, der durch seinen zärtlichen Zug nach dem Grunde sie bald von dem Umherschweifen

mit den Sinnen und dem Verstande befreien, und sanft einführen würde in die Gemeinschaft seines Todes, während man ohne Nachfolgung dieses treuen Lenkers nur in der Irre umherläuft mit guten Absichten, und durch eigne Arbeit das Werk des Herrn in uns aufhält. Der Herr selbst entdecke die Wahrheit denen, die ihn aufrichtig suchen. Ich fühle hinlänglich, daß die körperliche Abwesenheit unsre Vereinigung in dem Herrn nicht verhindert. Das Herz Jesu sei unser Sammelplatz! Der Herr segne Dich, werthe Schwester, und lebe ganz in Deiner Seele! Amen.

Ich bleibe

Dein

durch die Gnade eng verbundener
schwacher Bruder.

Mülheim, den 10. September 1743.

Sechß und siebenzigster Brief.

Durch mancherlei innere und äußere Prüfungen lernt man immer mehr, daß man nichts Gutes als Eigenthum besitzt, sondern daß unser ganzes Heil in der gänzlichen Abhängigkeit von Gott besteht. Alles, was wahrlich Tugend und Gottesdienst genannt werden soll, muß aus der inwendigen Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus entspringen.

In dem Herrn Jesus Christus, der
Dich segne, sehr geliebter Bruder!

Da ich an unsern werthen Freund N. N. schreiben mußte, so konnte ich nicht unterlassen, Dich ebenfalls im Namen des Herrn herzlich zu grüßen. Dein Brief war

mir sehr angenehm; ich danke Dir und dem Herrn dafür, der unsre Herzen vereinigt hat und noch ferner vereinigen will in ihm, der unser Haupt ist. Sieh nicht auf meine Person, lieber Bruder, denn ich bin ärmer, als Du und Andere glauben; sieh auch nicht auf Dich und Deine Gebrechen. Niemand ist gut als der einzige Gott und die, welche er durch sich selbst gut macht. Wir haben vom Guten nichts Eigenes; all unser Heil besteht in der bloßen Abhängigkeit vom Herrn; dies erfahren wir aus den mannigfachen Prüfungen von außen und innen je länger je mehr. Im Anfang ist es gut, sich selbst zu untersuchen und auf sich selbst zu sehen; aber man muß nicht bei sich selbst stehen bleiben, sondern allmählig, mit fortwährendem Absehen von sich selbst, den ganzen Grund seines Vertrauens in den Namen des Herrn Jesus stellen, der oft ein Wohlgefallen darin findet, sich ausnehmend zu verherlichen in außerordentlich großen Sündern. Und wenn man etwas thun oder reden soll von den Wegen des Herrn, dann ist es noch weniger gerathen, auf das eigne Böse oder Gute zu blicken. Der Herr will immer mehr und inniger Alles in uns werden; wir müssen und wollen ihm also Platz machen durch seine Gnade.

Die wahre Heiligkeit und Gottseligkeit wird heut zu Tage in ihrer Reinheit und Kraft wenig erkannt. Diejenigen, welche noch mit einigem Ernst sich darnach umsehen, gehen gewöhnlich in sich selbst zu Werke. Das Evangelium ist ihnen nur eine schöne Sittenlehre, da doch Alles auf die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus durch Glauben und Liebe gegründet sein muß. In Jesus ist uns Gott unaussprechlich nahe und in seiner Liebe geneigt; in seinem Blute ist uns ein frischer und lebendiger Weg geöffnet, so daß wir nun fähig sind, auf dem Wege des innwendigen Gebetes einzugehen in das innige Heilthum von Gottes Gemeinschaft, aus welcher Gemeinschaft

entspringen muß Alles, was wahrhaft Tugend und Gottesdienst genannt werden soll. Es ist an der einen Seite sehr wahr, daß man sich selbst und allen Dingen absterben muß, um mit Gott leben zu können; aber an der andern ist es eben so wahr, daß man erst durch die getreue Uebung des Annäherns zu Gott, durch inwendiges Gebet und durch Wandeln in seiner Gegenwart recht eingeführt wird in die Wege der Absterbung aus dem Grunde durch den Geist Jesu (Röm. 8, 13. Gal. 5, 16.), was ohne dieses so sehr mangelhaft stattfindet. Laß uns also, Vielgeliebter, von diesem großen Vorrecht rechten Gebrauch machen, und mit einem wahrhaftigen Herzen eingehen in die geöffnete kostbare Gemeinschaft, im Glauben vor seinem Angesicht bleibend, auf ihn wartend und ihm folgend mit Hingebung unsers ganzen Willens und Herzens in seine Hände, auf daß er uns umschaffe nach seinem Herzen und Wohlgefallen. Der Herr ist treu, er wird es auch thun.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe.
Laß uns aneinander gedenken vor und im Herrn, in dem
ich bleibe

Dein

in Liebe verbundener Bruder.

Sieben und siebenzigster Brief.

Gott als die Liebe auf sich selbst, wie auch die Liebe, die er für uns hegt, müssen uns bewegen, uns selbst zu vergessen. Die Entdeckung der Unsauberkeit unsrer Eigenliebe müssen wir als eine Wirkung von Gottes reiner Liebe betrachten.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Obgleich ich schon vom Schreiben an den Bruder N. meinen Kopf angegriffen fühle, so muß ich Dich doch noch mit ein Paar Zeilen begrüßen, und Dir zum neuen Jahr alles Gute wünschen, wie ich es schon beim Anfang des Jahres in meinem Herzen gethan habe. Ich hoffe, daß wir in diesem Jahre von uns weniger und von Gott mehr als je zuvor finden mögen, ja, daß er Alles in Allem in uns werde. Sein Name werde geheiligt, sein Reich komme, sein Wille geschehe! Amen. Wir wissen, daß alle Wege Gottes nur zu seiner alleinigen Verherrlichung in seiner Creatur führen, und daß er gewiß seinen Zweck erreichen wird, zumal bei denen, die sich ihm hingeben und ihre Seligkeit in diese alleinige Verherrlichung ihres Gottes stellen. Wie geräuhmig können wir dann ruhen im Glauben unsers Gottes! Daß also Alles untergehe, was sich selbst noch in uns lieben oder beschauen möchte, und Gott von uns lauter geliebt werde! Die Liebe, die der Herr zeigt, für uns zu hegen, und noch viel mehr die Liebe, die er selbst ist, muß uns unser Selbst vergessen machen, um nur den Gott anzuschauen, dem alle Liebe gebührt, und muß uns bewegen, uns ohne umzusehen seinen Händen anzuvertrauen. Doch er selbst muß dieses schenken, und ich

muß es auch als eine Wirkung seiner reinen Liebe in Frieden annehmen, wenn es ihm behagt, mir die Unlauterkeit der Liebe zu mir selbst zu entdecken. Mir dünkt, es sei zu wenig, wenn ich Gott nicht mehr liebe, als ich mich selbst geliebt habe; und doch glaube ich, daß ich ihn so liebend von ganzem Herzen lieben würde. Ich weiß nicht, was ich habe oder nicht habe; aber da ist etwas in mir, das Gottes Verherrlichung mit Wahrheit und Frieden wünscht und darin meine Seligkeit sieht. Aber ich bin nichts und kann von mir selbst nichts erwarten.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

Dich liebender Bruder.

Mülheim, den 10. Januar 1744.

Acht und siebenzigster Brief.

Berufene Seelen müssen sich bei nichts aufhalten, selbst nicht bei einander. Was von Gott kommt und zu Gott führt, wird nicht allein an dem Frieden und dem Raume erkannt, den es dem Gemüthe giebt, sondern auch an eine gewisse Lauterkeit oder Entledigung alles Eigenen und alles Erschaffenen. Bemerkenswerthe Erweckung einer Frau.

Im Herrn Jesus, der in uns lebe und herrsche, werthe und herzlich geliebte Schwester!

Daß es der gütigen Vorsehung behagte, uns diesen Sommer noch einmal zusammenzuführen, um uns von Angesicht zu Angesicht zu sehen und im Geiste zu fühlen, war mir höchst angenehm, und ich bin dafür sehr dankbar. Dem Herrn sei Dank für Alles, und er lasse nur Alles allein zu seiner Verherrlichung gereichen, in der wir

uns und alle unsere Genüsse willig verlieren müssen. In-
 dessen muß ich einfältig bekennen, daß ich mehrmals eine
 gewisse Stärkung und Geräumigkeit im Grunde spürte,
 wenn wir zusammen waren, von der ich weiß, daß sie
 aus höherer Hand kam. Wir dürfen uns bei nichts auf-
 halten, nicht einmal Einer bei dem Andern. Nichts ge-
 nügt als er allein und was rein zu ihm führt, und die-
 ses erkennt man an dem Frieden und der Geräumigkeit
 des Geistes, welche beide nebst einer gewissen Lauterkeit,
 der man keinen Namen zu geben weiß, das eigentliche
 Kennzeichen dessen ist, was göttlich oder von Gott ist.
 Und es ist köstlich, mit einander eine Vereinigung in Gott
 zu haben, eine Vereinigung, die an kein Bild, keine Zeit
 oder keinen Ort gebunden ist, sondern die sehr oft, wenn
 der Herr es verleiht, am reinsten außer Zeit und Ort
 empfunden wird, und in diesem elenden Leben zur Stär-
 kung und Erquickung gereichen kann. Nun, ich wünsche,
 daß der Herr in und mit Dir sein mag, liebe Schwe-
 ster, in allen Lagen, Zufällen und Umständen, Dich fest-
 haltend in seinem Frieden und in der gänzlichen Hingeb-
 ung in die Hände Gottes, auf daß sein göttlich Werk
 in Dir und durch Alles befördert werden möge, und Je-
 sus ganz das Leben Deiner Seele werde! Bete auch für
 mich, wenn es Dir eingegeben wird. Ich scheine viel nö-
 thig zu haben und bin doch ärmer, als Andere glauben.
 Ich kann nicht so abgesondert leben wie Du. Ich muß
 gegen meinen Willen schreiben und sprechen, und das,
 ohne Gewißheit zu haben vom Willen Gottes. Ich ziehe
 mich zurück so viel ich kann, aber das hilft nichts. Bis
 hierher geschrieben habend, bekomme ich schon wieder Be-
 such. Einige sind erst seit wenigen Wochen abermals
 vom Herrn angezogen, und diese suchen mich dann auf,
 obgleich dieses gewissen Menschen mißfällt. Einige, ja die
 Meisten, werden unmittelbar zum Herrn gezogen. Z. B.

Eine gewisse Bauersfrau war mit anderen Frauen im Felde an der Arbeit; da kamen drei unbekannte Männer über den Weg längs dem Felde vorbei, von denen eine zu den andern sagte: daß, wenn Gott durch seinen Geist und seine Gnade nicht des Menschen Herz umwandelte, dieser nie besser werden könnte. Dieses machte einen tiefen Eindruck auf die Bäuerin, und obgleich sie die Worte vernommen hatte, frug sie doch die anderen Frauen: was sagen die drei Männer dort? Die Weiber wiederholen und bestätigen das Gesagte, und wollen zugleich aufstehend sehen, ob sie die Männer nicht kennen, können sie aber nicht mehr erblicken. Die Bauersfrau fiel inzwischen zu Boden wie in Ohnmacht oder Betäubung, und wurde für todt nach Hause gebracht. Als sie wieder zu sich selbst kam, war sie sehr verwirrt über ihren Zustand u. s. w. Einige Tage nachher ist sie mehrere Male in Ohnmacht gefallen. Kurz, man sieht an ihrem Wesen und Wandel, daß sie ganz verändert ist, und bis jetzt bemerkt man nichts als gute Früchte davon. Dem Herrn sei Dank! Er befestige und schenke Wachsthum seiner Saat, damit die Hitze, die kommen möchte, sie nicht vertrockne! Könnten die Menschenkinder doch nur glauben, mit welcher wunderbaren Liebe das allgenügsame Wesen sie sucht, über sie wacht und für sie sorgt, sie würden sich gerne hingeben und vergessen, um auch nur ihren Gott anzuschauen und zu lieben, der unsrer ganzen Liebe werth ist. Ich wünsche, daß diese seine reine Liebe unsre Herzen ganz beseele und Alles verzehre, was ihr noch entgegensteht auf Wegen, die ihm gefallen, damit er ewig in uns verherrlicht werde! Amen.

Ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 11. September 1744.

Neun und siebenzigster Brief.

Was dem Herrn gethan wird, geschieht nie vergebens, wie gering es auch sein mag. In großen und außerordentlichen Dingen will man, wie man sich vorstellt, Gott dienen, da man ihm doch in Allem, was uns augenblicklich begegnet, weit besser behagen könnte. Alles von Gott annehmen, Alles um Gottes Willen leiden und Alles für Gott thun, ist der Stein der Weisen, den der Schreiber sucht.

In dem Herrn Jesus, der in Deiner Seele lebe, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 8. September habe ich erhalten. Ich danke Dir für Deine Mühe und Zuneigung. Was dem Herrn gethan wird, geschieht nie vergebens, wie gering es auch sei; unsre wichtigsten Sachen sind ja nur Kleinigkeiten vor Gott. Das reine Gottdenken, das einfältige Auge nach ihm macht Alles groß und gut. Dies kennen die Seelen nicht; man sieht auf die Dinge, die man thut, und nicht auf den Grund, aus dem man sie verrichtet. In großen Dingen ist durchgängig mehr vom Menschen und weniger von Gott, als man denken sollte. Man will Gott dienen in großen und außerordentlichen Dingen, wie man sich vorstellt, und könnte ihm doch weit besser gefallen in allen den kleinen Ereignissen und Sachen, welche uns die Vorsehung jeden Augenblick in die Hände gibt. Die Scheidekünstler sagen, daß auch in den schlechtesten Metallen, Blei und Eisen, etwas Gold ist, und glauben daher Gold machen zu können. Ich sage aber, daß auch in den kleinsten und schlechtesten Dingen etwas von Gott ist, und daß man darum, Alles von Gott nehmend, Alles um Gott leidend und Al-

Ies für Gott thuen, Alles göttlich machen kann. Diese Kunst, um dergestalt wahrhaftiges Gold aus allen Metallen zu machen, will ich gerne lernen. Die einfältigen Kindlein sind wohl am fähigsten dazu. Der Herr macht sie untüchtig für große Dinge, damit sie nicht durch den äußern Glanz verführt werden, sondern desto sicherer in ihrer Einfalt wandeln unter Werken, auf Wegen und in Dingen, die klein und niedrig zu sein scheinen, aber Gott theuer sind und zu seiner Verherrlichung führen. O, der Herr verberge uns recht in sich, auf daß wir nicht uns und das Unsrige, sondern ihn allein in Allem sehen und finden mögen.

Ich grüße Dich herzlich im Geiste der Liebe und bleibe

Dein

in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 13. October 1744.

Achtzigster Brief.

Kurze Darstellung des Schreibers, wie und auf welche Art der Herr von Zeit zu Zeit das Versprechen an seinem Herzen erfüllt hat: Ich will deinen Weg mit Dornen vermaachen. (Hos. 2, 6.) Beim Eintritt in ein neues Jahr.

In Jesus, der in Deiner Seele
lebe, werthe und herzlich geliebte
Schwester!

Mit dem Anfange dieses Jahres war ich viel im Geiste bei Dir, und wünschte Dir viel Gutes in dem Einen Gute. Der Herr lasse den kleinen Rest unsers

nichtigen Lebens zu dem Zwecke gesegnet sein, den er mit uns vorhat! Er vertiefe und befestige uns in ihm, denn wir wissen einigermaßen, daß in dieser Befestigung Freiheit und unermesslicher Raum zu finden ist. Das Versprechen Gottes: Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden soll (Hos. 2, 6.), werde an uns erfüllt. Lieber tausendfaches Kreuz mit Gott, als unsern eignen Weg gehen, und wäre es auch auf eine noch so feine Art. Dieses Versprechen Gottes habe ich, in verschiedenen Tagen und Zeiten, verschiedentlich an mir erfüllt gesehen. Im Anfang fühlte ich oft Beängstigungen und Unruhen, und war wie gejagt, wenn ich vom Wege abgekommen war, bis daß ich stillstand und bemerkte, ich sei in etwas dem Herrn Abholdes eingegangen; dann bekam ich einen innigen Zug, der mich durch seine innige Salbung erquickte und festhielt; und die Unbehaglichkeit, die ich in Allem außer demselben empfand, war die Wand, welche mich zum Umkehren bewog. Zu andern Zeiten war noch etwas Anderes dabei. Jetzt spüre ich nicht mehr viel davon; ich lebe so nur hin, so gut ich vermag, habe zwar meistens wenig Gewißheit, ob ich gut lebe und was es eigentlich ist, das mich festhält und behütet; doch kommt es mir vor, als würde ich bewahrt. Wenn ich in meiner Armuth, meinem Unvermögen u. s. w. und so, wie ich nun gerade bin, sanft beruhe, dann ist mir, als wenn ich geborgen und in Frieden wäre; ich habe es dann gemächlich und gut, wiewohl ich nicht immer die verschiedenen Wirkungen Gottes spüre; bleibe ich aber nicht in diesem kleinen Punkt meines Nichts, oder suche und will ich etwas außerhalb dem, worin ich bin, dann werde ich, und Alles, was ich thue, wird verwirrt, und ich finde in allen Dingen Dunkelheiten und Mühe, ohne daß ich weiß warum, bis daß ich wieder

umkehre. Diese Verwirrung, Mühe u. s. w. sind nun die Dornen, vor denen ich am meisten bewahrt bleibe, wenn ich die wenigste Fähigkeit in mir selbst habe. Ich will indessen gern schwach sein, um nicht außer dem Herrn zu gehen, und damit seine Kraft und Herrlichkeit in meinem Nichts vollkommen werde. Ehre, Dank und Liebe sei unserm gütigen Gott, der uns treu führt und uns immer gründlicher die Wahrheit unsers Nichts und seines Alles lieben macht! Amen.

Ich bleibe nach herzlichem Gruße

Dein

in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 15. Januar 1745.

Ein und achtzigster Brief.

Unterschied zwischen selbst geknüpfter oder durch die Hand der himmlischen Liebe gestifteter Freundschaft. Die Erkennung unsrer innern Führung ist ein freies Geschenk Gottes, das er nach seinem Wohlgefallen nimmt oder gibt. Im Glauben liegt eine Gewisheit, die mehr Ruhe verleiht, als alle Erkenntniß des Verstandes.

In unserm gesegneten Herrn und
Heilande Jesus Christus gelieb-
ter Bruder!

Nein, mein lieber Bruder, wir vergessen einander nicht in und vor dem Herrn. Eine selbst geschlossene Freundschaft ist allen Zufällen und Veränderungen unterworfen; aber dies ist nicht der Fall mit der, die durch das Band der himmlischen Liebe geknüpft wird. Die Gemeinschaft des Geistes wird im Geiste unterhalten, ob-

gleich die Beweise davon nicht immer äußerlich bemerkt werden, und je mehr wir in den Geist zurückgeführt und nach innen gebracht werden, desto wesentlicher wird diese Gemeinschaft; und Diejenigen, welche auf diese Art mit einander in diesem Leben bekannt werden und sich lieb haben, die erhalten auch gegenseitige Mittheilungen zu ihrer Erquickung, Stärkung und zur Verherrlichung des Herrn, der ein Gefallen hat an den Heiligen, so auf Erden sind.

Die Erkennung unsrer inwendigen Führung gibt oder nimmt der Herr nach seinem Wohlgefallen, und es ist ihm sehr angenehm, wenn es ihm nicht beliebt, sie zu geben, daß wir sie dann auch nicht nehmen wollen, sondern uns in seine Hände verlieren. Der Glaube ist der sicherste Führer; er hat hauptsächlich seinen Sitz im Herzensgrunde, und läßt uns ausgehen aus uns selbst und allen Dingen, um einzugehen in Gott und uns in jeder Hinsicht ihm zu unterwerfen; der Glaube hat für eine Seele, die recht einfältig geworden ist, eine Gewißheit in sich, die mehr beruhigt als alle Erkenntniß des Verstandes. Glückliche Seele, der gelehrt wird, keine andere Gewißheit mit Unruhe zu verlangen, als die, welche der innige Glaube den Kindern der Gnade erteilt, und die, um so zu reden, dabei eingesunken bleibt und ihrer Führung ohne Gegenstreben folgt; eine solche Seele hat einen einfältigen, allgemeinen Eindruck, daß ihr wohl sei, der augenblicklich verschwindet, wenn sie Erkenntnisse sucht, die der Herr nicht gibt. Laß uns nur Gott dienen wie die Kindlein, und Alles wird gut gehen. Es ist sehr gut, daß der Herr uns ein Gefühl unsrer selbst gibt, wir sind eitel Schwachheit und Elend. Ich kann nicht glauben, daß Jemand sich selbst verlassen hat, der sich selbst nie gefühlt hat. Der süßeste Name des Herrn Jesu ist unsre Zuflucht und unser einziges Heil; in diesem geöffneten

Brunnen der Barmherzigkeit und Liebe finden wir Gott so innig, der uns vergönnt, darin wie Kindlein zu ihm einzugehen und uns ihm zu überlassen, obschon wir in unserm Innern solche elendige Wesen sind, wie wir sind. Herr, gib, daß wir dich dafür lieben und verherrlichen! Amen.

Ich grüße und umarme Euch Beide im Geiste. Lebt wohl im Herrn! durch dessen Gnade ich bleibe

Euer

treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 7. Mai 1737.

Zwei und achtzigster Brief.

Da die Seelen, von der Liebe Gottes getroffen, anfänglich nicht wissen, daß dieses von einem so innig gegenwärtigen Seelenfreund kommt, so schauen und eilen sie mit Bekümmerniß nach außen hin. Wie der Herr diesem zu seiner Zeit abzuhelpen weiß, und die Seelen mehr nach innen zieht und stiller macht.

In der Gnade des Herrn werthe Freundin!

Es war mir eben so angenehm als höchst unerwartet, daß ich, noch in Amsterdam mich befindend, einen Brief von Dir erhielt, wodurch Du mich zu bewegen suchtest, auch einmal an Dich zu schreiben, woran ich sonst vielleicht nicht gedacht haben würde. Ich kann sagen, liebe Freundin, daß die Erinnerung an unser Zusammentreffen und unsere Gespräche mir stets Freude macht und zur Erquickung dient. Der Herr hat es so gewollt, sein Name sei dafür gepriesen. Ich habe die Gnade

Gottes an und in Deiner Seele erkannt und gefühlt. Ich kann nur ganz einfach bezeugen, daß es die wahre Gnade ist, in der Du Dich befindest, und Dir zurufen: So wie dich die Salbung allerlei lehret, so ist es wahr und ist keine Lüge; und diese Salbung, dieser Geschmack des Herzens, dasselbe, was Du fühlst, ohne es nennen zu können, lehret uns nur eins, nämlich dieses: daß wir bei demselbigen bleiben (1. Joh. 2, 27.). Aber an dieser einen Lehre, die uns innig zuruft: Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm (28.), daran haben die Herzenskinder genug; sie finden je länger je mehr darin alle Weisheit, alle Nahrung, allen Frieden und alles Heil für ihre Seelen. Und darum wünsche ich mit Dir, werthe Freundin, noch mehr Alles zu verlieren und zu vergessen, um nur wie ein einfältiges, immer beginnendes Herzkind dieser Lehre zu genügen und durch des Herrn Gnade bei derselben zu bleiben bis an mein Ende. Nachdem unser gesegneter Seligmacher Jesus Christus sein Blut für uns vergossen hat, ist sein süßer Name wie eine heilende und belebende gute Salbe ausgeschüttet (Hohel. 1, 3.), und Gott als ein Gott der Liebe und Versöhnung ist nun uns armen Sündern auf das innigste nahe in unsern Herzen; durch diese seine zärtliche Liebe trifft er das Herz. Er versetzt es in eine heilige Unruhe und Bewegung, und macht es suchend und fragend; nun denkt und weiß die Seele anfänglich nicht, daß dieses von einem so innig gegenwärtigen und liebenden Seelenfreunde in ihr erweckt wird; sie sieht also mit Kummer nach außen hin, und verwirrt sich oft in ihre eigne Unruhe, sucht dem durch dieses und jenes, so gut sie vermag und auf die Art, wie Andere es ihr angeben, abzuhelpen; aber wenn sie nicht nach innen gewiesen wird, um sich nur mit einer wahren Loslassung ihrer selbst ohne umzusehen in die offenen Arme dieses innigen Seelenfreun-

des zu werfen, sondern zu viel in sinnliche, eigne oder Verstandesübungen und Thätigkeiten ein- und umhergeführt wird, dann heilt das Herz nicht bis auf den Grund, die Unruhe bleibt oder ihr Frieden wird unbemerkt auf etwas gebaut, das aus ihr herrührt, und nicht rein genug ist vor dem Herrn. Doch der Herr sieht die Einfältigen an. Er weiß den rechten Augenblick zu treffen, wo er entweder durch eine kräftigere Entdeckung von innen, oder durch eine mittelbare und meistentheils ungesuchte Hinweisung nach innen, den Seelen zu ihrer größten Bewunderung anzeigt, daß ihre Genesung, ihr Heil, ihr Schatz und ihr Gut ihnen auf das innigste nahe liegt, und darum nicht in der Ferne gesucht werden muß. Gott berührt ihren Grund mit dem Magnet seiner Liebe; sie empfangen dadurch einen unaussprechlich zarten Grundzug in sich, um ganz und auf das innigste vor dem Herrn zu sein; er bewirkt dadurch, daß sie ihm von ganzem Herzen anhängen; die thätigen, mannigfachen, bestimmten und Verstandes-Übungen schmecken ihnen nicht mehr; sie werden auch für einige Zeit untüchtig dazu; aber sie bekommen den Geschmack des Herzens, von dem ich oben gesprochen habe; Alles muß still, sanft, einfältig und herzlich sein; und wäre jemand der größte Philosoph auf Erden, er müßte ein einfältiges Herzkind werden, wenn er von Gott dahin gebracht würde, denn alle Weisheit ist nur Thorheit gegen dasjenige, was seine Seele alsdann in dem Herrn Jesus findet. Hat uns nun, liebe Freundin, der Herr in solchem Maaße dahin gezogen und uns diesen Herzensweg lieb gemacht, was bleibt dann anders für uns zu thun übrig, als nur auf diesem Wege zu bleiben und uns darauf halten zu lassen, innig diesem zärtlichen Zuge des Herrn in unserm Herzen, diesem lieblichen Grundzuge folgend, der so ganz für den Herrn, bei dem Herrn und in dem Herrn Jesus, als

unserm einzigen Ruheplatze und dem einzigen Quell aller Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit, sein will. Er ruft uns zärtlich von Allem ab; er läßt uns keine Ruhe in etwas Andern oder in uns selbst; er zeigt uns, wie ein guter Freund, was Alles von uns abfallen muß, und wer ihn lieb hat, der will auch nichts Anderes. O, daß es doch die armen Sünder nur wüßten, wie die unendliche Fülle der Gnade in Jesus ihnen so innig nahe ist, und seine Arme so weit geöffnet sind, um auch den Größten unter ihnen aufzunehmen! Und o! daß es doch viele gutmeinende Seelen wüßten, wie sehr sie sich aufhalten, von Gott entfremden, die Salbung und den Geschmack des Herzens ersticken, durch zu vieles nach außen Lehren, durch zu vieles Hingeben an Thätigkeit des Verstandes, statt wie hungrige, nackte, stille Kindlein sich in ihrem Herzen mit dem Herrn Jesus zu vereinigen, und in ihm durch Glauben, Liebe und Gebet zu bleiben! Aber es ist der Herr, der dies aus bloßer Gnade in etwas an uns offenbart hat und es auch Andern offenbaren muß. Er mache sich dann je länger je herrlicher und liebenswerther in uns und in vielen Andern um seines Sohnes Jesu willen! Amen.

Ich schreibe mehr als ich dachte zu thun, da ich Dir anfangs bloß meinen herzlichsten Gruß zusenden wollte; aber ich bin der Feder gefolgt. Der Herr mache alle Wahrheit zur Wahrheit in uns! Ich grüße Dich von ganzem Herzen wie auch Deinen lieben Mann. Der Herr, der ihn zu sich zieht, segne seine Seele und gebe, daß er sich unbedingt dem Gott hingebe, der auch mich armen Sünder aufgenommen hat! Amen.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

verbundener Freund und Bruder.

Wülheim, den 27. August 1737.

Drei und achtzigster Brief.

Der Schreiber bittet um einen Segenswunsch in seiner neuen Wohnung. Von Gideon und Gideons Altar.

In unserm theuern Heilande, der
Dich ganz erfüllen möge, sehr
werthe und herzlich geliebte
Schwester!

Unerwartet habe ich eine andere Wohnung beziehen müssen, womit ich gerade beschäftigt und noch lange nicht nach dem Aeußern eingerichtet bin, so daß ich kaum ein Plätzchen zum Schreiben habe. Da ich zu diesem Umzug gezwungen wurde, so bin ich dabei beruhigt, sonst sind mir alle Veränderungen der Mühe nicht werth für diese kurze Zeit. Wünsche mir den Segen des Herrn in meinem neuen Zimmer, wenn es Dir eingegeben wird. Und ich wünsche, daß Gideons Altar: der Herr des Friedens, in Deinem Herzen aufgerichtet werde (Richter 6, 24.). Der wahre Gideon (deutsch: Brecher, Zerschmetterer) thue solches zu seiner Verherrlichung, wenn die Altäre aller andern Götter in uns zertrümmert sein werden! O, wie göttlich ist dieser Friede! ja, Gott selbst ist der tiefe Friede eines Herzens, in dem der Creatur und der Selbstliebe nicht mehr geopfert wird, und in dem der Geist mit Wahrheit sagt und wie ein süßes Geruchopfer dies große Wort aufsteigen läßt: Der Herr ist Gott! Nun, dieser Friede verberge und erfülle uns, dann ist es überall gut, und in diesem geräumigen Element können wir einander auch abwesend grüßen und begegnen, wenn es dem Herrn also gefällt.

Ich bleibe

Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Mülheim, den 16. April 1745.

Vier und achtzigster Brief.

Ueber einen todtkranken Bruder. Die gegenseitige Geistesgemeinschaft kann auch ohne leibliche Gegenwart unterhalten werden. Sie allein macht letztere erquickend, und zugleich auch, daß man diese ruhig daran geben kann.

In Jesus, der in unsern Seelen lebe,
sehr werthe und herzlich geliebte
Schwester!

Ich nehme fortwährend den herzlichsten Theil an dem Zustande unsers lieben kranken Bruders N., und trage ihn dem Herrn Jesus auf, so wie es mir durch seine Gnade gegeben wird. Ich weiß für ihn nichts zu wählen oder Besondereß zu ersuchen, als nur, daß der Herr mit seinem Geist sei, ihm das Nöthige gebe, und seinen vollkommenen Willen in und mit ihm, in der Zeit und Ewigkeit, ausführe! Grüße ihn recht herzlich von mir und von anderen Freunden, wenn er noch lebt und im Stande ist, es zu vernehmen, und versichere ihn, daß ich ewig mit ihm vereinigt bleibe vor dem Herrn, dem ich ihn auch mit voller Ruhe und vollem Frieden übergeben kann, wenn es diesem beliebt, ihn von der Erde wegzuholen. Er ist mit Leib und Seele in der Hand des Herrn, in dieser guten und treuen Hand, in der wir ihn lebend und sterbend ruhig können liegen lassen. Der Herr wird Alles gut mit ihm machen. Ja, Herr, thue also nach der Fülle deiner unendlichen Güte, und verherrliche deinen Namen auch in unserm Bruder, so wie wir ihn dir als den Deinigen innig anbefehlen. Amen, Jesus!

Ja, es ist so wie Du sagst: daß die gegenseitige Gemeinschaft des Geistes bestehen, selbst zunehmen kann ohne körperliche Gegenwart.

Wie wahr ist dieses! Man kann einander so innig im Herrn finden, grüßen, segnen, und eine sehr friedliche und reine Gemeinschaft mit- und untereinander pflegen, wenn der Herr uns zu solcher führt. So etwas darf nicht gesucht, sondern muß gefunden werden. Wer die Creatur und alles Bildliche der Creatur nicht losläßt, um allein dem formlosen wahren Gute anzuhängen, und dieses vor Allem Meister unsers Herzens und Willens werden zu lassen, der kennt den Werth und die Lauterkeit dieser wechselseitigen Gemeinschaft noch nicht, einer Gemeinschaft, die uns allein die leibliche Gegenwart erquicklich macht und die auch bewirkt, daß wir letztere mit voller Ruhe entbehren können. Gott allein ist genug und ewig genug. Er besitze uns also ganz, und seine göttliche Liebe sei das Leben unsrer Seelen! Amen, Jesus! Ich grüße Dich in der Liebe des Herrn. Jesus sei Dein Leben und Alles in Ewigkeit.

In ihm bleibe ich

Dein

durch die Gnade treu verbundener
schwacher Bruder.

Mülheim, den 22. Juni 1745.

Fünf und achtzigster Brief.

Ermahnung, die Liebe des Herrn Jesu mit treuer Gegenliebe zu vergelten. Vier Eigenschaften der Liebe, die der heilige Geist ins Herz legt.

Vielgeliebte Freundin und werthe
Schwester!

Laß uns recht treu bleiben dem Herrn, der uns bis zum Tode treu geblieben ist, und der sein kostbares Blut

in der reinsten Liebe vergossen hat, und mit uns armen Kindern in der Zeit und in der Ewigkeit Gemeinschaft pflegen will. Laß uns Liebe mit Gegenliebe vergelten! Ich rede hier nicht von der gefühlvollen Liebe, welche die Sinnlichkeit rührt und in Bewegung setzt, sondern von der festen, herzlichen Liebe, die der heilige Geist in den tiefsten Grund legt, und die bei allen äußern Leiden und innern Entblösungen wesentlich bleiben kann. Ich rede von der Liebe der Unterwerfung, die uns ganz fähig macht, uns mit der Fülle unsers Willens der höchsten Treue hinzugeben, ihr ganz zu vertrauen, und in immerwährender Abhängigkeit von ihm und von der Führung seiner Gnade zu leben; ich rede von der Liebe der Hochachtung, die uns immer mehr die Schatten aller sichtbaren Dinge und auch uns selbst in jeder Hinsicht verlieren und vergessen macht, um nur die Alles würdige Majestät im Glauben zu beschauen, zu schätzen, zu erheben und anzubeten mit fortwährender Unterwerfung von Allem, was in uns ist, ohne viel auf uns selbst zu sehen; ich rede von der Liebe der Zuneigung, die unser Herz von Allem losreißt, um es fest an Gott zu binden, die uns Allem entsagen macht, was wir außer und neben Gott geliebt haben, um alle unsere so sehr vertheilten Liebeskräfte und Neigungen diesem höchsten und allein liebenswürdigen Gegenstande ganz zu weihen, zu geben und in ihm ruhen zu lassen in der innigsten Abgeschlossenheit von allem Andern; ich rede von der Liebe der Gemeinsamkeit, die uns in der Gegenwart unsers guten Gottes wandeln läßt, gleich als ob wir mit ihm allein in der Welt wären, die uns auch heimlich unter andern Arbeiten mit Gott beschäftigt hält, und uns auch in den nicht zu vermeidenden Gesellschaften, in der Gesellschaft unsers Herzensfreundes erhält, ja, die uns führt zu der Liebe der Gemeinschaft und

gründlichen Vereinigung, in der wir, dem Herrn so an-
 flehend, endlich ein Geist mit ihm werden, wie der Apo-
 stel sagt (Röm. 8, 16.). O, wie viel große Dinge sind
 noch in dieser Zeit zu erreichen! wenn wir nur mehr los-
 ließen und wie wahre Herzenskinder bei dem Herrn und
 seiner Leitung in unserm Herzen blieben. Doch dieses
 weißt Du besser als ich, darum will ich abbrechen. Was
 ich schreibe, kommt mir unwillkürlich in die Feder; ich
 wollte nur mit einem kurzen Wunsche endigen. Ich grüße
 Dich nochmals und trage Dich dem Herrn auf, durch des-
 sen Gnade ich bleibe, meine in der Gnade sehr geliebte
 Freundin,

Dein
 ergebener Bruder.

Mülheim, den 21. September 1736.

Sechß und achtzigster Brief.

Der Schreiber findet es am besten, wie ein unwissendes Kind
 zu folgen, und nicht lange zu untersuchen, in wiefern
 Dieses oder Jenes vom Herrn ist. Ueber die Worte:
 Gott ist gut, Gott ist genug.

In dem Herrn, der allein Herr sei,
 liebe Schwester!

Heute morgen, etwas in inwendiger Einsamkeit
 sitzend (die innere Einsamkeit ist da, wo die Creatur und
 das Unfrige zurückbleibt), wurde mir eingeprägt: ich
 müsse um keines Geschöpfes willen nach au-
 ßen gehen; wie auch: daß, um ganz in Gott zu
 sein, man nichts in der Creatur und nichts
 in sich selbst sein müsse. Dennoch fühlte ich bald

darauf Neigung, Dich zu begrüßen. Ich bekümmere mich nicht darum, wie ich Beides übereinbringen soll: nicht nach außen gehen sollen und doch Lust zu fühlen es zu thun; noch weniger mag ich untersuchen, in wie weit Dieses oder Jenes vom Herrn ist. Wie ein unwissendes Kind bloß zu folgen, ist beruhigend für mich. Ich grüße Dich also, meine werthe Schwester, in dem Herrn und in seinem Namen! Er selbst, dieser Gott der Ewigkeit, segne Dich, und sei mit Dir und in Deinem Geiste! Amen. Ich weiß Dir nichts Anderes zu sagen als: Gott ist gut! Gott ist genug! Dies ist ein kurzes, aber ein großes Wort, und obschon es Dir bekannt ist, so ist es mir doch süß und erquickend, daß ich es Jemandem sagen kann, der dieses Wort versteht; indem ich es oft guten Seelen vorhalte, von denen ich mit Verwunderung entdecke, daß sie dessen Kraft so wenig begreifen, als ob ich mit fremden Zungen zu ihnen rebete. Wie entfernt und entfremdet ist das arme Herz von Gott und von seiner wahren Kenntniß, auch bei allen Kenntnissen, die man besitzt! Aber es ist Gnade. Gott muß sich selbst zu erkennen geben, daß er ist und so wie er ist; ja, Gott muß erkannt werden in Gott. Glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid; doch die Menschen wollen sich selbst und ihr eigenes Licht nicht verlassen, um einzugehen in die göttliche Dunkelheit des Glaubens, in welcher der Herr wohnt. Man fürchtet sich loszulassen und zu verlieren, wodurch wir doch Alles erlangen würden. O, welche Barmherzigkeit ist es, wenn der Herr uns darin zuvorkommt, uns diesen geheimen Eingang kennen lehrt und uns durch sich selbst darin erhält! Da allein findet und versteht man: daß Gott gut und daß er genug ist. Daß also alles Unsrige zurückbleibe, um diesem allgenügenden Gute Platz zu machen, und um von seinem göttlichen Leben durchdrungen

zu werden. Ich kann es nicht aussprechen, wie sehr der Herr will, daß wir kleine, einfältige, unwissende Kindlein werden sollen, um nur in dem gegenwärtigen Augenblicke so zu leben, als ob wir nicht lebten. Doch ich drücke mich so gebrechlich aus, und Du weißt und fühlst dasselbe.

So grüße ich Dich dann, meine liebe Schwester, nochmals sehr herzlich in dem Geiste der Liebe Jesu, die das Leben, der Frieden und das All Deines Geistes sein möge in Ewigkeit! O ja, unser Herz sei ewig für diesen Gott allein, und ohne Umsehen und Widersprechen unter seiner göttlichen Leitung! Dieses Ganze gibt eine große Freiheit, aber der Herr muß uns dahin führen und Alles in uns werden: in ihm bleiben wir einander, auch abwesend, gegenwärtig, und können einander im Geiste grüßen, segnen und die Hand bieten, wenn der Herr uns es eingibt. Er thue, was ihm wohlgefällig ist.

Ich bleibe

Dein

durch die Gnade treu verbundener
Bruder.

Mülheim, den 13. August 1745.

Sieben und achtzigster Brief.

Die Wahrheit, die Gott in unser Herz drückt, wächst mit uns und hat heute einen andern Glanz, als sie gestern besaß. Von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von denen der Herr sagt: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt (Joh. 15, 16.). Manche Seelen werden muthlos und abwendig, wenn sie bemerken, daß man etwas von ihnen erwartet, wozu sie keine Kraft oder keinen Muth haben; bei solchen Seelen muß man viel Nachsicht anwenden.

In Jesus, der Dein Leben und Frieden set, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Ich habe Deinen Brief vom 20. August erhalten. Er war mir wie immer angenehm, und ich lese dieselbe Wahrheit darin, die ich auch in meinem Herzen eingeprägt finde; auch wünsche ich, daß sie je länger je mehr Wahrheit in uns werden möge nach Gottes Wohlgefallen! denn jede Wahrheit wächst mit uns auf und hat heute einen andern Glanz als gestern; sie ist wie neu, wenn schon dieselbe. Herr, wir sind dir übergeben, um mit uns zu thun, was dir wohlgefällig ist. Wir lieben dich und geben dir die Ehre, weil du gut bist und uns ein wenig von deiner Wahrheit, die du selbst bist, zu kosten gibst; wir wissen nicht, was morgen sein wird, und begehren auch nichts zu wissen als dich allein, der uns heute genügt, und der du willst, daß wir dich allein beschauen sollen, dich ganz in und mit uns schalten lassen; dieses willst du und mache es daher auch

unser Wollen, und gib uns das kindliche Vertrauen zu dir, daß es geschehe zu deiner Verherrlichung! Amen.

Belgeliebte, Du sprichst von dem seligen Vorrecht, unter die Zahl derer zu gehören, von und zu denen der Herr Jesus sprach: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt u. s. w. O, wie fühlt mein armes Herz diese große Wahrheit, von der ich ganz und gar nichts zu sagen weiß, die mich aber, auch ohne eignes Bemühen und ohne daran zu denken, immerwährend, um so zu reden, aus mir selbst flüchten macht, um nur so ganz nackt und friedsam in ihm zu leben, indem ich so allein das erste und beständige Warum und den Grund von allem Guten und aller Seligkeit finde, die in Zeit oder Ewigkeit in mir sein mögen. Die treuen und starken Seelen werden dieselbe Wahrheit bezeugen; aber ich weiß nicht, ob sie das von ihr fühlen, was ein armes schwaches Kind davon fühlt, was seines Elendes und seiner allgemeinen Nichtigkeit bewußt, nichtsdestoweniger empfindet, daß es so zärtlich geliebt und geleitet wird, und nichts in sich selbst seiend, Alles im Herrn hat und durch ihn selbst zu dem vorbereitet wird, wozu es sich selbst nicht bereiten kann. Nun, der Herr mache uns immer mehr zu solchen Kindern, aus deren Munde ihm sein Lob so angenehm ist! (Matth. 21, 16.) Und dies wird geschehen, wenn das Gotteskind Jesus in uns lebt, und wir kein Leben noch Vergnügen, keine Stärke noch irgend ein anderes Gut mehr haben, als in ihm allein. Daß also Alles in uns schweige und ihm Raum lasse, denn nur das Seinige ist rein und wahrlich genügend! Amen.

Du klagst mit Recht, daß es so wenig Seelen gibt, die sich nur um die Angelegenheiten des Herrn kümmern, um ihm allein zu gefallen u. s. w. Gott weiß,

was ich in dieser Hinsicht oft gelitten habe beim Anblick von Seelen, von denen ich Vollkommneres erwartet hatte; indessen müssen wir auch hierin Nachsicht üben. Allen ist nicht Alles gegeben. In des Vaters Haus sind viele Wohnungen. Manche Seelen, fühlend, daß man etwas von ihnen erwartet, wozu sie weder Kraft noch Muth haben, werden mißmuthig oder ganz abwendig: bei manchen muß man, um größerm Uebel vorzubeugen, viel Nachsicht gebrauchen und ihren Muth bei allem Gebrechlichen zu erhalten suchen, ob sie etwa auf langen Umwegen dahin gelangen möchten, wo andere gerade darauf losgehen. Ja, vielleicht ist Manchen ein Umweg nöthig und eine unreine Seife, um sie von größerer Unreinigkeit zu säubern. Jetzt, liebe Schwester, muß ich schließen. Ich grüße Dich zärtlich in dem Herrn, unserm guten Gott, der Deine Seele ewig besitzet und nach seinem Herzen bereiten möge! Trage mich dem Herrn auf, wenn es Dir gegeben wird.

Ich bleibe

Dein

in Liebe verbundener Bruder im Herrn.

Mülheim, den 21. September 1745.

Acht und achtzigster Brief.

Wenn man irgendwo viel Gutes gesehen und gehört hat, muß die Erneuerung einer gänzlichen Hingebung zu dem Herrn die Folge davon sein. Um in das Heiligthum von Gottes wesentlicher Gemeinschaft einzugehen, muß der Vorhang unsers Fleisches, unsrer Natur und Sinne durch die einfließende Kraft des Todes Christi zerrissen werden.

In dem Herrn vielgeliebter Freund
und Bruder!

Euern mir angenehmen Brief vom 27. Juli habe ich erhalten. Meine Seele dankt dem Herrn mit Euch sowohl dafür, daß ich Euch Beide noch einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, als auch besonders für Eure glückliche Ankunft zu Hause nach einer so wichtigen Reise, von der ich innig wünsche, daß nur allein dasjenige mag zurückbleiben, was Euch wahrlich zu Gott führen kann, damit der Herr auch hierdurch verherrlicht werde! Ich zweifle keineswegs daran, daß Ihr jetzt Beide eine gewisse Erneuerung der vollen Hingebung zu dem Herrn, nebst einer Neigung zu innigem Verlangen nach dem Herrn in Euerm Grunde spürt; dies ist und muß gleichsam der Rechnungs-Abschluß sein, wenn man viel Gutes gesehen und gehört hat. O, daß unser Grund doch wie ein weißes Papier still unter der Hand des Herrn läge! Freunde, Ihr kennt den Weg. Es ist so vollkommen wahr, was Ihr sagt, daß wir nicht leben müssen in dem engen und widerlichen Kreise unsers Selbst, sondern in ihm und in der freien Luft der Ewigkeit. Und warum, meine Lieben, sollten wir auch noch in der Enge bleiben, wenn uns der Herr Jesus so innig zuruft und einladet: In mir habt ihr Frieden (Joh. 16, 33.); wenn er uns durch sein Blut einen so frischen, lebendigen Weg

im Grunde unsrer Seele geöffnet und angewiesen hat, auf dem selbst die ärmsten Sünder mit sanfter Freimüthigkeit eingehen können in das Heiligthum von Gottes wesentlicher Gemeinschaft. Es ist wahr, auch der Vorhang unsers Fleisches, unsrer Sinne und Natur muß zerrissen werden in der Aehnlichkeit des Todes Jesu Christi; aber dieß geschieht allein durch die einfließende Kraft seines Todes, die wir vom Glauben empfangen, der uns bleibend in ihm erhält, einen Jeden nach seinem Stande und Maaße. Jesus, unser guter Hirt, ist unsre Thüre, die wahrlich eng ist; wer indessen auch nur von weitem den unendlichen Raum kennt, welchen der Geist in diesem Schaafstalle genießt, dem kann diese ganze Wüste nicht anders als sehr eng und widerlich erscheinen. Rufe uns also immerfort, o du getreuer Hirt! Laß Alles abfallen, damit wir als nackte, einfältige Kinder in dir eingehen, und gib, daß wir uns wahrlich selbst verlassen, auf daß wir lebend und sterbend in dir gefunden werden! Amen.

Sehr geliebte Freunde, ich grüße und umarme Euch im Geiste. Der Herr segne Euch! Der Herr mache Jeden von uns treu auf seinem Wege, damit wir Kinder werden nach seinem Herzen. Lebt wohl in dem Herrn, liebe Freunde!

In ihm hoffe ich zu bleiben

Euer

verbundener Bruder.

Wülheim, den 25. August 1736.

Neun und achtzigster Brief.

Ohne Gott ist nichts Gutes in dem Menschen, und Alles, was Gott nicht in uns bewirkt, ist dunkel und todt. Man kann Zeiten haben, wo man wohl sieht, wie es sein soll, und doch sehen muß, daß es so nicht ist.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Wiewohl ich nichts Besonderes zu schreiben habe, so muß ich Dir doch ein Briefchen von Gemeinschaft *) zusenden, und ich thue es freudig und mit Erquickung im Geiste, einfach mit der Feder ausdrückend, was im Grunde liegt, nämlich daß, da wir mit unserm Gott Gemeinschaft haben in Christus, wir auch diese unter einander in ihm besitzen. Daß sowohl das Eine wie das Andere stattfindet, ist Gottes Barmherzigkeit, wofür er verherrlicht werde. Er selbst mache, daß wir in ihm bleiben und in ihm, der unser Licht ist, wandeln, um ganz von seinem göttlichen Leben durchdrungen zu werden. Denn es ist eine ausgemachte, aber doch sehr verborgene Wahrheit, daß ohne Gott nichts Gutes in dem Menschen ist und das Beste nichts taugt; Alles ist dunkel, todt, häßlich und widerlich, was er nicht in uns ist und bewirkt, wie schön es sich auch dem Auge zeigen mag. Ich muß gestehen, daß ich Allem, was aus dem Menschen kommt, keinen Geschmack

*) Redensart, deren sich die ersten Christen viel in ihren Briefen bedienten, um damit zu erkennen zu geben, mit wem sie wohl das Abendmahl zu feiern wünschten; ja, ein solches Briefchen von Gemeinschaft wurde betrachtet, als ob man mit Jemandem das Abendmahl genossen habe.

abgewinnen, daran kein Behagen finden kann. Der Herr muß Alles in uns werden; ihm müssen und wollen wir Platz machen und stille zu ihm sein und harrend uns sehr erfreuen, daß in ihm all' unser Hort und Heil ist. (Ps. 62.) Du sagst in Deinem letzten Briefe: Müssen wir nicht so reden und handeln, als ob wir nicht dabei wären? ja, dürfen wir wol dabei sein? u. s. w. Du hast recht, Schwester: aber nicht von A-
 lem, was sein muß, kann ich sagen es ist. Ich habe Zeiten gehabt und habe sie vielleicht noch, wo ich bei mei-
 nem Sprechen, Schreiben und Thun nebenher recht gut das unterscheiden konnte, bei dem ich war, und das, was reiner vom Herrn kam, obschon ich sagen mußte: sowohl das Eine wie das Andere ist Wahrheit, aber in Kraft und Werth war das Eine weit verschieden vom Andern. Doch
 jetzt ist dieses durchgehends ganz verändert; ich habe einen kranken Kopf: ich vermag wenig von meinem innern Stande zu erkennen, wiewohl ich darum nicht viel be-
 kümmert bin; das Meiste, was ich rede, scheint einiger-
 maßen nur auf den Lippen zu schweben; kurz gesagt, es ist zuweilen, als ob ich so natürlich hin zu Werke ging; doch immer ist es nicht so. Ich bin sehr gebrechlich, aber ich will nicht darnach umsehen, und wünsche nur Gott zu folgen und in ihm zu Werke zu gehen und dabei stets zu bekennen, daß ich ein gebrechliches, armes Kind bin. Jetzt grüße ich Dich auch noch, meine geliebte Schwester, innig im Geiste der Liebe Jesu, die Dein Herz je länger je reiner beseelen und Dich bewegen möge, auch mich sei-
 ner göttlichen Majestät aufzuopfern zum Festhalten und Vollbringen seines göttlichen Werkes.

Ich bleibe

Dein

in dem Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 2. November 1745.

Neunzigster Brief.

Es gibt eine Zeit, in der uns Gott uns selbst sehen und fühlen läßt; und wieder eine andere Zeit, in der er uns sehen und empfinden läßt, was er in uns ist und thut; und wiederum eine Zeit, in der er seinen Weg und sein Werk zu unsrer Reinigung gänzlich vor uns verborgen hält.

Werthe Schwester!

Nach dem Innern lebe ich so auf Gottes Gnade hin. Ich darf nichts wollen und nichts machen, und muß, Gott mit mir schalten lassend, zufrieden sein. Alles Hinblicken auf mich selbst macht mich verwirrt, oder ich müßte vom Herrn darauf gebracht werden. Es ist sonderbar, daß man so vernichtet und elend sein, und doch so sehr auf Gott vertrauen kann. O das gute Wesen! O diese wahrhafte Güte! Uns liebend sieht er nicht auf das Unfrige, und ihn liebend will er auch, daß wir uns ganz vergessen sollen. Er ist das Ganze, was uns ruhig und selig macht. Zu einer Zeit läßt er uns uns selbst sehen und fühlen, und wieder zur andern Zeit läßt er uns sehen und empfinden, was er uns ist und in uns verrichtet. Aber zu seiner Zeit auch verbirgt er seinen Weg und sein Werk in und über uns unserm Blicke, um uns einfältig zu machen, uns zu säubern und uns nur auf ihn schauend zu machen und uns zum gänzlichen Hingeben in seine Hände zu führen. Wir haben nichts Anderes zu thun, als ihm nur zu folgen, nach dem Erforderniß unsers Zustandes und seinem Schalten mit uns ihm nachzugeben; und selbst dieses muß er uns erst lehren und verleihen. Ich, liebe Schwester, muß beinahe täglich noch kämpfen und überwinden zum Beweise, daß ich noch lange nicht rodt bin. Das heißt: wenn ich reden, schreiben, Besuche

geben u. dergl. thun muß, zeige ich mich dazu zwar bereitwillig, im Glauben, daß es Gottes Wille sei; aber meistens muß ich mich dabei doch etwas überwinden, obgleich es mich nicht beunruhigt. Gott allein genügt; Gott allein ist unser Plaz. Es wird mein Fehler sein, daß ich in Einsamkeit und Ruhe mich am geräumigsten auf diesem Plaze fühle.

Doch wir verstehen nicht das Beste zu wählen: und was uns angenehm ist, gefällt nicht immer Gott! Ihm also suche man nur zu genügen! Er bewahre sein Heiligthum, damit keine Creatur weiter als in den Vorhof gelange! Amen.

Der tiefe Friede Gottes, der Gott selbst ist (Nicht. 6, 24.), sei die Speise und Festigkeit Deiner Seele bei allen Stürmen dieses nichtigen Lebens! Dies wünscht

Dein

Mitbruder in dem Herrn.

Mülheim, den 3. December 1745.

Ein und neunzigster Brief.

Der Name Jesus ist der offene Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit. Durch den Glauben an diesen Namen werden wir allein gerechtfertigt. Wir müssen so arm in uns selbst werden, daß wir es auch ganz umsonst haben wollen.

In unserm gesegneten Heilande Jesus Christus herzlich geliebte Freundin und Schwester!

Deinen erbaulichen und erquicklichen Brief vom 30. October 1736 habe ich mehr wie einmal gelesen und mit einem herzlichen Amen beantwortet, obschon ich es mit der Feder nicht thun konnte. Ich fühle, daß wir einan-

der im Herrn liebhaben, und diese gegenseitige Liebe führt zum Herrn, und kann uns nur noch tiefer in den Schooß des Vaters führen, in dem wir allein ruhen müssen und können in Zeit und Ewigkeit. Da vertraue ich, begegnen und segnen wir einander oft im Geiste, so wie wir einander einmal durch Gottes gütige Vorsehung leiblich in dieser Welt begegnet sind. Mein Geist beugt sich mit Dir, Vielgeliebte, und ich hoffe es ewig zu thun mit dem tiefsten Danke dafür, daß Gott uns armen Kindern die Verborgenheit seines Sohnes Jesus Christus bekannt macht, daß wir ihn in dem Namen Jesu, als einen Gott der Gnade, des Friedens und der Liebe so innig nahe, und in ihm alles Heil finden können. In der Ewigkeit werden wir es vollkommener sehen, wie gebühlich es ist, daß sich alle Kniee in dem Namen Jesu beugen. Nun er für uns gelitten hat, ist dieser süßeste Name wie ein köstlicher Balsam ausgegossen und wie ein Brunnen der Gnade, des Friedens und der Seligkeit in dem Grunde unsrer Seelen uns nahe gekommen, uns so zärtlich suchend und einladend, wiederzukehren und uns von ihm einnehmen und beseelen zu lassen; dies allein ist der gegen alle Sünde und Unreinigkeit geöffnete Brunnen. Darum kann auch dem ärmsten Sünder geholfen werden. In der Welt ist Angst und in uns Sünde und Hölle, aber in Jesu Frieden; wer das Erste schmerzlich empfunden hat, weiß allein das Letzte zu schätzen. O wie süß und köstlich ist diese innige Deffnung und Verborgenheit für eine lang beunruhigte und abgemattete Seele! Wie angenehm wird man überrascht, eine Sache, die man so weit und mit so vieler Mühe sucht, so nahe und so einfach zu finden! Indessen ist dieses bloße Gnade, man kann es weder Anbern noch sich selbst verleihen; der Herr weiß seine Zeit.

Nichtsdestoweniger ist es innig und für Tausende zu wünschen, daß Gott die Grundwahrheit des Evangeliums

je länger je mehr an Einzelne entdecken möge: daß nämlich im Menschen und in allem seinen eignen Thun und Mühen keine Ruhe und kein Heil zu finden sei, sondern daß wir allein gerechtfertigt werden durch den wahren Glauben in dem Namen Jesu und durch ein immer zunehmendes Austreten aus uns selbst und aller Creatur, seinem zärtlichen Zuge in dem Grunde folgend, um durch ein inniges Loslassen allein in ihm erfunden und je länger je mehr in ihm vertieft zu werden. Wie lange arbeitet man nicht in der Unwissenheit dagegen an, dieses nicht so ganz umsonst haben zu wollen! Dennoch muß man endlich bis zu dieser Armuth kommen, und einmal so weit gelangt, ist sie uns lieber wie alle Reichtümer. So sei und bleibe dann der Herr unser einziger Schatz! Wir spüren es, Vielgeliebte, daß er es so ganz in uns sein will, und wie arm wird man doch, wenn man es ihn nicht so gänzlich sein läßt! Wir wollen daher durch seine Gnade suchen, immer einfältiger und kindlicher bei diesem guten Herrn zu bleiben, dem Verlangen seiner Liebe genügend und uns ihm ganz mit geschlossenen Augen anvertrauend. Ach! er ist so unendlich gut und so allgenügend, daß man nur schweigen und diese nicht zu ergründende Tiefe anbeten muß. Verherrlicht werde sein Name bis in Ewigkeit!

Vielgeliebte, ich wollte Dich nur mit einigen Zeilen in Liebe grüßen, und schreibe doch unvermerkt so viel. Ich umarme Dich im Geiste wie auch, wiewohl unbekannt, Deinen Mann. Trage mich Unwürdigen in Deinen Gebeten auch dem Herrn auf, damit er sein Werk in mir vollbringe, ehe ich von hinnen gehe. Liebe den Herrn doch sehr, denn er ist Dir gut.

In ihm hoffe ich zu bleiben Dein
verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 2. Juni 1737.

Zwei und neunzigster Brief.

Gegenswunsch zum neuen Jahr. Wenn wir uns nach eignen Lichte oder eigener Weisheit regieren wollen, und nicht allein auf den Herrn vertrauen, dann verderben und beflecken wir Alles. Die Geburt Jesu ist der Brunnendieses glücklichen Lebens der Abhängigkeit.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Jesus segne Dich aus dem Heiligthume, liebe Schwester! Er bringe meinen einfachen Gruß zu Deinem Herzen, und durchbringe Deinen Grund und Deine ganze Menschheit mit seinem Geiste des Friedens und der Lauterkeit, damit Du ein Mensch nach seinem Herzen bleibest und werdest! Beim Anfang dieses Jahres wünschte ich Dir in meinem Herzen den Segen des Herrn; jetzt thue ich es mit der Feder. Am Neujahrstage mußte ich mich wie außs Neue mit Dir und einigen andern Herzenskindern in und vor dem Herrn vereinigen, uns gesamtlich ihm abermals hingebend und überlassend; und dieses thue ich noch. Wir selbst ganz und dieses Leben unsrer Fremdlingenschaft sei Gott und seinem Dienste geheiligt! Und auch unsere gegenseitige Gemeinschaft führe zur Stärkung, zum Segen, und sei wahrlich in ihm, um zusammen vor ihm zu leben und zu sterben, und uns in unserm guten Gott zu verlieren und wieder zu finden! Amen.

Deinen lieben Brief vom 21. October habe ich nebst dem Einschluß richtig erhalten und schon im Geiste beantwortet durch die innige Uebereinstimmung mit den darin ausgesprochenen Wahrheiten. Jesus leite uns selbst durch seinen Geist in alle Wahrheit (Joh. 16, 13.), denn wir sind sehr dumme Kinder, die, allein gehend,

beständig vom Wege abkommen, und dem Lichte von gestern nicht vertrauen dürfen. Es kommt mir auch vor, als würde ich jeden Tag dummer und unwissender, und ich wundere mich, daß ich noch zu etwas tauge oder irgend etwas recht mache. Aber die Erfahrung wird lehren, daß die Abhängigkeit vom innern Führer im gegenwärtigen Sein uns sehr richtig gehen macht, auch wenn wir es nicht glauben; und daß wir Alles verderben und beslecken, wenn wir, nicht allein auf ihn vertrauend, uns nach eigener Weisheit oder eignem Lichte leiten wollen. O, wie anbetungswürdig und lieblich sind alle Wege des Herrn, der Alles zu seiner Zeit ausäubert und uns je länger je weniger Gut, Licht oder Kraft in Vorrath oder Eigenthum besitzen läßt, damit er Alles sei und wir, durch eine glückliche Nothwendigkeit aus uns selbst gesunken, nur in ihm bleiben müssen, in einer zeitlichen Abhängigkeit von ihm lebend, die uns zu Allem genug ist. Der Mensch ist inzwischen unglaublich geneigt, zu sich selbst zurückzukehren und in sich selbst überzutragen, was von oben mitgetheilt wird; aber wie viel verliert nicht das Gute dadurch von seiner ersten oder ursprünglichen Kraft und Reinheit! Könnte man nur Alles so einfältig an seiner Stelle lassen, d. h. in Gott, in ihm allein beruhend, gewiß wir würden mehr besitzen, als wenn wir uns darnach umsehen oder greifen wollten, und in der Armuth den Reichthum, in der Unwissenheit die Weisheit, in der Schwäche die Kraft des Herrn erfahren können. Alles inzwischen hat seine Zeit, und Gottes Güte schickt sich wunderbar nach dem gefallenem Menschen und nach dem gebrechlichen Zustande der Seelen; wenn er dies nicht thäte, würde niemand bewahrt bleiben. Mir dünkt, die Geburt Jesu, deren Erinnerung man in diesen Tagen gefeiert hat, ist für uns ein Brunnen dieses süßen Lebens der Abhängigkeit und Einfalt; ich glaube und fühle mehr davon, als

ich auszudrücken vermag. Durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist die Gnade und das Leben Gottes wiedergekommen nicht über einen Menschen, sondern über alle Menschen, die der Gnade und des Lebens Gottes beraubt und entfremdet waren (Röm. 5, 18.). Diese Gnade und dies göttliche Leben, ja Gott selbst, theilt sich nun mit und fließt in das Innere der Seelen, die sich nach Maßgabe ihrer Empfänglichkeit öffnen. Aber Gott wird nur da zum Menschen, wo die Einfalt eines Kindes stattfindet. Die Kindlichkeit ist der Punkt unmittelbarer Vereinigung mit Gott. Die Liebe Gottes in Christo werde groß gemacht und durch dessen Wirkung und Mittheilung in uns verherrlicht.

Mit dieser Bitte bleibe ich mit vieler Liebe

Dein

im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 11. Januar 1746.

Drei und neunzigster Brief.

Der Schreiber meldet, daß er krank geworden und wie dabei sein innerer Zustand beschaffen sei.

In dem Herrn Jesus herzlich geliebte
Schwester!

Durch diese Zellen will ich Dir nach meinem Versprechen berichten, daß es dem Herrn gefallen hat, mich krank werden zu lassen. In den ersten Tagen saß und lag ich ohne Gefühl, beinahe ohne Gedanken von Gott oder meiner Seele. Jetzt ist es mir vergönnt, mit einem sehr befriedigenden Wohlbehagen beschauen zu können, daß Gott ist, und seine Güte, Weisheit, Macht,

Liebe, Heiligkeit u. s. w., welche unendliche Vollkommenheiten so ausnehmend vollkommen, liebenswerth und wohlgefällig sind, daß es eine ausgemachte Wahrheit bleibt, daß Gott und was in ihm ist, auch alle seine Werke und Wege, die eigentliche Seligkeit eines erschaffenen Geistes ausmachen. In ihm ist aller unser Reichthum. Lassen wir uns selbst vergessen, um nur nach ihm zu blicken und uns seinen Händen zu überlassen.

Ich bleibe

Dein

treu verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 4. Februar 1746.

Vier und neunzigster Brief.

Die Nähe des Herrn Jesu in den Herzen der Gläubigen ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit. Sein Elend und seine Verdammniß zu fühlen ist ein Beweis dieser Wahrheit; weshalb der Wille des Gemüths sich nur mit einem kindlichen Vertrauen dahin kehren und von aller Verdammniß u. s. w. abwenden muß.

In dem Herrn Jesu, der Euch ganz zum Eigenthum nehmen möge, herzlich geliebte Schwestern!

Um Euch zu zeigen, daß ich Euch lieb habe und daß mir Eure beiden Briefe angenehm gewesen sind, muß ich Euch auch einmal mit Hand und Herz begrüßen. Ich besuche Euch zuweilen mit meinem Herzen, Euch recht innig des Herrn Segen und günstige Gegenwart in Euerm Kämmerlein zuwünschend. Ja, der Herr ist mitten unter Euch, und im innersten Kämmerlein des Herzens, auf

Euch wartend, um Euch durch sich selbst von allem Uebel zu erlösen, zu guten, lieben Kindlein zu machen, und Euch zu seligen durch seine Mittheilung und sein köstliches Einwohnen. O, liebe Kinder, achtet doch darauf; es ist keine Täuschung, sondern eine ewige Wahrheit! Bewahrt doch das Herzkammerlein; laßt den Herrn Jesus nicht vergebens darin auf Euch warten, er will Euch selig machen. Denkt nicht, ich sehe oder fühle Jesus nicht; glaubt es nur auf sein Wort (Offenb. 3, 20. Joh. 14, 23.). Das Sehen und Fühlen hat noch Zeit; und sähet Ihr auch nur Elend, Finsterniß und Verdammniß, so glaubt dennoch sicher, daß Ihr dieses nicht so sehen und fühlen würdet, wenn Jesus nicht nahe wäre als das Licht, was Euch solches erblicken läßt; denn auch dieses gehört zum Seligmachen. Er, nicht wir selbst, wird sein Volk selig machen von ihren Sünden (Matth. 1, 21.). Wir müssen also die Sünden und die Verdammniß fühlen, um zu glauben, daß wir unselig sind in uns selbst; und wir müssen unser Unvermögen, uns selbst selig machen zu können, fühlen und schmerzlich fühlen, um uns nach ihm als den Seligmacher zu kehren, der uns so innig und so liebevoll gegenwärtig ist. Inwendig ist die Verdammniß und die Hölle; inwendig muß der Seligmacher und die Seligkeit kommen. Euer ganzer Wille des Gemüths wende sich also aufrichtig von der Welt, von der Creatur und von aller Verdammniß in Euch selbst ab, und neige sich mit ungeheucheltem und kindlichem Vertrauen zu dem Seligmacher, der so innig nahe ist. Erwartet ihn mit Stille, mit Folgsamkeit; folgt ihm treu; gebt ihm und seiner göttlichen Wirkung, die er Euch von Zeit zu Zeit empfinden lassen wird, Raum; ja, überlaßt ihm Euer Herz ganz, denn dieses will er; und dann macht er uns gut und sanft und selig durch sich selbst. O, dann haben

wir genug und können alles Andere vollkommen gut entbehren! Nochmals grüße ich Euch mit meinem Herzen. Laßt uns doch in unsern letzten Tagen so wandeln, daß wir dem Herrn und seinen Kindern eine Freude sind! Ich hoffe Euch in meinen schwachen Gebeten nicht zu vergessen. Tragt auch mich oft dem Herrn auf, denn ich bedarf dessen sehr.

Durch des Herrn Gnade bleibe ich
Euer

treu verbundener schwacher Bruder.

Wülheim, den 6. Januar 1746.

Fünf und neunzigster Brief.

Die kleinen Kreuze sind hoch zu achten, weil der Geist dadurch um so freier zu Gott kann aufklimmen; denn sie sind dem Geiste das, was das Gehege um den Berg Sinai Moses war, der mit dem lautern Geiste, und die Priester und das Volk mit unsern Werken verglichen werden.

Der Friede Gottes in dem süßesten
Namen Jesu werde in Dir ver-
mannigfaltigt. In ihm herzlich
geliebte Schwester!

Dem Herrn sei Liebe und Dank für Alles; denn was er thut, ist sehr gut. Hauptsächlich sollten wir die kleinen Kreuze mit großer Ehrfurcht aus seiner Hand annehmen, da der Glaube uns lehrt, daß sie so köstlich sind, und der Herr es uns zuweilen auch erfahren läßt, daß der Geist sich ihm um so reiner und abgeschiedener nähern und mit ihm sein kann, wenn der Seelen- und thieris-

sche Theil durch ein Gehege von Kreuzen umgeben ist. Die Priester selbst oder werksame Dienste und Opfer sind zuweilen verhindert, wie bei Moses (siehe Exod. 19, 23. 24.), dem reinen Geiste zu nahen; die unbedeutenden Kreuze aber dienen am besten dazu, und vielleicht besser wie Verfolgungen. Der Geist ist durch die Abweichung von Gott in den thierischen Theil eingezogen, und ihm wie einer ägyptischen Sklaverei unterworfen, ja zuweilen so tief darin eingedrungen, daß er zum Fleische geworden ist (Gen. 6, 3.). Wenn ihn nun die mächtige Hand des Herrn herausziehen und zu seinem Dienste berufen will, dann folgt dieser gröbere Theil, ja läuft zuweilen voraus, und will in seiner Eigeliebe und seinem Selbstleben Gott dienen und Theil an seiner Gemeinschaft haben. Ich weiß nicht, ob Viele wohl weiter kommen. Durch empfindliche Kreuze und Entblößungen weiß der Herr bei seinen Auserwählten diese Dienste geschmacklos zu machen und den Geist unvermerkt vorzubereiten, sich ihm mehr allein zu nähern und sein Gebot unmittelbar zu empfangen. Dennoch mußten die Priester und das Volk von Moses geheiligt und bis unten an den Berg geführt werden (Exod. 19, 17.). Die Treue, der werksame Dienst und die Entsagung sind nothwendig, um bis an den Berg zu gelangen; aber der Geist allein wird gewürdigt hinaufzusteigen, ihn läßt der Herr zu sich gelangen. Heilig und selig sind die Seelen, die ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod, um sich zu dieser Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit leiten und bereiten zu lassen. Gott sprach auch wohl mit Moses in Gegenwart des Volks; aber wenn er wie von Mund zu Mund mit ihm reden wollte, dann mußte Volk und Priester und Alles zurückbleiben; und in dieser Einsamkeit fielen ihm die vierzig Tage so lange nicht, als sie Andern fielen trotz aller Abwerthung und Gesellschaft.

Wie selten ist es, daß auch berufene Seelen die Einführung in diese glückliche Nacktheit und Einsamkeit abwarten, wo nur Geist mit Geist umgeht unter Hinterlassung alles Eignen und Menschlichen. Da lernt der Geist nicht allein aus dem Grunde, was reiner Gottesdienst ist, sondern auch die rechten Eigenschaften und Gesetze des äußern Gottesdienstes, als Anleitung zum Dienst des Geistes, und keinen abgöttischen Kälberdienst. Ich grüße Dich recht innig, werthe Schwester. Der tiefe Friede Gottes in dem Namen Jesu umfange Deinen Geist und durchbringe ihn ganz, um in dem Gottleben dem Herrn überall wohlzugefallen und vollendet zu werden in dem Einen! Bete auch für mich, wenn es Dir verliehen wird.

Dein

in Liebe verbundener schwacher Mitbruder.

Mülheim, den 10 Mai 1748.

Sechs und neunzigster Brief.

Ueber den Tod eines Freundes im Wohnorte des Schreibers.
Das selige Absterben ist die letzte gute Nachricht, welche die Kinder Gottes von einander erhalten.

In Jesus, der Dein Leben und Alles
sei, sehr werthe und herzlich ge-
liebte Schwester!

Deinen mir sehr angenehmen Brief vom 12. August habe ich erhalten, aber nicht eher als heute beantworten können. Die Umstände, welche die unerwartete Krankheit und den Tod des lieben Freundes H. begleiteten, und die Folgen dieses Hinscheidens haben mir viel Zeit, vielleicht auch viel von meinen Kräften weggenommen, und noch

jetzt bin ich sehr beschäftigt, so daß ich nicht früher zum Schreiben kommen konnte. Ich bitte den Tod unsers Freundes H. auch unserm lieben Bruder und unser lieben Schwester bekannt zu machen, nebst meinem brüderlichen Gruß, da mir keine Zeit übrig bleibt, ihnen zu schreiben. Wenn ich hingegangen bin, sagte der Verstorbene zu mir, dann berichte meinen Tod auch nach Holland, damit sie dort dem Herrn auch danken für meine Erlösung und für die mir bewiesene Gnade, und sage: daß ich den Freunden danke für ihre Liebe und Freundschaft, und daß ich ihnen allen Einfluß der göttlichen Gnade zumünste, um vorbereitet und in Gott vollendet zu werden für seine ewige Herrlichkeit.

Dies sind so die letzten guten Nachrichten, die wir Einer vom Andern in dieser Fremdlingsschaft zu vernehmen haben. Dem Herrn sei Dank für seine Barmherzigkeit, daß wir diese Nachrichten so gut vernehmen und erwarten können! Bald wird unsre Spanne Zeit, liebe Schwester, auch vorüber sein. Wie nichtig ist doch diese Zeit in sich selbst, und wie gut ist es, das Süße und Bittere dieses Lebens nicht zu achten, sondern es mit einem abgeschiedenen Herzen und recht freiem Geiste vorübergehen zu lassen. Nichts hat Werth, nichts ist groß, nichts genügt bis auf den Grund, als Gott und seine Ewigkeit allein; das ist unsre Heimath; das ist das eigentliche Gut und der wahre Gegenstand, der eigentliche Ruheplatz für unsern Geist. Selig Derjenige, der es aus Erfahrung weiß und nicht bloß im Kopfe allein! O du wesentliches Gut! o du gutes, menschliebendes Wesen! wie wenig wirst du erkannt und wie wenig geliebt! Das kommt daher, weil man fürchtet, sich selbst abzusterven und den

Scheingütern, und nicht hinkommt zur Stelle, wo du weißt und dich offenbaren willst. Auch die guten Menschen leben außer sich selbst; sie fürchten in ihr Innerstes zu treten, wo du, ein Geist, dich unserm Geiste wirklich mittheilen willst. Erbarme dich unser Blindheit; berühre nur unsern Grund einmal mit deiner reinen Liebe, dann werden wir dir, uns selbst und Alles verlassend, nachhelfen und nirgends anders als in dir allein ruhen können! Amen.

Ich grüße Dich zärtlich, liebe Schwester, und trage Dich vom Grunde meines Herzens dem Herrn vor zur Vollführung seines göttlichen Werkes in Deiner Seele. Er, der Herr, sei mit Deinem Geiste, und lasse uns, als Kinder der Ewigkeit, in und vor ihm leben außer dem Bereich der Dinge dieser Zeit! Amen, Jesus!

Ich bleibe

Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Mülheim, den 30. August 1746.

Sieben und neunzigster Brief.

An einen Freund, der über das Äußere des Gottesdienstes einige Zweifel hegte, die ihm der Schreiber löset.

Der Herr Jesus sage zu Deiner Seele: Friede sei mit Dir! In ihm vielgeliebter Freund und Bruder!

Ich kann nicht unterlassen, Deinen letzten Brief vom 16. November zu beantworten, weil mir die Ruhe und

das Fortschreiten Deiner Seele nicht gleichgültig sind: aber da kein Mensch über das Gewissen eines andern herrschen soll, so erwarte von mir nichts Anderes, als daß ich Dir einfach meine Gedanken über die Sache, welche Dir Anstoß verursacht, mittheile, ohne im mindesten zu verlangen, daß Du sie annimmst und verfolgst, als nur in so weit Dein Gemüth dabei beruhen kann vor dem Herrn.

Ich will, mein Lieber, den äußern Gottesdienst in nichts weder verwerfen noch verachten. Ich glaube selbst, daß einige Gute darin zu weit gegangen sind. Das Aeußere, mäßig und gehörig angewandt, ist vor dem Herrn angenehm und erprieslich: doch ist es dieses nicht an und für sich selbst, sondern mit Bezug auf das Innere, als wohin es wie ein Mittel führen, oder woraus es als eine Frucht entspringen muß. Welchen Nutzen stiftet ein Geist ohne Körper? Nur in dieser und in keiner andern Hinsicht konnte uns der Herr Jesus einige äußere Dienste anbefehlen, aber er wollte uns kein Gesetz von Feierlichkeiten geben, von deren Beobachtung oder Unterlassung die Ruhe unsers Gewissens abhängen sollte. Er tadelt es sehr, wenn ein Bruder den andern um etwas, das bloß äußerlich ist, beunruhigt oder betrübt; viel weniger also wird er dies selbst thun wollen. Unsrer Gerechtigkeit und Seelenruhe ist Jesus allein. Wir verrichten oder versäumen das Aeußere, eins sowohl wie das Andere muß dem Herrn geschehen, wie wir glauben, daß es ihm wohlgefällt, aber mit einer kindlichen Freiheit, ohne im Thun uns beruhigen oder im Nichtthun uns beunruhigen zu wollen; denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dient, ist Gott gefällig (Röm. 14, 17. 18.); darum können wir ganz ruhig in unserm Gewissen sein. Dies voraus festgesetzt, so

merke auch noch auf, mein Freund, daß man die befehlenden und verbietenden Gesetze der Schrift, d. h. was uns geboten und verboten wird, auf eine ganz verschiedene Art ansehen und erfüllen muß. Die Verbote sind bestimmt und ohne Ausnahme, aber die Gebote, insofern sie in äußern Handlungen bestehen, sind es nicht, weil man immer die Bedingung hinzufügen muß: ob man im Stande ist und die Gelegenheit hat, sie zu verrichten und gut zu verrichten. Z. B. stehlen, Rache üben, verläumdern u. s. w. ist verboten; so etwas darf man nie thun. Fasten, Almosen geben, Gastfreiheit üben u. dergl. m. sind Gebote, die man nicht immer erfüllen kann, und doch bei deren Nichterfüllung durchaus keiner Uebertretung schuldig wird. Und aus diesem Gesichtspunkt muß man alle äußern gottesdienstlichen Pflichten betrachten, deren Nichtbeobachtung eben so wenig, wenn nicht noch weniger unser Gewissen beschwert, als die Unterlassung verschiedener Tugenden, wenn wir keine Mittel oder Gelegenheit haben, um sie nach Gottes Willen und Absicht auszuüben.

Wäre ich nicht getauft, dann glaube ich, daß ich mich noch würde taufen lassen, aus Gehorsam und Ehrfurcht für das Gebot Jesu, nicht aber aus dem Glauben, als würde ich dadurch gerechtfertigt oder beruhigt in meinem Gewissen vor Gott. Im Gegentheil, ich würde mich vielleicht nicht taufen lassen von Jemanden oder unter einem Volke, die mich in einem Stricke fangen wollten, als ob meine Seligkeit von der Erfüllung eines äußerlichen Gebotes abhinge; denn ich glaube, daß ich, mit Jesus vereinigt, eben so ruhig sterben würde, wenn ich auch keine schickliche Gelegenheit gefunden hätte, mich taufen zu lassen; aber diese findend würde ich es aus angeführtem Grunde bereitwillig thun lassen, und mich freuen, auch auf eine öffentliche und feierliche Weise bezeugen zu können, daß ich dem Herrn angehöre.

Eben so denke ich auch über das Abendmahl und die Versammlungen der Frommen, d. h. ich bin geneigt, mich beider in christlicher Freiheit zu bedienen, wenn ich Gelegenheit finde, es zu thun und gut zu thun; aber da diese Dinge mit andern Menschen in Verband stehen, auch öfter wiederholt werden können, statt daß man nur einmal getauft wird, so kann man in diesen Sachen mehr Anstand nehmen. So viel ich weiß, kann man sich heut zu Tage keiner Versammlung anschließen und das Abendmahl nach den üblichen Gebräuchen nehmen, ohne sich nicht zugleich, nicht mit Frommen, denn diese sind in allen Zusammenkünften selten, sondern mit einer ganzen Menge weltlich = gesinnter Menschen zu vereinigen, was uns verhindern würde, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und den Grund zu befürchten gäbe, ob man nicht beruhigter sein würde, wenn man die Sache lieber unterließe, statt sie unzweckmäßig zu verrichten. Ich will hier nicht einmal das große Uebel in Anschlag bringen, daß man sich durch dieses Anschließen an den gemischten Haufen einer besondern Versammlung oder Secte, ohne daß man es oft weiß und will, in seinem Gemüth trennt und losreißt von der Liebe und Gemeinschaft so vieler Frommen, die nicht zu dieser Versammlung oder Secte gehören, wovon ich die traurige Erfahrung bei Vielen gemacht habe, die zuvor ernstlich in der Liebe wandelten. Ganz was Anderes ist es aber, wenn jemand noch zu dieser oder jener Vereinigung gehört; ein solcher bleibe darin, so lange er noch Nahrung für seine Seele und Ruhe, für sein Gewissen dabei findet. Gott ist an keinen Ort gebunden; er hat und hält die Seinen überall. Was nun das Abendmahl besonders betrifft, so ist dieses vom Herrn Jesus ganz einfach eingestellt zur heiligen Stärkung und Erquickung in seiner Liebe und in der Liebe untereinander. Er will sich uns und wir sollen uns ein-

ander mittheilen in jeder Hinsicht. Darum halten die ersten Christen Alles gemeinschaftlich. Sie aßen und tranken zusammen hier und da in den Häusern; nach dem Essen brach man das Brod in der Liebe, ohne irgend eine Vorschrift oder Feierlichkeit. Ich weiß nicht, ob noch irgendwo eine Gemeinde besteht, bei der es mit dieser uralten Einfachheit und Freiheit vor sich geht. Man macht jetzt ein Gebot, ein Zwang- und Zwist-Mahl daraus, da es doch nur ein Liebes-Mahl sein sollte. Ich tadele nicht alle Abänderungen, die darin gemacht worden sind; da die Zeiten und Menschen sich änderten, mußten auch viele Gebräuche verändert werden, was Gott auch oft billigt, wenn nur alles Aeußerliche in der erforderlichen guten Stimmung des Herzens und zur Beförderung der Liebe und Gottseligkeit behandelt wird. Der Herr Jesus hat uns durch die Einstellung dieses Liebemahls nicht ängstigen, sondern erquickten wollen, ohne durch ein gesetzliches Joch unsre Gewissensruhe oder Geistesfreiheit zu stören; sonst müßte man ja das Fußwaschen, was doch keine christliche Secte ausübt, weit strenger beobachten, weil es vom Herrn Jesus weit bestimmter vorgeschrieben worden ist, als das Abendmahl selbst. Der Herr hat nicht gesagt, wie oft noch mit wie Vielen man Versammlung und Abendmahl halten soll, auch nicht, welche Feierlichkeiten dabei zu beobachten sind. Wer verhindert uns also, mein Lieber, an einer Versammlung mit den Frommen? Zwei oder drei machen eine volle Versammlung aus, in deren Mitte zu sein der Herr versprochen hat. Du bist mit Deiner Frau einig, dem Herrn zu folgen und vor ihm zu leben: ist denn nun Dein Haus keine Versammlung? Oft hast Du noch Gesellschaft von andern Freunden bei Dir, die mit Dir vollkommen eins gesinnt nach dem Herrn verlangen; seid Ihr dann nicht eine Versammlung, wenn auch nicht im-

mer viel darin gesprochen und gepredigt wird? Ich versichere Dir, daß ich viel lieber in Eurer Mitte zu sitzen wünsche, als auf irgend einem andern Platze unter Tausenden. Und wenn wir zwei oder drei, die nach dem Herrn eins sind, nun einmal auch zusammen äßen mit gutem Herzen und guter Absicht, um uns an die Liebe Jesu zu erinnern und uns aufzuwecken, ihn und einander zu lieben, ja mit einem Herzen, um uns ganz an Jesus und ganz einander mitzutheilen bis auf das letzte Stückchen Brod; sollte das in Deinen Augen kein Abendmahl sein? und was denkst Du, daß daran fehlen könnte? Ich wüßte nichts und kann auch nicht glauben, daß es dem Herrn minder behagen sollte, weil es in keiner großen Kirche mit ich weiß nicht welchen Feierlichkeiten begangen würde, obgleich ich diesem seinen Werth nicht abspreche. Was hindert Dich also, mein Freund, das Abendmahl zu genießen? Thue es nur recht oft, und ich will mich gern im Geiste mit Euch daran setzen.

Laß uns ferner, mein Lieber, nie vergessen: daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum (Gal. 2, 16. Phil. 3, 9.). Wir thun wohl, wenn wir die äußern Mittel als Mittel brauchen, und nach Zeit und Umständen die Pflichten des äußern Gottesdienstes ausüben, wenn wir nur dabei glauben: daß Der, der da solchen Gottesdienst verrichtet, dadurch nicht vollkommen gemacht werden kann nach dem Gewissen (Ebr. 9, 9.). Ja, selbst durch alle Treue am Gewissen, die doch sehr nothwendig ist, wird niemand zu einer festen Gewissensruhe und zum Frieden mit Gott gelangen. Wenn eine Seele mit aller Treue ihr Möglichstes gethan und erfahren hat, was im 7. Cap. Epist. an die Römer geschrieben steht, dann ist das Ende: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen? Will

sie von allen Gewissensqualen erlöst werden, dann muß sie nackt, arm und ohnmächtig sich selbst entsinken und in Jesus Christus eingehen durch den innigen Glauben; und so ist Jesus Christus am Ende das Gesetz. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste (Röm. 8, 4.). Und dieses ist der wahre Grund von und die wahre Einführung zu einem innern und wahrlich christlichen Leben.

Und eine Seele, die zu diesem innern Leben, zu diesem Leben nach dem Geiste wahrlich berufen ist, und die Deffnung dazu in ihrem Grunde gefunden hat, die muß diesem Einen sehr treu bleiben, sich allein diesem innigen Rufe überlassen, ohne wieder zum Gesetz zurückkehren zu wollen; denn sie steht unter der Gnade und dem Gesetze von Jesus Christus. Eben so wenig soll sie sich der Leitung eines beunruhigten und zweifelnden Gewissens überlassen, um diesem, zumal durch irgend ein äußeres oder eigenes Werk zu genügen, da sie alle ihre Gerechtigkeit und Ruhe allein von dem innigen Glauben an und Bleiben in Jesus erwarten und erlangen muß. Ich bitte Dich, merke wohl auf: Wenn eine zur Innigkeit berufene Seele in Dunkelheit, Dürre oder Leiden geräth, oder etwas merklich in Zerstreuung verfällt, dann fühlt sie wohl im Allgemeinen, daß sie nicht an ihrem Plage ist; sie fühlt sich entfremdet, und es ist nicht so, wie es zu sein pflegte, und dieses macht sie oft sehr verlegen; nun glaubt sie einmal, es werde durch dieses, ein Andermal wieder, es werde durch jenes verursacht, obschon sie in nichts Sicherheit erlangt; denn wenn eine besondere Untreue stattfindet, ist nicht viel zu suchen und zu zweifeln; man muß sich dann nur demüthigen und wieder umkehren. Die Seele nun, auf sich selbst stehend, verfällt wieder unter die Bütigungen und Beunruhigungen ihres Ge-

wissens; sie wirft sich mit ihrem Gemüth auf allerhand Veränderungen, Vornehmen und Handlungen; dann will sie sich durch diese, dann durch jene eignen Uebungen oder äußerlichen Dinge helfen, aber Alles vergebens; will sie eine feste und sichere Ruhe ihres Gemüths wiederfinden, muß sie wieder in Jesus einsinken, der allein in ihr die Erfüllung des Gesetzes sein muß, was geschieht, wenn die Seele nur mit etwas Geduld und mit stiller Erwartung vor dem Herrn ihr Leiden trägt; dann wird sie durch dieses stille Erwarten, dem sachten Hinsinken und friedlichen Leiden allgemach wieder auf ihren Platz kommen und Frieden finden mit Gott durch Jesus Christus, was Viele, dieses verfehlend, oft in der Irre umherlaufen macht und wodurch sie sich viel unnöthige Qual verursachen. So laß dann unsre vornehmste Sorge sein, daß wir durch den wahren Glauben in Jesus bleiben und in ihm festwurzeln, auf daß er unser Leben und unser Friede werde, dann werden wir auch, so in dem Geiste lebend, unfehlbar die Früchte des Geistes hervorbringen, wie sie aufgezählt sind Gal. 5, 22. Wider Solche ist das Gesetz nicht (Gal. 5, 23.).

Ich dachte nur wenige Zeilen als Antwort zu schreiben, und es ist unerwartet so viel geworden, und doch vielleicht noch etwas undeutlich wegen meines schwachen Kopfes. Nimm es an in Liebe so wie es ist; angenehm soll es mir sein, wenn Du etwas Belehrendes oder Nützliches darin findest. Ich grüße Dich und Deine liebe Frau in der Liebe des Herrn, der Euch segnen möge.

Ich bin durch die Gnade

Dein

Dich liebender Freund und Bruder.

Mülheim, den 18. December 1736.

Acht und neunzigster Brief.

Wie ganz ohne allen Werth und todt alles Das ist, von dem die reine Liebe Gottes nicht die Grundlage ausmacht. Worin die reine Liebe Gottes besteht, und von ihrer köstlichen Wirkung auf die Seelen.

In Jesu, der unser Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Deinen mir angenehmen Brief vom 20. September habe ich nebst dem Einschuß richtig erhalten, und sage von Herzen Amen auf Deine Wünsche und auf die von Dir ausgesprochenen Wahrheiten. Der Herr vollbringe in und durch uns Alles, was seinem Willen wohlgefällt, und beseele uns und all' unser Thun und Leiden mit seiner göttlichen Liebe, ohne welche wir und Alles, was wir haben oder verrichten, todt und ganz ohne Werth sind! Jede Sache wirkt nach ihrer Beschaffenheit, und jeder Baum trägt Früchte nach seiner Art. Was ist der Mensch an und für sich selbst? was hat er? was ist sein Thun? Ist nicht Alles menschlich? d. h. sehr gering und unlauter, wenn nicht ein anderes Leben, nämlich die reine Liebe Gottes, zum Grunde liegt. Das beste ist Schein und Prunkwerk, von dem in der Feuerprobe nichts offenbar wird. Ich denke an 1. Cor. 3, 13. Ich weiß zwar nicht recht, liebe Schwester, warum ich dieses schreibe; aber so viel ist wahr, daß ich seit einiger Zeit die Wahrheit von der Schönheit und Reinheit der Liebe Gottes viel mit mir herumgetragen habe und darauf hingewiesen werde. Ich sehe den Menschen so versunken und befangen in und auf sich selbst, er arbeitet und wühlt in sich selbst, er kommt nicht empor noch überwindet er das Hinderniß, und in und für sich selbst suchend, findet er kein wahrhaftiges

Gute oder bleibende Ruhe, sondern bleibt in dem Element seiner Selbstheit immer im Elende. Er muß niedersinken, warten und Platz machen der Kraft, die aus seinem Unvermögen, dem Guten, das aus der Erkenntniß seines Bösen, und dem Leben, das aus dem Tode seines Ich's durch Gnade in ihm geboren wird: und das ist die reine Liebe Gottes, die der Herr Jesus mittheilt, ja in den Geistesarmen selbst ist. Mir dünkt, diese göttliche Liebe allein kann uns wie aus uns selbst bringen und über all' unser Elend erheben, weil sie uns uns selbst vergessen macht und gerade zu Gott führt, ihn zu unsrer ganzen Erwartung und zu unserm Vorrath mitten in unserm Mangel machend und in ihm allein beruhend. Diese Liebe ist und macht frei, einfältig, ruhig und rein; sie ist wie ein lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie Kry stall (Offenb. 22, 1.), der Alles auswirft, was nicht von Gott kommt, und wieder rein zu ihm zurückfließt. Dieses lebendige Wasser entspringt aus und führt wieder zu dem Stuhle Gottes und des Lammes; denn aus ihm und zu ihm sind alle Dinge, welche die Armen an Geist haben, als nicht habend. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Dies ist dann noch so meine Arbeit ohne Arbeit, daß ich in meinem Nichts und meiner Armuth beruhe, so wie es in jedem Augenblicken ist, bloß wünschend, in und durch diese Liebe zu leben. Dann schein ich so auszu-sehen, dann wieder anders; jezt stelle ich einigermaßen einen Held vor, und dann bin ich wieder die Armuth und Schwäche selbst, so daß ich Mitleiden mit mir selbst bekommen würde, wenn ich dabei stehen bleiben wollte. Aber dem Herrn sei Dank, daß er mir dies nicht lange erlaubt und oft in meinem Herzen ein köstliches Mitleiden erweckt in dem, was er ist, und daß er es allein ist. Nun, meine liebe Schwester, ich weiß Dir

dann auch nichts Besseres zuwünschen, als daß diese göttliche Liebe Dein Herz und Leben rein beseele! Erslehe dasselbe auch für mich, wenn es Dir eingegeben wird; mir dünkt, die Liebe muß Dich dazu verpflichten, weil Du nicht so viel mit Menschen und allerlei Menschen umzugehen brauchst, wie ich, der ich doch so gebrechlich und blind bin.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

schwacher aber treuverbundener Bruder.

Mülheim, den 11. October 1746.

Neun und neunzigster Brief.

Wie man sich im Schreiben an einander immer mehr ganz einfach nach den Umständen, in denen man sich befindet, und nach den Eingebungen seines Herzens richten soll, ohne Zwang und Einschränkung. Von des Schreibers Eintritt in sein fünfzigstes Jahr, und etwas über seine Gemüthsstimmung.

In Jesus, der das Leben und All
Deiner Seele sei, sehr werthe und
herzlich geliebte Schwester!

Sowohl Deinen letzten lieben Brief vom 4. dieses wie auch den vorigen, eingeschlossen in jene Schreiben vom Bruder C. und von den Freundinnen A. B., habe ich richtig erhalten. Und um Dir nur zu schreiben, was mir zuerst in die Gedanken kommt, so muß ich sagen, daß mir bei den wenigen Zeilen Deiner Hand einfiel: wir müßten gegenseitig beim Schreiben an einander nur ganz einfach zu Werke gehen, bloß nach der Stimmung, worin man ist,

und nach der Eingebung des Herzens wenig oder viel schreiben, je nachdem man gestimmt ist oder Lust hat, ohne das Gemüth zu zwingen oder einzuschränken. Ein paar Zeilen, ein bloßer Bericht, wie es uns geht, nebst einem kindlichen Gruß dabei ist uns das Porto wohl werth. Die Gemeinschaft im Geiste und mit der Feder ist um so süßer und köstlicher, wenn man sich, wie der Franzose sagt, dabei nicht genirt; denn so sind die Kindlein. So verfahren hat Alles einen gewissen Dufte von Gnade und einen Raum, der das Herz erquicket und nicht aus seiner Lage bringt, sondern vielmehr in Gott ausdehnt, selbst wenn man auch wenig von Gott oder göttlichen Dingen gesprochen oder geschrieben hätte. Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen, aber der Geist muß in Gott an nichts gebunden sein (Röm. 8, 10.). Wie einfältig, wie geräumig muß das Herz sein, um einem so unermesslichen, unendlichen Gute als Gott Platz zu geben! Sieh' indessen, liebe Schwester, daß hier Gesagte nicht so an, als ob ich glaubte, Du handeltest anders: nein, ich sage Dir nur meine Meinung, mit der Du einstimmen wirst. Der Herr mache uns in jeder Hinsicht noch mehr zu Kindern, an denen er seine Lust findet (Sprichw. 8, 31.).

Wenn ich bis zum nächsten Freitage lebe, dann trete ich in mein fünfzigstes Jahr. Frage mich dann, wenn es Dir gefällig ist, besonders dem Herrn auf, und sage es auch unsern Schwestern A. und D., auf daß, wenn es etwa mein letztes Jahr sein möchte, (ja auch außerdem,) der Herr dieses Jahr und mich selbst besonders heilige, mir die Fülle der Freiheit seiner Kinder verleihe, und mich wieder zu meiner Habe und zu meinem Geschlecht kommen lasse (Lev. 25, 10.). Was mich betrifft, ich habe nichts zu säen und zu erndten, sondern werde auch in diesem Jahre leben müssen von dem, was

der Herr selbst wachsen läßt. Ich wünsche es uns gesammlich, daß wir das ganze Werk und uns selbst für Zeit und Ewigkeit dem Herrn wie Kindlein anvertrauen mögen, nichts von uns erwartend, noch Wohlgefallen in uns findend. O, wie wohl gefällt dem Herrn dieser kindliche Zustand! ich kann es nicht ausdrücken, was mich der Herr zuweilen davon fühlen läßt, obgleich es nur wenig ist. Die Kinder des Hauses sind zu nichts fähig, als nur den Eltern Mühe zu machen; dennoch werden sie am meisten geliebt und lieben am reinsten: sie lieben, ohne von Reichthum und Armuth etwas zu wissen; sie vertrauen ohne Nachdenken und Kummer; sie glauben, daß Alles gut ist, was der Vater thut, ohne zu beurtheilen, und daß bei ihm alle Dinge möglich sind; Alles, was der Vater hat, ist das Ihrige, und man läßt es ihnen auch zu wegen ihrer Einfalt: sie freuen sich ihres Vaters, seiner Gegenwart; sie theilen seine Freude u. s. w. Und dies ist die reine Liebe, zu der uns der Herr gründlich bereiten und läutern möge! Niemand kann Gott nach Würden ehren und lieben, als er selbst. Gott thut dies auf das vollkommenste und von Ewigkeit zu Ewigkeit; und er selbst will sich auch so lieben und verherrlichen in uns! Im fühlbaren Bekenntniß seines Nichts dies zu erkennen und mit Wohlgefallen zu finden in dem, was Gott ist und thut, das heißt Gott ehren und lieben, und ist die Seligkeit der Creatur.

Ich bleibe

Dein

im Herrn verbundener Bruder.

Mülheim, den 22. November 1746.

Hundertster Brief.

Wie der Schreiber, nachdem er in den ersten Jahren seiner Umänderung viel Kummer und Furcht ausgestanden hat, endlich auf den Weg des Glaubens und der Liebe gekommen, und wie segensreich ihm dieses gewesen ist. Von der Zerstreuung und vom Entdecken unsrer Gebrechen.

In unserm Heilande Jesus Christus
herzlich geliebte Freundin!

Ich muß Dir ganz einfach sagen, daß mich Dein Brief vom 26. März sehr erquickt hat. Es ist wahr, ich habe seit meinem letzten Besuche Dich, liebe Freundin, und einige Andere weit mehr und anders im Geiste nahe gefühlt, als je zuvor, so daß ich nicht unterlassen konnte, Dich öfters dem Herrn vorzutragen, wie arm und schwach es auch sein mochte. Es ist so schön, wenn das Denken an einander befriedigt, erquickt und zu Gott führt. Ich vertraue vollkommen, daß unsre Geistesvereinigung von Gott ist und auch zu ihm führen wird, zum Segen in der Zeit und zum Stoff des Dankes in der Ewigkeit. Laß unsre Vereinigung sein wie die von Bächlein, die durch ihren Zusammenfluß mehr Kraft erlangen, sich um so schneller in den Ocean, aus dem sie entspringen, verlieren zu können. Ich danke dem Herrn mit inniger Freude meines Herzens, daß er Euch Beiden den Beruf und auch die Liebe zu dem schönen, inwendigen Christenleben verleiht; und so, wie es der Herr ist, der das aufrichtige Verlangen in Euern Grund legt, ganz vor dem lieben Gott leben zu wollen, mit Verläugnung aller Vermittelungen, so ist er es auch, der allein die Macht und den unaussprechlichen Willen hat, dieses in der That in uns auszuführen, wenn wir ihm nur mit diesem aufrichtigen Verlangen innig bleiben, anhan-

gen, und mit Stille und Vertrauen auf ihn warten lernen. Nachdem ich in den ersten Jahren meiner Umwandlung viel Kummer, Furcht und Angst ausgestanden hatte, wurde ich auf eine sehr einfache Weise darauf hingeführt, mich bloß in dem Glauben und in der Liebe zu üben, welcher Weg mir so gesegnet war, daß ich Gott dafür in Ewigkeit zu danken hoffe, und darum diesen Weg auch Andern anrathе, um sich darauf zu üben, nach dem Zuge, den ihnen Gott dazu besonders zu verleihen beliebt. Nachdem ich ganz abgemattet war von der Arbeit meiner Hände, meines Verstandes und anderer Anstrengungen, gab ich dieses nothgedrungen auf, weil ich bemerkte, daß ich immer eben dürre und elend blieb, und ich lernte glauben an einen Gott, der mir in dem süßesten Namen Jesus auf das allerinnigste nahe sei, und der aus lauter Barmherzigkeit mein Freund sein, bei mir bleiben und Gemeinschaft mit mir pflegen wollte trotz meiner Unwürdigkeit. Dieses glaubte ich so ganz einfältig, ohne viel Gefühl oder helles Licht zu besitzen: diesen verborgenen Eindruck von Gottes Gegenwart mußte ich so den ganzen Tag über stille bei mir nähren, mich als einen armen Fremdling beschauend, der durch die Wüste dieser Welt wandelt mit seinem Herzensfreund. Dieser Eindruck mußte auch je länger je mehr all' mein Thun durchbringen, um nur Alles zu thun, zu lassen, zu leiden und zu versagen u. s. w. aus herzlicher Liebe zu dem Gott, der mir so nahe war und in dem ich mich allein erfreuen sollte. Ich rede hier nur allein vom Guten, ohne etwas zu erwähnen von meinen vielen Gebrechen, die da mit unterliefen; hauptsächlich hatte meine Vernunft viel dagegen einzubringen, als: daß dies ein falsches Müßiggehen sei, und nur so mein eignes Treiben und meine eigne Einbildung; Gott! sollte der wohl mit einem solchen Menschen, als ich war, Gemeinschaft haben wollen?

u. dergl. m. Aber ein unbekannter Zug im Innern überwand dieses, und der Herr zeigte endlich mit Kraft, daß ich nichts weniger als betrogen sei, sondern daß mich seine Hand unbemerkt darin geleitet habe, um mich für den sichern Weg des Geistes vorzubereiten. Ich weiß nicht, liebe Freundin, wie ich dazu komme, daß ich Dir so etwas vom Unterricht meiner Kindlichkeit erzähle; ich wollte Dir nur im Allgemeinen die herzliche Übung des Glaubens und der Liebe gegen diesen gegenwärtigen Gott der Liebe anpreisen. Du klagst über die Menge der Zerstreuungsgegenstände, und ich gestehe auch, daß man die Vielheit der zerstreunden Dinge so viel als möglich vermeiden muß: indessen, meine Freundin, lassen wir unser Herz und unsre Liebe nur recht inniglich gefangen nehmen vom dem über Alles liebenswürdigsten Gegenstande: Gott mit uns und in uns, dann werden alle andern Sachen immer weniger über uns vermögen; denn wo unser Schatz ist, da soll auch unser Herz sein. Du hast Ursache, Gott zu danken, daß er Dir Deine Gebrechen entdeckt, die Du ohne sein Licht nie sehen würdest. Werde nie kleinmüthig, wenn Du deren in Zukunft mehrere noch solltest bemerken: wir sind voll allerhand Uebels; niemand ist oder macht gut, als der einzige Gott, und dieses thut er nach seiner freien Barmherzigkeit um seines Sohnes Jesu willen. Laß uns mit allen unsern Gebrechen zu Gott gehen und uns mit ihnen in ihm verlieren. Er muß immer mehr und in allen Hinsichten unser einziger Gegenstand werden. Wenn wir in die Liebe Gottes eingehen, dann werden alle unsre Fehler gebessert. Du spürst ja selbst, daß dieser gute Gott und Vater Deine Schwächen nicht beachtet, sondern Dich mit Freundlichkeit und Liebe behandelt, trägt, lockt und Dir hilft. Wie sollten wir ihm nicht vertrauen, ihn nicht lieben, nicht mit Hingabe unsrer selbst und aller Dinge seinem innigen

Rufe folgen, uns nicht ganz in seine Hände legen, die so unendlich gut und treu sind! Herr, nimm und behalte uns für dich bis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Freundin, nimm mein Schreiben wie es ist in Liebe an! Trage mich, wenn es Dir gegeben wird, dem Herrn in Deinen Gebeten auf! ich hoffe dasselbe zu thun. Sollten wir einander in dieser Zeitlichkeit nicht mehr sehen, so vertraue ich, daß es an einem bessern Orte geschehen wird.

Inzwischen verbleibe ich durch die Gnade
Dein

Dich im Herrn liebender Bruder,
Mülheim, den 15. April 1736.

Hundert und erster Brief.

Ueber die Worte: Darum von nun an kennen wir
Niemand nach dem Fleische u. s. w.

In Jesu, der unser Friede, Leben und
Alles sei, herzlich geliebte Schwester!

Ich will Dir mit kurzen Worten meine Gedanken sagen über die Stelle in der Schrift (2. Cor. 5, 16.): Darum von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleische, und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Es ist klar, daß der Apostel hier auf die bösen Arbeiter das Auge hat, die Parteien stifteten (siehe 1. Cor. 1, 11, 12.) und die sich auf ihr Ansehen nach dem Fleische, aber nicht nach dem Herzen (B. 12.), auf Männer von Ansehen (Gal. 2, 6.)

auf diese oder jene Vorrechte (Phil. 3, 2 — 6.) stützen, und also die Seelen nur bei dem Aeußern aufhielten. Gegen solche schädliche Arbeiter ist der Apostel hier in heiligem Eifer ergrimmt und wie in Liebesentzündungen außer dem Leibe, damit er auch die Gläubigen über alle das Sinnliche entzünden möge; ja er ist wie ein schon Gestorbener, auf daß die Gläubigen sich auch als gestorben beschauen möchten (R. 14 u. 15.). Ich bin gestorben, was kümmert mich das Aeußere? ich bin gestorben, darum kenne ich Niemanden mehr, was er auch sei, hoch oder niedrig, gelehrt oder unwissend, geachtet oder verachtet, Jude oder Heide; mit dem Tode hört Alles auf, selbst der Ruhm auf Christi Geschlecht nach dem Fleische, auf seine Begebenheiten und auf seinen Wandel hier auf Erden, und was man davon äußerlich gesehen oder gewußt haben mochte. Man muß, will der Apostel sagen, von nun an mehr in das Unscheinbare, in das Geistige hineingehen; wir sind nicht mehr die vorigen Menschen, sondern neue Creaturen (R. 17.) geworden; dies allein und nichts Aeußeres gilt etwas in Christo Jesu (Gal. 5, 6.).

So sieht man leider heut zu Tage, wie viele Menschen nur zu viel bei einer bloß bildlichen und fleischlichen Kenntniß von Christo und vom Werke der Versöhnung stehen bleiben. Manche haben die Wahrheit von Christi Blut und Versöhnung nur im Kopfe und Munde, ohne wahre Herzensveränderung; und dies ist eine grobe fleischliche Kenntniß von Jesus, die nie selig macht. Andere gutmeinende Seelen fühlen bei dieser bildlichen Kenntniß von Christus auch süße Rührungen in den Sinnen und im Herzen, bleiben aber bei dieser angenehmen Empfindung und bei der bildlichen Vorstellung dieser Wahrheit zu viel und zu lange stehen, die Speise, um mich so auszudrücken, bloß in dem Munde haltend, ohne

von ihrer Kraft genährt zu werden und ohne von dieser lautern Milchspeise zuzunehmen. Diese sind, auf das Beste genommen, junge geborene Kinder in Christus, die man lieb haben aber auch unterrichten muß, damit sie von dieser Milch zunehmen (1. Petri 2, 2.) und sich allmählig an festere Speise gewöhnen. Man verachte darum die Milch nicht, welche Erwachsene auch genießen: wenn aber solche Menschen überdem noch wollen, daß alle Andern eben so wie sie reden, fühlen und stehen bleiben sollen, dann sind sie fleischlich zu nennen (1. Cor. 3, 1.), und ihre Kenntniß von Christus ist zu sehr nach dem Fleische (2. Cor. 5, 16.). Durch Christi Menschwerdung, sagten die ersten Christen, hat Gott sich uns wie eine Milchspeise dargestellt, um durch sie aufzuwachsen zum Genuß des Brodes der Unsterblichkeit, nämlich im Geiste des Vaters. Durch Christi Menschheit werden wir zur Gottheit geführt. Diejenigen, welche so bildlich und oberflächlich von der Versöhnung reden und sich damit so zufrieden zeigen, sind nicht immer durch das Ziehen des Vaters gehörig zur Bußfertigkeit und Befehrung in Christus gelangt: und doch kann niemand auf eine andere Art zu ihm kommen (Joh. 6, 44.). Und wahrlich zu Christus und zur Versöhnung durch sein Blut gelangt, müssen wir uns auch durch Christus, dem wahrhaftigen und lebendigen Weg zum Vater, zur innigern Vereinigung mit unserm guten Gott führen lassen (Joh. 14, 16.), und das veräumen gar Viele, indem sie am Wege liegen bleiben, ohne auf demselben fortzuwandeln. Christus ist nicht bloß gekreuzigt und gestorben, sondern auch wieder erweckt und gen Himmel gefahren, um uns zu heiligen durch die Mittheilung seines Geistes, der da heiligt und freimacht (Röm. 1, 4. und 8, 2.), und uns sammt ihm in das himmlische Wesen zu versetzen von nun an (Eph. 2, 6.). Gläubige dürfen

darum nicht bloß bei der Geschichte, bei der bildlichen Vorstellung und der rührenden Betrachtung des Todes und der Auferstehung Christi stehen bleiben, wie gut und süß dies auch zu seiner Zeit und an seiner Stelle sein mag, sondern hauptsächlich die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden (Phil. 3, 10.) zu erkennen suchen. Hätte uns Christus nicht durch sein Blut und seinen Kreuzestod versöhnt, wir würden nie geheiligt, nie mit Gott vereinigt, nie selig werden können. Der schwache und entartete Mensch würde von der göttlichen Majestät und Reinheit, die doch so höchst liebenswürdig und beseligend ist, nichts anders als Schrecken, Zurückstoßung und Hölle empfinden, wenn dies nicht durch unsern großen Mittler, Gottmenschen, Emanuel, vermittelt und die Wirkung Gottes auf den Sünder dadurch nicht gemäßigt, tragbar, ja lockend und lieblich gemacht worden wäre. Durch die Vereinigung Gottes mit der Menschheit in Christus ist der Grund zu unserer Wiedervereinigung mit Gott gelegt, und durch das Blut und den Tod Christi haben alle bußfertige Sünder, so wie die schon geheiligten Kinder Gottes, beide im Leben und Sterben einen Eingang und lebendigen Weg in das Heilige der Gemeinschaft Gottes (Ebr. 10, 19. 20.), aber sie müssen ihn auch bewandeln und nicht bloß den Weg beschauen und ihn preisen (siehe B. 22 u. f.). Die drei Abtheilungen des Tempels zu Jerusalem waren zugleich auch Sinnbilder der verschiedenen Zustände von denen, die dem Herrn dienen, und von den verschiedenen Arten, wie Gott und das Göttliche erkannt, wie ihm gedient und wie es genossen werden kann. Im Vorhof fand ein fortdauerndes Blutvergießen und Opfern vor den Augen des ganzen Volkes statt. Im Heiligen wurde das Blut auf die Hörner des Rauch-Altars gethan (Luc. 4, 7.). Im Allerheiligsten, wo Gottes Majestät

in stiller Dunkelheit thronte, hörte und sah man nichts von dem Geräusch des Schlachtens; dennoch wurde das Versöhnungsblut hinter den Vorhang gebracht (Luc. 16, 15.).

Christi Blut und Versöhnung ist in jedem Zustande kostbar, nicht bloß bei den Gläubigen auf Erden, sondern selbst bei den Seligen im Himmel (Offenb. 5, 9.); aber man hat davon nicht in allen Zuständen und zu allen Zeiten eine bestimmte Erinnerung, eine bildliche Vorstellung oder eine sinnliche Rührung.

Jeder Zug der Liebe zu Gott nach innen, jede Danksagung in dem Zugange zum Herrn, jeder Blick von kindlichem Vertrauen, jede Wirkung und Mittheilung Gottes, seiner Liebe und Güte, jedes Gefühl von Friede und innigem Wohlbehagen, die Gläubige fühlen und empfinden können; jede Willfährigkeit, um vor Gott zu leben u. s. w.; alle diese und unendlich mehr Dinge haben ihren Grund in, und entspringen aus der Versöhnung Christi, wenn auch schon die Seele, die solches empfindet, gerade zu der Zeit wissentlich nicht daran denkt.

Ein Kind saugt an der Mutter Brust, ohne zu wissen, woher die Milch kommt, und ohne die Brust zu sehen, welche die Milch gibt; das Befehen derselben würde das Saugen verhindern. Verschiedene köstliche Zustände und Zeitpunkte des innern Lebens erlauben nicht viel Ueberlegen und Umschauen. Auch kann es stattfinden, daß der Eine den angenehmen Geschmack der Speise auf der Zunge hat, und doch keine Nahrung von ihr erhält, wenn er sie nicht weiter bringt, wohingegen ein Andern die Speise, welche er genossen und ihren Geschmack vergessen haben kann, doch alle Nahrungskraft aus ihr zieht.

Innigen Seelen wird oft das Wesentliche der Versöhnung sehr einzeln, aber sehr tief und kostbar entdeckt; es wird auf sie angewandt und sie erfahren es auf eine

Art, die ihnen nicht erlaubt, viel davon auszudrücken, die aber in ihrem Grunde die größte Selbstvernichtung, die tiefste Anbetung, das zärtlichste Vertrauen, die unumschränkteste Unterwerfung u. s. w. hinterläßt. Solche Seelen ziehen größern Nutzen aus der Sache als aus dem Bilde, und verherrlichen Christus und das Blut seiner Versöhnung unendlich mehr als Andere, die nur oberflächlich davon zu sprechen wissen.

Ich bleibe

Dein

Dich im Herrn liebender Bruder.

Hundert und zweiter Brief.

Ueber den Lobgesang der Engel: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen.

In dem Herrn sehr herzlich geliebte Schwester!

Indem ich mich hinsetze, Dir einen Gruß zu schreiben, fällt mir dieser Lobgesang der Engel mit so viel Nachdruck auf das Gemüth, daß mein Herz und meine Hand dieses große Wort recht innig wiederholen mußten: Ehre sei Gott in der Höhe! Diejenigen, welche das Glück haben, diesen großen Gott durch innige Mittheilung nur in etwas zu kennen, können wohl nichts Anderes als eine Uebereinstimmung, eine Sympathie und einen vollkommenen Genuß in dem finden, was sie von Engeln oder guten Menschen über den ihnen so theuern, so geliebten Gegenstand sagen hören, und was ihr Geist selbst unaufhörlich spricht oder sagen will. Dieses durch

die Anregung des Herrn in stiller und liebender Ehrfurcht zu sagen, ist ihre Seligkeit und wird es durch die ganze Ewigkeit hin sein. Die Anbetung, die Ehre, die Herrlichkeit ihres Gottes ist das Ziel ihrer Erschaffung, und darum auch der Athem, das Leben, die Wollust und der Ruhm ihres Geistes; Solches fühlen sie. Vor andern Göttern ihre Kniee zu beugen; sich selbst und die Creatur zu achten, zu lieben, auf sich selbst zurückzukehren, o wie elend, peinlich und höchst unwürdig finden sie Solches! Alles, was in ihnen ist, muß nur allein diesem Gott zugewendet sein: das ist ihre Ruhe, ihr Glück, ihr Gefühl. Und sie selbst und alle Creatur im Himmel und auf Erden sollten allein nur diesem Gott leben, ihn anbeten und verherrlichen; das ist das Ziel ihrer höchsten Wünsche. Und muß eine so gestimmte Seele, sehend, daß ihrem Gott auf Erden leider noch so wenig von der Ehre gegeben wird, die ihm so unendlich gebührt, sich wenigstens nicht innig freuen und darin mit einstimmen, daß er eine Welt voll Engel und selige Geister hat, die ihm Nacht und Tag mit Wahrheit zurufen: Ehre sei Gott in der Höhe! Mir dünkt, liebe Schwester, die Engel laden uns ein, um dieses große Wort mitzusingen in unserer Höhe, d. h. im Geiste oder dem erhabensten Theile von uns, erwartend, daß durch die Geburt Jesu Christi in uns es auch Friede auf unsrer Erde, d. h. in unserm niedern (sinnlichen) Theile werde; ja, daß durch diesen Einfluß und diese Verbreitung seines göttlichen Lebens der Einsalt Gott wiederum seine Lust bei uns Menschenkindern finden möge (Sprichw. 8, 30. 31.), und wir unser Wohlgefallen an ihm allein! Niemand ist gut, als Gott allein, darum hat Gott auch Wohlgefallen an sich selbst, d. h. an seinem Sohne (Matth. 3, 17.), und an dem, in welchem das Leben seines Sohnes gefunden wird. Dieses Leben hat er uns

durch seine Menschwerdung zugebracht, um es allen denen mitzutheilen, die an ihn glauben. Und darum, wenn uns die Engel erwecken, um unsern Gott zu verherrlichen durch ihren Gesang, dann zeigt uns sicherlich das Kind Jesus durch seinen Stand und seine Gestalt in der Krippe, wie Gott in der That verherrlicht werden soll, nämlich durch unsre Vernichtung, Entblößung, Niedrigkeit (Phil. 2, 7. 8.), Abhängigkeit, Einfalt, mit Einem Worte: durch unser gänzlichcs Umwenden und Werden wie die Kindlein. „O, Gottkind Jesus, erfülle dies in „uns! Hast du keinen Platz in der Herberge, so mache „dir Platz in unseren Herzen! Du hast alle H^oheit niedergelegt, die dir gebührte, und bist aus einem Könige „der Engel ein Wurm geworden, um uns Würmer wieder zu Engeln zu machen, die, erleuchtet von oben, unsern Gott sollen kennen lernen, ihn anbeten und Ehre „geben in der H^ohe. Laß dies mit vollem Maaße und „für ewig in uns geschehen! Aber soll sich diese Freude „denn nicht endlich einmal über alle Völker ausbreiten? „Soll es nicht einmal Friede werden auf Erden, wo „innen und außen Alles voller Verwirrung und Unruhe „ist? Wirfst du nicht einmal wieder Lust haben bei den „Menschenkindern, die jetzt im Allgemeinen so entartet „sind, daß man weder dein Bild noch beinahe selbst die „Menschlichkeit in ihnen erkennen kann? O, erleuchte uns „und viele Tausende von Herzen mit der Klarheit des „Herrn (Luc. 2, 9.), damit deine Herrlichkeit erkannt „werde, und alle Herzen einmal auf Erden das große „Wort ausrufen mögen: Ehre sei Gott in der „H^ohe!“ Amen, Amen.

Ich grüße und umarme Dich im Geiste der Liebe
Jesu, in der ich bleibe Dein

schwacher in Liebe verbundener Bruder.

Mülheim, den 29. December 1747.

Hundert und dritter Brief.

Bei Entbehrung der äußern Abgeschiedenheit müssen wir um so mehr die innere suchen, d. i. unsere Gedanken und Liebe allein auf Gott richten und ihm all unser Thun und Lassen aufopfern.

Lieber Bruder!

Deinen Brief habe ich richtig erhalten. Gott sei gelobt, der in seiner Güte mit Dir ist nach Leib und Seele. Wenn Du auch nicht viel Zeit oder Gelegenheit zu äußerer Abgeschiedenheit hast, so wird Dich doch die Gnade belehren, um so viel eifriger die innere zu suchen und zu bewahren. Lassen wir unsere Liebe und Gedanken lauter auf Gott richten, dann werden wir wahre Einsiedler sein, die überall nichts finden als Gott allein. Der Herr selbst will uns wesentlich in diese Entblößung und Reinheit einführen! So können wir zuweilen in das Kammerlein eintreten, wo wir nichts von dem Gebrause dieser Welt hören, sondern in dem Vorzimmer des göttlichen Willens unsre äußern Geschäfte versehen und alles das Getümmel ohne Theilnahme und Schaden sehen und hören könnten, wenn wir zu dem rechten Fenster hinausschaueten, ich will sagen, mit reiner Liebe und lautern Gedanken zu Gott. Du mußt nur bei Deinen Geschäften, beim Kaufen und Verkaufen auf dem Weltmarkte umherwandeln, wie Paulus durch die abgöttischen Tempel in Athen (Apostelgesch. 17.). Wenn die Welt Dich dergestalt beschäftigt sieht, dann wird sie denken, Du wollest auch ihren Abgöttern opfern; dieß sei aber ferne von Dir! Richte Deine Gedanken und Liebe rein auf Gott, der Dir überall so innig nahe ist; diesem der Welt unbekannten Gott opfere allein Alles auf, wo Du auch seist bei Menschen, und wo Du auch gehst über die Straßen; opfere ihm alle

Deine Tritte und Schritte, alle Deine Athemzüge, alle Deine Mühseligkeiten; ja, Alles was Du thust, Alles was Du bist, wünsche ich, daß Du allein diesem wahren Gott zuwendest, der einem Jeden von uns nahe ist, in dem wir leben, uns bewegen und sind. Er selbst bewirke dies wahrhaft in Dir und mir und halte uns mit seiner Hand, damit wir nirgends anstoßen! Amen.

Wir miteinander grüßen Dich und alle andere gute Freunde, die Du gelegentlich siehst.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

verbundener Mitpilger.

Mülheim, den 21. Juni 1735.

Hundert und vierter Brief.

Die Gläubigen haben, gesund oder krank, nur eine Arbeit zu verrichten, die da ist: Dem Herrn allein zu genügen und sich mit ihm allein zu begnügen.

In Jesus, der unser Alles sei, herzlich geliebte Schwester!

Der Herr Jesus grüße Dich statt meiner durch den Geist seiner Liebe. Ich fühle mich schon seit drei Wochen ausnehmend schwach. Wir haben nur eine Arbeit so im Kranken als gesunden Zustande, nämlich dem Herrn zu genügen und uns mit ihm allein zu begnügen, und uns selbst, so wie Alles, was uns begegnet, zu vergessen. Nicht wir noch etwas Anderes, sondern Gott ist unser Gegenstand, und wir sind nur in sofern des Herrn Gegenstand, als wir uns loslassen und unter seiner göttlichen Hand beugen. Die Seelen wollen sich oft selbst

suchen, und glauben Gott zu finden, was unmöglich ist. Man will zu viel und zu lange der arbeitende und blühende Theil sein, statt sich wie weicher Thon folgsam formen zu lassen. Wie tief und eindrucksvoll spürt man nicht, daß Gott allein unser seligmachender Gegenstand und die in- und auswendige Abhängigkeit von ihm der geräumige Ruheplatz unsers Geistes ist!

Dein

in Liebe verbundener schwacher Bruder.

Mülheim, den 14. Februar 1747.

Hundert und fünfter Brief.

Der Herr ist ein allgenügender und allsättigender Gegenstand. Wer nichts Anderes als nur ihn begehrt, der hat Alles, was das Herz nur wünschen kann.

Jesus, der uns aufgenommen und sich einverleibt hat, um als Glieder eines Körpers, in einem Geiste verbunden, einander zur Freude in ihm zu sein, der uns durch sich selbst verherrlichen und seinem Vater wieder zuführen will (Ebr. 2, 13.), sei Dein Friede und Deine Freude. In ihm sehr herzlich geliebte Schwester!

Dem Herrn sei Dank für Alles, auch für die Uebel, die er uns sendet. Er gibt nach seinem Rath; er verleihe auch nach seiner Weisheit und seinem Wohlgefal-

ten die Kraft zu tragen. Unser Leib und unsre Seele sind Gottes, und er will auch der Unsrige bleiben; was ist also daran gelegen, wenn auch unser Fleisch, ja selbst unser Herz unterliegt! Der alleinige Glaube im Grunde gibt ja doch Zeugniß, daß der Herr in uns wie ein unerschütterlicher Felsen unsers Herzens und bis in Ewigkeit unser Theil ist. O, dieser allgenügende und allsättigende Theil! rufe ich mit Dir aus! Dieses Eine, in dem wir Alles finden, was unser Herz wünscht, wenn wir nichts mehr wünschen, wie ihn allein! Ich bin nie übler daran, als wenn ich aus einer sogenannten guten Absicht gern ein wenig anders zu sein wünsche, als ich bin, oder gern etwas mehr Fähigkeiten und Geschicklichkeiten, als ich besitze, zu haben verlange, was mir noch so ziemlich oft unwillkürlich widerfährt und mich unruhig, finster und erst recht untüchtig macht. Willige ich nur so recht einsältig ein, und will ich herzlich gerne schwach und unfähig, ein armes Nichts sein, wenn es dem Herrn so gefällt, dann, ich bekenne es, bin ich schon da, wo ich zu sein wünsche, ich habe Alles, was ich bedarf, weil das Nichtshaben mir genügt, und ich in der Armuth einen recht ruhigen Reichtum und in der Schwäche eine verborgene Kraft finde; ich sage einen Reichtum und eine Kraft, die mich weit mehr befriedigen, als Alles, was mir entnommen ist. O, der Herr mache uns beugsam und einsältig unter seiner Hand! Er führe uns ein in seine Wahrheit und mache, daß wir ihm einsältig folgen, ohne etwas von dem, was er uns entnimmt, behalten zu wollen; er schalte mit uns, auf daß er uns so rein kann beleben und bearbeiten, wie er muß und begehrt! Amen.

Ich grüße und segne Dich, liebe Schwester, herzlich im Geiste! Ich fühle, daß wir nicht geschieden sind; unsre Gemeinschaft ist mir theuer. O, dieser gute Gott!

Laß uns den recht üben und nicht auf uns achten! Alles,
was wir sind, sei ewig für unsern Gott! Amen, Jesus.

Im Geiste seiner Liebe bleibe ich

Dein

verbundener und Dich liebender Mitbruder.

Mülheim, den 14. November 1747.

Hundert und sechster Brief.

Warum es der Herr uns zuweilen verbirgt und so zu sagen
nicht wissen läßt, daß er unser Ziel und unsre Selig-
keit ist. Von dem großen geistigen Hunger der Menschen.
Bei drohenden Landplagen die Dinge allzumenschlich anzu-
sehen, ist schädlich.

Sehr werthe und herzlich geliebte
Schwester!

Die innige Neigung zur Einsamkeit und Stille scheint
mir nur verliehen zu sein, um mir das Gegentheil be-
schwerlicher zu machen; doch vielleicht auch, um mich zu
bewahren durch dieses Gegengewicht, daß ich mich nicht
zu viel einlasse oder zu großen Antheil nehme an der
äußern Thätigkeit. Leben wir nur dem Herrn, dann ist
an unserm Zufrieden- oder Unzufriedensein, unserm Wohl
oder Uebel nichts gelegen; denn er ist unser Ziel und dar-
um unsre Seligkeit, und nicht wir selbst. Es würde bei
allen Mühseligkeiten dieses Lebens ein übergroßer Trost
sein, wenn die Seele dies immer wüßte; aber da dieses
Wissen leicht die Eigenliebe nähren und uns in uns selbst
befangen halten könnte, so gefällt es dem Herrn, uns oft
durch ein gläubiges Nichtwissen zu führen. Und ach!
wie sicher und schnell würden wir wandeln, wenn wir
uns nur ohne anzusehen in diesem gläubigen Nichtwissen
unserm göttlichen Führer überließen!

Ueberall ist großer Hunger unter den Menschen, und doch gibt ihnen Niemand Speise. Die gewöhnliche Nahrung, welche ihnen gereicht wird, genügt nicht mehr. Wer die Gnade hat zu beten, der mag wohl den Herrn der Erndte bitten, daß er Arbeiter in seine Erndte sende. Verbinde ich die Stimmung von innen mit dem von allen Seiten einbrechenden Urtheile Gottes von außen, dann muß ich daraus schließen, daß die letzten großen Veränderungen vor der Thüre stehen, mit denen der Herr seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen wird (Matth. 3, 12.). O ja, er wird seinen Weizen gut verwahren, und wenn er auch im Siebe mit der Spreu etwas umhergestoßen und geworfen wird, so geschieht dies bloß, um ihn von der Spreu zu reinigen und dann zu sammeln. Ich bezweifle nicht, daß der Herr auf die Seinigen acht hat. Er bewahre sie nur vor der schädlichen ungläubigen Beunruhigung, vor allzugroßer Furcht und vor dem zu menschlichen Betrachten und Besprechen der Dinge; denn dieses zerstreut nur die Guten und macht sie dadurch schwach. Beten und sich von Allem losreißen, was die Feinde nehmen können, wird die beste Vertheidigung sein. Unser Gott ist der Herr der Heerschaaren, unter dessen Oberbefehl alle Feldlager und Könige stehen. Und dieser unser Gott wird gewiß seinen Zweck und sein Ziel erreichen, sei es durch diesen oder jenen Menschen oder auf diesem oder jenem Wege, darauf können wir uns sicher bei ihm verlassen. Lese den ganzen 40. Psalm.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

in dem Herrn, verkündener liebender,
doch schwacher Bruder.

Mülheim, den 3. October 1747.

Hundert und siebenter Brief.

Beruhigung bei einer drohenden Gefahr.

Sehr herzlich geliebte Schwester!

Ich betrachte mit vieler Rührung den gegenwärtigen kümmerlichen Zustand Deines Landes und Wohnortes im Allgemeinen, so weit es meine lieben Freunde nahebei betrifft. O gewiß, der Herr hält sein Auge auf uns; wir stehen in seinem Schutze, und er ist bei uns in der Noth und uns eine sichere Zuflucht bei allen Ungewittern. Laß uns also nur ruhig sein in dem kindlichen Vertrauen, daß er Alles geben wird zu der Stunde, wo wir es bedürfen. Die Welt verrichtet ihr Werk und wir das unsrige. Die Welt mag es so oder anders vorhaben; der Herr aber führt uns nach seinem Rath und nicht nach dem der Menschen. Die Menschen beschließen Dieses oder Jenes, der Herr aber spricht: es soll nicht sein und geschehen; und zu den Seinigen spricht der Herr: Hüte dich und sei still; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt u. s. w. (Jes. 7, 4.)

Es bleibt dennoch dabei: der Herr regiert und sein Reich kommt; die Aufregungen sind dessen Vorboten nach den Prophezeihungen unsers Heilandes (Matth. 24. und Marc. 13, 7.); aber diese Unruhen dürfen unser Herz nicht beunruhigen, denn der Herr will mit, ja in uns sein. Laß darum das Meer wüthen und wallen und die Berge einfallen, der Felsen des Herrn ist die Feste der Stadt Gottes (Ps. 46.).

Ich bleibe

Dein

Dich liebender Mitgenosse im Leiden.

Wülheim, den 17. November 1747.

Hundert und achter Brief. *)

In Jesu herzlich geliebte Schwester!

Sitzend in inniger Stille als vor Gottes Angesicht, finde ich mich bewogen dich im Geist zu grüßen und von unserm guten Gott einige Stille und Vergnügen zu erbitten und zuzuwünschen. Ja, meine liebe Tochter, Gott ist uns innig genug, wann Er in uns ist, und wann wir uns in Ihm halten; o dann haben wir alles, was wir je können begehren; und wann wir dann noch einig Ding neben Ihm beehrten, eben das würde uns unvergnügt und bedrängt machen. Er ist unser Ruhepunkt; wann wir in Ihm kommen, dann haben wir nichts mehr zu suchen, zu trachten und uns zu beunruhigen; da wird der Geist gewahr, daß er dahin gelanget, wohin er wollte; er hat den Ort gefunden, wo er ruhen kann. Da dürfen wir nicht allein nicht auskehren bei einig geschafften Ding Trost zu suchen, weil wir an dem Einen genug haben; sondern wir haben auch für die Zeit nicht nöthig, unser Gutes und unser Böses anzusehen, welches nur eine Zerstreuung gewährt. In dem einen Gut haben wir alles Gut, und in diesem Gut bleibet vernichtet alles Böse; lasset uns denn alles und auch uns selbst dalassen und dem Herrn überlassen. Sehe nur Gott an, richte deine Meinung in allen Dingen einzig auf Ihn, sowohl in dem was du thust, als in dem was du leidest; siehe seine Liebe und umfasse Gott in Allem, und freue dich in Ihm und seinem Willen, ohne deinen

*) Dieser soviel mir bekannt noch ungedruckte Brief des sel. G. Tersteegen wurde mir von einem Freunde mitgetheilt. Ohne Zweifel werden die Leser es mir Dank wissen, daß ich ihn hier noch folgen lasse.

Der Verl.

Willen und eigenes Vergnügen zu achten. Nimm Alles an als den Willen Gottes, und thue Alles als den Willen Gottes, dann wirst du nimmer sündigen, sondern was Köstliches finden in dem Geringssten, was Süßes in dem Bittersten, und was Beförderliches in dem was dir scheinen möchte ein Hinderniß zu sein. Das süße Kind Jesu segne dich und drücke dich an sein Herz; ja führe dich ganz hinein in sein Herz, daß du als ein inniges Kind des Herzens und der Ewigkeit mit ihm werdest! und in Ihm segnet dich auch meine Seele, und bleibet mit dir in diesem Punkt und Grund der Innigkeit, in Jesu ewig vereinigt; Jesus hat den Schooß seines Vaters verlassen und kommt, uns arme Kinder wieder in diesen Schooß der Liebe einzuführen. Merkst du es nicht mit mir, wie uns dieses süße Kindelein so holdselig winkt und zu sich hinein beruft? O ja, du merkst es; so laß dich dann los, gib seinem Zug und Wirkung Raum ohne Sorge für Betrug; der Geist selbst wird dir Zeugniß geben, daß Geist Wahrheit sei. Was dich beunruhigen und herauslocken will, dem traue nicht leicht, auch nicht den Anforderungen, die mit so vieler Mänglichkeit dir ankommen. Wir haben nicht empfangen den Geist der Furcht, sondern den Geist der reinen Liebe und innigen Freiheit. Dieser Geist erhebet und neiget das Herz zur Hochachtung, Anbetung und Liebe des seligen Gottes; und zum abgeschiedenen Wandel im Geist und geheimer Gemeinschaft mit diesem so nahen Gott. Da vergift man der Creatur und Eigenheit; nichts Unreines, Falsches, Hartes, Eigenliebiges kann bleiben bei diesem reinen, unschuldigsten, sanftesten Wesen; sein göttliches Nahesein und Einfluß macht uns ihm ähnlich und gibt uns göttliche Eigenschaften. Mit Einem Wort, Eines ist nur Noth und in diesem Einen wird Alles erfüllet, was das Gesetz und die ganze Schrift

fordert, nämlich: Abscheidung oder Abgeschiedenheit von Allem, und liebevolle Vereinigung mit Gott im Grund des Herzens. Folge dann mit mir dieser Spur sanft, unschuldig und willenlos, so wird dich der Herr selbst bei sich bedecken, bewahren und in allen seinen Willen einführen! Amen Jesus. Nun, mein liebes Kind, ich grüße dich nochmals zärtlich, und sage und wünsche dir mehr als ich ausdrücken kann. Jesu du siehest es! erfülle es und halte uns, daß wir uns hier und ewig in dir erfreuen mögen!

G. A. St.

Verzeichniß der Schriften des sel. Gerhard Tersteegen,

welche bei ihrem jetzigen rechtmäßigen Verleger

G. D. Bädeker in Essen,

so wie in allen guten Buchhandlungen für die beigesetzten Preise zu erhalten sind.

Anweisung, kurze, für kleine Kinder, wodurch man selbige durch Gottes Gnade frühzeitig weifen und anleiten möge zu Jesu Christo u. 6 ggr.

Blumengärtlein, geistliches, inniger Seelen; oder kurze Schlußreimen, Betrachtungen und Lieder, über allerhand Wahrheiten des inwendigen Christenthums; nebst der Frommen Lotterie. 12. 18 ggr.

Briefe, geistliche und erbauliche, über das inwendige Leben und wahre Wesen des Christenthums, sammt der Lebensbeschreibung des sel. Autors. 2 Bde. 3 Rthlr. 4 ggr.

Briefe, gottesfürchtige und erbauende, über verschiedene Gegenstände, die das innere Leben oder die fortwährende Ausübung des Christenthums betreffen. Aus dem Holländischen übersezt. 14 ggr.

Brosamen, geistliche, von des Herrn Tisch gefallen; bestehend in einer Sammlung sehr erbaulicher Erweckungsreden, von dem sel. G. Tersteegen selbst gehalten. Sechste Auflage. 2 Bände. 2 Rthlr.

Harfenspiel, gottgeheiligt, der Kinder Zion; bestehend in einer starken Sammlung außerlesener geistlicher Lieder. 21 ggr.

Kempis, der Kleine; oder kurze Sprüche und Gebetlein, aus den Werken des Thomas von Kempis. 4 ggr.

Lebensbeschreibungen, außerlesene, heiliger Seelen; in welchen nebst derselben äußern Lebenshistorie, die inneren Führungen Gottes über sie hauptsächlich angemerkt werden. gr. 4. 3 Bände. 4 Rthlr.

- Liebe, die heilige, Gottes und die unheilige Naturliebe, mit schönen Kupfern und Sinnbildern. 8. 20 ggr.
- Lotterie, der Frommen, bestehend in vierzeiligen Reimen über Schriftsprüche u. 8 ggr.
- Perlenschnur, kleine, bestehend in einer Sammlung verschiedener geistlichen Traktätchen, aus mehrentheils unbekanntten Schriften. 12 ggr.
- Theologie des Sohnes Gottes. 10 ggr.
- Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit; bestehend in einer Sammlung von Traktätlein nebst zwei Zugaben. Siebente Auflage. 14 ggr.
-

In demselben Verlage sind auch noch folgende vorzügliche Schriften erschienen und ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

- Blumauer, Karl, die fromme Mutter, welche ihr Kind zu Bette bringt und sein Erwachen behütet. Mit 1 Kupfer. geb. 14 ggr.
- Daub, J. H., Pred. in Münster, der Sternenhimmel mit christlichem Auge zur Erhebung des Herzens betrachtet. (unter der Presse.)
- Deegen, E. W., moralisch-religiöse Gedichte. Zweite Auflage. 6 ggr.
- Gliedner, L., Collectenreise nach Holland nebst ausführlichen Darstellungen über das Kirchen-, Schul-, Armen- und Gefängnißwesen dieses Landes. 2 Bände mit Kupfern. 3 Rthlr. 12 ggr.
- — liturgische Mittheilungen aus Holland und England, mit Bezug auf die neue preussische Agende 9 ggr.
- Franz Agnes, sämtliche Gedichte. 2 Bändchen. (unter der Presse.)
- Gedichte, sieben lyrische, und acht Kapitel im Bibelstyl für die gegenwärtige Zeit 6 ggr.
- Gessert, F., das heilige Land, oder Palästina bis auf Christi Zeit. Dritte Auflage. 4 ggr.

- Grashoff, J. W., die Briefe der heil. Apostel Jakobus, Petrus, Johannes und Judas übersetzt und erklärt. 12 ggr.
- Hengstenberg, C., Jesus Christus. 8 ggr.
- — Psalterion, oder Erhebung und Trost in heiligen Gesängen. 20 ggr.
- Homburg, Linette, christliche Ermunterungen. Allen Gebildeten des weiblichen Geschlechts gewidmet. 16 ggr.
- von Kamp, H. A., Erinnerungen aus dem Reiche der Natur und der Gnade. (unter der Presse.)
- — drei Erzählungen aus dem Leben des göttlichen Kinderfreundes. Ein Geschenk für die Jugend. Mit 1 Kupfer. 8 ggr.
- — Natur und Menschenleben. Drei Erzählungen für Kinder zur Unterhaltung, Belehrung und Warnung. Mit 1 Kupfer. 8 ggr.
- — die Wege des Herrn mit verlassenen Kindern. Eine Schrift für die Jugend. Mit 1 Kupfer. 10 ggr.
- — Winterblümchen, Erzählungen für die Jugend, auch für das kindlichgestimmte Alter. Mit Kpfen. 12 ggr.
- — Lieber für die Jugend. 10 ggr.
- Koch, Rosalie, das Blumenfröbchen. Eine Sammlung lehrreicher Kindergebichte. Mit einem Vorworte herausgegeben von Agnes Franz. 8 ggr.
- Krafft, J. G., kurzer Unterricht in der christlichen Lehre für evangelische Gemeinden. 5 ggr.
- Krüger, J. C., Betrachtungen über einige Wunder unsers Herrn, zur Erweckung und Belebung des christlichen Glaubens und Thuns. 1 Rthlr.
- Krummacher, Dr. F. A., Bibelschatzkästchen, b. i. kürzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalte der heil. Schrift. Zum Besten der christlichen Jugend verfasst. Beunte Auflage. 6 ggr.
- — Apologen und Paramythien. 1 Rthlr. 4 ggr.
- — Festbüchlein, eine Schrift für's Volk. Erstes Bändchen: Der Sonntag. Fünfte Auflage. 12 ggr.
- Zweites Bändchen: Das Christfest. Dritte Auflage. 18 ggr. — Drittes Bändchen: Das Neujahrsfest. Zweite Auflage. 1 Rthlr.

Krummacher, Dr. F. A., Katechismus der christlichen Lehre nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche in kurzen Sätzen. Dritte Auflage. 3 gr.

— — derselbe in Fragen und Antworten mit ausgedruckten Bibelstellen. Vierte Auflage. 4 gr.

— — die freie evangelische Kirche. Ein episches Gedicht. 10 gr.

— — Parabeln. Drei Bändchen. Sechste Auflage. 2 Rthlr. 6 gr.

— — Leben des heiligen Johannes. Eine Schrift für junge Christen. geb. 12 gr.

— — Das Läubchen. Mit 5 Bildern von W. v. Kugelgen. (In Commis.) 8 gr.

— — die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche. Zweite Auflage. 1 Rthlr. 8 gr.

Krummacher, Emil Wilh., Katechismus der christlichen Kirchengeschichte für die evangelische Jugend. Eine Fortsetzung des Bibelkatechismus. 6 gr.

Krummacher, Dr. Friedr. Wilh., (Pfarrer in Ebersfeld), Bildniß, von W. von Kugelgen. 10 gr.

von Kugelgen, Wilh., die Geschichte des Reichs Gottes, nach der heil. Schrift, in Bildern. Mit andeutendem Text herausgegeben von Dr. F. A. Krummacher. 1. 2. 3. Heft, jedes mit 7 Kupfertafeln. gr. 4. Jedes Heft à 1 Rthlr.

Laar, Fr., Festpredigten. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Predigt über die Verschiedenheit religiöser Ansichten nach Röm. 14, 4 — 13. 4 gr.

— — Predigt am Schul- und Erziehungsfeste 1826 in Essen gehalten. 4 gr.

Lange, J. P., (Prediger in Duisburg), die Welt des Herrn. In didaktischen Gesängen. 12 gr.

Lazarus von Bethanien, eine dramatische Poesie, herausgegeben von L. Heilmann. 6 gr.

Lieth, C. A. L., Kindergebichte für das zartere Alter. Dritte Auflage. 8 gr.

- Luther, Dr. Martin, Anweisungen zum Gebrauch
der heil. Schrift als Quelle der christlichen Erkenntniß.
Aus seinen Schriften gesammelt von Fr. Gessert. 18 ggr.
- Natorp, B. C. L., die kleine Bibel. Zweite Auflage.
20 ggr.
- Monne, J. H. C., (Pred. in Schwelm), Gedichte und
Parabeln. 1 Rthlr. 4 ggr.
- Otterbein, Georg Gottfried, Predigten über den
Heidelberger Katechismus. Ein Erbauungsbuch. 2 Rthlr.
- von Oven, C., über die Entstehung und Fortbildung
des evangelischen Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark.
Ein geschichtlicher Versuch. 12 ggr.
- — die Presbyterial- und Synodalverfassung in Berg,
Jülich, Cleve und Mark. 8 ggr.
- — Entwurf einer Agende für den Synodalbereich der
Grafschaft Mark. Im Auftrag der Synode abgefaßt von
von Oven, Bäumer und Dr. Rauschenbusch. 20 ggr.
- Raßmann, Fr., Paul Gerhard. Eine dramatische
Poesie. 5 ggr.
- Reed, Andr., keine Erfindung. Eine Erzählung aus
interessanten Thatfachen der neuern Zeit gezogen. Aus dem
Englischen frei übertragen. In besonderer Beziehung auf
die Bildung des männlichen Geschlechts. 1 Rthlr. 6 ggr.
- — Martha: Andenken an eine einzige geliebte Schwe-
ster. Aus dem Englischen frei übertragen. In besonderer
Beziehung auf die Bildung des weiblichen Geschlechts.
1 Rthlr.
- Rechtfertigung des Glaubens; ein Versuch zur Ehre des
Christenthums. 1 Rthlr.
- Sander, Fr., (Prediger zu Wichlinghausen), etwas über
den eigenthümlichen Plan, dem die Evangelisten bei der
Abfassung ihrer Evangelien gefolgt sind. 6 ggr.
-